H.nat.
277
-4-

H. nat. 277-4

<36619986710010

<36619986710010

Bayer. Staatsbibliothek

H. Nat. 277-4 (Aufstz. 45a)

Hist. natural. Lexica 10.

~~H. N. No. 39~~

Supplementband

zum

Neuen

Natur- und Kunstlexicon,

enthaltend

Berichtigungen und Nachträge,

einen

Linneischen Nomenclator

und

ein deutsches Synonymen-Register.

Verfasset

von

G. H. C. Lippold,

und herausgegeben

von

C. Ph. Funke.

Weimar,

im Verlage des Industrie-Comptoirs.

1805.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Hoffentlich werden den Besitzern des neuen Natur- und Kunstlexikons die in diesem Supplementbande gelieferten Berichtigungen und Nachträge nicht unwillkommen sein. Ich hätte aus dem 24 Bände starken Dictionnaîre d'hist. nat. und andern neuern Werken leicht so viel ausheben können, daß dadurch ein vierter ansehnlicher Band erwachsen wäre; allein um dem Plane getreu zu bleiben und den Preis des Werks nicht zu sehr zu erhöhen, schränkte ich mich bloß auf dasjenige ein, was meinen Einsichten nach das Allerwichtigste und Interessanteste war. Die mehresten Zusätze und Berichtigungen betreffen, wie zu erwarten stand, das in unsern Tagen mit so vielem Eifer kultivirte Feld der Botanik; doch wird man auch für die Thiergeschichte manche völlig neue und erhebliche Bemerkung finden.

Die beiden dem Supplementbande beigefügten Register erleichtern den Gebrauch des ganzen Werks. Viele Liebhaber der Naturwissenschaften kennen bereits die bestimmten, allgemein angenommenen Linneischen Benennungen der Naturprodukte des Thier- und Pflanzenreichs. Diese wird bei der großen Unbestimmtheit der deutschen Namen das lateinische Register befriedigen. Beim Gebrauche desselben ist bloß zu bemerken, daß die Zahl 4 den Supplementband anzeigt. — Das Synonymen-Register enthält die meisten, bekann-

kannten, gleichbedeutenden Benennungen, insonderheit der Thiere und Pflanzen, so wie sie in den verschiedenen Provinzen Deutschlands üblich sind. Wer nun ein Thier oder ein Gewächs nach keiner von den im Lexikon selbst aufgenommenen Benennungen kennt, mithin die Beschreibung davon nicht sogleich zu finden weiß, den wird das Synonymen-Register zurechtweisen.

Daß man übrigens nicht alle Gegenstände der Naturgeschichte, Naturlehre, Chemie und Technologie in diesem Werke beschrieben findet, giebt schon der Titel hinlänglich zu erkennen, welcher nur das Wichtigste und Gemeinnützigste verspricht.

Horstdorf,
den 13ten Mai, 1805.

Lippold.

Berichtigungen und Nachträge.

A.

Ackermännchen. Dieser Vogel, der unter dem Namen weiße Bachstelze eben so bekannt ist, bewohnt selbst Sibirien, Kamtschatka, Island und die Faröe-Inseln, so wie Indien und Afrika; findet sich aber nicht in Amerika. Er überwintert nicht, wie ich vermuthete, im südlichen Europa, sondern neuern Beobachtungen zu folge im nördlichen Afrika. Gewöhnlich verläßt er uns im Oktober. Um dieselbe Zeit verliert er sich auch aus den mildern Gegenden um Paris. Vor 3 Jahren habe ich noch den 2ten November einen hier gesehen; allein nie nahm ich wahr, daß ein einziger bei uns überwintert hätte. Nach Vieillot geschieht dies um Paris, wo, wie gesagt, das Klima freilich milder ist, wie bei uns und es in manchen Wintern gar nicht friert.

Wenn die Ackermännchen aus Europa wegziehen, findet man sie nach Maillets Bericht, in ungeheurer Menge in Aegypten. Man fängt sie daselbst häufig, dörrt sie im heißen Sande und bewahrt sie zum Essen auf. Auch in Senegal sind sie den Winter über in Menge. Im Frühjahre ziehen diese Gäste, wie andere Zugvögel, wieder nach Norden, ohne genistet zu haben.

Aerolithen. So nennt man jetzt die Meteorsteine, welche in unsern Zeiten so häufig und an verschiedenen Orten aus der Luft gefallen sein sollen. S. Steinregen.

Aerostat. Man hat in den letzten Jahren vielerlei Vorschläge zur Regierung des Luftballons gethan und auszuführen gesucht, ohne jedoch darin um einen Schritt weiter zu gelangen. Desto glücklicher sind die angestellten Luftfahrten zu meteorologischen Beobachtungen und Versuchen benutzt worden. Herr Robertson, welcher im Jahre 1803 zu zwei verschiedenen malen bei Hamburg zu einer Höhe von 3600 Toisen aufstieg, sahe die Sonne daselbst, ohne geblendet zu werden, obgleich sie auf der Erde sehr hell schien. Das eine mal, am 7 Julius früh um 8 Uhr, stand das Barometer unten beim Aufsteigen 28 Zoll und sank in der angegebenen Höhe bis auf 14 herab, ohne bei fernerm Steigen tiefer zu fallen. Das Thermometer stand zwei Grade über dem Gefrierpunkt. Die Kälte war also sehr erträglich; allein die Dünne der Luft erregte doch ein starkes Uebelbefinden. Es entstand ein heftiges Sausen vor den Ohren, das Blut trat nach dem Kopfe, schwellte ihn an und große Schläfrigkeit überfiel den Beobachter. Beim lautesten Sprechen konnte Herr Robertson seinen Gefährten, Herrn Lhoest, kaum verstehen. Ein Schlag mit dem Hammer auf berthollet'sches Knallsalz gab keinen Knall, sondern nur ein sehr schwaches, jedoch unerträglich einschneidendes Geräusch. Das Luftelektrometer zeigte keine Spur von Elektricität. Von zwei mitgenommenen Vögeln war einer bereits in der dünnen Luft gestorben, der andere lag krank auf dem Rücken ohne fliegen zu können. Schon die mäßige

Hitze des mit Wasser begossenen gebrannten Kalks brachte das Wasser zum Sieden.

Bei der zweiten Fahrt den 11ten August erhob sich Herr Robertson nicht zu der Höhe, wie vorher. Er ließ 2 Tauben fliegen, wovon die eine mit großer Schnelligkeit fast in senkrechter Richtung gegen die Erde hinabstürzte ohne eigentlich zu fliegen, die andere aber nach einigem Flattern sich auf die Gondel des Ballons setzte ohne ihn wieder verlassen zu wollen. Schmetterlinge, welche losgelassen wurden, versuchten vergeblich, sich in der dünnen Luft zu erheben. Sie umflatterten die Gondel und blieben bei derselben. — Die Sonnenstrahlen gaben in der Höhe die lebhaften Farben durch das Prisma nicht, wie unten.

Man hatte eine mit Luft aus der Höhe gefüllte und fest verstopfte Flasche herabgebracht. Diese wollte man nun unter Wasser öffnen; allein die dickere Luft hatte den Propf so tief und fest hineingedrückt, daß man ein Loch in den Hals der Flasche feilen mußte. Hierdurch drang so viel Wasser in die Flasche, daß ein Drittel ihres Raums damit angefüllt wurde.

Nicht weniger merkwürdig sind die Versuche, die zu Paris der bekannte Gay-Lussac im September des verflossenen Jahres 1804 anstellte. In einer Höhe von 2002 Toisen fand Herr Lussac die Neigung der Magnetnadel nicht verändert. In der Höhe von 3425 Toisen öffnete er 2 gläserne, auf der Erde luftleer gemachte Ballons und hörte pfeiffend die Luft ausströmen. Er verschloß sie und stieg bis zu 3600 Toisen. Hier stand das Barometer auf 12 Zoll 7 Linien und das Thermometer, welches unten 27 Grad über dem Eispunkte gestanden hatte, sank in dieser Höhe im Schatten auf $9\frac{1}{2}$ Grad unter demselben hinab. Die Höhe, bis zu welcher der Luftballon sich erhob, übersteigt die des Chimborazo um 600 Meter. Gleichwohl sah Lussac noch Wolken über sich. — Sein Puls hatte auf der Erde in einer Minute 62 mal geschlagen; hier schlug er 95 mal. Das Athmen war zwar beschwerlich, doch meint der Luftschiffer, daß er es in einer noch viel beträchtlichern Höhe ausgehalten haben würde.

Nach dem Herabsteigen wurde die eine von den gläsernen Kugeln unter Wasser geöffnet und sie füllte sich mit demselben zur Hälfte an. Die Luft in der andern wurde chemisch untersucht und es ergab sich, daß das Verhältniß ihres Sauerstoffs zu ihrem Stickstoffe wie unten war.

Von der bewundernswürdigen Schnelligkeit, mit welcher ein Luftballon vom Winde durch die Atmosphäre getrieben wird, erfuhr man neuerlich ein Beispiel. In öffentlichen Nachrichten las man aus Rom vom 17ten December 1804, daß an diesem Tage bei **Anguillara** 14 italiänische Meilen von Rom Abends nach Sonnenuntergange ein von Nordwesten kommender Luftball auf den See **Bracciano** niedergefallen sei. Aus einem daran befestigten Briefe ergab sich, daß derselbe Tags vorher, also den 16 December Abends bei einem Feste losgelassen worden war, welches die Stadt Paris Bonaparten zu Ehren gab. Das Gewicht dieses Ballons betrug 500 Pfund und der Weg, den diese Last innerhalb 24 Stunden über die Alpen und Apenninen zurückgelegt hatte, nicht weniger, als 300 französische Meilen.

Affenbrotbaum. Nach **Willdenow** Adansonia digitata, **gefingerte Adansonie.** Er steht in der letzten Ordnung der sechszehnten Klasse (Monadelphia Polyandria) und stellt unter den Gewächsen das vor, was der Walfisch im Thierreiche ist. Sein eigentliches Vaterland sind vorzüglich die westlichen Küsten von Afrika zwischen dem Senegal und der Gambia. Zu seinem völligen Wachsthume gehören einige Jahrhunderte. Er liebt einen feuchten warmen Boden. Man findet unter seinen Blättern 7 bis 8 Zoll lange und 3 Zoll breite. Es sind 3, 5 bis

bis 7 Blättchen an einem Blattstiele; überhaupt ähneln die Blätter der Form nach denen der Roßkastanie. Aufgeblühet sind die weißen, malvenähnlichen Blüthen 4 Zoll lang und halten im Durchmesser fast 6 Zoll. Nur am Tage öffnen sie sich. Die Frucht ist 18 Zoll lang, in der Mitte über 18 Zoll im Umfange und hat eine holzige, der Länge nach in 13 Abschnitte getheilte schwarzbraune Rinde. Nach Golberry brauchen die Neger das in der Frucht enthaltene Fleisch bloß, um Blutflüsse zu stillen. Nach andern hat es einen angenehm säuerlichen Geschmack und wird theils roh, theils zubereitet gegessen. Die Kerne essen die Neger geröstet und bereiten auch durch einen Wasseraufguß einen scharfen kühlenden Trank daraus. Die Blätter werden im Schatten getrocknet, gepülvert unter Speisen gemengt und besonders zur Bereitung des Kuskes, einer allgemeinen Kost, gebraucht. Bosc führt an, daß die Frucht dieses Baums von den Mandingos durch das östliche und südliche Afrika und von den Mauren nach Marocco verführt werde; von hier nach dem übrigen Nordafrika und Aegypten kommen, woselbst man das (ohne Zweifel nun ausgedörrte) Fleisch in Pulver verwandele und in der Levante unter dem sehr uneigentlichen Namen Siegelerde von Lemnos (s. Siegelerde) verkaufen. Eine Nachricht, die mir noch nirgends vorgekommen ist!

Die Schaale der Frucht, obgleich nur 1 Linie dick, nimmt ihrer ausnehmenden Härte wegen eine treffliche Politur an und die Neger verfertigen daraus allerlei niedliche Gefäße, in denen sich Getränke aller Art sehr gut halten. — Man berechnet nach gewissen Umständen das Alter eines sehr großen Baobabs auf 3 bis 4000 Jahre; doch sind diese Rechnungen trüglich. — Durch die Frucht pflanzt sich der Baum fort. In seinen Aesten hängen eine Menge 18 Fuß langer ovaler Vogelnester, die aus ziemlich starken Baumzweigen verfertigt sind. Die Vögel, welche sie bauen, kennt man nicht; sie müssen aber sehr groß seyn.

In warmen Treibhäusern in England hat man den Baobab schon bis auf 18 Fuß Höhe gezogen. — Golberry fand in Afrika einen Baum, dessen Stamm an 34 Fuß im Durchmesser hielt. Da der Kern sehr weich ist, so fault der Stamm beim Zutritt der Nässe inwendig leicht aus; daher entstehen große Höhlen in demselben.

Aftermotten. In der systematischen Naturbeschreibung ist diese Benennung ungewöhnlich. Reaumur bezeichnete damit alle die Insektenlarven, welche sich bewegliche Gehäuse verfertigen, wozu nun nicht nur die eigentlichen Motten, sondern auch die Larven der Wassermotten oder Frühlingsfliegen und Schnaaken, also Insekten aus verschiedenen Geschlechtern gehören.

Agra. Ein wohlriechendes Holz in China, welches daselbst sehr hoch geachtet wird. Es giebt davon 3 Sorten. Den Baum, der es liefert, kennt man nicht; auch ist es ungewiß, ob das Agracaramba, gleichfalls ein wohlriechend Holz, in Japan, welches zugleich Purgierkräfte besitzt, von diesem verschieden ist.

Ahate. Ein Baum in Ostindien, welcher eine Frucht trägt von der Größe einer Citrone. Diese enthält ein wohlriechendes, sehr lieblich schmeckendes Fleisch und wird daher geschätzt. Die Wurzel des Baums ist gelb und harzig; auch zeigen die Blätter ein harziges Wesen, wann man sie reibt. Man kennt die Blüthe von diesem Baume nicht; daher auch sein Geschlecht nicht bestimmt ist.

Amassi. Unter diesem Namen beschreibt Rumphius einen Baum von mittlerer Größe mit entgegengesetzten, völlig ungetheilten lanzetförmigen Blättern und kleinen weißen, traubenförmigen, aber zur Zeit noch unbestimmten Blüthen. Die Frucht des Amassi besteht in einer eirunden Nuß mit einer stachlichen grünen Schaale umgeben. In der

der Nuß liegt ein Kern von sehr angenehmen Geschmacke, der sowohl im Wasser gesotten, als nach Art der Kastanien auf Kohlen geröstet gegessen wird. Das sehr harte Holz dient zu Zimmermanns-Arbeiten.

Amome, Amomum. Dieser Name bezeichnet ein Pflanzengeschlecht aus der ersten Ordnung der ersten Klasse (Monandria Monogynia) mit folgenden Kennzeichen: die dreispaltige Blumenkrone ist ungleich und cylindrisch; die Krone dreitheilig, gleichfalls unzgleich und offen; das Honigbehältniß zweilippig und etwas aufrechtstehend. **Willdenow** nennt dieses Geschlecht **Ingwer** und führt 11 Gattungen davon an. In unserm Wörterbuche gehören die Artikel **Cardemome**, **Ingwer**, **Paradieskörner** und **Zittwer** hieher.

Anarnak, Monodon spurius. Ein See-Säugethier, welches mit dem Narwal zu demselben Geschlechte gehört und eins der kleinsten Thiere in dieser Ordnung ist. Er hat eine längliche, zugerundete Gestalt und die Haut sieht schwärzlich oder dunkelbraun aus. Man trifft den Anarnak in den Gewässern um Grönland. Er lebt fast immer im hohen Meere und kommt selten ans Ufer. Sein Name ist grönländisch und drückt die Eigenschaft aus, nach welcher sein Fleisch und sein Speck sehr heftig purgiren soll, weswegen man beides nicht genießt. Wenn der Anarnak wirklich jene Eigenschaft besitzt, so rührt sie gewiß bloß von seiner Nahrung her; denn an sich kann das Fleisch wohl nicht giftig seyn. Vermuthlich verzehrt er öfters oder gewöhnlich Medusen und andere giftige Würmer des Meeres.

Angolan, Alangium. Wird ein Pflanzengeschlecht aus der ersten Ordnung der zehnten Klasse (Decandria Monogynia) genannt, dessen Blüthen myrthenähnlich sind. Sie haben einen sechs- oder zehntheiligen Kelch; eine sechs- oder zehnblättrige Blumenkrone mit linienförmigen, umgebogenen Blättern und 10 bis 12 Staubgefäßen. Die Frucht besteht in einer fleischigten, einfächerigen, mit den Zähnen des Kelchs gekrönten Beere, die 3 linsenförmige Saamen enthält. Man kennt 3 Gattungen, welches Bäume mit eßbaren Früchten sind. Die eine Gattung ein sehr hoher, immergrüner, prächtiger Baum, hat weiße, einzelnstehende, sehr wohlriechende Achselblüthen mit 10 Blumenblättern; stachliche Zweige und länglichrunde, völlig ungetheilte, wechselsweise stehende Blätter. Die Früchte sind so groß wie Kirschen und haben ein so liebliches Fleisch, daß man sie zu den leckersten Speisen rechnet. Dem bittern, gewürzhaften Saft aus der Wurzel schreibt man die Eigenschaft zu, die Eingeweide-Würmer zu tödten, den Schlangenbiß zu heilen und dergleichen. Dieser Angolan wächst auf der malabarischen Küste in den Gebirgen zwischen Felsen.

Apfelbaum. Außer dem gemeinen Apfelbaum mit den vielen Hunderten seiner Spielarten sind hier noch ein paar andere Gattungen zu bemerken, nämlich:

1) Der **virginische Apfelbaum**, Pyrus coronaria, mit **herzförmigen, sägartig eingeschnittenen, gewinkelten und glatten Blättern und schirmartig stehenden Blüthenstielen.** Dieser Apfelbaum ist von mittelmäßiger Größe, wächst in Nordamerika, besonders in Virginien häufig wild, kommt aber auch bei uns im Freien fort. Seine rothen, wohlriechenden Blüthen kommen in seinem Vaterlande im April und Mai, bei uns erst im Junius zum Vorschein. Die kleinen runden grüngelblichen Aepfel, welche im November reifen, haben ein saftiges, aber sehr saures und herbes Fleisch von glasartigem Ansehn. Man kann sie roh gar nicht genießen; in Syrup und Zucker eingemacht, schmecken sie aber angenehm; auch geben sie einen guten Essig.

2)

2) Der Kirschen-Apfelbaum, P. baccata, mit gleichförmig-gesägten Blättern, gedrängten Blumenstielen, beerenförmigen Aepfeln und abfallenden Kelchen. Er wächst in Sibirien und Daurien wild, kommt auch bei uns fort und trägt rundliche rothe Aepfelchen von der Größe einer Heidelbeere. Man kann sie weder roh noch eingemacht genießen; die Russen und Sibirier aber sammeln sie und bereiten mittelst eines Aufgusses von Wasser ein Getränk daraus, welches sie Quas nennen.

Araca-miri heißt ein Strauch in Brasilien, dessen Frucht nach Moschus riecht. Man hat verschiedene Sorten. Die eine gleicht unsern Pflaumen an Größe, ist gelblich und enthält eine Menge kleiner Saamen; die andere kommt einem Apfel an Größe gleich, sieht äußerlich grün aus, hat ein weißes Fleisch mit mehrern hartschaaligen Kernen von der Größe kleiner Erbsen. Beide angeführte Sorten haben einen süßen erdbeerartigen Geschmack. Eine Art, welche Arasa genannt wird, soll dem Geschmacke nach den delikatesten Früchten nicht nachstehen. Alle Reisende, die diese Früchte erwähnen, beschreiben sie nur oberflächlich und das Gewächs, das sie liefert, ist noch gar nicht botanisch bestimmt. Die Wurzel desselben soll harntreibend und im Durchfalle dienlich seyn.

Arada-Drossel, Turdus arada seu cantans. Man nennt sie auch die flötende Drossel und den Musikus von Cayenne. Sie ist nur 4 Zoll lang, hat einen fast geraden, schwarzen Schnabel, der nur an der Spitze ein wenig gekrümmt ist. Alle obern Theile des Körpers, so wie die Flügel, der Schwanz und die Schenkel sind gelbröthlich braun nach der Quere dunkelbraun oder schwärzlich gestreift. Das Kinn, die Seiten des Kopfs unter den Augen und die Kehle tragen ein orangefarbenes Gefieder; auf beiden Seiten des Halses befindet sich ein breiter schwarzer Fleck, der wieder weiß gefleckt ist; die Brust, der Bauch, der After sind dunkelweiß; die Beine gelblich.

Dieser merkwürdige Vogel lebt auf Cayenne in nur geringer Anzahl und einsam in den Wäldern auf Bäumen, von welchen er nur dann herab kommt, wenn er Ameisen und andere Insekten, die seine Nahrung ausmachen, suchen will. Sonnini, welcher diesen Vogel zuerst in Europa bekannt machte, hörte einst, als er in Guiana war, und aus Liebe zu naturhistorischen Entdeckungen, das Land durchstreifte, in den einsamen unermeßlichen Waldungen einen Ton, wie das Pfeifen, womit Menschen einander zurufen; er stand verwundernd still; es ward wiederholt und er und seine Begleiter glaubten schon in der Nähe des Aufenthalts entlaufener Neger zu seyn; allein bald zeigte es sich, daß der Laut von einem Vogel herrühre, von welchem man bald erfuhr, daß er zugleich ein trefflicher Sänger sey. Sein Gesang scheint weniger abwechselnd und helltönend zu seyn, als der der Nachtigall; aber dafür ist er stärker, rührender, zärtlicher und gleicht den lieblichen Tönen der Flöte. Der Arada modifizirt seine Stimme auf verschiedene Weise, stimmt aber vorher gleichsam als Vorspiel die 7 Töne der Oktave zu wiederholten malen an. Ungemein überraschend ists, ihn in den einsamen Wäldern zu hören. Er flieht die bewohnten Gegenden und läßt sich in der Nähe der Menschen nie sehen. Seinen lieblichen Gesang möchte man fast dem Liede der Nachtigall vorziehen. Darin thut es dieser Musikus wenigstens unserm Sänger der Haine zuvor, daß sein Lied das ganze Jahr hindurch ertönt; denn in jenem Himmelsstrich, wo man den Frost nicht kennt, erwacht die Liebe nach jeder Brütung von neuem und muntert das Männchen zum Singen auf.

Areng, Arenga. Mit diesem Namen bezeichnet La Billardiere ein Pflanzengeschlecht, welches zu den Palmen

Palmen gehört. Rumph hatte den Baum, der dieses Geschlecht ausmacht, bereits unter dem Namen Gornuti beschrieben und abgebildet, allein botanisch war er nicht bestimmt. Er wächst auf den Molucken, wird ungefähr 50 Fuß hoch und gehört in die 21ste Klasse (Monoecia). Er hat geflügelte 15 bis 18 Fuß lange Blätter, deren Blättchen gegen das Ende hin gezähnelt und am Grunde mit 2 Anhängseln versehen sind. Die Blumenscheide besteht aus einem Stück und der Blüthenkolben ist in viele Zweige getheilt. Die männlichen Blüthen haben einen dreiblättrigen Kelch, eine dreiblättrige Krone mit kürzern Blättern, als die des Kelchs und 50 bis 60 Staubgefäße. Die weiblichen Blüthen sind fast eben so gebildet. Die Frucht ist eine fast kugelrunde, beerenartige, dreifächerige und dreisaamige Steinfrucht.

Die einzige bekannte Gattung heißt der Zucker-Areng, Arenga sacharifera. Er leistet den Bewohnern seines Vaterlandes wichtige Dienste. Mittelst gemachten Einschnitte erhält man aus dem Gipfel des Baums während eines halben Jahres einen Saft, der bei einer mäßigen Abrauchung oder Verdampfung einen Zucker giebt von der Farbe und Consistenz frisch bereiteter Chocolade. Wahrscheinlich würde man ihn ohne sonderliche Mühe noch weiter raffiniren und läutern können. Die Kernen der jungen Früchte geben vortreffliche Confituren und das innere Mark des Stammes ein sehr schätzbares Sagumehl. Die äußere Rinde des Stammes ist giftig; denn diejenigen, welche davon essen, empfinden ein beständiges Jucken von heftigen Schmerzen begleitet. — Aus den Fasern, die am Grunde der Blattstiele befindlich sind, können Seile gedrehet werden. Die Blattstiele selbst dienen beim Baue der Häuser als Latten und Sparren und die Blätter zum Decken der Dächer.

La Billardiere, der diese Palme zuerst botanisch untersuchte, glaubt, daß sie mit Nutzen in den französischen Kolonien angepflanzt werden könnte.

Aristotelie, Aristotelia. Ein Pflanzengeschlecht aus der ersten Ordnung der eilften Klasse (Dodecandria Monogynia) dessen Kennzeichen in einem fünfblättrigen Kelche, in der fünfblättrigen Krone, dem dreispaltigen Griffel und der dreifächerigen Beere mit zwiefachem Saamen bestehen.

Es ist nur eine Aristotelie bekannt, welche nach ihrem Vaterlande die chilische, A. macqui, heißt. Sie bildet einen 8 Fuß hohen, ästigen Strauch mit immer grünen, entgegenstehenden, eirunden, glänzenden, sägartig gezähnten, dreinervigen und adrigen Blättern. Die weißen Blüthen bilden End- und Achseltrauben von 2 bis 4. Die Früchte sind einer Kirsche an Größe gleich, etwas säuerlich und werden von den Chilesern zur Bereitung eines sehr erfrischenden Getränks gebraucht, welches in bösartigen Fiebern gute Dienste leisten soll. — In den europäischen Treibhäusern z. B. in Paris kommt dieser Strauch alle Jahre zur Blüthe.

Atlasholz. Auch den Verfassern des Dictionaire ist das Geschlecht unbekannt, von welchem das Atlas- oder Feroleholz kommt. Man kennt zwar den Baum, aber die Blüthe nicht. So ists jederzeit, wenn Naturforscher ihre Untersuchungen in fernen Ländern zu einer Zeit anstellen, wo ein Gewächs gerade nicht in Blüthe steht. Aublet hat den Baum abgebildet. Er ist sehr groß, hat wechselsweise gestellte, eirunde zugespitzte, oberhalb glänzende, unten weißlich grüne Blätter und seine Früchte bilden Trauben am Ende der Zweige. Es sind trockne, rundliche, zusammengedrückte Steinfrüchte mit einer zweifächerigen und zweisaamigen Nuß. Beim Einschneiden giebt der Baum einen Milchsaft. Das Holz ist hart und schwer. Lamark vermuthet, daß die Ferolie eine Gattung Steinnuß sei, wovon Willdenow unter dem Namen Petrocarya 2 Gattungen als ein Ge-

Geschlecht der ersten Ordnung in der siebenten Klasse (Heptandria Monogynia) beschreibt.

Atlasschmetterling. Er wird bis 10 Zoll breit. Seinen Coccon nimmt man in China mit zu der sogenannten wilden Seide.

Atzel oder **Azel**, Gracula, heißt ein Vogelgeschlecht aus der zweiten linn. Ordnung zwischen den Pirolen und Bienenfressern. Es sind ungefähr 12 Gattungen bekannt, von welchen die merkwürdigste unter dem Namen **Mino** beschrieben ist.

Augie, Augia. Der Name eines Pflanzengeschlechts, von einer einzigen Gattung, aus der ersten Ordnung der dreizehnten Klasse (Polyandria Monogynia). Er hat zwar Aehnlichkeit mit dem Catappa- oder Hut-Baume (Terminalia catappa) kann aber der Bildung seiner Blüthen wegen nicht mit ihm verbunden werden. Es ist ein in den Wäldern von China, Cochinchina und der benachbarten Länder wild wachsender Baum mit ungleich gefiederten Blättern, deren Blättchen, 13 an der Zahl, lanzetförmig, völlig ungetheilt und klein sind. Die bleichweißen Blüthen bilden Endrispen, haben einen kleinen abgestumpften Kelch, eine fünfblättrige Blumenkrone, an 100 Staubgefäße und einen obern zusammengedrückten Fruchtknoten. Die fast linsenförmige, sehr kleine Steinfrucht enthält eine einsamige Nuß.

Aus der Rinde der Augie dringt ein harziger Saft, welches der wahre chinesische Firniß ist. Der Sonne ausgesetzt entsteht daraus der schöne schwarze Lack, womit die Chineser so mancherlei Sachen lackiren und der wegen seiner Dauerhaftigkeit und seines Glanzes von den Europäern so geschätzt wird. Außerdem, daß die Chineser den Saft der Augie zum Lackiren anwenden, benutzen sie ihn auch noch auf vielerlei andere Art, mischen ihn unter Farben und brauchen ihn als Medizin. Man schreibt ihm erhitzende, auflösende, wurmtreibende und andere Eigenschaften zu. Die Schärfe, welche er besitzt, wird durch das Aufkochen gemildert und nur so braucht man ihn als Medizin. Diese Schärfe macht aber auch das Ausziehen und Einsammeln des Safts aus dem Baume gefährlich; daher müssen diejenigen, welche sich damit beschäftigen, nach einer Verordnung der Polizei in China sich vor und nach der Arbeit mit Oel einreiben, auch mit Stiefeln, Handschuhen und einer Maske versehen. Man macht nur 3 oder 4 Einschnitte in jeden Baum und fängt den Saft in einer Muschel auf. Nach 3 Stunden hört der Saft auf zu fließen, man kann aber das Abzapfen zu drei verschiedenen malen in einem Sommer vornehmen ohne dadurch dem Baume zu schaden.

Die Chineser unterscheiden mehrere Sorten dieses Firnißsaftes, die sie nach den verschiedenen Provinzen, wo er gewonnen wird, benennen. Die beste Sorte heißt **Nien-tsi**, welche sehr schwarz und theuer ist. Hierauf folgt die **Noaang-si**, die schon ins Gelbe fällt. Beim Gebrauche als Lack wird der Saft gewöhnlich mit dem Oele aus den Früchten eines Kothbaums (Sterculia) vermischt. Dieser Kothbaum heißt in China **Tongchu**. S. Kothbaum. Das Auftragen des Lacks erfordert viel Uebung und Gewandtheit. Der Ueberzug muß äußerst dünn aufgelegt werden; denn er trocknet sogleich fest; daher man auch jede Beimischung eines fremden Körpers sorgfältig verhütet. Jede Lage muß erst polirt werden, bevor man eine neue aufträgt. Da nun dies viel Zeit und Mühe erfordert, so ists natürlich, daß dadurch die lackirten Waaren der Chineser sehr hoch im Preise sein müssen.

Dieser chinesische Firnißbaum befindet sich noch nicht in Europa; es steht aber zu hoffen, daß er in den mittägigen Gegenden desselben im freien Lande recht gut ausdauern und wachsen werde. — Bisher verwechselte man den chinesischen Firniß mit dem japanischen, welcher aber

aber von einem ganz andern Baume, dem Firniß-Sumach (s. Sumach) kommt.

Avicennie, Avicennia. Dieser Name bezeichnet ein Pflanzengeschlecht aus der zweiten Ordnung der vierzehnten Klasse (Didynamia Angiospermia), welches durch den fünftheiligen Kelch; die zweilippige Krone, wovon die Oberlippe viereckigt ist, und durch die lederartige, rhomboidalische, einsamige Fruchtkapsel sich auszeichnet. Willdenow beschreibt 2 Gattungen.

1) Die harzbringende Avicennie, A. resinifera, mit eirund-lanzetförmigen, unten filzigen Blättern. Es ist ein Baum, der auf Neuseeland wild wächst und aus dessen Stamme ein grünes Gummi schwitzt, dessen sich die Eingebornen als eines guten Nahrungsmittels bedienen, das aber erhitzend sein soll.

2) Die glänzende Avicennie, A. nitida, wird ein 40 Fuß hoher Baum, der auf der Insel Martinique am Meeresufer wächst, lanzetförmige, auf beiden Seiten glänzende Blätter hat, und von dessen Holz die Einwohner einen starken Gebrauch zum Bauen machen.

Ayra, Canis ayra. Ein neuerlich entdecktes, oder wenigstens den europäischen Naturforschern bekannt gewordenes Säugethier aus dem Hundegeschlecht, welches in den Einöden von Guiana lebt und daselbst von den Wilden Ayra genannt wird. An Gestalt und Lebensart kommt es mit unserm Fuchse sehr überein; es gleicht demselben auch an Größe. Seine Ohren sind nur einen halben Zoll lang und die Zehen mit langen krummen Nägeln besetzt. In der Jugend sieht das Thier fast überall graubraun aus; im Alter wird es schwarz und bloß am Kopfe bleibt etwas Grau; außerdem hat es noch am Halse einen weißen rautenförmigen Fleck.

Der Ayra ist ein Raubthier, welches aber nicht, wie sonst die Gattungen des Hundegeschlechts zu thun pflegen, seine Beute erjagt, sondern vielmehr aus einem Hinterhalte und mit List überfällt. Er ist insonderheit dem Geflügel gefährlich und richtet, wenn er zu dem Aufenthalte desselben gelangen kann, darunter große Verwüstungen an. Daher ist der Ayra den Einwohnern, besonders den Negern, welche viel Hühner ziehen, sehr verhaßt; sie stellen ihm eifrig nach und essen sein Fleisch, obgleich es sehr widrig riecht.

Hohle Bäume sind der Aufenthalt des Ayra. Hier bringt auch das Weibchen seine 2 bis 5 Jungen zur Welt.

Azalea, Azalea. Sechs Pflanzengattungen dieses Namens machen ein Geschlecht der ersten Ordnung in der fünften Klasse (Pentandria Monogynia) aus. Man erkennt sie an der glockenförmigen Blumenkrone, der fünffächerigen Saamenkapsel und daran, daß die Staubgefäße auf dem Fruchtboden stehen. Die mehrsten Azaleen sind Sträucher, welche zur Zierde angepflanzt oder in Gewächshäusern unterhalten und jetzt zu den vorzüglich geschätzten Blumen gerechnet werden. Sie lassen sich leicht durch Ableger und Steckreiser vermehren. Will man sie im freien Lande haben, so muß man ihnen eine gegen Osten oder Norden gerichtete Lage geben, sie im Winter durch eine gute Strohdecke gegen den Frost schützen und sie nicht beschneiden. Sie blühen sehr lange und zieren den Garten ungemein. Die bekanntesten Gattungen sind:

1) Die pontische Azalea, A. Pontica, welche mit dem pontischen Rosenbaum (Rhododendrum pont.) so viel Aehnlichkeit hat, daß man sie sonst damit verwechselte. Es ist ein Strauch mit lanzetförmigen, auf beiden Seiten glatten und glänzenden Blättern und Endblumentrauben. Die schönen Blüthen sehen gelb aus. Man glaubt, daß das Honig, welches die Bienen aus diesen Blüthen ziehen, giftig sei und diejenigen betäube, welche ihn essen. So ging es bekanntlich den 10000

Griechen

Griechen in der Nähe von Trapezunt unter Xenophons Anführung. Die Küsten des schwarzen Meeres sind die Heimat dieser Azalea.

2) Die indische Azalea, A. Indica. Ein Strauch, der in Indien wild wächst und daselbst, so wie in China und Japan, auch angepflanzt wird. Er unterscheidet sich durch die behaarten Blumenkelche und die meist einzeln stehenden Blüthen. Diese sind sehr groß und von bewundernswürdiger Schönheit; ihre Farbe ist ein prächtiges Scharlachroth. Wir können diese schöne Pflanze nur in Gewächshäusern erziehen.

B.

Bär. Aus einem Schreiben des Herrn von Burgsdorf in dem dritten Bande der neuen Schriften der Gesellsch. naturf. Freunde in Berlin erhellet, daß in Südpreußen der Bär in den Waldungen öfters von Wölfen gejagt wird. Er vertheidigt sich jedoch wüthend gegen seine Feinde, und man weiß kein Beispiel, daß er untergelegen hätte.

Eine besondere Anstalt zur Sicherung des Jägers bei der Bärenjagd sahe der Engländer Coxe auf seinen Reisen durch Pohlen, Rußland, Schweden und Dännemark im Jahre 1778 in den Wäldern von Lithauen. Es waren nämlich an verschiedenen Stellen an den Stämmen der Bäume, ungefähr 12 Fuß hoch über der Erde, Cirkel von Brettern befestigt, die ungefähr 3 Fuß breit rings um den Stamm hervorragten. Wenn große Bärenjagden angestellt werden, so setzt man Leitern an diese Einfassungen. Sobald nun ein Jäger von einem Bären verfolgt wird und nicht von neuem schießen kann, läuft er nach einer dieser Leitern, steigt schnell hinauf, setzt sich auf die Einfassung, und zieht die Leiter sogleich nach sich. Obgleich nun der Bär sehr gut klettern kann, so verhindert ihn doch die Einfassung, bis zum Jäger zu gelangen. Dieser gewinnt unterdeß Zeit, dem Feinde einen Schuß zu zubereiten.

Balsambaum. Zu den im Wörterbuche beschriebenen Balsambäumen muß noch einer gerechnet werden, der für sich selbst ein Geschlecht der ersten Ordnung in der dreizehnten Klasse (Polyandria Monogynia) ausmacht und den Namen stielumfassender Balsambaum, Myrodendron amplexicaule, führt. Die Geschlechtskennzeichen sind: ein fünfzähniger Kelch; eine fünfblättrige Krone; eine fünflappige Narbe und eine fünffächerige Fruchthülle mit einsamigen Fächern. Dieser Baum ist hoch, hat wechselsweise gestellte, den Stengel halbumfassende, eirund - längliche, zugespitzte, glatte und ungetheilte Blätter und kleine weiße, Endafterschirme bildende Blüthen mit kleinen schuppenförmigen Nebenblättchen.

Das Vaterland ist Cayenne und überhaupt Guiana, woselbst der Baum Humiri genannt wird. Wenn man Einschnitte in den Stamm macht, so quillt ein rother, balsamartiger, sehr angenehm riechender Saft hervor, der dem Storax ähnelt. Wenn er eintrocknet, so bildet er ein rothes, durchsichtiges Harz, das mit einem lieblichen Geruche verbrennt. Die Creolen nennen diesen Balsambaum Rothholz, und bedienen sich seiner in Streifen zertheilten Rinde als Fackeln.

Baltimore, Oriolus baltimore. So wird ein Vogel aus dem Geschlechte der Pirole genannt. Er ist 7 Zoll lang; hat einen bleifarbigen Schnabel und ein Gefieder, welches am Kopfe und den obern Theilen des Leibes schwarz, übri-

übrigens aber sehr schön orangefarben ist. Der Vogel sieht sehr schön aus. Die Farbe des Weibchens weicht sehr ab von der des Männchens. Sein Kopf und Rücken sind olivengrün mit blaßbraunen Einfassungen an den Federn.

Man findet den Baltimore in vielen Gegenden von Amerika. Im Sommer wird er von Carolina bis Canada hinauf angetroffen. Er lebt in Gebüschen und legt sein Nest zwischen den Gabeln der Bäume an. Es hat die Gestalt eines Klingbeutels und ist aus Fasern von gewissen Gewächsen, aus Wolle und dergleichen sehr künstlich zusammengesetzt. Oberhalb ist das Nest offen, zur Seite befindet sich darin ein kleines rundes Loch, durch welches die Jungen nicht nur ihre Nahrung empfangen, sondern auch ihren Unrath herauswerfen, so lange bis sie sich über die obere Oeffnung erheben können. — Im Herbst verlassen die Baltimorvögel die rauhern und kalten Theile von Nordamerika und ziehen sich nach Süden herab.

Die Eingebornen nennen sie Feuervögel, und in der That scheint das Männchen seiner brennenden Orangefarbe wegen einer Feuerflamme zu gleichen, wann es in den dunkeln Gipfeln der Bäume von Zweig zu Zweig hüpft.

Einen gleichfalls in Amerika einheimischen Pirol nennt man den Bastard-Baltimore.

Baltracan, ist der Name einer in der Tartarei wild wachsenden Pflanze, die noch nicht botanisch bestimmt ist. Die Frucht, welche sie bringt, ist eine Kapsel, welche zur Zeit ihrer Reife einen orangeartigen Geruch verbreitet. Sie enthält Saamen, die sowohl ihrer Form, als dem Geruche nach dem Anis ähneln.

Bambusrohr, Bambusa. Mit Recht trennen die französischen Botaniker mit Willdenow das Bambusrohr von dem gewöhnlichen Rohre (arundo). Hiernach macht es unter dem Namen Bambus ein besonderes Geschlecht der ersten Ordnung in der sechsten Klasse (Hexandria Monogynia) aus. Die Kennzeichen bestehen darin: Schuppen bedecken 3 meist fünfblüthige Aehrchen; der Kelch fehlt; der Blumenbalg ist zweispelzig; der Griffel zweispaltig; ein Saame.

In Indien und Amerika nennt man alle rohrartige Gewächse Bambus. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß darunter mehrere wirklich Gattungen dieses Geschlechts sein mögen; indeß wagte Willdenow nur 2 derselben als ausgemacht für Bambusgattungen zu bestimmen, weil man von den übrigen noch keine richtige Beschreibung hat.

1) Der gemeine Bambus, B. arundinacea. Sein Gattungskennzeichen ist die ästige, zerstreute Rispe. Sonst ist seine Bildung bekannt genug.

2) Der wirtelblüthige Bambus, B. verticillata. Eine einfache, wirtelförmige End-Blüthenähre ist sein unterscheidendes Kennzeichen.

Keine einzige unter allen grasartigen Pflanzen erhebt sich, der Bambus allein ausgenommen, zu der Höhe eines ansehnlichen Baums, der zugleich eine verhältnißmäßige Dicke hat. In den Sandgegenden der Küste Malabar giebt es Bambus, welche die Höhe von 70 Fuß erreichen. Diese Art wird Bambus Ily genannt. Sie blühet nur einmal während ihres Daseins im sechszigsten Jahre und vermehrt sich durch Wurzelsprossen. An den alten Stämmen bildet sich eine kalkartige Materie, welche man als Heilmittel in gewissen Uebeln empfiehlt. Sie enthält nicht, wie man meinte, einen zuckerartigen Saft, und ist auch nicht das Tabaxir oder Tabaschir der Morgenländer. — Die höchste Art von Bambus wird Sammat genannt. Sie erreicht eine Höhe von 80, und der Stamm hat einen Durchmesser von 12 bis 18 Fuß.

Das Holz der mehresten Arten dieser Gewächse ist ungemein fest, obgleich leicht; es durchdringt alle weiche Holzarten. In Indien, China und Amerika benutzt man den Bambus auf mannichfaltige

faltige Weise; insonderheit macht das industriöse Volk der Chineser vielerlei Gebrauch davon. Es würde ein Buch erfordern, sagt Barrow, um alle die Zwecke aufzuzählen, zu welchen das Bambusrohr in China dient. Stühle, Tische, Schirme, Bettgestelle und Betten, so wie viel anderes Hausgeräth wird daraus verfertigt; auf den Schiffen braucht man es zu Stangen, Segeln, Kabeltauen, zur Takelage, zum Kalfatern; beim Ackerbaue zu Karren, Rädern, zu Schöpfmaschinen, Zäunen, Getraidesäcken u. s. w. Aus den Fibern der jungen Sprossen verfertigt man Lichtdochte, und die Sprossen selbst werden gegessen. Das Bambusrohr schmückt den Garten des Fürsten und deckt die Hütte des Armen. In der Hand der Macht ist es das Werkzeug, welches das ganze Reich in Furcht hält. Aus den gröbern Fibern macht der Chineser auch Stricke, und erweicht geben ihm gewisse Theile Stoff zu Papier. Die Art und Weise, wie das Papier aus Bambus gemacht wird, beschreibt Du Halde.

Bartgras. Außer der angeführten Gattung ist noch eine andere, das schwarze Bartgras oder Narden-Bartgras, Andropogonnardus, merkwürdig, dessen Rispe aus mehrern Aehrchen zusammengesetzt ist. Es wächst auf Ceilon, Java, den Molucken ꝛc., und hat eine bittere, angenehm riechende Wurzel, mit welcher man in Indien nicht nur das Fleisch würzt, sondern auch Krankheiten heilt, indem man sie für zertheilend, magenstärkend und eröffnend hält. Sie ist unter dem Namen indische Narde bekannt.

Eine dritte Gattung, das wohlriechende Bartgras, A. schoenanthus, mit doppelten, eirundlänglichen Aehrchen, wächst in Indien und Arabien. Es hat einen ungemein lieblichen, gewürzhaften Rosengeruch und einen stechenden, durchdringend-gewürzhaften Geschmack. In Indien erhält man durch Destillation ein sehr wohlriechendes und lieblich schmeckendes Oel daraus, dessen man sich als ein magenstärkendes Mittel, imgleichen zur Conservation des Weins aus der Sagupalme bedient.

Bartvogel, Bucco, auch Großmaul heißt ein Vogelgeschlecht der zweiten Ordnung mit starkem, geraden, an der Spitze etwas gekrümmten Schnabel, dessen Wurzel mit Borsten besetzt ist. Diese übertreffen bei manchen Gattungen den Schnabel selbst an Länge. Man kennt ungefehr 18 Gattungen, welche in den wärmern Theilen von Amerika und Asien, so wie in Afrika leben. Es sind dumme, träge Vögel, welche sich von Insekten nähren und durch nichts Besonderes sich auszeichnen.

Bastardfrosch. Es war ein Irrthum, wenn man dieses Thier in seinem vollkommenen Zustande für geschwänzt hielt. Was man bisher für den Bastardfrosch gehalten hat, war bloß die Larve dieses Geschöpfs. Im vollkommenen Zustande wird der Schwanz eben so gut, wie bei allen Froschlarven abgelegt. Dies hat man erst in neuern Zeiten beobachtet. Indeß ist dieser Irrthum leicht zu verzeihen, weil die Larve dieses Frosches wider die Gewohnheit der übrigen fast so groß wird, als der Frosch selbst und sich auch während seines Larvenstandes mehrmals häuten soll.

Der Name Bastardfrosch und Rana paradoxa ist nun freilich nicht mehr passend. Die Grundfarbe des Thieres ist grünlich; Rücken und Seiten sind gemuscht; der Bauch sieht blaß und wolkigt aus; die Schenkel sind nach hinten schräg gestreift. In Surinam findet man diesen Frosch häufig. Er heißt daselbst Jacki.

Been- oder Behennuß. Nach Willdenow ist der Baum, von welchem diese Nüsse kommen, keine Guilandia, sondern eine Hyperanthera. Unter diesem Namen beschreibt er ein Pflanzengeschlecht von 4 Gattungen, welches in der ersten Ordn. der zehnten

Kl.

Kl. (Decandria Monogynia) steht und sich durch folgende Merkmale unterscheidet: der Kelch ist fünftheilig; auf demselben stehen die ungleichen Blumenblätter; die Hülse ist dreiklappig und gepolstert; die Saamen sind geflügelt. Das ganze Geschlecht führt den Namen Behennuß. Die gemeine Behennuß, H. moringa, unterscheidet sich dadurch, daß ihre Blüthen halb zehnmännig, die Blätter fast doppeltgefiedert, ihre untern Blättchen dreifach und die Hülsen dreieckig sind.

Beluge oder Beluga ist in Rußland der Name des Hausen (s. d. Art.) es wird aber auch eine Delphinen-Gattung, Delphinus leucas, so genannt. Dieses See-Säugethier ist in der Davisstraße sehr gemein und heißt auch Weißfisch. Seine Länge erstreckt sich auf 15 bis 18 Fuß, der Rumpf ist kegelförmig; die kleinen Augen gleichen den Schweinsaugen und sind bläulich; statt der Rückenfinne sieht man bloß eine eckigte Hervorragung; die Brustfinnen sind breit und eiförmig, die des Schwanzes bildet 2 gerundete Lappen. In der Jugend ist der Beluge braun und bläulich gefleckt; hernach färbt sich ihre Haut immer mehr und mehr weiß. Die zolldicke Haut deckt eine 3 Zoll starke Lage von Speck, welches an 2 Tonnen Thran giebt. Das röthliche Fleisch ist so weich, daß der Harpun nicht leicht haftet und man sich daher auch keine Mühe giebt, das Thier zu fangen, zumal da es so wenig Thran liefert.

In den Sitten soll die Beluge mit dem Narval übereinkommen. Das Weibchen bringt ein Junges zur Welt.

Bengalisten und Senegalisten heißen ausländische Vögel, welche lebendig nach Europa gebracht und hier von Liebhabern ihres schönen Gesangs wegen unterhalten werden. Gemeiniglich rechnet man sie zu dem Finkengeschlecht (s. den Art. Fink im Wörterbuche) allein ihres dicken Schnabels wegen könnte man sie eher zu den Kernbeißern rechnen. Es giebt aber sehr verschiedene Arten von diesen Vögeln und man ist mit der Bestimmung der Gattungen noch nicht aufs Reine, wie es scheint. Man würde sich irren, wenn man glaubte, daß die einen in Bengalen, die andern in den Ländern am Senegal einheimisch wären, wie die Namen anzuzeigen scheinen; man findet die einen und die andern vielmehr in beiden Gegenden, ja sie sind über den größten Theil von Afrika, über die canarischen Inseln, die Inseln des grünen Vorgebürges, über Madagascar, Isle de France, Java, Ostindien bis nach China hin verbreitet.

Die gewöhnlichen Reisenden vermengen unter den Namen Bengalisten und Senegalisten mehrere Finken-Kernbeißer, und selbst Ammergattungen mit einander.

In Portugall sind diese Vögel schon so an das Klima gewöhnt, wie bei uns die Canarienvögel. Sie pflanzen sich fort und man thut wohl, wenn man sie von dorther kommen läßt. In Deutschland ließe sich wahrscheinlich ihre Fortpflanzung in einem hinlänglich warmen Treibhause bewerkstelligen. Wenn sie sich an das Klima gewöhnt haben, so bringen sie ihr Alter auf 8 bis 10 Jahre. — In ihrer Heimat sind diese Vögel nichts weniger als scheu, und daher leicht zu fangen.

Benzoebaum. Außer der ächten Benzoe giebt es auch eine unächte, die der ächten in ihren Eigenschaften ähnlich ist. Sie kommt nicht, wie Linné glaubte, von dem Benzoe-Lorbeer (s. Lorbeer) sondern von einer Gattung Catappa- oder Hutbaum (s. Hutbaum). Dieser Baum, den man Benzoe-Hutbaum, Terminalia benzoin, nennen kann, wächst auf Isle de France und Bourbon und giebt die Benzoe durch Einschnitte, welche der Länge nach in seine Rinde gemacht werden.

Bergseife nennt man ein erdiges Mineral aus dem Thongeschlechte, das theils bräunlichschwarz, theils gelblichweiß mit grauen und leberbraunen Adern gefunden wird; wie Seife bricht; sehr fettig anzufühlen ist; sich spähneln läßt und stark an der Zunge anhängt. Dieses Mineral ist selten und wurde ehemals bei Olkutz in Pohlen, jetzt aber bloß in Cornwallis in England gefunden. Vor einigen Jahren entdeckte es jedoch Hr. Werneburg auch in den Basaltbergen unweit Eisenach.

Beryll. Ein edler Stein, unter dessen Bestandtheilen Vauquelin eine neue Erde, die Glücin- oder Süßerde entdeckt hat; daher auch der Beryll als zu dem Glücingeschlechte gehörig betrachtet wird. Man pflegt ihn auch Aquamarin zu nennen; indeß sehen Andere diesen als eine besondere Art des Beryll's an. Die eigentliche Hauptfarbe des Beryll's ist berggrün, aber in so mannichfaltigen Schattirungen, daß es sich einerseits ins Himmelblaue, andererseits ins Honiggelbe zieht; man hat aber auch Berylle von rosenrother Farbe, obgleich sie selten sind (s. Voigts Magazin für den neuesten Zust. III. 336). Der Bruch dieser Steine ist der Länge nach muschelich, in der Quere aber blätterich; die Crystallisation sechsseitig und säulenförmig. Vauquelin fand bei der chemischen Analyse in dem Beryll 16 Theile Glücinerde, 69 Kieselerde, 13 Thonerde, 0,5 Kalkerde und 1 Eisenkalk im Hundert. Der vorzüglichste Fundort ist Andouschelo zwischen Nertschinsk und dem See Baikal.

Biegeleisen, Ostracion triqueter. Diesen sonderbaren Namen führt seiner Gestalt wegen ein Fisch, der zu dem Geschlechte der Beinfische gehört und unter diesem Art. auch im Wörterbuche genannt ist. Er wird 18 Zoll lang und sein Körper scheint aus zwei dreieckigen Pyramiden zusammengesetzt zu sein, wovon die eine Fläche den Bauch ausmacht, die andern beiden die Seiten bilden. Wo diese letztern unter einem scharfen Winkel zusammentreffen, ist der Rücken. Die Knochen- oder beinartige Bedeckung dieses sonderbaren Fisches ist in allen ihren Theilen so verbunden, daß sie noch zusammenhält, wenn auch schon der Körper herausgenommen ist. In den Brustflossen sind 12, in der Rücken-, After- und Schwanzflosse in jeder 10 Strahlen. Der Körper und Schwanz haben eine braune Farbe; die Flossen aber sind gelb.

Das Biegeleisen lebt, wie die übrigen Beinfische in den wärmern Meeresgegenden von Asien und Amerika. Seine Nahrung sind Schaalwürmer. Er hat, wie seine Verwandten, wenig, aber ein so schmackhaftes Fleisch, daß man es in Amerika beinahe allem Fischfleische vorzieht.

Bisamkatze, Felis moschata. Man weiß eigentlich nicht recht, zu welchem Geschlecht man dieses Thier rechnen soll, ob zu den Katzen, Stinkthieren oder Viverren. Es gleicht der Hauskatze an Größe; hat einen runden Kopf; eine kurze Nase, zugespitzte Ohren; weiße Barthaare und einen Schwanz so lang wie der Leib. Der Rücken und die Außenseiten der Beine sind röthlichbraun; die Seiten und Schenkel gelblichweiß, tiefbraun getiegert, die Nase ist gelblichweiß mit einem runden schwarzen Fleck auf jeder Seite; die Backen sind gleichfalls gelblichweiß und von der Mitte der Stirn läuft eine schwärzliche Linie herab; der Schwanz ist röthlichbraun, gegen das Ende hin schraubenförmig schwarz gezeichnet.

Nicht nur der Gestalt, sondern auch den Sitten und der Gemüthsart nach gleicht dieses Thier den Katzen. Es schnurrt eben so; zeigt sich tückisch und dann wieder gutmüthig und nimmt dieselbe Nahrung zu sich. Auch in Rücksicht seines Gebisses kommt es mit den Katzen überein.

Die

Die Bisamkatze lebt im südlichen Afrika in den Gegenden um das Vorgebirge der guten Hoffnung. Es muß verschiedene Arten geben; denn Vosmaer's Beschreibung weicht von der obigen ab. Nach derselben hat die Bisamkatze eine schwarze Nase; die herschende Farbe ist aschgrau mit braunen Flecken und über dem Rücken läuft eine schwarze Linie bis zum Schwanze hinab. Auf Cayenne findet sich ein Thier, welches diesem sehr ähnlich ist und Margay heißt. — Nach Kolbens Bericht hat die Bisamkatze ihren Namen daher, weil sie nach Moschus riecht. Man stellt ihr des schönen Felles wegen sehr nach.

Bisamwiesel, Mustela moschata. Man kennt dieses Thier nur nach einem Gemälde. Es gleicht unserm Wiesel; lebt in Bengalen; riecht stark nach Bisam und hat einen aschgrauen gelbbesprützten Körper mit einigen schwärzlichen Flecken und Linien. Die Nase, der untere Theil der Backen; die Beine und das Ende des Schwanzes sind schwarz; auf der Mitte der Backen befindet sich ein weißer Fleck.

Blatt. In Rücksicht auf die Bestandtheile der Pflanzenblätter ist zu bemerken, daß sich darunter auch Wachsstoff befindet, der überhaupt mehrern Gewächstheilen eigen ist. Bei den Pflanzenblättern bildet er den Firniß, welcher verhütet, daß der Regen dieselben nicht durchweichen kann.

Blattblume, Phyllanthus. Der Name eines Pflanzengeschlechts, welches in der dritten Ordn. der ein und zwanzigsten Kl. (Monoecia Triandria) steht. Der glockenförmige Kelch ist in 6 gefärbte Theile zerspalten; die Blumenkrone fehlt; bei den mehresten Gattungen — es giebt deren an 20 — sitzen die Blüthen auf den Blättern. Die Frucht besteht in einer kreisrunden Kapsel mit 3 Fächern, wovon jedes 2 Klappen und einen Saamen enthält. Die Gattungen sind theils Bäume, theils Kräuter. Man kennt die mehresten noch wenig. Sie wachsen im wärmern Asien und Amerika. Die merkwürdigste scheint diejenige zu sein, welche im System den Namen Ph. emblica führt. Es ist ein großer in Ostindien einheimischer Baum mit gefiederten Blättern und beerenförmigen Früchten. Letztere kommen im Handel unter dem Namen Myrabolaner (s. d. Art.) vor. Die Wurzel wird in Indien medizinisch, zum Gerben des Leders und zum Schwarzfärben gebraucht. Die Früchte ißt man dort eingemacht, um den Appetit zu erwecken.

Bleichwolle, Ochroma. Unter diesen Namen findet man in der fünften Ordn. der sechszehnten Klasse (Monadelphia pentandria) ein Pflanzengeschlecht, welches man daran unterscheidet, daß von seinem doppelten Kelche der äußere dreiblätterig ist; die Krone aus 5 Blättern besteht; die Staubbeutel unterbrochen; die Kapseln fünffächerig und vielsaamig und die Saamen in Wolle gehüllt sind. — Es ist nur eine Gattung, nämlich die haasenfußförmige Bleichwolle, O. lagopus, bekannt. Ein großer und prächtiger Baum, dessen Stamm 20 bis 40 Fuß Höhe erreicht. Die großen fußlangen, gestielten Blätter sind herzförmig abgerundet und fünf bis siebenwinklicht, am Rande etwas gezahnt, oben glatt und unterhalb filzig. Die blaßrothen, drei bis vier Zoll langen, aufrecht stehenden Blumen sitzen an den Enden der Zweige einzeln auf eben so langen Stielen, die dicker sind, als die Zweige, woran sie sich befinden. Die fast cylinderförmige Saamenkapsel ist zehneckigt, fünfmal gefurcht und über einen Fuß lang. Sie enthält eine Menge blaßrother Saamenwolle, welche man auf den Antillen zu mancherlei Behufe anwendet. Sie soll sogar in England zu den feinsten Hüten gebraucht werden. Die genannten Inseln, Jamaika, Hispaniola 2c. sind das Vaterland dieses Baums. Er wird daselbst Huhampo genannt.

Budleje, Budleia. Es giebt 9 Pflanzengattungen dieses Namens, welche

welche ein Geschlecht der ersten Ordnung in der vierten Kl. (Tetrandria Monogynia) bilden und nachstehende gemeinschaftliche Merkmale an sich tragen: der Kelch ist vierspaltig; die Krone gleichfalls; die Staubgefäße stehen auf der letztern da, wo die Einschnitte sind; die Kapsel ist zweifächerig und vielsaamig. — Alle Budlejen wachsen im wärmern Asien und Amerika und in Afrika. Eine der schönsten, welche man in Deutschland in Gewächshäusern zur Zierde unterhält, ist die kopftragende Budleje, B. globosa. Ein mehrjähriges Strauchgewächs, welches sich wild in Chili auf feuchten Plätzen findet, durch seine lanzetförmigzugespitzten, gekerbten, unterhalb weißfilzigen Blätter und durch die entgegenstehenden, gestielten, kegelförmigen Blüthenköpfchen sich auszeichnet. Die Blüthen haben eine herrliche hochgelbe ins Röthliche spielende Farbe und riechen angenehm honigartig. Die Blätter gepülvert und in Geschwüre gestreuet befördern die Heilung derselben.

C.

Cachelot s. **Kachelot.**

Canarienbaum. Das Harz, welches aus demselben fließt, ist ölig, gelblich, wohlriechend und dem Copal ähnlich. Man braucht es in Indien in Wunden und entweder für sich oder mit andern Harzsäften zum Lackiren. Auch mischt man es mit etwas Kalk unter die zu Pulver gestoßene Rinde des Bambusrohres, woraus das Damar oder Dammar entsteht, welches in Indien zum Kalfatern der Schiffe gebraucht wird. Diese Substanz ist zu jenem Zwecke allen andern vorzuziehen, die man kennt, nicht allein wegen ihrer ausnehmenden Dauer, sondern auch der Festigkeit wegen; überdies giebt sie nicht den unangenehmen Geruch von sich, wie das Pech. — Das Holz des Canarienbaums ist zwar sehr schön und giebt treffliche Meublen, allein es taugt für die Dauer nicht.

Carmoisin-Natter, Coluber coccineus. Unter den zahlreichen Gattungen des Natterngeschlechts giebt es manche sehr schöne, keine aber gefällt so wie die Carmoisinschlange. Sie ist ungefähr eine Elle lang und so dick, wie ein kleiner Finger. Ihr niedlich gebildeter kleiner Kopf ist vortrefflich gezeichnet und über jedem Auge mit einem carmoisinrothen Fleck versehen. Die Stirn ist gelb; der Rücken dunkelscharlachroth, welche Farbe schief viereckigte Flecke bildet; diese sind von schwarzen, nach den Seiten herab unterbrochenen Rändern umgeben, zwischen welchen wiederum gelbe, schwarzgestrichelte Flecke liegen. An dem weißlichen Bauche zählt man 175 ganze und am Schwanze 35 getheilte Schilde.

Mexico und Florida, so wie überhaupt das wärmere Amerika sind das Vaterland dieser beliebten Schlange. Wahrscheinlich nährt sie sich von Ameisen. Sie ist völlig unschädlich und man schätzt und liebt in ihrem Vaterlande ihren Farbenschmuck eben so, wie den der Vögel und Blumen. Die Mädchen der Eingebornen tragen dieses niedliche Geschöpf in den Haaren geflochten, oder auch statt einer Perlenschnur um den Hals, wo sie zugleich kühlt. Die Wilden glauben, daß die Carmoisin-Natter Geschwülste zertheile und wenden sie auch zu diesem Zwecke an.

Caryote, Caryota. Der Name einer Palme, welche für sich allein ein

ein Geschlecht der dreizehnten Ordnung der 21sten Klasse (Monoecia Polyandria) ausmacht. Die Blüthenscheide ist vielblätterig; der Blüthenkolbe ästig und mit aufsitzenden Blüthen bedeckt, die theils männlichen, theils weiblichen Geschlechts sind. Kelch und Krone kommen bei beiden überein; die männlichen enthalten viele Staubgefäße; die weiblichen einen Staubweg und hinterlassen eine rundliche, einfächerige, zweisaamige Beere, welche zur Zeit der Reife roth aussieht. — Die einzig bekannte Gattung dieses Palmengeschlechts heißt bei Linné die brennende Caryote, C. urens. Ihr gerader, cylindrischer Stamm hält 2 Fuß im Durchschnitt und erlangt eine angemessene Höhe. Inwendig ist er mit einem Marke angefüllt, welches ein ähnliches, doch nicht so wohlschmeckendes Mehl giebt, wie die Sagupalme. Man bedient sich dessen nur zur Zeit des Mangels. Der holzige Theil des Stammes ist leicht zu spalten und wird zum Baue der Häuser gebraucht. Oberhalb ziert den Stamm eine aus doppeltgefiederten Blättern bestehende Krone. Die Blättchen sind keilförmig und schief abgestutzt, gleichsam wie abgebissen.

Ostindien und insonderheit die Molucken sind das Vaterland dieser Palmen. Ihre Früchte gleichen kleinen Pflaumen; ihr Fleisch ist aber so scharf oder vielmehr ätzend, daß es ein brennendes Jucken im Munde verursacht.

Cavanillea, Cavanillea. Diesen Namen führt ein Baum mittlerer Größe mit haarigen Zweigen; großen, wechselsweise stehenden, eirund-länglichen, lederartigen Blättern, welche oberhalb glatt, auf der untern Fläche aber von steifen Härchen silberweiß sind. Die weißlichen Blüthen erscheinen in kleinen Büscheln am Ende der Zweige. Sie haben einen einblätterigen, aufgeschwollenen, lederartigen Kelch, der viermal getheilt und viel breiter ist, als die Blumenkrone. Diese ist trichterförmig, oben viermal getheilt, lederartig und enthält ungefähr 24 Staubgefäße und 1 Griffel; daher die Cavanillea in die erste Ordn. der dreizehnten Klasse (Polyandria Monogynia) gehört. Sie macht für sich allein ein Geschlecht aus, wächst auf den philippinischen Inseln an feuchten Plätzen und wird auch auf Isle de France gebauet. Die Frucht besteht in einer großen, fast kugelrunden, fleischigen Beere mit 4 bis 6 hornharten, zusammengedrückten Saamen. Sie gleicht einer großen Quitte am meisten, ihre äußere Haut sieht rosenroth aus und ist von einer flaumartigen Bedeckung sammetartig. Ihr weißes festes Fleisch schmeckt angenehm, hat aber einen wilden Geruch und ist etwas scharf. Man genießt die Frucht, deren Genuß sehr wohl bekommt, in den Gegenden, wo sie wächst, in großer Menge. Auf den Philippinen heißt der Baum Mabolo. Sein Holz ist sehr hart und so schwarz, daß es die Stelle des Ebenholzes vertritt und zu den Sorten des schwarzen Ebenholzes gerechnet wird.

Ceder. Die Ceder von Libanon soll nirgends anders, als auf dem Libanon, also nicht auf dem Gebirge Taurus, angetroffen werden. Es ist eine hohe zwischen den höchsten Bergspitzen des Libanons liegende Ebene, auf welcher sie wächst. Der Baum wird zwar nicht hoch, aber seine großen Aeste geben ihm ein prachtvolles Ansehen. Diese erstrecken sich weit seitwärts und bilden, indem sie sich in tausend immergrüne Zweige vertheilen, durch ihre horizontale Stellung gleichsam einen regelmäßigen Teppich. Die äußersten Enden der Zweige senken sich mit ihren Blätterbüscheln gegen die Erde hin und beschatten dadurch den Platz um den Stamm ungemein dicht und schön. Die Blätter oder vielmehr die Nadeln sind tiefgrün, fein, dauerhaft, kurz, spitzig, in Büschelchen beisammen und liegen dicht auf einander.

So viel Reisende auch die Cedern von Libanon auf der Stelle beobachtet haben, so geben doch nur wenige eine erwünschte

Aus-

Auskunft darüber und ihre Nachrichten sind zum Theil widersprechend. Rauwolf, welcher den Libanon im Jahre 1574 besuchte, sagt: es hätten nur 26 Stämme da gestanden und junge Bäumchen hätte er gar nicht gesehen. Maundrell, der 100 Jahre nachher den Berg besuchte, setzt die Zahl der Stämme auf 16; aber er versichert, daß es nicht an jungen Bäumen gefehlt hätte. Unter den alten Bäumen maß ein Stamm 36½ Fuß im Durchmesser, und die Zweige bedeckten einen Platz von 111 Fuß im Durchschnitt; 15 bis 20 Fuß über der Erde theilte sich der Stamm in 5 Aeste, wovon jeder für sich einen großen Baum vorstellte.

Dieser Wuchs der Libanonsceder darf uns nicht befremden. Vermuthlich würde er anders sein, wenn die Bäume, wie unsere Tannen und Fichten, gedrängt genug ständen. Bei diesen müssen die untern Aeste, weil sie sich der benachbarten Stämme wegen nicht ausbreiten können, ersticken und absterben, während der Saft aufwärts nach dem Gipfel des Stammes steigt und diesen erhebt. Unsere gemeine Waldkiefer (Pinus sylvestris) zeigt, einzeln stehend, zumal auf Anhöhen, einen ähnlichen Wuchs, wie die Ceder. In meiner Nähe sind dergleichen Bäume, die ihre Aeste horizontal weit vom Stamme treiben, und deren Enden sich zur Erde niedersenken, ja zum Theil auf der Erde liegen. Ein solcher Nadelbaum giebt mehr Schatten, als ein Laubbaum.

Nach Pococke nehmen die Cedern auf dem Libanon den Winkel eines Thals gegen Nordwesten ein, und bilden hier einen Wald von ungefähr einer (französischen?) Meile im Umfange, ältere und jüngere Bäume unter einander. — Zur Verwunderung gereicht es, warum sich die Cedern in ihrer Heimat nicht vermehren, da sie doch selbst in Europa so gut fortkommen, daß man sie wie einheimisch betrachten kann. In England giebt es schon sehr viel und auch in Frankreich und Deutschland breiten sie sich immer mehr aus. Diejenige, welche sich im Garten des Museums der Naturgeschichte zu Paris befindet, wurde im Jahre 1734 aus England dahin verpflanzt. Sie erhebt sich majestätisch mitten unter Bäumen, welche einen Hügel bedecken, und ihr Stamm maß schon vor zwei Jahren fünftehalb Fuß über der Erde 7 Fuß und 10 Zoll im Umfange, welches einen Durchmesser von 2 Fuß 7 Zoll und 4 Linien beträgt; folglich ist dieser Baum jedes Jahr ungefähr 5½ Linie oder fast einen halben Zoll in der Dicke gewachsen.

Diese Ceder liebt einen steinigten, sandigen und magern Boden; sie wächst rasch und ihr Holz dient ganz vortrefflich zu Zimmermanns-Arbeiten; folglich sollte man sie da, wo das Klima es gestattete, zu vermehren suchen. Sie bedarf nur in der Jugend einiges Schutzes wider die Kälte; wenn sie größer ist, schaden ihr die heftigsten Fröste nichts. Der strenge Winter im Jahre 1789 tödtete in Frankreich eine Menge junger Cedern, welches nun freilich um so mehr in dem kältern Deutschland der Fall gewesen sein würde. — Das Alter der Ceder erstreckt sich durch mehrere Jahrhunderte. Die Vermehrung geschieht durch Saamen, den man in Töpfen der Sonne und dem Regen aussetzt und immer feucht hält. Die etwa Zoll hohen Pflänzchen werden hernach einzeln in Töpfe vertheilt, 3 Jahre den Winter über im Gewächshause unterhalten und sodann ins freie Land gepflanzt. Miller versichert, daß die Saamenzapfen in kalten Wintern besser, als in milden gerathen, welches freilich auf England bezogen werden muß. Derselbe Schriftsteller sagt auch, daß in England Bäume ihren Saamen ausstreuen, und daß daraus von selbst junge Cedern erwachsen.

Daß übrigens das Cedernholz nicht so unzerstörbar sei, wie man gemeiniglich glaubt, und wie auch Du Tour im Diction. anführt, davon zeigt Herr Blumenbach ein Beispiel. Er versichert

sichert (s. Voigts Magazin für den neuesten Zust. rc. II. S 26.) einen Stamm von der Libanonsceder vor sich gehabt zu haben, der durchaus von Käferlarven oder sogenannten Würmern zerfressen war. Dagegen meldet er eben daselbst S. 24. aus einem Briefe des Engländers John Hawkins, daß William Hamilton ein Stück Holz von dem Cederwachholder (s. Wachholder, spanischer,) welches er ächtes Cedernholz nennt, an Herrn Heine in Göttingen geschickt habe, das von dem Propyleum in Athen und folglich über 2000 Jahr alt sei. Es befindet sich jetzt im Museum zu Göttingen, und ist so unversehrt, daß es, die dunklere Farbe allein ausgenommen, völlig dem frischen Holze jenes Baums gleicht. Es ist aus den Fugen einer dorischen Säule genommen und diente, die einzelnen Marmorstücke, woraus die Säule bestand, zu verbinden. — Dieses Cedernholz möchte denn wohl allerdings unwandelbar genannt zu werden verdienen; indeß glaube ich, daß jedes andere Holz, wenn es auf diese Art vor dem Einfluß der Luft und Witterung gedeckt ist, sich ebenfalls Jahrtausende halten möchte. Welche sonst leicht zerstörbare Dinge haben sich nicht in Herculanum und Pompeji erhalten!

Man sagt, daß mit dem Holze der Ceder von Libanon ein starker Handel getrieben werde. Dies ist nach dem, was über die Seltenheit dieses Baums angeführt wurde, sehr unwahrscheinlich, vielmehr mag das Cedernholz der Kaufleute das eben erwähnte von dem Cederwachholder sein. Dieser Baum wächst in Griechenland und sonst im südlichen Europa häufig genug, so daß sein Holz sehr gut einen beträchtlichen Handelsartikel abwerfen kann.

Cerdane, Cerdana. So heißt ein großer Baum, der auf dünnen Ebenen in Peru wächst. Er hat wechselsweis gestellte, gestielte, länglich runde, zugespitzte; ungetheilte Blätter, die ganz eben und glänzend sind. Die weißen, mit rothen Adern durchzogenen Blüten bilden Endrispen; haben einen röhrigen zehnstreifigen, fünfzähnigen Kelch; eine trichterförmige, oberhalb fünftheilige Krone, fünf Staubgefäße und einen Griffel; daher dieser Baum ein eigenes Geschlecht der ersten Ordnung in der fünften Klasse Pentandria Monogynia) bildet. Er bringt eine länglich runde, gestreifte, mit den zurückgebliebenen Kelch und Kronenblättern umgebene vierfächerige Steinfrucht, die 4 eirunde Saamen enthält. Dieser Baum — der einzige seines Geschlechts — zeichnet sich durch den merkwürdigen Umstand aus, daß er beim Fällen eine stinkende Ausdünstung giebt, die dem Fuchsurin gleicht; hernach wird der Geruch lauchartig, und zuletzt, nach dem Austrocknen des Stammes, sehr angenehm und durchdringend. Alsdann benutzt man Rinde und Blätter des Baums zur Bereitung der Speisen. Die frischen Blätter werden von den Ameisen so gesucht, daß man kaum ein einziges unbeschädigt auf dem Baume findet.

Ceres. In dem Artikel Planet geschieht der Ceres als eines neu entdeckten Hauptplaneten unseres Sonnensystems Erwähnung. Daselbst heißt es unrichtig, daß sie von Bode entdeckt sei, und später als der zweite neue Planet. Die damals noch mangelhaften Nachrichten und veränderlichen Benennungen veranlaßten jenen Irthum. Ceres wurde den ersten Januar 1801 von dem Astronomen Piazzi zu Palermo auf Sicilien entdeckt. Er hielt diesen Himmelskörper für einen Kometen, allein Herr Bode in Berlin vermuthete, daß es ein Planet sei, dessen Bahn zwischen die des Mars und des Jupiters falle. Herr Bode hatte bereits wegen der hier unterbrochenen harmonischen Fortschreitung in den Entfernungen der Bahnen im Jahre 1772 und Lambert im Jahre 1761 hier einen Planeten gemuthmaßt. Obgleich es nun mit dieser vermeinten harmonischen Progression seine Richtigkeit nicht hat, so haben doch nun

nunmehr hinlänglich alle Beobachtungen der Astronomen erwiesen, daß Ceres ein Hauptplanet an gedachter Stelle sei.

Herschel setzt den Durchmesser der Ceres nur ungefähr auf 162 englische Meilen, welches ungemein wenig wäre, da 4 bis 5 englische auf eine deutsche Meile gehen. Andere setzen den Durchmesser viel höher an. Herschel läßt die Ceres, so wie den ungefähr 14 Monate nachher entdeckten neuen Himmelskörper, die Pallas (s. Pallas) nicht für Hauptplaneten gelten, sondern hält sie für Mittelkörper zwischen Planeten und Kometen, oder wie er es nennt, für Asteroiden. Beide haben mit einander große Aehnlichkeit. Beide Bahnen durchschneiden nach La Landes Darstellung (s. Voigts Magaz. für den neuesten Zust. rc. VII. S. 105. Taf. III.) einander und stehen ungefähr gleich weit von der Sonne ab. Wenn man die mittlere Entfernung der Erde von der Sonne = 1,00 setzt, so beträgt dieselbe Entfernung der Ceres und Pallas 2,77. Ceres vollendet ihren Umlauf um die Sonne in 4 Jahren 7 Monaten und 10 Tagen; Pallas braucht einen Tag mehr. Eine Sichel ist nach Bodes Vorschlag das Kalenderzeichen der Ceres.

Cocospalme. Da die Blüten dieses Palmengeschlechts 6 Staubgefäße haben, so ist die Ordnung der ein und zwanzigsten Klasse, worin es steht, die sechste, also Monoecia Hexandria. Außer den beiden beschriebenen Gattungen ist noch die butterbringende Cocospalme, C. butyracea, merkwürdig. Sie wächst im wärmern Amerika zu einem sehr hohen Baume, dessen Stamm viel dicker und dessen Krone viel größer ist, als bei der nußbringenden oder gemeinen Cocospalme. Die Blätter sind gefiedert und ihre Blättchen ganz einfach. Die Frucht dieser Gattung wird von den Eingebornen zerquetscht und ins Wasser geworfen. Durch diese einfache Operation, die dreimal wiederholt wird, und ohne Hülfe der Presse und des Feuers zieht sich alle Fettigkeit oder die Butter aus dem Kern und schwimmt oben auf dem Wasser. Man macht sowohl in der Küche, als in der Medizin einen starken Gebrauch von dieser sogenannten Butter. Schade nur, daß sie sich nicht lange hält!

Columbium. Ein neues Metall, welches der Engländer Hatchett in einem schweren, schwarzgrauen, dem Eisenchrom ähnelnden Erze aus Massachusets fand. Columbium hat man es dem Columbus als Entdecker von Amerika zu Ehren genannt, weil das Mineral aus diesem Erdtheile kommt.

Columbowurzel. Man hat Ursach zu glauben, daß diese Wurzel von einer Gattung Mondsaame herrühre, s. d. Art.

Coquallin, Sciurus variegatus. Daß der Coquallin ein Eichhorn sei, ergiebt sich schon aus dem hier angeführten lateinischen Geschlechtsnamen. Eigentlich müßte man ihn systematisch das bunte Eichhorn nennen. Er ist viel größer, als unser gemeines Eichhorn. Mit Recht kann man ihn bunt nennen; denn sein Fell ist in der That vielfarbig und schön. Der Bauch hat ein angenehmes und reines Gelb, und auf dem Kopfe und Oberleibe wechseln Weiß, Schwarz, Braun und Orange mit einander ab. Den Ohrenspitzen fehlen die Haarbüschel, die man bei unserm Eichhorn sieht.

Die wärmern Theile von Amerika sind die Heimat des Coquallin. Er kommt in seinen Sitten und in der Lebensart mit den übrigen Eichhörnchen überein, lebt und nistet in hohlen Bäumen und trägt sich für den Winter, d. i. vermuthlich nichts weiter, als für die unangenehme Regenzeit, allerlei Saamen von Gewächsen ein. Sein Name Coquallin ist durch Büffon aus einem sehr ähnlichen, aber für uns kaum auszusprechenden mexikanischen Worte gebildet worden.

Cormoran. Der Vogel, dessen sich die Chineser zum Fischfange bedienen, ist

ist allerdings nicht der gemeine, sondern eine eigene Gattung, welche im System Pelecanus Sinensis heißt. Die Chineser nennen ihn Leu-tze. George Staunton, bekannt als Gefährte des vor einigen Jahren nach China geschickten englischen Gesandten Makartney, hatte Gelegenheit, mehrere dieser Vögel in ihrem Vaterlande zu beobachten. Er versichert, daß es weder ein Cormoran, noch ein Tölpel (so heißen nämlich mehrere Vögel des Pelikan-Geschlechts) aber ein sehr nah verwandter Vogel sei. Er hat einen gelben Schnabel und einen blauen Augenstern. Die herrschende Farbe des Gefieders auf dem Oberleibe ist braun-schwärzlich; das Kinn ist weiß; der Unterleib weißlich und braun gefleckt; der Schwanz gerundet und die Beine schwärzlich.

Der Fischfang mit diesen Vögeln wird nach den englischen Berichten auf einem See getrieben, den der Fluß Luen bildet. Hier ists nichts ungewöhnliches, Tausende von kleinen Fahrzeugen zu sehen, welche einzig zu diesem Zwecke bestimmt sind. Auf jedem dieser Fahrzeuge befinden sich 10 bis 12 Vögel, welche sämmtlich auf ein gegebenes Zeichen untertauchen und Fische fangen. Man erstaunt über die Größe der Fische, welche diese Thiere in ihrem Schnabel festhalten können. Sie sind so abgerichtet, daß sie den Fisch nie verschlucken, ja nicht einmal beschädigen, ob sie gleich weder einen Ring, noch sonst ein Band um den Hals führen; man erlaubt ihnen aber, für ihre eigene Rechnung zu fischen, entweder um sie willig zu machen, oder um ihnen Nahrung zu geben.

Couma. Ein bis jetzt seinen Blutentheilen nach unbekannter Baum in den Wäldern von Guiana. Seine eirund zugespitzten, völlig ungetheilten Blätter stehen zu drei beisammen; die Früchte sind kugelrunde, auf der obern Seite etwas abgeplattete Beeren, welche in einem roströthlichen Fleische bis fünf etwas zusammengedrückte Saamen enthalten. Das Fleisch der Frucht ist schon vor der Reifung mit einem zuckerhaltigen Milchsafte angefüllt; völlig reif zerschmilzt es gleichsam auf der Zunge und hat einen so vortrefflichen Geschmack, daß man diese Frucht zu den besten des Landes rechnet. Die französischen Colonisten in Guiana nennen diesen Baum Birnbaum.

Crocodil. Dieser Name kommt allerdings der ungeheuren Eidechse zu, welche im Nil und in andern großen Flüssen von Afrika wohnt. Den Alten war nur dieser einzige Crocodill bekannt. In den spätern Zeiten lernte man noch eine größere, den Kaiman in Amerika, kennen, und nun nannte man auch sie Crocodil. Jenen unterschied man forthin durch die Benennung Nilcrocodil. Lange wußte man, daß auch in den großen Flüssen von Ostindien Crocodille wohnten; man setzte voraus, daß sie dem Nilcrocodil gleich, oder höchstens etwa Spielarten von ihm wären, und hielt es nicht der Mühe werth, zu untersuchen. Sobald indeß dies durch einen Naturkundigen entweder zufällig oder absichtlich geschah, zeigte sich sogleich, daß wenigstens der Crocodil im Ganges eine eigene Gattung sei. Dieser gangetische Crocodil oder Gavial (s. d. Art. in den Nachtr.) macht also eine dritte Gattung dieser Geschöpfe aus, und man hat Ursach zu vermuthen, daß man noch mehrere, vielleicht 7 Gattungen unterscheiden werde.

Die Naturgeschichte des Nilcrocodils hat durch die Untersuchungen der französischen Gelehrten während des Feldzuges in Aegypten manche Berichtigungen und Zusätze erhalten. So glaubte man vorher auf Autorität der Alten, daß dieses Thier nur die obere Kinnlade zu bewegen im Stande sei; man hat jetzt gefunden, daß es auch die untere, so gut wie die übrigen Thiere, bewegen kann. — Die Gefahr, welche der Nilcrocodil dem Menschen bringen soll, ist von den Alten gleichfalls sehr übertrieben worden, und die Neuern haben sich mehrentheils durch

falsch

falsche Nachrichten hintergehen lassen. Zwei Augenzeugen, Denon und Frank, versichern, daß sich der Crocodil vor dem Menschen fürchte. An warmen Tagen kommt er aus der Tiefe und legt sich auf den Sandbänken nieder. Am Ufer findet man ihn selten, und dann nur an unbesuchten und unzugänglichen Stellen, wo er nichts zu fürchten hat. Gewöhnlich entfernt er sich nicht über 6 Schritte weit vom Wasser. Das mindeste Geräusch schreckt ihn, und Herrn Frank war es nie möglich, sich ihm bis auf einen Flintenschuß zu nähern. Seiner harten Schuppen wegen ist er aber auch nicht anders, als zwischen den Schultern zu tödten.

In Unteraegypten findet man gar keinen Crocodil, sondern man muß nach Oberägypten in die Gegend von Theben reisen, um sie zu sehen. Frank sah nie einen, der über 8 bis 10 Fuß lang gewesen wäre. Wie unwahrscheinlich werden durch dieses Zeugniß die Sagen der ältern Reisenden, welche dem Crocodil eine Länge von 50 bis 60 Fuß geben! — Wie wenig man den Crocodil fürchtet, sieht man daraus, daß sich die Einwohner und ihre Kinder so häufig im Nil baden. Sehr günstig muß die Gelegenheit sein, wenn das Thier einen Hammel, einen Esel oder gar ein Rind ins Wasser ziehen soll; doch weiß man ein Beispiel, daß er einer Aegyptierin, die Wasser schöpfte, eine ihrer schlaffen hängenden Brüste abriß. Auf ihren Schlafplätzen sieht man mitten unter den Crocodillen sehr häufig Sumpf- und Wasservögel, zumal den Pelikan, herum spazieren. — Der französische General Belliard hatte ein Junges von 6 Zoll einige Monate lang erhalten, ohne daß es gefressen hätte oder zahmer geworden wäre.

Die Begattung fällt im Frühjahre. Man sagt, daß das Weibchen dabei auf dem Rücken liege; allein man hat darüber keine Gewißheit. Nach den neuern Beobachtungen legt das Weibchen 2 bis 3 mal nach kurzer Zwischenzeit 20 Eier, zweimal größer, als Gänseeier, die eine Schale wie die Eier der Vögel haben und weiß sind. Sie schmecken gut, obgleich sie nach Bisam riechen, und werden daher aufgesucht. Die Jungen gehen sogleich, wenn sie ausgebrütet sind, ins Wasser; viele gelangen aber nicht dahin, sondern werden von Schildkröten, Raubfischen und andern Thieren gleich bei ihrem Eintritt in dies Element weggeschnappt. Die übrig bleibenden nähren sich im ersten Jahre von Insektenlarven, kleinen Fischen u. s. w.

Wie hoch sich das Alter dieser Thiere erstrecke, weiß man nicht; indeß ists wahrscheinlich, daß sie ein Menschenalter und drüber erreichen.

Cuntur. Noch immer wußte man von diesem abentheuerlichen Vogel nichts Gewisses. Die Nachrichten davon bleiben widersprechend, weil jeder, der in dem spanischen Amerika Reisen unternommen hat, jeden großen Raubvogel für den Cuntur oder Condor hielt, und den von ihm beobachteten Vogel — unbesorgt ob es auch der eigentliche Cuntur sei — unter diesem Namen beschreibt. Ein neuerer Reisender, der Abt Molina, hat uns eine Beschreibung von dem Cuntur gegeben, die ziemlich von derjenigen, die ältere Schriftsteller lieferten, abweicht. Die größten Vögel dieser Gattung, welche dem Molina zu Gesicht kamen, maßen 14 Fuß und einige Zoll, wenn ihre Flügel ausgespannt waren, und übertrafen den Königsadler beträchtlich. Der Schnabel war 4 Zoll lang, und die Länge der größten Flügelfedern betrug gewöhnlich 2 Fuß und 9 Zoll, und der Durchmesser 4 Linien. Den Rücken allein ausgenommen, welcher weiß ist, hat das ganze Gefieder eine schwarze Farbe. Den Hals umgiebt ungefähr auf einen Zoll seiner Länge eine weiße Federkrause; der Kopf ist mit einzelnen kurzen Haaren bedeckt. Die schwarzen Augen haben einen braunrothen Stern; der Schnabel ist ungemein dick und gekrümmt, am Grunde schwarz, nach der Spitze hin weiß; der Schwanz unge-

ungetheilt und im Verhältniß zur Größe des Vogels nur klein. Das Weibchen, welches dem Männchen an Größe nachsteht, sieht braun aus. Die Halskrause fehlt ihm; dafür hat es eine kleine Haube im Genick.

Der Cuntur nistet auf den unzugänglichsten Felsen und legt zwei weiße Eier, die noch größer als von der Truthenne sind. Seine Nahrung besteht sowohl im Aase, als in lebendigen Thieren, die er fängt. In Rücksicht seiner Raubgier vertritt er die Stelle des Wolfs, welcher in Chili, dem Vaterlande des Cunturs, nicht angetroffen wird. Schaaf- und Ziegenheerden werden nicht selten von diesem Räuber überfallen, und selbst auf Kälber geht er los, wenn sie sich von der Mutter entfernen. Ein Kalb wird nicht von einem, sondern von mehrern angefallen. Sie stoßen darauf mit offenen Fittigen los, hacken dem Thiere die Augen aus, und reißen es, wenn dies geschehen ist, in wenig Augenblicken in Stücke — des erstaunlichen Schadens wegen, den diese räuberischen Vögel anrichten, sinnen die Einwohner auf allerlei Mittel, um sie zu vertilgen. So legt sich z. B. ein Mann mit sehr starken Handschuhen angethan auf den Rücken hin, und läßt sich mit der Haut einer frischgeschlachteten Kuh bedecken. Der Vogel, der schon von ferne die Haut riecht, sieht sie für ein gefallenes Thier an und läßt sich gemächlich darauf herab, um seine Mahlzeit zu halten. Jetzt nimmt der darunter liegende Jäger den Augenblick wahr, wo er die Beine des Geiers mit den Händen fassen kann. Ist dies geschehen, so eilen mehrere im Hinterhalte verborgene Gehülfen mit großen Stöcken herbei, um den Vogel todt zu schlagen.

Auf eine andere Manier fängt man den Cuntur dadurch, daß man ihn mittelst eines Aases in einen engen mit Pfählen umgebenen Platz lockt. Die Pfähle dürfen nur so weit von einander abstehen, daß der hungrige Vogel nur so eben hindurch kann. Seine Freßbegierde hält ihn von diesem Wagestück nicht ab; er dringt ein und frißt sich so voll, daß er die Zwischenräume nicht wieder passiren kann. Das Auffliegen wird ihm wegen der Enge des Platzes unmöglich, welche nicht hinreicht für die gänzliche Ausbreitung der Flügel; der gefräßige Vogel muß daher harren, bis ein Einwohner seinem Leben ein Ende macht. Uebrigens fliegt er auch, wann er den Magen mit Nahrungsmitteln angefüllt hat, dennoch so schnell und hoch, daß man ihn bald aus dem Auge verliert.

Nicht alle in Chili und Peru, sondern auch andere warme Länder von Amerika bis Mexiko hinauf sind die Heimat des Cunturs. Sonnini sahe ihn, wie er selbst sagt, in Guiana nicht, weil, wie er vermuthet, das Land zu waldig für diesen großen Vogel ist. In Peru bewohnt er eigentlich die Gebirge und kommt nur zur Regenzeit, wenn es in den Höhen kalt wird, herab nach den Ebenen; denn er ist gegen die Kälte empfindlich. Bisweilen besucht er die Küsten des Meeres, verweilt aber daselbst nicht lange, weil es da nicht genug Nahrung giebt. Gewöhnlich nennt man ihn Condor; allein sein vaterländischer Name, wenigstens in Peru, ist Cuntur.

Daß er von dem Lämmergeier völlig verschieden sei, erhellet aus allen Umständen. Wahrscheinlich haben wir von Herrn von Humboldt, der sich bekanntlich wieder in Europa befindet, befriedigende Nachrichten über diesen Riesen unter den Vögeln zu erwarten.

Curare heißt ein berüchtigtes Gift der Indianer vom schwarzen Flusse. Die Pflanze, welche es liefert, ist noch unbekannt. Herr von Humboldt unternahm bei seinem Aufenthalte in Südamerika eine eigene Reise nach Esmaralda, um sie zu untersuchen; sie stand aber unglücklicher Weise gerade nicht in Blüte, als er hin kam, daher konnte er sie auch nicht botanisch bestimmen. Ihr inländischer Name ist Maracury; sie ist eine Liane (s. d. Art.) und

wächst

wächst nur sparsam zwischen den Granitbergen von Guanaja und Yumariquin im Schatten des Cacaobaums, und anderer Bäume. Das Gift wird aus dem Oberhäutchen des Baumstammes gezogen, indem man dasselbe abnimmt, mit kaltem Wasser übergießt, den Saft ausdrückt, sodann den Aufguß noch einige Zeit stehen läßt und ihn endlich filtrirt. Die durchgelaufene Flüssigkeit ist gelblich; man kocht sie und läßt sie bis zur Syrupsdicke abrauchen. Dieser Syrup enthält nun schon das Gift, ist aber noch nicht dick genug, um damit die Pfeiler zu bestreichen; daher vermischt man ihn mit dem leimartigen Safte eines andern Baums, den die Indianer **Kinacagnera** nennen. Diese Mischung wird zu einer bräunlichen Masse gekocht. Innerlich braucht man das Curare als ein Magenmittel und es schadet nichts; nur dem Blute beigemischt wird es tödtlich, weil es dieses desoxydirt oder seines Sauerstoffs beraubt.

Herr **von Humboldt** hat bereits den 16ten Oktober 1800 dem Herrn **Fourcroy** ganz reines Curare und einen Zweig des Maracury überschickt.

Cussambi, Cussambium. Der Name eines noch wenig bekannten Baums von beträchtlicher Höhe, mit hartem Holze; eirund-lanzetförmigen, ungetheilten Blättern; kleinen, in Seitentrauben stehenden Blüten und eirunden stachlichten Früchten, welche unter einem nicht dicken Fleische von säuerlich angenehmen Geschmacke, eine Nuß mit einem weißen, zarten und öligten Kern enthalten. — Der Cussambi wächst auf den Molucken, wo man seine Früchte genießt und aus den Kernen ein wohlriechendes Oel preßt, welches nicht ranzig wird. Eine Abbildung von diesem Baume hat **Rumph** gegeben.

Cyanit. Ein Mineral, welches seiner himmelblauen Farbe wegen so heißt; man nennt es auch **blauen Schörl**. Seine Farbe ist aber nicht immer himmelblau; denn man findet auch graue, grünliche, silberweiße Abarten. Es ist eine Gattung Talkstein; durchscheinend, perlenmutterartig glänzend; von langsplitterigem Bruche; meist ungeformt, doch auch in vierseitige Säulen krystallisirt. Die Angaben des Gehalts des Cyanits sind sehr verschieden, ohne Zweifel, weil es sehr verschiedene Arten dieses Minerals giebt. Kieselerde, Talkerde, Thonerde, Kalk und Eisen machen in verschiedenen Verhältnissen die Bestandtheile aus. Man findet es am St. Gotthardt, auf dem Greiner im Zillerthale im Salzburgischen, in Siebenbürgen, im Oestreichischen, in Sibirien 2c. in Urgebirgen.

Cypergras. Ueber den Anbau des eßbaren Cypergrases oder der sogenannten Erdmandel, sind mir seit der Ausarbeitung des ersten Bandes mehrere Anweisungen bekannt geworden, die ich hier anführe: Beherzigung, die Erdmandel anzubauen und zu gebrauchen, von **Prosper Dallinger**, Augustiner-Ordens-Priester zu Ingolstadt, 1800. Anweisung zu dem einträglichen Baue der Erdmandeln, von **Joh. Jac. Müller** in Hanau. 2te Aufl., nebst einem Anhange von der Erdnuß. Frankf. a. M. 1802. Der Stellvertreter des indischen Kaffees, vom Pfarrer **Christ** zu Kronenburg. Frankf. am M. 1801. 2te Aufl.

Das **Papier-Cypergras** oder Papierschilf der Alten wuchs nach Cassiodor in Aegypten in unbeschreiblicher Menge an den Ufern des Nils. Die Beschreibungen, welche uns die Alten davon liefern, stimmen mit der überein, welche die heutigen Botaniker geben. **Lippi**, ein französischer Arzt, beobachtete im Jahre 1704. zwei Arten des Papierschilfs an den Ufern des Nils, deren verschiedene Bildung er auch näher beschreibt. Auch die Alten reden von zwei Arten, wovon die eine Papyrus, die andere Sari bei ihnen heißt. Sie unterschieden auch das ägyptische Papierschilf von dem, was in Sicilien wächst, obgleich die heutigen Botaniker keinen Unterschied zwischen beiden finden können.

An

An den Pflanzen, welche in Aegypten an den Ufern des Nils wachsen, sieht man eine Menge Aehren, welche Saamen tragen; diejenigen, die im Wasser stehen, tragen keinen Saamen, vermuthlich weil sie zu üppig in die Blätter treiben. Durch den Gouverneur Poivre, auf Isle de France, hat man auch eine Art Papierschilf kennen gelernt, welches auf Madagaskar in einem Bache wächst und von den Einwohnern Sanga-sanga genannt wird. Sie verfertigen daraus kleine Zeugstücke, Seile und Stricke, die bei der Fischerei gebraucht werden, und insonderheit Matten oder Decken mit vieler Kunst.

Die Aegyptier nannten die Papierstaude Berd, und benutzten die Wurzel statt des Brennholzes, auch zu mancherlei Gefäßen; die Stengel wußten sie so dicht in einander zu flechten, daß sie daraus kleine Barken oder Fischerkähne verfertigen konnten, und aus dem Baste der Rinde machten sie Stricke, Matten, Bettdecken, Zeuch zu Kleidungsstücken und dergl. Die Barken aus den Stengeln verfertigt gleichen großen Körben; und vermuthlich waren die Zwischenräume mit einer harzigen Substanz ausgefüllt, um das Eindringen des Wassers gänzlich zu verhüten; indeß ließe sichs wohl glauben, daß sie das Flechtwerk auch ohne dieses Hülfsmittel wasserdicht zu machen verstanden; denn le Vaillant fand ja bei den Gonaqua Hottentotten Körbchen, welche Milch hielten. Vermuthlich war es ein solches Körbchen von Papierschilf, worin Moses ausgesetzt wurde. Plinius erwähnt dieser merkwürdigen Fahrzeuge der Aegyptier und nennt sie naves papyraceae. Sie bestanden indeß nicht ganz aus einem Flechtwerke von den Halmen der Papierstaude, sondern es war auch Holzwerk daran. Den innern saftigen Theil des Halms, ungefähr eine Elle hoch, essen die Aegyptier geröstet. Das Alterthum ihres Ursprungs bezeichneten sie in ihren Hieroglyphen durch einen Büschel des Papierschilfs, weil sie diese Pflanze als das erste Nahrungsmittel ihrer Vorfahren betrachteten. Guilandin, welcher im sechszehnten Jahrhundert Aegypten bereisete, versichert, daß zu seiner Zeit die Bewohner der Nilufer noch den Mark des Papierschilfs gegessen hätten.

Die Hauptbenutzung bestand jedoch darin, daß man Papier aus der Pflanze verfertigte. Plinius giebt in seiner Naturgesch. Lib. XIII. cap. 11. ausführliche Nachricht über die Methode, deren man sich dabei bediente. Man nahm dazu die stärksten Halme, löste davon die Haut mit Hülfe eines spitzigen Instruments ab, theilte sie in Blättchen, breitete diese ihrer ganzen Länge nach auf einer Tafel aus und besprengte sie mit Nilwasser, welches die Stelle des Leims vertrat, um sie unter einander zu verbinden; bisweilen nahm man aber auch wirklich Leim. Hierauf wurde die zusammengeleimte Masse unter eine Presse gebracht und endlich in der Sonne getrocknet. So brauchte man dieses Papier in Aegypten ohne alle weitere Zubereitung zu keinen andern Zweck, als zu den heiligen Büchern der ägyptischen Religion. Als es nach Rom gebracht wurde, unterwarf man es daselbst allerlei Zubereitungen, um es zu veredlen. Man wusch, schlug und glättete es, und legte ihm verschiedene Namen bei. Es gab in Rom vortreffliche Sorten Papier, sowohl was die Feinheit, als was die Weiße betrifft. Man hatte Papier so weiß wie Schnee, und obgleich es aus lauter kleinen Blättchen zusammengeleimt war, so bemerkte man doch keine Fugen. Auch in der Politur des Papiers hatte man es sehr weit gebracht, wie Ovid meldet. Dessen ungeachtet war dieses mühsam bereitete und deswegen sehr kostbare Papier nichts weniger als dauerhaft; die Blätter brachen leicht, besonders wenn man sie zu Büchern anwendete. Es gab indeß damals noch kein anderes Papier, als das ägyptische; daher war der Handel, den die Aegyptier mit diesem Artikel trieben, ungemein beträchtlich und der Absatz so groß, daß

daß man nicht genug schaffen konnte. Wirklich fehlte es in Rom bisweilen an Papier. Im fünften Jahrhundert nach Christi Geburt bediente man sich, wie man aus den Schriften des heiligen Hieronymus sieht, des ägyptischen Papiers. Auch aus dem sechsten Jahrhundert soll es noch Manuscripte von diesem Papier geben. Montfaucon muthmaßt, daß man um diese Zeit und selbst noch in einigen der folgenden Jahrhunderte in Italien, Frankreich und andern europäischen Ländern öffentliche Aktenstücke und Briefe auf dieses Papier schrieb. Wann ehe aber der Gebrauch des ägyptischen Papiers aufhörte, das ist eine Frage, die sich mit Gewißheit nicht beantworten läßt. Ohne Zweifel geschahe es zu eben der Zeit, wo man das Lumpenpapier (s. Papier) erfand. Da nun aber die Zeit der Erfindung desselben ungewiß ist, so bleibt es auch im Dunkeln, wann das ägyptische Papier außer Gebrauch gesetzt wurde.

Cypresse. Alle Gattungen dieses schönen Geschlechts behalten ihre Blätter immer, nur die zweizeilige Cypresse verliert sie im Herbst. Die Alten betrachteten die Cypressen als ein Sympol des Todes wegen ihres melancholischen Ansehens und pflanzten sie um die Gräber und Denkmäler ihrer Verstorbenen. Außer den beschriebenen giebt es noch mehrere sehr schöne Gattungen. Die waagrechte Cypresse, C. horizontalis, welche Einige für eine Spielart von der gemeinen angesehen haben, ist von ihr specifisch (gattungsmäßig) verschieden. Sie zeichnet sich durch ihre fast ganz waagrechten Zweige sehr vortheilhaft aus, wächst sehr schnell und wird so groß, wie die Eiche. Dabei kommt sie auf einem leichten und dürren Boden, der zu andern Gewächsen untauglich ist, sehr gut fort. Ihr Holz ist ungemein dauerhaft und trotzt im Trocknen vielen Jahrhunderten, wie man aus alten Denkmälern weiß. Im Orient ist diese Cypresse einer der gemeinsten Waldbäume, der das gewöhnliche Zimmerholz giebt. Sein Holz soll es eigentlich gewesen sein, woraus die Aegyptier die Särge der Mumien machten; doch werden sie gewiß auch anderes Holz dazu genommen haben. Nach Thucydides legten auch die Athenienser die Körper ihrer Helden in Särge von diesem Holze.

Eine noch andere Cypressengattung ist die säulenartige Cypresse, C. columnaris Forst., welche auf den Norfolk-Inseln im Südmeere wächst und der höchste bekannte Baum ist, für welchen man sonst die Arecapalme hielt. Der englische Schiffscapitain King fand Bäume dieser Gattung auf den besagten Inseln, welche 220 englische Fuß hoch waren und in einiger Entfernung über der Erde 8 Fuß im Durchmesser hielten. S. Voigts Magaz. für den neuesten Zust. II. S. 632.

D.

Dattelpalme. Die Höhe dieses Baums soll nicht so viel betragen, wie in dem Art. angegeben ist, sondern nur 20 bis 30 Fuß. Der durch seine Reisen in dem Orient bekannte Stephan Schulz fand die Dattelbäume in Aegypten 30 bis 50 Fuß hoch. Die Fruchtbüschel sitzen oder hängen vielmehr unter der Blätterkrone wie Weintrauben gestaltet. Ein Baum trägt 6 bis 10 Trauben und jede Traube bis 100 Datteln so groß wie unsere Pflaumen. Der Baum wächst langsam, dauert aber an 2 bis 300 Jahre. Auch im südlichsten

Frank-

Frankreich an den Küsten der mittelländischen See sieht man einige Dattelpalmen, aber sie bringen selten reife Früchte. Moritz Arndt sahe auf seiner Reise von Genua nach Nizza im Jahre 1898 — 99 an der Küste gegen San Remo eine Menge orientalischer Palmen, wie er sich ausdrückt, welches doch vermuthlich Datteln waren. Sie trugen reife Früchte. Jacobi in seinen Briefen aus der Schweiz und Italien sagt: nur in Reggio ganz unten in Italien werden die Früchte der Dattelpalme bisweilen reif und genießbar.

Uebrigens ists ein Versehen, wenn im Naturlexicon gesagt wird, daß unter allen Palmen nur die Dattelpalme in Europa im Freien wachse. Die Zwergpalme kommt in den südlichen Ländern unseres Erdtheils weit besser fort; außerdem, so viel ich weiß, keine einzige Gattung.

Dapiche wird in Südamerika eine Sorte des Caoutchouc oder Federharzes (s. d. Art.) genannt. Hr. von Humboldt fand sie in einer Gegend, wo keine Hevea wächst, nämlich in den Morästen des Javita-Gebirges unter dem 2 Grade 5 Minuten südlicher Breite. Bei einigen in der Gegend lebenden Indianer-Stämmen fand dieser Reisende musikalische Instrumente von dieser Substanz und sie sagten ihm, daß sie aus der Erde käme. Das Dapiche (Dapitsche) oder Zapis, wie es auch heißt, ist — fährt Hr. v. H. fort — eine weiße schwammigte Substanz. Man findet sie unter den Wurzeln zweier Bäume Jacia und Curvara, welche neun Gattungen zu sein scheinen. Ihr Saft ist eine sehr wässerige Milch. Es scheint indeß eine Krankheit für sie zu sein, wann sie diesen Saft durch die Wurzeln verlieren; denn der Baum stirbt davon ab und der Saft gerinnt ohne die Luft zu berühren in der feuchten Erde. Um das Dapiche in Caoutchouc zu verwandeln schmelzt man es bloß am Feuer. S. Voigts Mag. für den neuesten Zust. rc. IV. S. 192.

Diamant. Dieses kostbarste unter allen Mineralien wird durch Reibung sehr elektrisch und phosphorescirt zugleich. Es scheint, daß Licht- und Wärmestoff in diesem Steine auf das innigste mit einander vereinigt sind, weil man den ächten Diamant noch nie außer den Grenzen der heißen Zone gefunden hat. Man möchte fast glauben, daß er seine Entstehung der wiederholten Einwirkung der senkrechten Sonnenstrahlen verdanke, welche einige Fuß tief die Erde durchdringen; denn in einer größern Tiefe hat man keine Hoffnung, einen Diamant zu finden. Merkwürdig ist der Umstand, daß sich die Diamantgruben sowohl in Indien als in Brasilien, also auf beiden Halbkugeln in gleicher Entfernung vom Aequator befinden, nämlich ungefähr unter dem achtzehnten Grade dort der nördlichen, hier der südlichen Breite befinden. Hieraus ließe sich nicht unwahrscheinlich schließen, daß man in derselben Breite auch in Afrika Diamanten finden müßte. Dies wird dadurch noch wahrscheinlicher, daß Plinius ausdrücklich sagt, man erhalte diese kostbaren Edelsteine aus Aethiopien.

Zu der Zeit, als Tavernier in Indien den Handel mit Edelsteinen trieb, waren die vornehmsten Gruben 1) die von Raolconda in einer sandigen und felsigten Gegend. In den dortigen Felsen gab es schmale Adern mit einer erdigen Materie angefüllt; hierin lagen die Diamanten. Man zog die Erde mittelst gekrümmter Eisenstäbe heraus und erhielt die Steine durch Ausschlämmen. 2) Die von Coulur in einer Ebene von anderthalb Meilen, welche auf der einen Seite von einem Bache begrenzt, auf der andern von einem hohen Gebirge umgeben ist. Hier fand man die Diamanten einige Fuß tief unter der Erde. Je näher man den Boden gegen den Fuß des Gebirges hin aufriß, desto größer zeigten sich die Diamanten, aber auf dem Abhange der Berge selbst fand man keinen. Dieser Umstand scheint anzuzeigen, daß, da die

Sonnen-

Sonnenstrahlen am Fuße der Berge am meisten wirkten, hierdurch auch die größten Diamanten gebildet wurden. Aus dieser Grube kam der berühmte Diamant des großen Moguls. 3) Die Grube von Sumelpur bei dem Flusse Guel. Hier finden sich die Diamanten nicht mehr in ihrem natürlichen Lager, sondern zerstreut und selbst im Sande des Flusses, dessen Gewässer sie aus ihrer Geburtsstädte mit forgerissen hat. — Ein anderer Reisender de Boot, dessen Werk vor 200 Jahren herauskam, sagt, daß der Boden, wo man die Diamanten herausgegraben hätte, nach 2 Jahren wieder welche enthielte. Noch merkwürdiger ist der Umstand, daß derselbe Reisende schon damals glaubte, daß die Materie, woraus die Natur den Diamant bildete, eine Flüssigkeit, ein Gas (nach der heutigen Terminologie) sei, welches sich durch die ganze Atmosphäre verbreitet finde.

Die Diamant-Gruben in Brasilien wurden erst im Jahre 1728 durch Zufall entdeckt. Von der Zeit an beschäftigte man sich so eifrig mit der Aufsuchung der Steine und mit so glücklichem Erfolge, daß die Flotte von Rio Janeiro bereits im Jahre 1730, 1146 Unzen Diamanten nach Europa brachte. Hierdurch fiel der Preiß derselben plötzlich um drei Viertheile des bisherigen Werths und die portugiesische Regierung sahe sich, um das fernere Sinken zu verhüten, genöthigt, die Zahl der Sclaven festzusetzen, welche die Aufsuchung der Diamanten zu betreiben hätten.

Im Jahre 1792 befand sich der portugiesische Mineraloge Dandrada, der in der Gegend der Diamantgruben in Brasilien gelebt hatte, zu Paris und las der Gesellschaft der Naturgeschichte einen interessanten Aufsatz über die Diamanten vor, der den Akten der Gesellschaft beigefügt ward.

Der Distrikt, wo die Gruben sich befinden, heißt Serra do Frio nordwärts von Villa-Rica unter einer südlichen Breite von ungefähr 18 Graden. Die ganze Gegend hat einen Ueberfluß an Eisenminern, welches ein nicht gleichgültiger Umstand ist. Unter einer Lage von Damm- oder Ackererde stößt man auf ein mehr oder weniger eisenhaltiges Erdreich und in demselben finden sich die Diamanten zerstreut. Da nun die Minern, worin die Diamanten in Ostindien erzeugt werden, von gleicher Beschaffenheit sind, so führt dies auf die Vermuthung, daß das Eisen wahrscheinlich Einfluß auf die Entstehung dieser Edelsteine haben müsse. — Daß übrigens der Diamant ein auf wunderbare Weise verdichteter Kohlenstoff sei, und sich also von allen übrigen Edelsteinen auffallend unterscheide, ist bereits im Lex. im Art. Diamant bemerkt worden.

Dionäa. Der französische Naturforscher Bosc, welcher diese merkwürdige Pflanze an Ort und Stelle beobachtete, sagt, daß noch viel Erfahrungen über sie anzustellen wären. Er fand, daß sich im Herbst nach vollendeter Ausbildung der Frucht die Reitzbarkeit verliert. Auch findet sich die Dionäa nicht im ganzen nördlichen Amerika, wie aus den gewöhnlichen Angaben geschlossen werden könnte, sondern bloß in einer feuchten Gegend von Nordcarolina um die Stadt Wilmington ungefähr auf eine Strecke von 2 oder 3 französischen Meilen im Gevierte. Hier ist sie so häufig, daß man den Fuß nicht fortsetzen kann, ohne sie zu zertreten. Sonst kennt man keinen Platz auf der ganzen Erde, wo dieses merkwürdige Gewächs noch anzutreffen wäre.

Drache, fliegender. La Billardiere beobachtete dieses niedliche Geschöpf auf Amboina, wo es ziemlich häufig ist. Es springt mittelst seiner ausgespannten Flughaut in der größten Hitze auf den Bäumen von einem Zweige und Aste zu dem andern, um Insekten zu erhaschen. Die Flughaut hat die zum Schlagen oder Auf- und Niederbewegen erforderlichen Muskeln

keln nicht und dient bloß, das Fallen zu verzögern. Ein Stoß mit den Hinterbeinen treibt das Thier oft 6 bis 8 Fuß weit. Es begiebt sich auf eine der Entfernung, die es erreichen will, gleiche Höhe. Weil es nicht gut gehen kann, so kommt es selten auf die Erde; es schwimmt aber vortrefflich. Seine Eier legt das Weibchen in die Löcher fauler Bäume und überläßt der Sonne das Ausbrüten.

Drachenbaum. Willdenow führt 14 Gattungen von Drachenbäumen an. Sie bilden ein Geschlecht der ersten Ordnung in der sechsten Klasse (Hexandria Monogynia) und zeichnen sich alle durch die sechstheilige, aufgerichtete Krone; durch die in der Mitte etwas verdicktern Staubfäden aus und bringen eine dreifächerige einsaamige Beere. — Der gemeine Drachenbaum liefert das wahre Drachenblut.

Dronte. Es bestätigt sich in der That, daß dieser Vogel auf den Inseln Isle de France und Bourbon, seinem Vaterlande, nicht mehr vorhanden ist. Bei seiner Schwerfälligkeit und Plumpheit war es kein Wunder, daß er von den Bewohnern der Inseln nach ihrer Ansiedlung bald mußte aufgerieben werden. Da man nun sonst kein Land der Erde weiter kennt, wo der Vogel noch lebte, so kann man ihn als ein Beispiel eines in der neuesten Zeit aus der Schöpfung verschwundenen organischen Körpers betrachten.

Dryandra, Dryandra. Ein Baum mit großen am Ende der Zweige in Büschel geordneten, gestielten, herzförmigen und auf der untern Seite mit 2 Drüsen versehenen Blättern. Die Blüten sind getrennten Geschlechts, es finden sich aber beide Geschlechter auf einem Stamme. Die männlichen bilden dreitheilige Endrispen; die weiblichen stehen auf einfachen kurzen Blumenstielen. Beide haben einen zweiblätterigen Kelch und eine fünfblätterige Krone; die männlichen 9 dicht beisammenstehende Staubgefäße und die weiblichen 3 Griffel mit kurzen zweispaltigen Narben. Man sieht hieraus, daß die Dryandra ein Geschlecht der neunten Ordn. in der ein und zwanzigsten Kl. (Monoecia Euneandria) bildet. Die Frucht ist eine holzige, kugelrunde Kapsel mit 4 oder 5 Furchen, vorn mit einer kurzen Spitze versehen und 3, 4 bis 5 fächerich. Jedes Fach enthält einen dicken öligten Kern, aus welchem in China und Japan dem Vaterlande des Baums ein Oel gepreßt wird, das dort, wie bei uns das Lein- und Nußöl, mit Farben eingerieben zum Anstreichen des Holzwerks und auch zum Brennen in den Lampen dient. Sonst heißt dieser Baum Abrasin und bei den Chineser Tonchu.

Durio, Durio Zibethinus. Der Name eines Baums in Ostindien, der einem Apfelbaume an Ansehn gleich kommt, einen festen mit graulicher Rinde bedeckten Stamm und gestielte, völlig ganze, wechselsweise stehende, an der Spitze schmal zu laufende und eirundlängliche Blätter hat, deren Oberfläche grün und glänzend, die untere aber mit kleinen runden Schuppen bedeckt und röthlich ist. Unter den Blättern sitzen die weißgelblichen Blüten in Büscheln auf den Aesten und selbst auf dem Stamme. Sie haben einen fünfblätterigen Kelch; eine fünfblätterige Blumenkrone; viele Staubgefäße, von deren Fäden je 5 unter einander in ein Bündel vereinigt sind und einen Griffel. Im System steht dieses Geschlecht in der vierten Ordn. der achtzehnten Kl. (Polyadelphia Polyandria). Die Frucht ist eine feste, mit pyramidalischen starken Stacheln umgebene Beere von der Größe und fast auch von der Form einer Melone. Sie ist innerlich in 5 Zellen abgetheilt und öffnet sich in eben so viel Theile; jede Zelle enthält mehrere eirunde mit einer weißen schleimigten Substanz umgebene Saamen. Die äußere dicke Schaale sieht Anfangs grün aus, wird aber zur Zeit der Reife gelb. Sie schmeckt vortrefflich, kann aber erst

genossen

genossen werden, wenn sie sich von selbst öffnet. Schade daß sie sich nicht länger als einen oder zwei Tage hält; alsdann wird sie schwarz und verdirbt. Ihr liebliches weiches Fleisch hat im frischen Zustande eine weiße Farbe und einen vortrefflichen Geruch.

Duroie, Duroia. Ein Pflanzengeschlecht der ersten Ordn und sechsten Kl. (Hexandria Monogynia) mit einem obern, cylindrischen, abgestutzten Kelche; einer Blumenkrone, deren Röhre cylindrisch und deren sechstheiliger Rand so lang ist, wie die Röhre. Die Kernfrucht ist stachlich. Man kennt nur eine Gattung, nämlich die **rauchfrüchtige Duroie**, D. eriopila. Dies ist ein Baum mit dicken, ungleichförmigen, an der Spitze rauhen Zweigen; entgegengesetzten, am Ende der Zweige büschelförmig zusammengedrängten, gestielten, eirund abgestumpften, völlig ungetheilten und oberhalb rauhen Blättern und weißen, stiellosen am Ende der Zweige gehäuften Blüten. Die Kernfrucht ist kugelrund, genabelt, mit Stachelhaaren besetzt und enthält mehrere in 2 Reihen geordnete, eirunde, plattgedrückte Saamen. Sie wird gewöhnlich so groß, wie eine Faust, hat einen sehr angenehmen Geschmack und kommt in ihrem Vaterlande, Cayenne und Surinam, auf die vornehmsten Tafeln.

E.

Ebenbaum und Ebenholz. Man unterscheidet im Handel dreierlei der Farbe nach verschiedene Arten von Ebenholz, nämlich **schwarzes**, **grünes** und **rothes** und versteht darunter überhaupt feste, schwere, dauerhafte Hölzer, welche eine schöne Politur annehmen. Wahrscheinlich giebt es wiederum von jeder dieser Arten mehrerlei Sorten; von der schwarzen ist dies gewiß. Man darf daher nicht glauben, daß alles schwarze Ebenholz von **einem** Baume komme. Einer dieser Bäume ist eine Gattung Persimonpflaume (siehe d. Art.) wie im Lexicon richtig bemerkt wird, nämlich Diospyros ebenum mit eirundlänglichen, lederartigen Blättern und einzeln stehenden Achselbluten. Er wächst in Indien und ist abgebildet in **Rumphs** amboinischer Pflanzensammlung. Man weiß es nunmehr gewiß, daß er das ächte schwarze Ebenholz giebt. Nach **Flaccourt** wird er auch auf Madagaskar angetroffen, wo er zu einer beträchtlichen Höhe und Dicke anwächst. Die Rinde dieses Baums giebt angezündet einen angenehmen Geruch und der Aufguß davon gilt für ein gutes Mittel wider Verschleimung und venerische Uebel.

Was den Baum betrifft, den **Loureiro** den Namen Ebenoxylum d. i. Ebenholzbaum, beilegt, so liefert er gleichfalls eine Sorte des wahren schwarzen Ebenholzes. Er wächst in den Wäldern von Cochinchina und ist ein großer ansehnlicher Baum mit zerstreut stehenden, gestielten, lanzetförmigen, völlig ungetheilten, glänzenden, kleinen Blättern und weißen Blüten, worin die männlichen und weiblichen zwar getrennt, aber auf einem Stamme stehen; da jene 3 Staubgefäße haben, so bildet der Baum ein Geschlecht der dritten Ordn. in der ein und zwanzigsten (nicht zwei und zwanzigsten) Kl. (Monoecia Triandria). Die Geschlechtskennzeichen sind der Mangel des Kelchs; drei länglich zugespitzte und zurückgekrümmte Kronenblätter und eine beerenartige eirunde, zugespitzte, glatte, einfächerige, dreisaamige Frucht, welche bei diesem Ebenbaum

baum rothgelb aussieht. Das Holz ist schwer, fest, gleich und weiß, der Kern desselben aber noch schwerer, fester, gleicher und ganz schwarz.

Noch eine Sorte schwarzes Ebenholz giebt die Cavanillea (s. d. Art.) vermuthlich aber nur eine geringere. Von den Bäumen, welche ein unächtes oder nur sogenanntes Ebenholz liefern, sind im Lex. mehrere angeführt.

Was das grüne Ebenholz betrifft, so kommt es von einer Gattung Trompetenblume, nämlich von der Bignonia ebenum. Dieser Baum, den die Verfasser des Diction. nicht weiter beschreiben, vermuthlich weil er noch nicht genugsam bekannt ist, wächst im südlichen Amerika. Man hat auch eine gelbe Sorte Ebenholz. Woher das rothe komme, weiß man gar nicht.

Echidna, Myrmecophaga aculeata oder **stachlichter Ameisenfresser**. Ein sonderbares erst neuerlich in Neuholland entdecktes Thier, welches theils einem Stachelthiere, theils den Ameisenfressern ähnelt. Im Wesentlichen kommt es mit den letztern überein und muß zu diesem Geschlechte und nicht, wie Home thut, zu dem Geschlechte des Schnabelthiers gerechnet werden, mit welchem es eigentlich gar nichts gemein hat. Das Thier ist 1 Fuß lang und ungefähr so groß, wie unser Igel. Sein Körper ist gerundet; seine Beine sind sehr kurz; der kleine Kopf kegelförmig und der Hals unmerklich; die Schnautze verlängert sich in einen cylindrischen oder röhrenähnlichen Rüssel und die dünne schmale Zunge kann eben so weit hervorgestreckt werden, wie bei den übrigen Ameisenfressern. Der ganze Obertheil des Leibes ist mit starken, anderthalb Zoll langen, kegelförmigen Stacheln besetzt, die der Hauptfarbe nach schmutzig weiß, an der Spitze aber bräunlich schwarz sind. Man sieht hieraus, daß das Thier auch in der Farbe unserm Igel sehr gleicht. Wie bei diesem ist auch der ganze Unterleib nebst den Beinen mit einem harschen Haar bedeckt. Die Vorderfüße haben 5 Zehen und sind mit starken Klauen besetzt; die Hinterfüße haben eben so viel, aber fingerartige Zehen.

Von den Sitten und der Lebensart dieser neuen Gattung von Ameisenfresser weiß man noch gar nichts. Daß er sich aber, wie seine Geschlechtsverwandten, von Ameisen nähre, verräth die Bildung seiner Zunge deutlich genug.

Eis, künstliches. Die Eisbereitung in Ostindien findet man so, wie sie in Naturlexicon angegeben ist, bei bewährten Schriftstellern; ihre Richtigkeit schien mir immer bedenklich. Mit Vergnügen las ich daher in einem öffentlichen Blatte (s. Berlin. Zeitung St. 45. 1804) eine viel wahrscheinlichere Beschreibung des Verfahrens. Man holt im Winter, der dort so milde ist, daß man nie einheizt, Schnee oder Eis von den benachbarten Gebirgen und wirft Stücke davon in die im Art. beschriebenen mit Wasser angefüllte Pfannen. Das Wasser wird dadurch gänzlich zum Gefrieren gebracht und mithin das Eis sehr vermehrt.

Eisenbaum, Siderodendrum, nennt Willdenow ein Pflanzengeschlecht aus der ersten Ordn. der vierten Klasse (Tetrandria Monogynia) welches nur eine Gattung in sich begreift und durch die einblätterige, trichterförmige Blumenkrone, den vierzähnigen Kelch; die zweiknöpfige, zweifächerige Beere und den einzelnen Saamen sich auszeichnet. Die einzig bekannte Gattung, der **westindische Eisenbaum**, S. triflorum, ist ein hoher astreicher Baum mit lanzetförmig zugespitzten, völlig ganzen, gestielten, entgegenstehenden und glänzenden Blättern. Die Achselblüten stehen öfters zu drei auf sehr kurzen Stielen. Dieser Eisenbaum wächst auf Martinique und andern westindischen Inseln in bergigten Waldungen; man zieht ihn aber auch schon seit langer Zeit in dem Pflanzengarten zu Paris. Sein Holz heißt in den französisch-amerikanischen Colonieen Eisenholz. Es ist so hart, daß

daß die besten Aexte beim Zerhacken zerspringen, besonders wenn es trocken ist. Man verfertigt indeß dennoch Meublen und anderes Hausgeräth daraus, welches von außerordentlicher Dauer ist; nur muß man es ganz frisch verarbeiten oder im Wasser einweichen.

Eisenholz. So werden alle sehr harte, den Instrumenten widerstehende Holzarten genannt. Die heißen Länder sind reich an Bäumen, welche dergleichen Hölzer liefern. In den gemäßigten Zonen wächst kein Baum, dessen Holz man Eisenholz nennen könnte, obgleich es mehrere giebt, die ein fast knochenhartes haben. Außer den angeführten Gewächsen liefern noch der Eisenbaum (siehe diesen Art. im Nachtr.) der martiniquische Ziegenstrauch (s. d. Art. im Nachtr.) die dreiblättrige Cossignie, Coſſignea triphylla, ein Baum aus der ersten Ordnung der sechsten Klasse (Hex. Mon.) auf Isle de France und Bourbon, und der Bessy Eisenholz. Letzterer ist ein großer Baum mit gefiederten Blättern, deren eirunde ungetheilte Blättchen zu 2 oder 3 Paaren stehen. Die gelben Blüten bilden Endtrauben, haben 5 Kronenblätter, 10 Staubgefäße und einen Griffel; daher der Baum in die erste Ordnung der zehnten Klasse (Decandria Mon.) gehört. Die Frucht besteht in einer fast fußlangen platten Hülse mit 4 bis 6 Saamen. Der Bessy wächst auf den Molucken. Wenn man seinen Stamm etwas tief verwundet, so fließt ein blutrother Saft heraus, der auf Leinwand so fest hält, daß man die Flecke kaum wieder herauszubringen im Stande ist. Das harte Holz giebt vortreffliche Geräthschaften.

Elephant. Außer den angegebenen Merkmalen unterscheiden sich beide Elephantengattungen, die asiatische und afrikanische, noch durch den Bau des Hirnschädels. Bei jener ist er durch 2 pyramidalische Höcker erhöhet und die Stirn ist concav; bei der afrikanischen Gattung hingegen ist sie convex, zurückgezogen und abgeplattet nach hinten. — Außer diesen beiden in der jetzigen Thierwelt noch vorhandenen Elephantengattungen gab es ehedem noch eine oder ein paar andere, wie man aus den Gerippen erkennt, die in Sibirien am Eismeere und in Amerika am Ohio gefunden werden, und unter dem Namen Mammut bekannt sind. Den sibirischen nennt Cuvier Elephas mammonteus, und den am Ohio E. Americanus. Vom letztern glaubt Pennant ziemlich unwahrscheinlich, daß er vielleicht noch jetzt in den ungeheuren und unbekannten Einöden des nördlichen Amerika vorhanden sei. Was den Mammuts-Elephanten betrifft, so bilden sich die sibirischen Nationen ein, daß dieses ungeheure Thier nach Art des Maulwurfs unter der Erde — die aber, wohl zu merken, dort nie aufthauet — wohne.

Die gerühmte Keuschheit des Elephanten existirte bloß in der Einbildung der Beobachter. Wie wenig sich dieses Thier in Rücksicht des Geschlechtstriebes von andern Thieren unterscheidet, zeigten die beiden Elephanten in Paris, wovon sich insonderheit das Männchen sehr ungeziemend betrug. Uber die Fortpflanzung, zumal auch in der Gefangenschaft, hat man jetzt nähere Nachrichten. Gemeiniglich hält sich das Männchen zu einem Weibchen, und die Begattung folgt gerade so, wie bei Pferden, Rindern und andern Säugethieren, nämlich, daß das Männchen auf den Rücken des Weibchens steigt. Im südlichen China vermehren sich, laut den Nachrichten der englischen Gesandtschaft, die zahmen Elephanten; die pariser machten Versuche; die in Petersburg begatteten sich mehrmals in Gegenwart des Wärters, und John Corse, ein Engländer, der von 1792 bis 97 der Elephantenjagd in Tiperah, einer bengalischen Provinz, vorstand, war Augenzeuge von der Begattung zahmer Elephanten. Im Jahre 1793 sperrte man ein paar brünstige Elephanten in ein geräu-

geräumiges Behältniß, und gab ihnen nicht nur gutes und reichliches Futter, sondern auch besondere Reizmittel, z. B. Ingwer, Zwiebeln und dergl. Beide gewannen einander bald lieb, und lieb kosten sich mit dem Rüssel, welches auch das Weibchen in der Menagerie zu Paris that. Den 28sten Junius gegen Abend band man das Weibchen an einen Pfahl, und hier ließen es die Wärter ohne alle Schwierigkeit von dem Männchen bespringen. Den folgenden Morgen geschah dies zum zweiten male, und man bemerkte nicht eine Spur von Schamhaftigkeit, die man also dem Elephanten nur angedichtet hat. Zum dritten male erfolgte die Begattung in Gegenwart des englischen Capitäns Burke Gregory.

Wie lange das Weibchen trägt, ist nicht mit Gewißheit bekannt, wenn nicht die Angabe aus Akbars Verordnungen wornach sich die Schwangerschaft auf 18 Monate beläuft, für gültig angesehen werden soll. Das Junge saugt 1 bis 2 Jahre, und selten bringt ein Weibchen mehr, als eins.

Vieillot zeigt mit Gründen, daß man die geistigen Fähigkeiten des Elephanten ein wenig zu sehr erhoben habe, und hält sich für berechtigt, den Hund an Verstand über diesen Riesen unter den Thieren zu setzen.

Daß auch die afrikanischen Elephanten zahm gemacht und in der Gefangenschaft unterhalten werden, davon findet man nach den Berichten der französischen Gelehrten, die mit in Aegypten waren, Beispiele in Sennaar und den benachbarten Ländern, wo die Fürsten und Reichen so gut, wie in Asien, diese Thiere sowohl zum Staate, als zu nützlichen Geschäften unterhalten.

Es giebt in den Gebirgsgegenden von Sennaar eine große Menge Elephanten, auf welche man unaufhörlich Jagd macht. Man bemächtigt sich hier dieser kolossalischen Geschöpfe auf mehrerlei Art. Es setzt sich ein Mann zu Pferde und sucht einen Elephanten auf; ihm folgen zwei Männer auf einem Pferde in einiger Entfernung. Sobald der Elephant den ersten Reiter als seinen Feind erblickt, geht er auf ihn los; jetzt suchen die beiden nachfolgenden Reiter mit ihrem Pferde von hinten dicht an den Elephanten zu kommen. Ist dies gelungen, so steigt der eine ab, bringt dem Thiere mit einem scharfen Säbel einen Hieb in den Hinterbeinen an und schwingt sich sogleich auf das Pferd, um zu entfliehen. Das verwundete Thier verfolgt zwar noch wüthend seinen Feind, stürzt aber bald nieder und wird dann vollends getödtet. Auf eine andere Art fängt man die Elephanten dadurch, daß man tiefe Gruben mit Zweigen und Laubwerk bedeckt, und darüber Reis, Durra und Hirse streut. Diese Lockspeise reizt den Elephanten, die Stelle zu betreten, und er stürzt in die Grube. Endlich lockt man das Thier auch in sumpfigte Gegenden, wo es seiner Schwerfälligkeit wegen stecken bleibt und ermordet es dann mit Dolchen und Lanzen.

Die Elephantenjagd ist sehr einträglich in Sennaar. Die Haut wird zu Schilden benutzt; das Fleisch und Fett zur Speise, letzteres auch wohl zu andern Behufe, und die Fangzähne werden verkauft. Es giebt hier Zähne von 6 bis 7 Fuß Länge und 8 bis 10 Zoll Durchmesser. Ein solcher wiegt bisweilen allein einen Centner. Jährlich werden aus den hiesigen Gegenden ungefähr 10 bis 12 Centner Elfenbein nach Cahira verkauft. Vor der Ankunft der Franzosen galt der Centner 70 bis 100 Reichsthaler und stieg nachher noch höher.

Die Elephanten erreichen hier eine ungeheure Größe. Ein Kaufmann aus Sennaar, von ansehnlicher Statur, versicherte einen Franzosen in Aegypten, daß er beim Ausnehmen eines von ihm erlegten Elephanten, aufgerichtet in dessen Bauche stehen mußte, um das Fett von den Seiten und vom Rücken abzulösen.

Die

Die Elephanten halten sich auch hier am liebsten truppweise an Flüssen und Sümpfen in den Wäldern auf. Sie thun dem Menschen nichts, wenn er sie nicht neckt. Auf ihren Märschen zertreten sie die Hütten der Neger, wie wir etwa die Ameisenhaufen, ohne feindliche Absicht. Einen Menschen, der ihnen zu nahe kommt, richten sie mit dem Rüssel gar übel zu, wenn sie ihn erreichen können; indeß kann man ihnen mehrentheils leicht entkommen, weil sie ihre plumpe Masse schwer umwenden und bewegen können. Sie ermüden auch leicht, wenn sie ihren Feind mit Hitze verfolgen; denn je größer ein Thier ist, desto geringer wird im Verhältniß seine Kraft, welche sich mit der Zunahme am Umfange nicht in dem Grade vermehrt, wie die Masse selbst; daher sind verhältnißmäßig ein Floh, ein Maikäfer, eine Schwalbe viel stärker, als der Elephant und der Walfisch. Besäße der erstere gerade eben so viel Kraft mehr, wie er die Schwalbe an Masse überwiegt, welche vielleicht hunderttausendmal mehr beträgt, so müßte er im Stande sein, Berge umzureißen und die größten Eichen wie Strohhälme umzuknicken. Man kann die Kraft eines Elephanten mit der gesammten Kraft von 5 bis 6 Pferden vergleichen; allein so nützlich läßt sich die seinige nicht anwenden, wie die des Pferdes. Er legt des Tages nicht mehr als 15 französische Meilen zurück, obgleich seine Schritte sehr groß sind.

Es scheint, daß die ehemals auf der Erde vorhandenen Elephanten viel größer gewesen sind, als die jetzigen. Die fossilen Knochen und Zähne, die man fast in allen Ländern so häufig findet, kündigen Thiere an von 20 bis 25 Fuß Höhe, dergleichen man jetzt nirgends mehr findet. Was hievon auch die Ursach sein müsse — genug, diese alten Denkmäler der Vorzeit beweisen in mehr als einer Hinsicht, daß mit unserer Erde große Veränderungen vorgefallen sein müssen.

Euterpe, Euterpe. Eine neu bestimmte Palme, die man ehemals mit der Arecapalme vermengte. Sie wächst auf den westindischen Inseln Martinique ꝛc., kommt mit der Arecapalme sehr überein und hat denselben Nutzen, wie diese; allein sie macht ein eigenes Geschlecht aus, von welchem nur eine Gattung bekannt ist. Männliche und weibliche Blüten stehen getrennt auf einem Stamme. Die Blumenscheiden stehen einzeln; der Kelch enthält 6 lederartige Blättchen, wovon die 3 äußern größer, eingebogen und an der Spitze dreizähnig sind; die männlichen Blüten haben 9 Staubgefäße und die weiblichen 3 Griffel. Der Standort im System ist hiernach die neunte Ordnung der ein und zwanzigsten Klasse (Monoecia Enneandria). Die Frucht ist eine eirund zugespitzte, sehr glatte, einfächerige und einsaamige Beere.

Euklase. Dies griechische Wort bezeichnet einen Körper, der sich leicht zerbrechen läßt. Es wird ein peruanischer Edelstein so genannt, welcher blaßgrün, durchsichtig und sehr polirbar ist, sich aber nicht wohl schleifen und schneiden läßt, weil er äußerst leicht sich blättert. Hauy hat seine eigenthümliche Schwere auf 30625 bestimmt. Da der Stein sehr selten ist, so konnte Vauquelin nur ein sehr kleines Stück davon chemisch untersuchen, und hier fanden sich in 100 Theilen 35 bis 36 Theile Kieselerde, 18 bis 19 Thonerde, 14 bis 15 Glucine, 2 Eisen und das übrige war Verlust, der also bei diesem Mineral nur gewöhnlich beträchtlich ist, und vermuthlich auf Rechnung der Potasche kommt, die diesem Steine, wie einigen andern, beigemischt sein mag.

F.

Fagara. Der Dictionnaire führt noch eine Gattung dieses Geschlechts unter dem Namen guianische Fagara, F. Guianensis, an, welche man bei Willdenow nicht findet. Sie wird in ihrem Vaterlande gemeiniglich Negerpfeffer genannt, und ist ein 50 Fuß hoher und über 2 Fuß dicker Baum mit graulicher, flachlichter Rinde, weißem, harten und sehr dichtem Holze und gefiederten Blättern, die ungefähr aus 10 entgegenstehenden, fast ungestielten, 5 bis 6 Zoll langen Blättchen zusammengesetzt sind. Die weißen Blüten erscheinen im Mai und bilden große Endrispen. Die Früchte bestehen aus 3 bis 5 Kapseln mit glänzenden öligten Saamen. Ihre äußere Schaale ist sehr gewürzhaft und pfefferartig. Ob sie, wie zu vermuthen ist, etwa als Würze an den Speisen der Neger gebraucht werden, wird nicht gemeldet.

Faserfrucht, Inocarpus. Von diesem Geschlechte kennt man nur eine Gattung. Sein Standort im System ist die erste Ordnung der zehnten Klasse (Decandria Monogynia), und die Geschlechtskennzeichen ein zweispaltiger Kelch; eine trichterförmige Blumenkrone; die in 2 Reihen gestellten Staubgefäße und die einsaamige Steinfrucht. Die bekannte Gattung, die eßbare Faserfrucht, I. edulis, wächst auf Java, Celebes, Amboina, Banda, den neuen Hebriden, den Societäts- und Freundschaftsinseln. Es ist ein Baum mit wechselsweisen, länglichen, etwas herzförmigen, ungetheilten Blättern. Die kleinen mit Stützen versehenen Blüten erscheinen zur Seite der Stengel in einzeln stehenden kleinen rauchen Trauben. Die Steinfrucht ist eirund, groß, etwas zusammengedrückt, an der Spitze gekrümmt und schließt eine mit netzförmigen Fasern umgebene Nuß ein, deren Kern fast wie Kastanien schmeckt, und auch wie diese gegessen wird, aber etwas hart ist. Die Schaale der Nuß ist zusammenziehend und in der Ruhr dienlich.

Federharz. Man lernt immer mehrere Gewächse kennen, welche das sogenannte Federharz, Caoutchouc, oder Gummi elasticum liefern. Nicht bloß der indianische, sondern auch der heilige Feigenbaum, Ficus religiosa (siehe Feigenbaum), ferner der zweidrüsigte Manchinellbaum, Hippomane biglandulosa; die Vahea, Vahea; die Krugpflanze, Urceola elastica; die Castille, Castilla elastica und vermuthlich noch zwei andere unbestimmte Bäume, Jacia und Curvara, die das Dapiche (s. d. Art.) geben. Mehrere von diesen Gewächsen kennt man nur unvollkommen. Die Castille ist erst ganz neuerlich durch Cavanilles bestimmt und dem Don Juan de Castilla zu Ehren so genannt worden. Sie gehört in die ein und zwanzigste Klasse (Monoecia) des Linné. Männliche und weibliche Blüten stehen abwechselnd auf einerlei Zweigen; sie sind aber ihren Geschlechtstheilen nach noch nicht befriedigend beschrieben. Die Castilla ist ein Baum, dessen Stamm eine glatte sanfte Rinde deckt. Die biegsamen Zweige stehen wechselsweise und waagrecht; die Blätter, gleichfalls wechselsweise gestellt, sind am Stiele ausgeschnitten, zugespitzt, völlig ganz, wollig und mit häutigen Nebenblättchen versehen; ihre eigentliche Form wird nicht angegeben; die Blüten sitzen in den Blattwinkeln.

Die Havea, Vahea und die Krugpflanze werden in diesen Nachträgen in eigenen Art. kürzlich beschrieben.

Feigenbaum. Olivier, welcher in den Jahren 1792 bis 1798 Griechenland bereisete, und die Caprification auf Naxos beobachtete, stellt dieses

dieses Verfahren als völlig unnütz vor. „Es besteht, sagt er, darin, daß man auf die Feigenbäume, welche die zweiten Feigen liefern, einige von den erstern Feigen hängt, welche 4 bis 6 Wochen früher zur Reife gelangt sind. Die zweiten Feigen werden im August reif und dauern bis zum Oktober. Die Bewohner von Naxos reihen zehn bis zwölf von den ersten Feigen an einen Faden und hängen sie an verschiedenen Orten auf die Feigenbäume, deren Feigen sie befruchten wollen. Diese Operation, welche ältere und neuere Schriftsteller mit Verwunderung erwähnen, scheint mir nichts weiter, als die Folge der Unwissenheit und des Vorurtheils zu sein. In den meisten Gegenden der Levante kennt man die Caprification gar nicht; in Italien, Frankreich und Spanien ist sie auch nicht üblich, und auf einigen Inseln des griechischen Archipelags, wo sie gebräuchlich war, hat man sie abgeschafft, und erhält dessen ungeachtet gute Feigen. Wenn die Caprification nothwendig wäre, entweder dazu, daß der Saamenstaub in die Feigen dränge, oder daß, wie man gewöhnlich annimmt, die Feigen-Gallwespe ihn hinein trüge, so könnten die ersten Feigen unmöglich zu gleicher Zeit die eben erst erscheinenden jungen, die bereits halb ausgewachsenen und die beinahe reifen befruchten."

Die Gründe, welche hier Herr Olivier für seine Meinung zuletzt anführt, sind Jedem einleuchtend, der die Natur des Feigenbaums kennt und also weiß, von wie sehr verschiedenem Alter zu gleicher Zeit Feigen an demselben Baume sitzen. Während ein Theil reift, erscheinen schon wieder ganz junge, die noch wie Augen von Blättern aussehen, und zwischen diesen ganz jungen und den reifen giebt es Feigen von allen Abstufungen.

Um übrigens zu wissen, was Olivier unter erste und zweite Feigen versteht, bemerke man, daß die Art, wie der Feigenbaum seine Früchte bringt, ganz anders ist, wie bei den übrigen Bäumen. Ueberall an den Zweigen des Feigenbaums, wo im vorigen Jahre ein Blatt saß, sieht man im Winter oder am Ende desselben auf derselben Stelle eine junge Feige, oder, wenn man will, eine Blüte, ohne daß noch der Saft aus der Wurzel in die Zweige getreten ist. Nur der noch vom vorigen Herbste zurückgebliebene Saft bringt diese Wirkung hervor, wenn er durch eine mäßige Wärme in der ihn umgebenden Atmosphäre in Bewegung gesetzt wird. Dies sind die ersten Feigen oder Blütenfeigen. Die zweiten Feigen entstehen erst im Frühjahr, wenn die Blätter hervortreiben, am Fuße der Blattstiele. So wie nun die ersten durch die Blätter des vorigen Jahres genährt wurden, so die zweiten Feigen durch die neu entstehenden, und dasselbe Blatt, welches jetzt im Frühjahre die zweiten hervortreibt, wird Ernährerin der ersten für das künftige Jahr.

Fernambucholz. In dem Art. Brasilienholz wird das Fernambucholz der brasilianischen Cäsalpinie, Caesalpinia Brasiliensis zugeschrieben, welches allerdings ein unbewehrter Baum ist (s. Willdenow sp. plant. II. p. 532.) Nun giebt zwar diese Cäsalpinie, wie fast alle, ein rothfärbendes Holz, aber das eigentliche Fernambucholz kommt von der Fernambuc-Cäsalpinie, C. echinata, einem Baume in Brasilien, dessen Stamm und Zweige mit Stacheln besetzt sind. Die gefiederten Blätter haben elliptische, abgestumpfte Blättchen; die Blüten erscheinen in einfachen Trauben, und die Hülsen sind mit Stacheln besetzt. Das Vaterland des Baums ist Brasilien.

Es ist in der That für den Naturforscher eine schwere Aufgabe, die vielfache Verwirrung zu heben, welche unter den ausländischen Hölzern und den ihnen zugehörigen Bäumen statt findet. Die Hölzer sind oft einander selbst sehr ähnlich, ungeachtet sie von verschiedenen

nen

nen Bäumen kommen; oft weicht dieselbe Holzart in der Farbe und sonstigen Beschaffenheit so ab, daß die verschiedenen Stücke von mehrerlei Bäumen herzukommen scheinen. Dazu kommt nun noch die Unbestimmtheit der Benennungen, so wohl der Hölzer selbst, als ihrer Bäume. Wie unbestimmt und verwirrend ist z. B. nicht die Benennung Brasilienholz, worunter im Handel und von den Künstlern vielerlei rothfärbende Hölzer aus Asien und Amerika, Fernambuc, Sappan- und Santelholz begriffen werden!

Fetthier, Hyrax. Einige neuere Naturforscher bezeichnen mit diesem Namen ein Thiergeschlecht, das den Cavien oder Szavien am nächsten kommt und geben demselben 3 verschiedene Gattungen, nämlich den von Büffon so genannten Daman, den Klippdas und ein ähnliches noch wenig bekanntes Thier in Amerika. Vergl. die Art. Daman und Klippdas im Lex. Jetzt ist es so gut, als entschieden, daß der Daman und Klippdas einerlei Thier sind, und daß wahrscheinlich der in der Bibel erwähnte Saphan auch nichts anders ist, als dieses Fetthier; denn es findet sich nicht nur in Nord- und Südafrika, sondern auch in Syrien am Libanon, in Arabien und andern benachbarten Ländern. Da das Thier, man nenne es nun Daman oder Klippdas, den Murmelthieren, dem gemeinen Kaninchen, dem Dachse und selbst dem Schweine ähnelt, und also keinem von diesen Geschlechtern ganz füglich einverleibt werden kann, so wäre es allerdings am besten, ein eigenes Geschlecht unter dem angeführten Namen daraus zu machen. Die ausführliche Beschreibung giebt der Art. Klippdas.

Feuerstein. Der Flintenstein eine ganz besondere Art des Feuersteins, also ein Kiesel, muß, wenn er sich gehörig soll bearbeiten lassen, halbdurchsichtig, gleichfärbig, honiggelb oder schwärzlich, von beinahe kugelicher Form sein und 1 bis 20 Pfund und drüber wiegen. Ein nothwendiges Erforderniß ist ferner, daß ein solcher Stein einen glatten, gleichförmigen und muscheli-chen Bruch habe. Das Verfahren bei dem Hauen der Flintensteine beruhet auf einer besondern Fertigkeit, die sich nicht wohl beschreiben läßt. Die Werkzeuge der Arbeiter bestehen in einem Stücke Eisen (nicht Stahl) von ungefähr 2 Pfunden; in einem kleinen Hammer mit 2 Spitzen, und in der Roulette einem kleinen eisernen Cylinder von 4 Zoll Durchmesser und 4 bis 5 Linien Dicke, in dessen Mittelpunkt ein kleiner hölzerner Stiel steckt. Endlich in einem 2 Zoll breiten Tischermeisel, der in einem hölzernen Block befestigt ist.

Diese Werkzeuge werden nun folgendermaßen gebraucht: mit dem zuerst erwähnten Stück Eisen schlägt der Arbeiter den Feuersteinblock in Stücke von 1 bis 1½ Pfund so, daß sie eine ebene Oberfläche erhalten. Hierauf wird jedes dieser Stücke — und dies ist die wichtigste Operation bei dem ganzen Geschäft — in schuppigte Blätter gespalten. Man richtet die Schläge so ein, daß die Blätter lang und dünn werden, und ihre eine Oberfläche plan ist, die andere aber zwei bis drei geneigte Ebenen hat. Da, wo ein solches Blatt abgeschlagen ist, entsteht an dem Steinstück ein länglicher etwas hohler Platz, der von zwei ein wenig hervorspringenden fast geraden Linien begrenzt ist. Diese Linien sucht der Arbeiter nun in die Mitte der Blätter oder Schuppen zu bringen, die er ferner abschlägt, und dies bewirkt er dadurch, daß er mit dem Hammer auf die Winkel trifft, welche von den hervortretenden Stellen gebildet werden. Die dritte Operation besteht endlich in Bildung des Steins. Man unterscheidet an jedem Flintensteine 5 Theile, nämlich die Anschlagschärfe oder die Schneide, die irregulären Seitenränder, den Rücken, der der Schneide entgegengesetzt ist, die Sohle oder die untere, gerade auslaufende, ein wenig er-

habene

habene Fläche und den Sitz oder die kleinere obere Fläche.

Um nun dem Steine die gehörige Bildung zu geben, stemmt der Arbeiter ihn auf die Schärfe des Meisels und beklopft ihn mit der Roulette sehr sorgfältig. Auf diese Art werden die Seiten und der Rücken bearbeitet. Die völlige Verfertigung eines Flintensteins erfordert noch keine ganze Minute. Die größten Blöcke geben kaum 50 Flintensteine, aber Abgang giebt es bei dieser Arbeit sehr viel. S. Voigts Magaz. für den neuesten Zust. ꝛc. I. St. 3. S. 41.

Fliege, colombaczer. In dem 58sten Stücke der berlin. Zeitung vom Jahre 1804 las man folgendes Publicandum. Im oberbarnimschen Kreise zeigt sich (es war im Mai des genannten Jahres) ein Insekt in Gestalt einer kleinen Fliege, welches in großen Schwärmen das Rindvieh anfällt. Sein Stich verursacht Entzündung und darauf erfolgt nicht allein Erkrankung, sondern oft der Tod. Dieses Insekt hat Aehnlichkeit mit einer kleinen Fliege, gehört aber nicht zu dem Geschlechte der eigentlichen Fliegen, und wird in der Mark Brandenburg von dem Landmanne Kanker, Stichfliege, giftige Fliege genannt. Im System führt es den Namen colombaczer Fliege, Rhagio colombaczensis, weil es am häufigsten in der ungerschen Gespannschaft dieses Namens lebt, und daselbst jährlich unter dem Rindvieh große Verwüstungen anrichtet. Im nördlichen Deutschland findet sich das Insekt im Frühlinge häufig ein, wann die Witterung feucht und warm ist. Es entsteht aus Larven, die in Sümpfen leben; lebt gesellig und hält sich in Menge bei sumpfigen Wäldern und Felsenhöhlen auf. Es scheuet heißen Sonnenschein, so wie Kälte, und fällt das Rindvieh, besonders das dunkle und schwarze, am meisten des Abends an. Bei kühlem regnigten Wetter hält es sich meist ruhig unter den Blättern der Bäume und in den Höhlungen der Berge. Die Lebensdauer ist nur kurz und währet von der ersten warmen Frühlingswitterung bis ungefähr um die Mitte des Mais. Heftige Winde, starke Regengüsse, Schwalben, Wasserjungfern vertilgen dieses Insekt in Menge. Von den Ställen hält man es durch Rauchfeuer ab. Das Vieh sichert man vor seinen Stichen dadurch, daß man es nicht gegen Abend außer dem Stalle und nicht bei sumpfigten Wäldern sich aufhalten läßt; es — wenn es ausgetrieben werden muß — mit einer Mischung von Thran und gepulverten Schwefel, besonders an den dünn bedeckten Theilen, wäscht, z. B. an der Nase, dem Maule und den Geschlechtstheilen. Statt des Thrans dient auch der Absud von Tabac. Die Entzündung erfordert Blutlassen, Bähung mit warmer Milch, einen Absud von Fliederblumen und Leinsaamen. Am gefährlichsten ist der Stich an der Zunge und im Halse. Hier dient warme Milch und frisches Oel zum Eingeben, so wie geschmolzene Butter und Gerstentrank mit Honig.

Fliegfisch. Die fliegenden Fische sind recht geeignet die traurige Einförmigkeit der langen Seereisen in den wärmern Meeresgegenden zu unterbrechen. Ihre ungeheure Anzahl, ihr beständiges Auffliegen bringen Leben auf die sonst ziemlich todte Oberfläche des Oceans. Bosc versichert, daß er dieses Schauspiel auf seiner Seereise immer mit neuem Vergnügen betrachtet habe. Bisweilen waren es nur 5 bis 6 Fische, die sich um das Schiff in demselben Augenblicke aus dem Meere erhoben, öfters aber durchschnitten auch Hunderte, ja Tausende in allen nur möglichen Richtungen und zu gleicher Zeit die Luft. Die mehresten waren nicht über 6 Zoll lang und die Strecke, über welche sie hinflogen, betrug ungefähr 2 bis 3 Klaftern. Sie schwimmen im Wasser zwar schneller, als manche ihrer Verfolger, z. B. als die Doraden; allein sie haben nicht die Muskelkraft, wie diese und ermüden daher auch eher; sie wurden also ganz gewiß

wiß immer eine Beute ihrer Feinde werden, wenn ihnen die Natur nicht das Vermögen verliehen hätte, sich in ein anderes Element zu erheben, wohin jene ihnen nicht folgen können. — Auch Bosc bemerkt, daß der Flug dieser Fische nur sehr uneigentlich zu nehmen und weiter nichts sei, als der sogenannte Flug des fliegenden Eichhörnchens und Drachen; denn es findet weder Bewegung (Schlagung) der Flossen, noch willkühr iche Veränderung der Richtung statt. Eigentlich ists nur ein Sprung, den der Fisch aus dem Wasser wagt und bei welchem die großen Brustflossen das Zurückfallen verspäten, ungefähr wie sich Jemand mittelst eines Fallschirms aus einem Luftballon niederläßt. Das Thier kann auch nicht anders über das Wasser sich erheben, als nach vorhergegangener schneller und heftiger Bewegung in demselben. Es würde sich um keinen Zoll hoch erheben können, wenn es unterließe, einen Anlauf zu nehmen. Bosc that einige fliegende Fische in ein zur Hälfte mit Meerwasser angefülltes Gefäß; sie waren nur nach vielen Versuchen erst im Stande, heraus zu springen und fielen schon in der Entfernung von einigen Zollen nieder. Die Bahn, welche ein Fliegfisch bei seinem Ausgange aus dem Meere in der Luft bis zu dem Punkte beschreibt, wo er ins Meer zurückfällt, ist ein sehr wenig gekrümmter Bogen, welcher völlig der Richtung entspricht, in welcher der Fisch zuletzt im Wasser schwamm, es müßte denn der Wind einige Abänderung verursachen. Die Doraden, welche dies wissen, machen sich nichts daraus, daß ihre Beute so plötzlich verschwindet; sie setzen ihren Weg in derselben Richtung fort, in der sie den Fliegfisch verfolgten und schnappen ihn öfters in dem Augenblicke weg, wo er wieder ins Meer zurückfällt. Die Verheerungen, welche diese gefräßigen Räuber unter den fliegenden Fischen anrichten, müssen erstaunlich sein; denn alle die, welche von den Seefahrern gefangen werden, haben den Magen voll von jener Beute.

Die Bemerkung, daß die fliegenden Fische darum nicht länger in der Luft verweilen könnten, weil ihre Flossen eintrockneten und die Bewegung versagten, widerlegt sich schon dadurch, weil Hr. Bosc sich überzeugte, daß gar keine Bewegung der Brustflossen außer dem Wasser statt findet. Er nahm aber auch sehr oft wahr, daß, wenn diese Fische auf das Verdeck fielen, sie in der größten Hitze zwischen den Wendekreisen dennoch erst eine Viertelstunde nachher starben und ihre Brustflossen eine halbe Stunde nach dem Tode noch eben so geschmeidig waren, wie bei den lebendigen. — Das Gesause, welches man hört, während ein fliegender Fisch durch die Luft fährt, rührt keinesweges von einer vermutheten Bewegung der Flossen, sondern von dem Ausströmen der Luft aus dem Innern des Körpers her, welche auf eine gewisse Trommelhaut stößt, die sich im Maule dieser Thiere befindet. Dieses Gesause hörte man außerhalb dem Wasser bei einem großen Fliegfische, der ohne alle Beschädigung auf das Schiffsverdeck gefallen war, 8 bis 10 Minuten lang bis er starb.

Florentiner-Stein. Dieses merkwürdige Mineral aus dem Geschlechte des Kalks heißt auch Ruinenmarmor und findet sich an mehrern Orten des Florentiner Stadtgebiets in Italien. Er hat weißliche, graue, gelbliche, braune und bisweilen röthliche Flecke auf einem Grunde von leichtem mattgelblichen oder grünlichem Anstriche mit einigen dendritischen Figuren von schwarzer Farbe. Nach Ferber findet er sich nicht in Massen, sondern ist durch dünne Schichten eines grauen und compakten Kalksteins getrennt, woraus sehr guter Kalk gebrannt wird. Wenn man den Florentiner-Stein nach einer bestimmten Richtung durchschneidet, so stellt er Landschaften mit Ruinen von zerstörten Städten, sammt ihren Wällen, Thürmen, Obelisken, Pyramiden

den ꝛc. bis zur Täuschung schön dar. Steine aber, die in der entgegengesetzten Richtung durchsägt werden, zeigen bloße Adern und Flecke, die etwa den geometrischen Grundriß eines Gebäudes vorstellen könnten.

Da der Florentiner-Stein auch Thon enthält, so muß er ursprünglich ein Mergel sein, der zur Zeit seiner Bildung während des Trocknens in Blätter sich spaltete. Die Risse mußten zahlreich und unregelmäßig sein, weil sie von der Kalksubstanz mehr als die Hälfte ihres Gewichts enthielten und weil diese schichtenweise und von sehr geringer Dicke in denselben enthalten war. Die Vielfachheit der Risse bestätigt die Beobachtung. Man bemerkt Züge, welche auf Risse hindeuten, die mit einem versteinten Safte angefüllt sind. Ein Querschnitt an der Stelle dieser Lineamente bringt andere zum Vorschein, welche die Spalten bezeichnen, von welchen die ersten den Eintritt andeuten. Alle diese Züge durchkreuzen sich in verschiedenen Richtungen und bilden drei bis vierseitige, mehr oder weniger verlängerte Figuren. Siehe **Voigts** Magazin für den neuesten Zustand ꝛc. I. Stück 1. Seite 76.

Flügelwurm, Clio. Der Name eines Geschlechts von Weich- oder Schleimwürmern, welches sich dadurch unterscheidet, daß der Körper der hieher gehörigen Gattungen in einem länglichen, kegelförmigen, oberhalb mit 2 häutigen, entgegenstehenden Seitenflügeln versehenen Sacke steckt. Der Kopf springt zwischen den Flügeln hervor, ist vom Rumpfe durch eine Verengung getrennt und wird durch 2 Hervorragungen gebildet, zwischen welchen sich der Mund befindet; er trägt 2 kurze Fühlfäden. Man hat einige von **Linné** zu diesem Geschlechte mit Unrecht gerechnete Würmer wieder getrennt und so bleiben nur noch 4 Flügelwürmer übrig. Der merkwürdigste und bekannteste hiervon ist der **mitternächtliche Flügelwurm**, C. borealis, **mit gallertartigem, durchsichtigem Körper, fast dreieckigten Flossen und zugespitztem Schwanze.**

Der mitternächtliche Flügelwurm ist ungefähr 1 Zoll und 4 Linien lang und etwas über 10 Linien breit, wenn man die Breite von einer Flossen- oder Flügelspitze bis zur andern mißt. Diese Flügel oder Flossen soll das Thier oft bewegen und sich ihrer beim Schwimmen bedienen; sie leisten ihm aber auch den Nutzen der Kiemen, denn durch das Vergrößerungsglas betrachtet zeigen sie ein Netz von Gefäßen, das über seine Bestimmung keinen Zweifel übrig läßt, welche noch mehr durch seine Verbindung mit dem Herzen bestätigt wird. Der Wurm ist ein Zwitter, denn die Anatomie zeigt deutlich beiderlei Geschlechtstheile in einem Individuum vereinigt. Da man gar keine Organe an dem Wurme bemerkt, die zum Fortkriechen dienen könnten, so muß er nothwendig immer auf dem Grunde liegen, wann er nicht schwimmt.

Die Nordsee ist ganz voll von diesen Flügelwürmern und wimmelt davon, sobald Windstille eintritt. Es kommen ganze Haufen derselben an die Oberfläche, um einmal Luft zu schöpfen; sie sinken aber augenblicklich wieder in die Tiefe zurück. Auch weiter hinauf nach Norden ist das Meer mit diesen Geschöpfen angefüllt. Die Walfische können in manchen Jahreszeiten kaum den Mund im Eismeere aufthun, ohne Tausende derselben zu verschlucken, und wenn sie auch gleich noch Medusen und andere Weichwürmer verzehren, so übertrifft doch die Menge der eingeschluckten Flügelwürmer alle übrige Nahrung dieser großen Seethiere, daß man sie mit den englischen Matrosen allerdings und vorzüglich **Walfischfutter** nennen kann. Auch andere Fische und Seevögel nähren sich von diesen Würmern. Vermuthlich dienen diesen wiederum selbst noch kleinere Wasserwürmer zur Speise. Siehe Annalen des Nationalmuseums der Natur-

turgeschichte übersetzt von Bernhardi. Heft III. Seite 153.

Fossane, Viverra fossana. Die Fossane ist unter den Stinkthieren erwähnt, von welchen sie eine Gattung ausmacht. Sie kommt an Form des Körpers und an Größe mit der Genette überein und ähnelt derselben auch in Hinsicht der Farbe und einiger andern Umstände; allein den Bisambeutel hat sie nicht. Ihr Leib ist schlank; ihre Ohren sind abgerundet; die Augen schwarz; das Haar am Leibe und an den Beinen aschgrau, braungelb gemischt; vom Hintertheile des Kopfes laufen 4 schwarze Linien gegen den Rücken und die Schultern hinab; der Unterleib ist überall schmutzig weiß; der Schwanz zur Hälfte geringelt.

Guinea, Madagaskar, Bengalen, Cochinchina und die philippinischen Inseln sind die Heimat der Fossane. Es ist ein wildes, fast unzähmbares Geschöpf, das dem Federvieh sehr nachstellt und gern Palmwein trinkt. In der Jugend wird das Fleisch geschätzt. Siehe Pennants Uebersicht der Vierf. durch Bechstein II. S. 398. von Schrebers Säugethiere III. Seite 424. Tafel 114. Diction. d'hist. nat. VIII p. 542.

Francolin werden mehrere Vögelgattungen aus dem Geschlechte der Feld- und Waldhühner (Tetrao) aber auch der Schnepfen genannt; insonderheit führt eine Gattung der erstern diesen Namen, nämlich der Tetrao francolinus, ein Vogel von der Größe des gemeinen Rebhuhns mit dunkelfarbigem Schnabel; nußbraunem Augenstern und einem kahlen rothen Flecke über den Augen. Die obern Theile des Kopfes, der Hinterhals, der Rücken und die Deckfedern der Flügel sind schwärzlich und gelblichrostfarben gefleckt; der untere Theil des Rückens aber und der Steiß mit abwechselnden schwarzen und gelblichweißen Strichen durchzogen; die Seiten des Kopfs, das Kinn, die Kehle, der Unterhals, die Brust und der Bauch sind schwarz; an jeder Kinnlade ist ein weißer Streifen und hinter jedem Auge ein weißer Fleck. Den Hals umgiebt ein rostroth orangenfarbiges Band. Die dunkeln Schwungfedern haben rostgelbe Querflecke; die 4 mittlern Federn des abgerundeten Schwanzes sind mit schwarzen und rostgelben Streifen durchzogen; die übrigen zu beiden Seiten schwarz und weißbunt; die unbefiederten Beine röthlich und an den Füßen sitzt ein Sporn.

Das Weibchen ist kleiner und nicht so schön, als das Männchen. Die Heimat des Francolins sind Spanien, Sicilien zum Theil auch das feste Land von Italien, die liparischen Inseln, Malta, die griechischen Inseln, die sogenannten Morgenländer, z. B. Syrien, Aegypten; ferner die Barbarei und Bengalen. In der Lebensart gleicht dieser Vogel den übrigen seines Geschlechts; er frißt Körner und vermuthlich die übrigen Speisen der Rebhühner. Man kann ihn in Menagerien unterhalten, worin er sich fortpflanzt. Sein Fleisch wird für einen der größten Leckerbissen gehalten. Siehe Lathams Uebersicht der Vögel. II. Seite 719. Diction. d'hist. nat. IX. p. 70.

Frauenhaarfarn, Adianthum. Hierunter wird ein ganzes Geschlecht von Farnkräutern verstanden, dessen Gattungen sich dadurch auszeichnen, daß ihre Fruchttheile in kleine rundliche, von einander abgesonderte Häufchen geordnet unter dem zurückgebogenen Rande der Blätter liegen, und die Fruchtbälge mit einem elastischen Ringe umgeben sind. Es sind zwar an 30 Gattungen dieses Geschlechts bekannt, aber nur eine einzige wächst in Europa. Dies ist nun die im Naturlexicon unter dem Art. Frauenhaarfarn, gemeiner beschriebene, A. capillus veneris, Gattung, welche nicht mit einem andern ähnlichen Farnkraute, dem schwarzen Venushaar (s. Venushaar im Nachtr.) verwechselt werden darf. Da die Blätter dieses Frauenhaar-

haarfarns mit den Corianderblättern Aehnlichkeit haben, so hat Lamark den Beinamen Capillus Veneris in coriandrifolium verwandelt, welches auch schon darum besser ist, um die eben angezeigte Verwechselung zu verhüten. — Eine andere Gattung dieses Geschlechts der canadische Frauenhaarfarn, A. Canadense, wächst in ganz Amerika sehr häufig, und wird gleichfalls zum medizinischen Gebrauche, wie der europäische, eingesammelt. Man schreibt ihm dieselben Eigenschaften, nur noch in einem höhern Grade, und zwar vielleicht darum, zu, weil er aus fernen Landen kommt. Seine Blättchen sind gefiedert, die Fiedern höckrigt, gespalten und tragen die Fruchttheile vorn.

Frosch. Nachdem nun neuere Beobachtungen gelehrt haben, daß der bisher sogenannte Bastardfrosch in seinem völlig ausgebildeten Zustande ungeschwänzt ist, so fällt natürlich die vierte Familie der Frösche von selbst weg (siehe Bastardfrosch im Nachtr.). Uebrigens erwähnen wir beiläufig, daß neuere Naturforscher die Kröten von den Fröschen trennen und als verschiedene Geschlechter betrachten, welches ziemlich gleichgültig ist.

Fruchtknoten. Ein Theil der Befruchtungswerkzeuge in den Blüten der Gewächse. Was er eigentlich sei, lehrt der Art. Stempel.

Fruchtzapfen. Eine besondere Fruchtform, der auch in dem Artikel Frucht Erwähnung geschieht. Es ist ein Saamen- oder Fruchtbehältniß, welches aus mehr oder weniger harten, holzigten Schuppen besteht. Diese sind auf verschiedene Weise neben und über einander gelegt und dienen zur Bedeckung des Saamens. Der Fruchtzapfen bildet sich aus den Kätzchenblüten, dergleichen man bei Birken, Erlen, Fichten, Cypressen u. s. w. antrifft. Die Zapfen sind in Rücksicht ihrer äußern Form, ihres Standes oder ihrer Richtung, ferner in Rücksicht auf die Gestalt ihrer Schuppen und die Bildung ihres Saamens gar sehr verschieden und diese Verschiedenheit zeigt sich schon bei Gewächsen, die wir zu einerlei Geschlechte rechnen, z. B. der gemeinen Fichte, des Lerchenbaums, der Rothtanne.

Furie. Der berüchtigte Wurm, welchen man bisher bloß aus naturhistorischen Schriften unter dem Namen Höllenfurie gekannt hat, ist, wie man jetzt mit Gewißheit annehmen kann, weiter nichts als ein Fabelthier, dessen Entstehung man folgenden Umständen zu danken hat:

In den östlichen Provinzen Schwedens, zumal in Bothnien werden die Einwohner und ihr Hausvieh nicht selten von einem hartnäckigen Uebel befallen, welches sich im Gesicht oder auf den Händen festsetzt und tödtlich werden kann, wenn man nicht sogleich durch Oel - oder Milchumschläge zu Hülfe kommt. Der Volksglaube schreibt das Uebel dem Stiche eines Wurms zu, der sich, seiner Meinung nach, auf den Bäumen aufhalten und vom Winde auf Menschen und Thiere gewehet werden soll, wo er dann ins Fleisch eindringt und das erwähnte Uebel verursacht.

Linné, der zuerst die Höllenfurie bekannt machte, wurde einstmals auf einer botanischen Wanderung in jenen Gegenden von dem Uebel befallen und dadurch in Schrecken gesetzt. Er kehrte bei einem Prediger ein, welcher ihn mit der allgemeinen Meinung über die Entstehung des Uebels bekannt machte und um ihn zu überzeugen, einen getrockneten, ungefähr einen halben Zoll langen Wurm herbei brachte, den er für die Ursach des Uebels ausgab. Linné, ohne Zweifel durch das Uebel sehr angegriffen, beschrieb und benannte diesen Wurm und machte ihn der gelehrten Welt bei seiner Ankunft in Upsala bekannt, indem er ihn in seinem Systema naturae als ein ganz neues Geschlecht von Würmern erwähnte.

Bosc, der diese Nachricht in dem Artikel Furie im Dict. d'hist. naturelle

relle mittheilt, versichert, daß er selbst schwedische Naturforscher habe sagen hören, es sei allgemein bekannt in Schweden, daß ihr berühmter Mitbürger bei dieser Gelegenheit durch Schmerz, Furcht und Volksvorurtheil sich habe täuschen lassen, daß das Uebel, von dem er war befallen worden, nichts anders sei, als ein Blutgeschwür, ganz denen ähnlich, welche in den morastigen Gegenden Schwedens im Herbst sehr gemein sind, und welche tödtlich werden können, wenn sie in Entzündung gerathen; daß der Wurm, welchen man in dem Geschwür zu finden glaube, nichts weiter sei als ein Eiterbutzen (bourbillon), der, wie bekannt, einem Wurme an Gestalt gleicht; daß endlich der dem Linné vorgezeigte Gegenstand die Larve irgend eines Insekts oder eine Meerassel gewesen, die der große Mann aber im trocknen Zustande nicht erkannte.

Alle Nachforschungen seit dem Tode Linné's, ein zweites Exemplar dieses Wurms aufzufinden, sind vergeblich gewesen. Alle Einwohner von Bothnien und Finnland kennen zwar die Wirkungen des vermeinten Wurms und wissen das Gerücht davon, aber den Wurm selbst gestehen sie, nie gesehen zu haben.

G.

Galgant, kleiner. Die Pflanze, welche den in den Apotheken gebräuchlichen kleinen oder wahren Galgant liefert, ist nach Willdenow keine Marante, sondern eine Alpinie, die er Galgant-Alpinie, Alpinia galanga, nennt. Es steht dieses Geschlecht in derselben Klasse und Ordnung, nämlich in Monandria Monogynia, worin auch das Geschlecht der Maranten steht; allein es hat einen dreizähnigen, gleichförmigen, röhrigen Kelch; eine gleichförmige, dreitheilige Blumenkrone; ein zweilippiges Honigbehältniß, woran die untere Lippe offen steht. Die Galgant-Alpinie ist ausdauernd, hat lanzetförmige Blätter, bringt ihre Blüten in lockern Endtrauben, woran die Blüten wechselsweise stehen und in diesen hat das Honigbehältniß eine ausgerändelte Lippe. Das Vaterland ist Ostindien.

Galle. Die Gallenblase, welche sich beim Menschen und sehr vielen Thieren findet, fehlt dem Elephanten, dem Kameele, dem Pferde, den Gattungen des Hirschgeschlechts, dem Manati, der Wanderratte, den Papagoyen, den Tauben, dem Kuckuk, dem Kranich, der Lamprete und mehrern andern Thieren; ja selbst bei manchen Menschen wird sie nicht angetroffen. Obgleich nun die Gallenblase bei den obbenannten Thieren fehlt, so fehlt ihnen doch die Galle nicht, und es ist ganz falsch, wenn man z. B. von den sanften Tauben sagt: sie hätten keine Galle. Diese bildet sich in der Leber und den dazu bestimmten Gefäßen. Die Galle in der Leber ist von derjenigen in der Gallenblase verschieden, nämlich weniger bitter, farbenlos und klar; während die in der Gallenblase gelbgrünlich, leimartig, unerträglich bitter und ihrer Substanz nach der Seife ähnlich ist. In heißen Ländern ist die Galle wirksamer in dem thierischen Körper, als in kältern, und sie scheint starken Einfluß zu haben auf die dunklere Farbe der Menschen jener Gegenden. Die fleischfressenden Thiere haben eine viel schärfere Galle, als die kräuterfressenden. In vielen dieser letztern, z. B. im Rind, im Schweine, Stachelthiere 2c. findet man Gallensteine.

Man wendet jetzt die Galle in der Arzneikunst, als ein vortreffliches Magen-

[Magen]mittel an, um die Verdauungskräfte [z]u wecken und die verstopften Eingeweide [d]es Unterleibes zu stärken.

Gavial, Lacerta Gangetica, oder Gangescrocodil. Dieses Thier, welches im Ganges und andern großen Flüssen Indiens, aber auch in Afrika lebt, wurde sonst für ein gemeines Crocodil oder für eine Spielart desselben angesehen, bis endlich nähere Untersuchungen zeigten, daß es eine eigene Gattung ist. Es zeichnet sich dadurch aus, daß seine Schnautze ausnehmend verlängert und schmal ausläuft; die Hinterfüße aber beinahe ganz wie Schwimmfüße gebildet sind. Man kennt 2 Arten, eine größere von ungefähr 12 und eine kleinere von $2\frac{1}{2}$ Fuß lang. Da man keinen weitern Unterschied zwischen beiden wahrnimmt, so mögen beide wohl nur verschiedenen Alters sein.

Gehirn. Bei den Säugethieren ist das Gehirn von ähnlicher Beschaffenheit, wie bei dem Menschen; allein seine Masse ist im Verhältniß mit der übrigen Masse des Körpers meist viel geringer. Uebrigens haben die kleinern Thiere verhältnißmäßig ein größeres Gehirn, wie die größern. So beträgt z. B. das Gehirn der gemeinen Hausratte $\frac{1}{76}$ ihres Körpers; das der Hausmaus $\frac{1}{43}$; der Feldmaus $\frac{1}{31}$; des Sperlings $\frac{1}{25}$; des Zeisigs $\frac{1}{14}$, während das Gehirn des Elephanten, dessen Verständigkeit man so rühmt, nicht mehr als $\frac{1}{500}$ seines Gewichts ausmacht. Dieses Verhältniß ist aber nach Beschaffenheit des Alters und anderer Umstände bei einerlei Thier veränderlich, obgleich der Zustand der Magerkeit und Wohlgenährtheit keinen merklichen Einfluß auf die Gehirnmasse hat. Beim Menschen ist das Gehirn bald $\frac{1}{22}$, $\frac{1}{25}$, $\frac{1}{30}$ und selbst $\frac{1}{35}$ seines Körpers. Bei dem Gibbon, einem großen und sehr menschenähnlichen Affen, beträgt es $\frac{1}{48}$; bei dem Saimiri, einer Meerkatze aus der Familie der Sapajou's $\frac{1}{22}$. Bei den Hunden steigt das Verhältniß nach Verschiedenheit der Rassen von $\frac{1}{47}$ bis $\frac{1}{161}$. Bei dem Rind ist das Gehirn nur $\frac{1}{860}$; bei dem Pferde $\frac{1}{400}$; bei dem Esel $\frac{1}{212}$. Wobei man nicht umhin kann, sich zu wundern, daß der Esel ein größeres Gehirn, als das Pferd hat, da doch letzteres viel klüger ist.

Das Verhältniß des kleinen zu dem großen Gehirn ist bei dem Menschen wie 1 zu 9; bei dem Saimiri wie 1 zu 14; beim Hunde 1 zu 8; bei der Hausmaus 1 zu 2; bei dem Rinde 1 zu 9 und bei dem Pferde 1 zu 7. — Bei allen Thieren mit Gehirn, bestimmt das Verhältniß dieses Organs zu der Masse des Rückenmarks und der Nerven, welche daraus hervorgehen, sehr genau den Grad der geistigen Kräfte eines jeden unter ihnen. Je mehr daher die Gehirnmasse die des Rückenmarks und der Nerven überwiegt, desto verständiger ist ein Geschöpf. Der Mensch hat in Vergleich mit seinen Nerven ein sehr großes Gehirn, ein Zeichen, daß seine Geisteskraft sich viel weiter erstrecken und über die bloß thierischen oder physischen Empfindungen, deren die Nerven nur allein fähig sind, herschen soll. Bei den Thieren, bei welchen man ein kleines Gehirn und dicke Nerven wahrnimmt, tritt thierische sinnliche Empfindung an die Stelle des Verstandes und der Urtheilskraft. Daher sind bei ihnen auch das Maul und die Kehle vorwärts gerichtet und die Stirn samt dem Gehirn zurückgezogen, weil bei ihnen das Verlangen nach Speise und Trank und das damit verbundene Vergnügen vor dem Verstande oder der Denkkraft vorangeht. Je mehr also bei einem Thiere die Schnautze sich verlängert und das Gehirn sich nach hinten zurückzieht, desto geringer sind seine Geisteskräfte und desto gröber seine Sinnlichkeit.

Bei den Vögeln entfernt sich die Bildung des Gehirns mehr von der des menschlichen, noch mehr aber bei den Amphibien und den übrigen Thierklassen.

Gerberbaum, Coriaria. Es können alle diejenigen größern Gewächse Gerberbaum genannt werden, welche Gerbestoff enthalten, und wirklich heißt auch eine Gattung Sumach, der Gerber-Sumach, Rhus coriaria, gemeiniglich Gerberbaum; wir verstehen aber hierunter ein besonderes Geschlecht von mehrern Gattungen aus der neunten Ordnung der zwei und zwanzigsten Klasse (Dioecia Decandria). Die männlichen Blüten, welche von den weiblichen gänzlich getrennt, auf einem besondern Stamme stehen, haben einen fünfblätterigen Kelch; fünf den Kelchblättern sehr ähnliche, dem Boden des Kelchs einverleibte Kronenblätter und 10 Staubgefäße mit zweitheiligen Staubbeuteln. Die weiblichen Blüten kommen in Rücksicht des Kelchs und der Krone überein, haben 5 Griffel und bringen als Frucht 5 gegen einander geneigte, einsaamige, klappenlose Saamenkapseln, welche zur Seite durch die dicker und saftig gewordenen Blumenblätter bedeckt werden.

Die für uns am meisten merkwürdige Gattung ist der myrthenblätterige Gerberbaum, C. myrthifolia, welcher sehr häufig im südlichen Europa wächst und einen etwa 4 Fuß hohen Strauch bildet. Der Stamm und seine Aeste sind viereckigt; letztere stehen, wie die eirund-länglichen, mit drei Adern durchzogenen Blätter, einander gegen über. Die Wurzel treibt viele Sprößlinge aus der Erde hervor, wodurch der Strauch sich stark vermehrt. Bei uns in Deutschland kommt er im freien Lande den Winter nicht durch und muß im Gewächshause unterhalten werden. Seine zu Pulver geriebenen Blättern dienen in den Färbereien zum Schwarz färben und zu andern dunkeln Farben der Zeuche, geben aber auch einen vortrefflichen Gerbestoff für Häute ab, welcher an Güte den vom Gerber-Sumach übertrifft. Sehr häufig werden beiderlei Gerbemittel mit einander verwechselt. Im südlichen Frankreich machen um dieser Eigenschaften willen die getrockneten Blätter des myrthenblätterigen Gerberbaums einen beträchtlichen Handelsartikel aus. Mittelst denselben gerbt und färbt man in der Levante den schwarzen Corduan, und man vermuthet, daß derselbe vornämlich diesem Stoffe seine Vorzüge verdanke. Die Beeren des Strauchs haben ein schönes Ansehn und einen süßen Geschmack, sind aber ein Gift für den Menschen. Sie verursachen Convulsionen und Raserei, ja wohl gar den Tod. Die Blätter schaden dem Viehe, welches sie frißt, und ziehen demselben, nach Beschaffenheit der Umstände, mehr oder weniger gefährliche Folgen zu.

Gewürznelkenbaum. Nach Thunbergs Untersuchung gehört der Baum, der die Gewürznelken oder eigentlich Gewürznäglein liefert, zu dem Geschlechte der Jambusenbäume (s. d. Art.) Willdenow hat ihn daher auch unter diesem Geschlechte unter dem Namen Gewürznäglein-Jambusenbaum, Eugenia caryophyllata, in seiner Ausgabe des Linn. Pflanzensystems aufgeführt. Von den übrigen Jambusenbäumen unterscheidet er sich nach Willdenows Charakteristik durch seine länglichen, etwas spitzigen und völlig ungetheilten Blätter; durch die dreitheiligen Blütenstiele; die End- und Seiten-Blütenrispen; die geöffneten Blütenkelche und die elliptische Frucht, die nach Thunberg eine Steinfrucht, nach Willdenows Untersuchungen aber eine Beere ist, wie bei den übrigen Jambusenbäumen. Die ganze Höhe des Baums steigt auf 30 Fuß; doch giebt es auch viel niedrigere und der Stamm wird höchstens 1 Fuß dick. Er ist unterhalb kantig und mit einer grauen, glatten, dünnen und sehr fest anliegenden Rinde bedeckt. Die Blätter haben 2 bis 4 Zoll Länge und anderthalb Zoll Breite, sind am Rande etwas gewellt, von der Consistenz der Lorbeerblätter, und lassen

sich zwischen den Fingern zu Pulver zerreiben. Die Früchte sitzen bis zum folgenden Jahre auf den Bäumen, fallen dann ab und gehen von selbst auf. Nach 5 bis 6 Jahren blühen die daraus erwachsenen jungen Bäume.

Es war der bekannte Poivre, Intendant der französischen Colonie auf Isle de France, welcher sich den Gewürznägleinbaum aus den holländischen Besitzungen zu verschaffen wußte und denselben auf seiner Insel anpflanzte, von wo er nach Cayenne und von da nach Martinique kam. Er erfordert, als ein sehr zärtlicher Baum, viel Sorgfalt. Wind, Sonnenhitze und Trockenheit können ihm gleicherweise verderblich werden. Er verlangt einen guten, tiefen und feuchten Boden. Beim Verpflanzen muß die größte Vorsicht angewendet werden, daß die vielen feinen Wurzelfasern nicht ihre Erde verlieren; denn der Zutritt der freien Luft schadet ihnen, und der Baum bleibt entweder ganz zurück oder erkrankt. Am besten ists, die Frucht gleich dahin zu stecken, wo der Baum stehen bleiben kann. Obgleich er im Schatten stehen will, so muß doch die Luft gehörigen Zugang haben; die beschatteten Bäume dürfen also nicht zu dicht ihn umgeben, auch ihre Wurzeln nicht zu den seinigen dringen. Im Schatten des Cacaobaums und der Palmen befindet er sich am besten.

Auf den Molucken giebt ein Baum im zehnten oder zwölften Jahre, wenn man ihn ungehindert seine Krone treiben ließ, 4 Pfund Näglein. Zu einem Pfunde gehören 5000 vollkommene Näglein, und es muß also ein Baum, der 4 Pf. geben soll, 20000 Blüten treiben. Ein Kolonist, Imbert, auf Bourbon, hatte einen einzeln stehenden Baum mit vieler Mühe und Sorgfalt so weit gebracht, daß er davon in einem Jahre, außer einigen tausend Früchten, 15 Pf. Näglein erhielt. Der Zeitpunkt des Einsammelns ist der Augenblick, wo sich die noch unaufgebrochenen Blüten röthen, und die Blumenblätter also noch eine geschlossene Haube über den Fruchttheilen bilden. Dies pflegt in den französischen Kolonien vom Oktober bis zum Februar fort zu dauern.

Geoffroie, Geoffroia. Ein Pflanzengeschlecht aus der vierten Ordnung der siebenzehnten Klasse (Diadelphia Decandria). Es führt seinen Namen von dem berühmten Steph. Franz Geoffroy, und hat einen glockenförmigen, fünfzähnigen Kelch und eine schmetterlingsförmige Blumenkrone. Die Frucht ist eine eirunde, auf beiden Seiten gefurchte Steinfrucht mit einer gleichfalls eirunden, fast holzigen, zweiklappigen, einsaamigen Nuß.

1) Die jamaikanische Geoffroie, G. Jamaicensis. Ein hoher, nicht sehr dicker Baum in den niedrigen grünen Ebenen des westlichen Jamaica. Er ist unbewehrt, oder ohne Stacheln, und hat ungleich gefiederte Blätter, die aus 7 Paaren länglichrunder, zugespitzter Blättchen bestehen. Die Blüten bilden zusammengesetzte Endtrauben. Das Holz des Stammes ist sehr hart und wird sehr stark zum Bauen gebraucht. Die Rinde besitzt wurmtreibende Kräfte.

2) Die surinamische Geoffroie, G. Surinamensis. Gleichfalls unbewehrt; aber die ungleich gefiederten Blätter haben nur 4 Paar und zwar eirunde, abgestumpfte Blättchen, und die Blüten bilden zusammengesetzte Trauben. Diese Gattung, ebenfalls ein Baum, wächst in Surinam wild. Die wurmtreibende Eigenschaft seiner Rinde lernten die Holländer zuerst im Jahre 1770 dadurch kennen, daß ein Priester der Eingebornen im holländischen Guiana mit derselben einen Neger heilte, der von Würmern Zuckungen bekommen hatte und blind geworden war. Der Gouverneur kaufte dem Priester das Mittel ab, und so kam die Rinde in die Apotheken nach Holland.

Sie ist ungemein wirksam wider die Spulwürmer; aber auch andere Eingeweidewürmer und selbst der Bandwurm wird durch sie abgetrieben. Da sie zugleich eine Menge Schleim von oben und unten abführt, so werden mithin auch die Eier der Würmer fortgeschafft und der ganze Körper von diesen Gästen gereinigt; freilich erregt sie nebenher auch Ekel, Würgen und wohl gar heftige Beängstigung und andere unangenehme Zufälle; doch dies nur bei manchen Personen. Siehe Murray Vorr. von Heilm. II. S. 626. 637.

Ginko, Salisburia. Unter diesem Namen kennt man einen in China und Japan einheimischen Baum, der daselbst die Schönheit und Größe eines Nußbaums erlangt. Seine wechselsweisen, gestielten; zweilappigen Blätter sind keilförmig, oberhalb zugerundet und auf der untern Seite gestreift. Die Blüten sind getrennten Geschlechts, doch so, daß beide Geschlechter auf einem Stamme stehen. Die männlichen Blüten bilden fadenförmige, nackte Kätzchen, und führen deltaförmige herabhängende Staubbeutel, die weiblichen Blüten stehen einzeln, haben einen bleibenden, viertheiligen Kelch und einen obern Fruchtknoten. Die Frucht ist eine kugelähnliche, fast dreieckigte Steinfrucht mit einer Nuß.

Es ist nur die einzige hier beschriebene Gattung dieses Baums bekannt, und sie führt ihrer Blüten wegen den Beinamen zweilappiger Ginko, S. biloba. In Europa erzieht man sie in England und Frankreich im freien Lande, und auch in Deutschland verträgt sie unter einigem Schutze die gewöhnlichen Winter; allein hier, so wie in Frankreich, geht das Wachsthum sehr langsam von statten, und nirgends in Europa, als in England im Garten zu Kew 1796 ist die Blüte bisher erschienen. Die Klasse, worin der Ginko seinen Befruchtungswerkzeugen nach zu stehen kommt, ist die ein und zwanzigste und die Ordnung die dreizehnte (Monoecia Polyandria). Der Stamm des Baums ist mit einer graulichen Rinde bedeckt, sein Holz weich und innerlich mit einem schwammigten Marke versehen. Die Früchte sind reif gelblich von Farbe und von der Größe einer Damascener Pflaume. Der weiße Mark der Nuß schmeckt, wie Kastanien geröstet, sehr angenehm. In China kommt er als Desert auf die Tafeln; auch braucht man ihn an verschiedenen Speisen und glaubt, daß er die Verdauung befördere.

Grias, Grias. Der Name eines Pflanzengeschlechts aus der ersten Ordnung der dreizehnten Klasse (Polyandria Monogynia), mit einem viertspaltigen Kelche; einer vierblätterigen Blumenkrone; einer aufsitzenden, gekreuzten Narbe und einer Steinfrucht mit 8 Furchen. Es ist nur eine Gattung, nämlich die stammblütige Grias, G. cauli flora, bekannt, welche auf den Antillen und im südlichen Amerika auf sumpfigen Plätzen wild wächst. Es ist ein mittelmäßiger Baum, der nur am Gipfel in einer Ausdehnung von 1 bis 3 Fuß mit sehr kurzstieligten, fast sitzenden, an 2 Fuß langen, lanzetförmigen, glatten und glänzenden Blättern besetzt ist. Unter denselben entspringen aus dem Stamme einige Blütenbüschel von bleichgelber Farbe. Die großen unten und oben spitzig zulaufenden Früchte werden theils so gegessen, theils eingemacht, und unter dem Namen Anschove Birn nach Europa versandt.

Grison, Viverra vittata. Ein Stinkthier, welches in Paraguay und in andern Theilen des wärmern Südamerika einheimisch ist. Es mißt nur 7 Zoll in der Länge, hat einen fast 8 Zoll langen Schwanz und gleicht der Gestalt nach den übrigen Stinkthieren. Kopf und Augen sind groß; die Ohren breit und kurz; der Oberleib ist tiefbraun, durch die weißen Haarspitzen aber wie bereift. Ein breiter weißer Streifen geht von jeder Seite der Stirn über die Augen bis zu den Schultern; Nase, Kehle,

Unter-

Unterleib und Beine sind schwarz. Der Grison ist sehr wild und würgt alle schwächern Säugethiere, Vögel und Amphibien, die ihm aufstoßen, selbst wenn ihn der Hunger nicht dazu nöthigt.

Guajavabaum. Der gemeine oder birntragende Guajavabaum vermehrt sich in seinem Vaterlande ungeheuer durch die Saamen, und man sieht sich oft genöthigt, ihn auszurotten. Im südlichen Europa, selbst in den südlichen Provinzen Frankreichs, wo die Orangerie im Freien ausdauert, hält sich auch der Guajavabaum sehr gut im Freien und bringt Früchte.

In Guiana wächst noch eine andere merkwürdige Gattung, der gewürzhafte Guajavabaum, Psidium aromaticum. Es ist ein 5 bis 6 Fuß hoher Strauch mit länglichrunden, zugespitzten und mit Buckeln bedeckten Blättern; weißen Blüten und gelben, fast runden, vierfächerigen Früchten von sehr angenehmen Geschmacke. Das Holz des Strauchs riecht sehr stark nach Citronen, eben so auch Blüten und Blätter.

Guineapfeffer, heißen beißend gewürzhafte Saamen von verschiedenen Pflanzen, z. B. von einer Gattung Beißbeere, besonders aber von einer Gattung Traubenbaum, nämlich dem gewürzhaften, Uvaria aromatica, den Willdenow schicklicher in das Geschlecht der Unonen versetzt hat. Dieser Baum wächst im südlichen Amerika und unterscheidet sich durch seine eirundlänglichen, spitzigen, völlig ungetheilten, einfachen Blätter. Er muß wohl von dem ceilanischen Traubenbaum unterschieden werden. (s. Traubenbaum.)

Gummigutta-Baum. Es giebt 2 Sorten des bekannten Farbestoffs Gummigutta. Die eine kommt aus Asien, aber nicht von der Guttaefera, sondern von der guttabringenden Garcinie, Garcinia cambogia, s. Garcinie. Dieser Baum wächst in Indien wild, wird ziemlich groß und unterscheidet sich von andern Garcinien durch seine zugespitzten, elliptischen Blätter und durch die am Ende der Zweige einzeln stehenden fast aufsitzenden Blüten, welche hochgelb oder fleischfarben und geruchlos sind. Die Frucht ist so groß, wie eine gemeine Pomeranze, hat 8 bis 10 abgestumpfte vorspringende Kanten und einen etwas scharfen und herben Geschmack; dennoch wird sie in Indien als ein zusammenziehendes Mittel zur Zubereitung der Speisen angewendet. Wenn man Einschnitte in den Stamm oder in die Wurzel des Baums macht, so dringt ein sehr zäher Saft hervor, der ganz geruchlos ist und bei dem Eintrocknen an der Luft das Gummiharz bildet, welches Gummigutta heißt.

Die amerikanische Sorte von Gummigutta kommt von dem beerentragenden Hartheu, Hypericum bacciferum. (s. Hartheu.) Es ist ein Strauch mit völlig ungetheilten, unterhalb weißen Blättern und beerenartigen Früchten. Er wächst im ganzen südlichen Amerika. Aus dem Stamme fließt ein gelber harziger Saft, den man als Purgiermittel und in Hautübeln anwendet. Wenn dieser Saft an der Luft verhärtet ist, entsteht daraus die Substanz, welche man amerikanische Gummigutta nennt.

H.

Haarstrang, Peucedanum. Ein Pflanzengeschlecht mit Schirmblüten aus der zweiten Ordnung der fünften Klasse (Pentandria Digynia). Die Hülle ist sehr kurz; die Frucht eirund, auf beiden Seiten gestreift und mit Flügeln umgeben. Es sind 11 Gattungen bekannt, wovon 3 in Deutschland wild wachsen. Hier führen wir nur den gemeinen Haarstrang, P. officinale, an, der auch Saufenchel und Schwefelwurz genannt wird. Es ist eine mehrjährige, im südlichen Europa und auch in Deutschland in Gebüschen und auf fetten Wiesen wild wachsende Schirmblütenpflanze, deren Wurzel einige Fuß tief in die Erde geht und deren Stengel 3 bis 4 Fuß hoch wird. Sie zeichnet sich durch ihre fünfmal dreitheiligen Blätter aus, deren Blättchen fadenförmig und gleichbreit sind. Die weißen Blüten erscheinen im Junius. Da das Vieh diese Pflanze nicht frißt, so ist sie ein schädliches Unkraut auf den Wiesen, welches man auszurotten sich die Mühe nehmen muß. Die bittere, schweflicht riechende Wurzel soll ein dienliches Räucherungsmittel in der Viehseuche sein.

Eine andere Gattung, der Wiesen-Haarstrang, ist unter dem Namen Silau in einem eigenen Artikel beschrieben worden.

Hahnenkopf. Der bewegliche Hahnenkopf, den ich selbst bei einem Gärtner in der hiesigen Gegend zu beobachten Gelegenheit hatte, ist eine der zärtlichsten Pflanzen. Im Sommer läßt sie sich hinter einem sonnenreichen Fenster oder in einem warmen Glashause ziemlich leicht erziehen; aber desto schwerer durch den Winter bringen. Sie kann nur aus den Saamen erzogen werden. Dieser läßt sich zwar auch in Deutschland gewinnen; allein nur mit großer Mühe und in einem warmen Loh- oder Mistbeete, wo die Pflanze unbewegt stehen bleiben muß. Man erhäl auch Saamen über England aus Ostin dien. — In dem Naturlex. wird ge sagt, daß der bewegliche Hahnenkopf er seit Coocs erster Reise nach dem Süd meere, also seit fast 40 Jahren bekann sei. Wenn sich dies auch wirklich verhält, so muß man doch daraus nic schließen, daß er auf den Inseln de Südmeeres oder in Neuholland wachs Er kommt vielmehr aus Bengalen, wo selbst ihn die Engländerin Milad Monson auf feuchten thonigten Stel len um Darca entdeckte.

Haubenente, Anas fuligula Es giebt unter den zahmen Enten gewiss Spielarten mit einem Federbusche au dem Scheitel; auch unter den ausländi schen Entengattungen tragen mehrer diese Zierde; allein unter den in Europ wild lebenden Gattungen ist die hier ge nannte die einzige, welche einen Feder busch trägt; daher sie auch ausschließen Haubenente genannt wird. Sie miß in der Länge anderthalb und mit ausge spannten Flügeln in der Breite dritthal Fuß. Ihr Schwanz ist dritthalb Zol lang und das Gewicht beträgt 2 Pfund. Der 2 Zoll lange, breite Schnabel is bläulich und an der Spitze schwarz; der Augenstern gelb; die Beine sind dem Schnabel an Farbe ähnlich. Der ein und dreiviertel Zoll lange Federbusch hängt herab, der Oberleib is schwarzbraun und bisweilen schwarz; Kopf, Ober- und Unterhals glänzend violet; der Unterleib, so wie der Spiegel, glänzend silberweiß; After- und Schwanzfedern braun; die Schwungfedern zum Theil braun, zum Theil weiß mit schwarzen Spitzen.

Bei dem Weibchen fehlt der Federbusch entweder ganz oder er ist sehr niedrig, und die Farbe des Oberleibes fäll mehr ins Braune.

Diese

Diese europäische Haubenente lebt am Meerstrande der europäischen Gewässer und an den nördlichen Küsten Asiens. Nur, wenn sie im Herbst nach Süden und im Frühjahre zurückzieht, trifft man sie im Innern von Deutschland auf Seen und Flüssen, wo Fische ihnen ihre Nahrung gewähren. Im Fluge verursachen sie ein sehr starkes Pfeiffen. Man kann sie ihres schlechten Gesichts wegen leicht durch Schießgewehr erlegen. S. Bechsteins Naturgesch. Deutschl. II. S. 721.

Hautwurm. Die französischen Naturforscher erzählen im Dictionaire d'hist. nat. von dem Hautwurm bloß das Bekannte mit dem Zusatze, daß noch nähere Nachrichten über die Natur dieses sonderbaren Geschöpfs zu wünschen wären. Dagegen findet sich in dem achten Bande von Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde S. 426. ein Aufsatz vom Herrn Larrey, General Inspektor der Gesundheitspflege der französischen Armee. Dieser erzählt, daß er in Aegypten — während des französischen Feldzuges — mehrmals Gelegenheit gehabt habe, entzündliche Geschwülste zu beobachten, die man in Afrika allgemein der Gegenwart des Hautwurms zuschreibt. Diesen Wurm nennen die Aegyptier Pharao's-wurm; andere Afrikaner Fahrentheit; die Einwohner auf Jamaika Colubrilla, und außerdem führt er noch die Namen Nervenwurm und Guineawurm. Larrey glaubt nun, daß alle als Folge von der Gegenwart dieses Wurms angesehenen Geschwüre weiter nichts als die Folge der Operation wären, die man anwendet, um den vermeinten Wurm heraus zu ziehen, und die sich verschlimmern, wenn er abreißt. Er betrachtet diese Geschwülste als einfache Schwäre oder gutartige Karfunkel. Bei einer sorgfältigen Untersuchung des Fadens oder des vermeinten Wurms, fand er nicht das Mindeste, was berechtigen könnte, hier einen wirklichen Wurm anzunehmen, vielmehr ist es nichts weiter, als todtes Zellgewebe, welches man durch das Loch in der Haut gewaltsam heraus windet, wenn man ein kleines Ende ergriffen hat. Ein anderer französischer Arzt, D. Delaborde, hat nach Larrey's Versicherung dieselbe Beobachtung gemacht. Letzterer heilte übrigens seine Kranken ohne Herauswindung des vermeinten Wurms durch erweichende Mittel.

Wer wollte nicht gern dieser Meinung eines einsichtsvollen Beobachters Beifall geben, da die Erzählung von dem berüchtigten Hautwurme schon in sich selbst viel Bedenkliches enthält, und man überdies weiß, wie leichtgläubig und unwissend das Volk zusamt seinen Afterärzten in jenen Gegenden ist, wo der Hautwurm gefunden wird.

Hederich, Erysimum. So heißt auch noch ein ganzes Geschlecht von Pflanzen aus der zweiten Ordnung der funfzehnten Klasse (Tetradynamia Siliquosa), welches sich durch den geschlossenen Kelch und die gerad aufrechtstehende, säulenförmige, genau vierekkigte Schote auszeichnet. Von diesen Pflanzen giebt es überhaupt 14 Gattungen, wovon 6 in Deutschland wild wachsen. Es ist zwar keine davon besonders merkwürdig; indeß führen wir deren noch einige an, die dem aufmerksamen Beobachter der Natur auf Spaziergängen häufig aufstoßen.

1) Der gemeine oder Arznei-Hederich, E. officinale. Dies ist ein Sommergewächs, welches man durch ganz Europa auf Schutthaufen, an Wegen, hinter Zäunen und Stadtmauern hie und da antrifft. Der Stengel ist ziemlich einfach und 1 bis 2 Fuß hoch; die wechselsweisen, länglich-eirunden Blätter sind in zusammenfließende, gelappte und gezähnte Queerstücke getheilt, wovon das äußerste dreieckigte dreispaltig und gezahnt ist. Die ungemein kleinen gelben Blüten sind fast den ganzen Sommer hindurch vorhanden, und die Schoten,

welche sie bringen, genau an die Aehre angedrückt. Diese Pflanze besitzt ähnliche Eigenschaften, wie das Löffelkraut und die Brunnenkresse, doch im mindern Grade; daher braucht man sie kaum noch in der Medizin. Das Vieh frißt sie sehr gern.

2) Der sumpfblätterige Hederich, E. barbarea, oder das Barbenkraut. Diese Gattung ist ausdauernd in der Wurzel und wächst an feuchten Orten, in Sümpfen und Teichen in Menge wild. Die untern Blätter sind leierförmig mit einem zugerundeten Endlappen; die obern eirundlich und gezahnt. Die Blüten haben eine hochgelbe Farbe und werden fleißig von den Bienen besucht. Jung kann man die Blätter als Salat genießen.

3) Der knoblauchduftende Hederich, E. alliaria. Diese allgemein bekannte, in Hainen, an Hecken und Zäunen häufigst wachsende Pflanze macht sich durch ihren knoblauchsartigen Geruch sehr kenntlich. Sie treibt einen geraden, ziemlich einfachen, ungefähr 2 Fuß hohen Stengel mit herzförmigen Blättern und schneeweißen Blüten.

Hevea, Hevea. Der Name eines Pflanzengeschlechts aus der vierzehnten Ordnung der ein und zwanzigsten Klasse (Monoecia Monadelphia). Die Geschlechter sind getrennt, stehen aber auf einem Stamme. Sie erscheinen am Ende der Zweige in Rispen, deren jede aus einer ziemlichen Anzahl männlichen Blüten besteht, an deren Spitze sich eine weibliche befindet. Keine von beiden hat eine Krone, aber einen glockenförmigen, fünfzähnigen Kelch. In jeder männlichen Blüte befinden sich 5 Staubgefäße, deren Fäden unten auf einem kurzen Säulchen befestigt sind. Die weiblichen Blüten haben keinen eigentlichen Griffel, sondern bloß einen obern, rundlich kegelförmigen Fruchtknoten, auf welchem 3 Narben ruhen. Die Frucht besteht in einer Kapsel, welche durch drei holzigte Schalen gebildet wird, deren jede 1 oder 2 weiße, eßbaare Saamen einschließen.

Es ist nur eine Gattung dieses Geschlechts bekannt. Dies ist die guianische Hevea, H. Guianensis. Ein sehr gerader Baum, der 50 bis 60 Fuß Höhe erlangt und 2 Fuß im Durchmesser hält. Der Stamm ist schuppig wie ein Fichtenzapfen. Die Blätter, die an den Enden der Zweige sitzen, sind aus 3 eiförmig-zugerundeten Blättchen zusammengesetzt, welche dick, lederartig, auf beiden Flächen glatt, aber oberhalb grün und unterhalb aschfärbig sind.

Die Hevea wächst in Guiana und Brasilien, und aus diesen Ländern erhalten wir auch das unter dem Namen Caoutchouc oder Federharz bekannte eingetrocknete Harz, welches aus dem eben beschriebenen Baume fließt. S. den Art. Federharz, besonders auch in den Nachträgen.

Hirscheber. Die großen Hauzähne dieses sonderbaren Thieres sind zwar feiner und reiner, als Elfenbein, aber weniger hart, und daher auch einer solchen Politur nicht fähig. Nur das Männchen besitzt diese Waffen, deren es sich jedoch nicht zur Vertheidigung bedient und bedienen kann, wann es von Hunden oder andern Feinden angegriffen wird. Es soll sich aber damit an den Aesten der Bäume anhängen, um so stehend zu schlafen. Höchst selten hört man die Stimme dieses Thieres; sie ist dem Grunzen des Schweins ähnlich. Wenn es von den Hunden verfolgt wird, eilt es nach dem Meere, um sich hinein zu stürzen; es schwimmt so geschickt wie eine Ente. Wenn es das Meer nicht erreichen kann, so wird es bald eine Beute der Hunde; zwar verwundet es dieselben wohl bisweilen mit seinen Unterzähnen; allein ihre Bisse zerreißen bald seine dünne, nur mit wenig Haaren bedeckte Haut und zerfleischen das Thier. Sein Fleisch hat mehr den Geschmack des Hirsch- als des Schweinfleisches und

und wird von den Indiern für ein lockeres Wildpret gehalten.

Honigfrucht, Melicocca, wird ein Pflanzengeschlecht aus der ersten Ordnung der achten Klasse (Octandria Monogynia) genannt, dessen Blüten einen viertheiligen Kelch und eine Krone haben, deren 4 Blumenblätter unter dem Kelch zurückgebogen sind. Die Narbe ist fast schildförmig und die Steinfrucht rindenartig. Man kennt nur eine, nämlich die gefiederte Honigfrucht, M. bijuga. Dies ist ein Baum mit wechselsweisen, gefiederten Blättern, die aus 2 Paaren eirunder, zugespitzter, völlig ganzer Blättchen zusammengesetzt sind. Die kleinen, zahlreichen, weißlichen Blüten bilden Trauben am Ende der Zweige. Die Frucht schließt 1 bis 3 Nüsse ein, welche von einem leim- oder gallertartigem Fleische umgeben sind. Das Vaterland dieses Baums ist das südliche Amerika. Man bauet ihn in den Gärten in Mexico seiner Früchte wegen, deren Fleisch einen angenehmen, etwas säuerlichen und zusammenziehenden Geschmack hat. Man genießt auch die Kerne der Nüsse gesotten oder nach Art der Kastanien geröstet. Die Blüten des Baums sind bald wohlriechend, bald geruchlos.

Hutbaum. Es giebt mehrere Bäume dieses Namens, welche zusammen ein Geschlecht ausmachen.

1) Der gemeine Hut- oder Catappabaum hat eirunde, gezähnelte, unten filzige Blätter, und wird in seinem Vaterlande mit Fleiß in den Gärten gezogen. Seine mandelnähnlichen Kerne kommen auf die besten Tafeln. Man preßt auch ein dem Olivenöle ähnliches Oel daraus, welches nicht ranzig wird. Den Saft der Blätter brauchen die Indier in verschiedenen Mischungen wider mancherlei Uebel.

2) Der molukkische Hutbaum, Terminalia Moluccana, welcher eirunde, völlig ganze und glatte Blätter hat, bringt gleichfalls sehr wohlschmeckende mandelnähnliche Kerne in seinen Früchten und ist zugleich ein ansehnlicher, reichlichen Schatten gebender Baum, so daß man sie in Batavia in Gärten und auf öffentlichen Plätzen in Alleen anpflanzt, um seines Schattens bei der brennenden Gluth des Tages zu genießen.

3) Der Benzoe-Hutbaum, T. benzoin, ist des Benzoe wegen merkwürdig, welches er liefert. Siehe Benzoe in den Nachtr.

4) Der Firniß-Hutbaum, T. vernix. Einer von den Bäumen, woraus die Chineser Firniß zum Lackiren ihrer Geräthschaften ziehen. Die Blätter sind gleichbreit-lanzetförmig und glatt. Durch natürliche Ritzen oder durch künstliche Spalten, die man in der Rinde des Stammes anbringt, rinnt ein milchartiger Saft hervor, der dick und leimartig ist und an der Luft bald sich verdickt. Nach dem Verdicken wird er braun, dann schwarz wie Pech, hart, glänzend und gleich dem Mastix oder dem Sandarac zerreiblich. Wenn diese Substanz aber erst aus dem Baume kommt, ist sie so ätzend und brennend, daß sie Geschwüre oder Entzündungen auf der Haut erregt, wenn man damit bespützt wird; ja selbst die Ausdünstungen sind schädlich; daher müssen sich auch diejenigen, welche sich mit dem Einsammeln beschäftigen, sorgfältig das Gesicht, die Hände und alle nackten Theile bedecken. Nach dem Eintrocknen haben sich diese schädlichen Eigenschaften verloren, und man kann ohne Bedenken aus den Gefäßen essen und trinken, die damit überfirnißt sind; man kann sogar den Kern der Nuß essen, wenn man den Milchsaft derselben vorher durchs Austrocknen weggeschaft hat. Die Firnißsubstanz findet sich auch zwischen der äußern Schale oder dem Fleische der Frucht und der Nuß. — Die Chineser und Japaner überziehen mit dem Firniß dieses Baums ihre Meublen. Er ist aber nicht als der eigentliche Lack anzusehen, womit die kostbaren Geräthschaften überzogen werden.

Hyacin-

Hyacinthe. Aus den Zwiebeln der gemeinen Hyacinthe hat ein Apotheker, Leroux, zu Versailles ein Gummi bereitet, welches in den Künsten und Manufakturen von Nutzen sein kann. Es ist zu vermuthen, daß mehrere andere Gattungen von Hyacinthenzwiebeln gleichfalls ein Gummi enthalten; denn bei dem Zerquetschen derselben bemerkt man, daß ihr Saft sehr klebrigt ist.

Was die Kultur der orientalischen Hyacinthe betrifft, so frägt sichs: wie kommt es, daß nur allein die holländischen Gärtner so treffliche Blumen dieser Gattung ziehen? Sollte dies nicht auch anderwärts möglich sein? — Es ist meines Erachtens kein Grund vorhanden, warum man es nicht auch in Deutschland mit diesen Blumen dahin bringen sollte, wie in Holland. Du Tour, der Verfasser des Art. Hyacinthe im Dict. d'hist. nat. ist in Rücksicht Frankreichs dieser Meinung. Er schreibt die Vortrefflichkeit der holländischen Hyacinthen allerdings mit dem Vortheilhaften Boden, aber zugleich auch der außerordentlichen Geduld, Sorgfalt und Beharrlichkeit des holländischen Gärtners zu. Unter allen holländischen Blumisten zeichnen sich die zu Haarlem am meisten aus. Der Boden von Haarlem und seiner umliegenden Gegend besteht aus reinem Sande, der aber in einer Tiefe von 15 bis 16 Zoll immer naß ist, weil sich unter ihm eine 7 bis 8 Zoll dicke Thonlage von solcher Festigkeit befindet, daß weder eine Wurzel, noch das Wasser durchdringen kann. Diese feste Thonlage graben die holländischen Blumengärtner heraus und erhöhen ihre Blumenbeete auf 3 bis 4 Fuß, um sie vor der Nässe zu sichern. Da gleichwohl der Boden umher immer feucht ist und ausdünstet, so mäßigt die feuchte Atmosphäre, in welcher die Hyacinthen wachsen, die zu heftige Wirkung der Sonnenstrahlen und hüllt die Pflanzen in ein immerwährendes Bad von Dünsten ein, welches ihrem Gedeihen ungemein zuträglich ist. Eine ähnliche Beschaffenheit müßte man nur seinen Hyacinthenbeeten zu geben suchen, wenn man die Kultur dieser trefflichen Blumen mit so glücklichem Erfolge betreiben wollte, wie die Holländer. Man müßte einen Boden zubereiten, worin die Zwiebeln genugsame Feuchtigkeit fänden, ohne jedoch zu faulen, welches bekanntermaßen bei überflüssiger Feuchtigkeit der Fall ist. Die Beschaffenheit oder die Bestandtheile des Erdreichs, worin Hyacinthen recht gedeihen sollen, ist kein gleichgültiger Umstand. Thon und Letten sind diesen Gewächsen gar nicht angemessen, eben so wenig ein rother, oder weißer, magerer, wohl aber ein grauer oder schwärzlicher, fetter und fruchtbarer Sandboden. Was die Düngung desselben betrifft, so muß man sorgfältig Schlamm aus Gräben und Cloaken, desgleichen allen frischen Mist vermeiden; denn er befördert zwar wohl das Gedeihen der Zwiebeln; allein sie faulen darin sehr leicht und bekommen den Krebs. Kuhmist, Holzerde, Baumlaub und Gerberlohe sind die besten Düngmittel für Hyacinthenbeete. In Holland nimmt man zwei Theile guten Sand, drei Theile frischen Kuhmist und ein Theil verrotteter Baumblätter oder Gerberlohe, und macht davon kleine Haufen, in welchen jede der genannten Materien eine besondere Schicht ausmacht. Die ersten 6 Monate bleiben diese aus verschiedenen Schichten bestehende Haufen der Einwirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt, unverändert liegen, außer daß man das aufkeimende Unkraut umwirft. Nachher arbeitet man die Haufen von 6 zu 6 Wochen fleißig um, und nach einem Jahre kann man dieses so zubereitete Erdreich schon für die Hyacinthenbeete brauchen; man läßt es auch wohl zwei Jahre unter wiederholter Umarbeitung liegen; allein länger nicht, weil es sonst an Kraft verlieren würde. Auch braucht man es nur ein Jahr für Hyacinthen und wirft es dann heraus, um es für Tulpen- Ranunkel- Anemonen- und Aurikelbeete

zu benutzen. Für Nelken taugt es nicht, weil man wahrgenommen hat, daß die Hyacinthen dem Erdreiche eine für Nelken unzuträgliche Eigenschaft mittheilen. Eine freie, luftige und genugsam erhöhete Lage ist für ein Hyacinthenbeet die beste. Man wählt entweder die Morgen- oder Mittagsseite; im letzteren Falle muß man aber den Blumen eine Beschirmung gegen die zu heftigen Strahlen der Mittagssonne geben.

Die Hyacinthen lassen sich sowohl durch die Ausläufer der Zwiebeln, als durch Saamen vermehren. Durch die letztere Vermehrungsart verschaft man sich neue Sorten. Diesen Saamen liefern die einfachen Hyacinthen und ihm verdankt man die trefflichen Blumen, welche aus dem Saamen fallen. Die Saamen voll halbgefüllten Sorten geben auch bisweilen schöne Spielarten; allein die von ganz gefüllten selten. Dasselbe Erdreich, in welches die Zwiebeln gelegt werden, ist auch für den Saamen gut. Man säet ihn in Holland ins freie Land im Oktober, streut 1 Zoll hoch Erde darüber und bedeckt das Beet wider die Kälte mit einer dünnen Lage von Gerberlohe oder Laub. Drei Jahre lang läßt man die aus dem Saamen entstandenen jungen Zwiebeln in der Erde liegen. Während dieser Zeit muß das Beet beständig vom Unkraute rein gehalten werden. Gegen den Winter bedeckt man es wieder mit einer dünnen Lage von Lohe oder Laub, und im Sommer hütet man sich, es zu benetzen, wenn es auch gleich trocken wird. Von der Zeit an, wo die jungen Zwiebeln herausgenommen werden, behandelt man sie eben so, wie die übrigen. Ein Theil derselben blühet schon am Ende des vierten, die mehresten im fünften und sechsten, alle aber im siebenten Jahre. Im ersten und zweiten Jahre sind die Blüten nicht so schön, wie in den folgenden; bei sorgfältiger Pflege nimmt diese Schönheit mit jedem Jahre zu, bis sie einen gewissen Grad der Vollkommenheit erstiegen hat, worauf sie wieder abnimmt an Fülle und Schönheit. — In Holland werden die Monate Oktober und November für die beste Zeit zum Einlegen der Zwiebeln gehalten. Man legt sie 5 bis 6 Zoll tief unter die Erde und läßt zwischen ihnen allemal einen Raum von 6 Zoll. Manche Blumisten nehmen sie nur alle drei Jahre wieder heraus; vortheilhafter aber ists, dies alle Jahre zu thun; denn bei längerer Ruhe treiben die alten Zwiebeln zu viel Nebenzwiebeln und schwächen sich dadurch. Die schicklichste Zeit zum Herausheben bestimmt das Absterben der Blätter und des Stengels. Zum Aufbewahren ist ein trockner, recht luftiger Ort ein unentbehrliches Erforderniß.

Hydrangea. Dieses Pflanzengeschlecht aus der zweiten Ordnung der zehnten Klasse (Decandria Digynia) enthält jetzt 4 Gattungen. Die beschriebene und noch zwei andere wachsen in Nordamerika. Hier mag die Beschreibung der jetzt immer noch sehr gesuchten Modeblume dieses Geschlechts ihren Platz finden. Sie heißt bei Willdenow die schönblühende Hydrangea, Hydrangea hortensis. Andere Botaniker haben ihr den Namen Hortensie beigelegt. Sie stammt aus China und Japan, wo sie zur Zierde in Gärten unterhalten wird. In England, Holland, Frankreich und Deutschland ist sie nun seit mehrern Jahren bekannt und sehr ausgebreitet. Sie dauert mehrere Jahre und hat einen krautartigen Stengel, der etwa einen Fuß hoch wird, sich in einige Zweige theilt, nie Holz ansetzt, sondern immer grün bleibt und mit vielen rothen Flecken gleichsam bespruzt ist. Die schönen großen, elliptischen, auf beiden Seiten verdünnten, oder nach oben spitzig zulaufenden Blätter sind glatt und gezähnt, auf der obern Fläche dunkelgrün, unten aber bläulich. Die schönen rosenfarbigen Blüten, die an Form den Blüten des Schneeballs gleichen, erscheinen in einer strahligen

After-

Afterdolde. Ihr reines Rosenroth fällt gegen den Rand der Kronenblätter blässer aus; die Staubfäden aber sind dunkler und die Staubbeutel weiß. Der ganze Afterschirm, den die Blüten bilden, hat die größte Aehnlichkeit mit dem bekannten Schneeballe, nur daß er nicht so gerundet, sondern mehr flach und ausgebreiteter ist. Die Kelchblätter sind anfangs grüngelb; dann röthen sie sich und zuletzt fallen sie ins Violette. Wenige Pflanzenblüten haben eine solche Dauer, wie die einzelnen Blüten dieser Hydrangea. Die eigentliche Blütezeit ist der Mai und Junius; viele blühen aber bis spät in den August fort, obgleich dann die Farbe immer bleicher wird.

Die schönblühende Hydrangea ist weder schwer durch den Winter zu bringen, noch zu vermehren. In Blumentöpfen läßt sie sich hinter dem Fenster eines gegen Mittag liegenden Zimmers, dem der Zutritt frischer Luft durch das Fenster nicht ganz versagt ist, recht gut erhalten. Gegen Frost ist sie sehr empfindlich. Sie darf aber auch im Winter nicht zu warm stehen, damit sie nicht treibt; eben so sorgfältig muß man sie vor Nässe bewahren, weil sonst die Wurzel faulen möchte. Im Frühlinge erfordert sie dagegen, sobald sie zu treiben anfängt, viel Feuchtigkeit. Gewöhnliche Blumenerde ist das beste Erdreich für sie. Nach dem Verblühen nimmt man sie aus dem Topfe heraus, löst die Nebensprößlinge zur Vermehrung ab und giebt der Wurzel frische Erde. Sie kann auch durch Zweige oder Stecklinge vermehrt werden, welche man aber bereits im Junius abnehmen und an einem warmen, schattigten Ort stecken muß, bis sie Wurzeln getrieben haben.

Jetzt findet man die schön blühende Hydrangea, die bei ihrer Ankunft in Deutschland mit einem und mehrern Louisd'or bezahlt wurde, bei allen Blumengärtnern und Liebhabern in Menge.

Hyphäne, Hyphaene, heißt ein Palmengeschlecht mit einfacher Blütenscheide und einem Blütenkolben, der mit dicht anliegenden, wechselsweisen Schuppen nach Art der Dachziegel bedeckt ist, und zwischen welchen Faserbüschel und einzelne Blüten hervorkommen. Die männlichen Blüten haben einen dreitheiligen Kelch; eine dreitheilige Krone mit 6 Staubgefäßen, die am Grunde vereinigt sind; die weiblichen sind fast eben so, haben aber drei oberunter einander vereinigte Fruchtknoten, jeder mit einem Griffel versehen. Die dreizehnte Ordnung der zwei und zwanzigsten Klasse (Dioecia Monadelphia) ist der Standort dieses Geschlechts im System. Die Frucht der Hyphäne, von welcher nur eine Gattung bekannt ist, besteht in einer eirunden Steinfrucht, die unter einer dünnen glatten Haut ein gelbliches, mit Fasern durchzogenes, honigartig und gewürzhaft schmeckendes Fleisch enthält. Im Innern desselben sind die Fasern dichter zusammengepreßt und bilden daselbst eine holzige Umgebung, in welcher ein Saamenkern liegt. Der Stamm der Hyphäne ist aus lauter längslaufenden Fasern gebildet. Man spaltet ihn zu Bretern, die man in Oberägypten, der Heimat dieses Baums, zu Thüren braucht. Aus den Blättern flicht man Körbe und andere Sachen; das Fleisch der Frucht ist eine sehr wohlschmeckende Speise, und gewährt den Einwohnern von Saida ein reichliches Nahrungsmittel. Man bringt die Früchte auch nach Cahira, wo sie auf den Märkten um einen sehr geringen Preis verkauft werden. Mittelst eines Aufgusses mit Wasser bereitet man daraus einen Sorbet, der demjenigen ähnlich ist, welchen man aus dem Safte des Süßholzes oder den Früchten des Johannisbrots verfertigt. Dieses Getränk wird auch für sehr gesund geachtet. Den verhärteten Kern braucht man zu Rosenkränzen.

J.

Jalappe. Die Stadt in Mexico, in deren Gegend die Jalappen-Winde wächst, heißt eigentlich Xalappa, woraus man Jalappe gemacht hat. Die Wurzel wird auch in der Gegend von Veracrux häufig gefunden; nur haben sie die dasigen Einwohner lange nicht gekannt. Der französische Botaniker Thierry de Menonville versichert, er habe Wurzeln angetroffen, die 12, 15, 20, ja 25 Pfund wogen. Diese großen Wurzeln werden, um sie zu trocknen, in Querschnitte zerlegt; sind sie aber nicht lang, so theilt man sie der Länge nach in 2 Theile. Nach Raynal verbraucht Europa jährlich 7500 Centner, welche mit 273000 Rthlr bezahlt werden. Die Europäer lernten die Eigenschaften der Jalappe von den Mexikanern kennen; aber erst gegen den Anfang des sechzehnten Jahrhunderts wurde sie ein Handelszweig. Der berühmte Miller, Verfasser des Gärtnerlexikons, erhielt zuerst Saamen von der Jalappen-Winde, die er im Garten zu Chelsea säete. Sie giengen gut auf, und trieben 9 bis 10 Fuß hohe rankende, krautartige Stämme, kamen aber nicht zur Blüte.

Nach Thierry sind dürre sandige Gegenden in ihrem Vaterlande der beste Boden für die Jalappe. Da sie auch in Florida und Carolina wild angetroffen wird, so steht zu vermuthen, daß sie im südlichen Europa im Freien fortkommen müsse; denn hier entspricht das Klima jenem. In Paris und also noch weniger bei uns läßt sie sich nur im Treibhause erziehen. Der Garten des Nationalmuseums besitzt die Pflanze. — Die Blütenstiele sind nicht immer einblütig. Die Röhre der Blumenkrone ist innerhalb violet; der große Rand aber weiß, violet schattirt; die Gestalt, wie bei andern Windenbluten. Um 6 bis 7 Uhr des Morgens öffnet sich die Blüte, und um 11 Uhr Zumittage schließt sie sich wieder und hat verblühet. Siehe Annalen des Nationalmuseums Heft 8. Seite 100 mit einer Abbildung.

Jambusenbaum. Man kennt bereits 30 Gattungen Jambusenbäume, wovon wir hier noch einige merkwürdige anführen wollen. Sie sind sämtlich in heißen Ländern, theils in Asien, theils in Amerika einheimisch und lassen sich bei uns nur in Treibhäusern erziehen, wo sie zwar blühen, aber selten Früchte tragen.

1) Der gemeine Jambusenbaum, Eugenia jambos. Ein Baum der dritten Größe von schönem Ansehn, der in seinem Vaterlande, Ostindien, fast immer mit Blüten und Früchten geziert ist. Er hat lanzetförmige, völlig ganze, dunkelgrüne und glänzende Blätter und die meist vierblütigen Blumenstiele erscheinen am Ende der Zweige. Die großen weißlichen Blüten bilden gleichsam lockere Trauben. Die Früchte sind fast rund, aber nicht so groß und so geschätzt wie die vom malakkischen Jambusenbaum. Ihre Farbe ist weißgelblich und ihr Geruch rosenartig; daher sie auch auf den Antillen, wohin sie aus Ostindien verpflanzt sind, Rosenäpfel genannt werden. Aus ihrem Safte bereitet man eine köstliche, sehr erfrischende Limonade. Roh ist das Fleisch trocken und hart; daher genießt man die Früchte bloß eingemacht, wo sie zarter werden und sehr angenehm schmecken. Da der gemeine Jambusenbaum in Indien und auf den Antillen kultivirt wird, so entstehen mehrere Abarten. Eine davon findet sich jetzt im Garten des Nationalmuseums zu Paris. Es ist ein Baum von 11 Fuß Höhe. Seine lederartigen Blätter haben dieselbe Gestalt, wie die des Pfirsichbaums, nur daß sie breiter sind. Er blühet im Anfange des Sommers; die grünlich weißen Blüten gleichen denen des Apfelbaums.

Er setzt Früchte an, welche Anfangs eine grüne Farbe haben, reif aber auf der Sonnenseite rosenroth, übrigens mattweiß sind. Sie haben nicht nur die Größe der gemeinen Mispelfrucht, sondern auch beinahe ihre Gestalt. Ihr Fleisch ist schwach säuerlich, riecht aber angenehm rosenartig und schließt einige kleine Nüsse mit weißem Kern ein. — Bereits im Jahre 1765 kam dieser Baum aus Indien noch ganz jung nach Versailles und erst im Jahre 1786 trug er einige Früchte, obgleich er immer im Treibhause gestanden hatte. Versuche, ihn auch nur in den beiden heißesten Monaten an die freie Luft zu gewöhnen, verursachten ihm Kränklichkeit und man mußte ihn immer im Treibhause lassen. Da die Augen dieses Baums nackt und ohne Schuppen sind, so ist keine Hoffnung, daß man ihn an das europäische mittlere Klima gewöhnen werde. Annalen des Nationalmuseums Heft 5. Seite 233.

2) Der gujavaartige Jambusenbaum, E. pseudo - psidium. Diese Gattung, welche in gebirgigten Waldungen auf der Insel Martinique wächst, hat fast das Ansehen eines jungen Birnbaums. Es ist ein Baum von der dritten Größe mit völlig ganzen, eirunden, zugespitzten Blättern und einblütigen, sowohl an den Enden der Zweige, als zur Seite derselben erscheinenden Blumenstielen. Die Blüten sind weiß und die kleinen, runden Früchte roth mit einem rothen, weichen und zarten Fleische.

Der Gewürznägleinbaum gehört ebenfalls zu den Jambusen. S. Gewürznägleinbaum.

Ibisch, Hibiscus. Für dieses Pflanzengeschlecht aus der neunten Ordnung der sechszehnten Klasse (Monadelphia Polyandria) behält Willdenow den Namen Hibiscus bei. Er beschreibt 65 Gattungen, deren allgemeine Charakteristik ist: der doppelte Kelch, wovon der äußere vielblätterig ist; fünf Narben und eine fünffächerige vielsaamige Kapsel. Die Französischen Naturforscher nennen diese Pflanzen Ketmien. Wir führen nur die merkwürdigsten an.

1) Der Stunden-Ibisch, H. trionum. Wir ziehen diese Gattung unter dem Namen Stundenröschen in den Gärten als Zierdeblume. Sie ist ein jähriges Gewächs mit krautartigem, ästigem, niederliegendem Stengel; gezähnten Blättern; wovon die obern dreitheilig sind und lanzetförmige Lappen haben, deren mittelster die übrigen an Länge übertrifft. Der innere Kelch ist einer durchsichtigen, grünlichen, eckigten Blase gleich oder aufgeblasen, häutig und mit Adern durchzogen. Die Blumenkrone sieht auf dem Grunde violet purpurroth übrigens schwefelgelb erbsenfärbig aus, und blühet nur des Morgens im Sonnenscheine einige Stunden. Sie hat ein ungemein schönes Ansehn. Der aufgeblasene Kelch umgiebt nach der Blüte die Saamenkapsel, welche viele schwärzliche rundliche Saamen von der Größe eines Repskorns in sich schließt. Hierdurch pflanzt sich dieser Ibisch in einem guten lockern Erdreich von selbst fort. Er wächst wild in Krain, um Venedig und in der ehemaligen Grafschaft Nizza.

2) Der sirische Ibisch, H. Syriacus. Ein schön geformter, 8 bis 10 Fuß hoher Strauch mit holzigem Stamme und Aesten und einer grauen, glatten Rinde. Die eirund keilförmigen, dreilappigen und gezähnten Blätter; der baumartige Stamm und der meist achtblätterige äußere Kelch, der dem innern an Länge gleich ist, machen die Unterscheidungsmerkmale dieser Gattung aus. Die großen, drei Zoll breiten Blumen, welche in großer Anzahl zu gleicher Zeit erscheinen und 2 bis 3 Monate hindurch immer von neuen ersetzt werden, sehen im Innern oder am Grunde ihrer Blätter tief

violet purpurroth und übrigens schneeweiß aus. Man hat auch ganz und halbgefüllte. Die Fruchtkapsel ist eirund zugespitzt. Das Vaterland dieser schönen Gattung ist Syrien und nach Willdenow auch Krain. Man zieht sie schon längst in Deutschland zur Zierde in Gewächshäusern, ja selbst im Freien in einer geschützten Lage, wo der Stamm so stark wird, daß das schöne Holz zu eingelegten Tischlerarbeiten benutzt werden kann. In strengen Wintern pflegt er jedoch, wenigstens bis auf die Wurzel, zu erfrieren.

3) Der rosenähnliche Ibisch, H. rosa Sinensis. Ein ähnlicher Strauch mit glatten, eirund=zugespitzten, gezähnten, am Grunde völlig ganzen Blättern; baumartigen Stamme und meist achtblätterigem äußern Kelche. Diese Gattung stammt aus Ostindien und wird bei uns in Gewächshäusern gezogen. Die großen lebhaft rothen Blumen, die theils einfach, theils gefüllt und halbgefüllt sind, gleichen einer Rose. Sie nehmen sich ungemein schön aus. In Indien färben damit die Weiber ihr Haar und die Augenbraunen dauerhaft schwarz. In seinem Vaterlande erlangt dieser Strauch die Größe und Höhe eines Haselnußstrauchs; bei uns aber in Gefäßen wird er kaum 4 Fuß hoch. Man kann ihn, wie den vorigen, durch Saamen, Ableger und Stecklinge vermehren, welche letztere bei beiden leicht Wurzel schlagen.

4) Der dreitheilige Ibisch, H. sabdariffa. Eine jährige Pflanze mit krautartigem unbewehrtem Stengel; gezähnten Blättern, wovon die untern ungetheilt, die obern aber dreilappig und am Grunde keilförmig sind; einem meist zwölfzähnigen Kelche und fast aufsitzenden Blumen. Nach Willdenow ist Indien, nach den Verfassern des Diction. d'hist. nat. Guinea das Vaterland. Der Stengel wird anderthalb bis 6 Fuß hoch; die Blüten sind rothgelb und purpurn und ihre Kelche roth; es giebt aber auch eine Spielart mit grünen Kelche und Stamme. Beide bauet man auf den Antillen, wo dieser Ibisch naturalisirt ist. Man bedient sich dort der Kelche und Blätter statt des Sauerampfers, um Fleisch damit zu würzen; auch macht man aus den erstern allein Confituren, welche sehr erfrischend, lieblich von Geschmack und schön von Farbe sind.

5) Der eßbare Ibisch, H. esculentus. Eine jährige Pflanze mit dickem krautartigem Stengel; herzförmigen, fünflappigen, stumpfen, gezähnten Blättern; Blattstielen, die länger sind, als die Blüten; abfallenden, meist zehnblätterigen äußern und der Länge nach zerplatzten innern Kelchen. Das Vaterland ist Indien. Auf den Antillen und im mittägigen Amerika kultivirt man diese Pflanze um ihrer Saamenkapseln willen. Diese werden unreif abgenommen und wie Gurken in Essig mit Pfeffer und Oel eingemacht. Man genießt sie auch ganz jung in Suppen. Ihr süßer, schleimigter und erfrischender Saft giebt den Speisen, an die man sie thut, einen lieblichen Geschmack. Oefters siedet man sie bloß in Fett mit andern Kräutern, mit Nelkenpfeffer und Citronen gewürzt. Dieses Gerücht ist in den französischen Kolonien in Amerika ungemein beliebt und man ladet dort Freunde eben so darauf ein, wie bei uns auf Thee und Kaffee. Auf Otaheite, wo dieser Ibisch gleichfalls wächst, bedienen sich die Insulaner des zähen Schleims aus der Kapsel zur Bereitung ihrer aus der Rinde des Papier=Maulbeerbaums verfertigten Zeuche.

6) Der Bisam=Ibisch, H. abelmoschus. Eine mehrjährige Pflanze, die in Süd=Ost= und Westindien wächst und der vorigen an Gestalt gleicht. Sie unterscheidet sich durch ihre fast schildförmig=herzähnlichen, sieben=

siebeneckigten, gesägten und zugespitzten Blätter; durch den meist achtblätterigen äußern Kelch und den borstigen Stengel. Das Innere der großen Blüten ist dunkelpurpurroth, die obern Theile sind schwefelgelb. Der nierenförmige Saamen hat einen bisamisch-ambraartigen Geruch und wird daher von den Parfümirern gebraucht. Die Blüten zieren diese Pflanze ungemein.

7) Der schwefelfarbene Ibisch, H. manihot. Mehrjährig, in allen Indien wild, mit unbewehrtem Stengel und Blattstielen und handförmig-gefingerten, siebenmal getheilten Blättern. Der Stengel ist holzig; die Saamenkapsel pyramidenförmig, fünfeckigt und filzig. Man erzieht diesen Ibisch seiner schönen Blumen wegen, welche schwefelgelb sind, auch in Deutschland in Gewächshäusern, wo er im August blühet.

Insekt. Bei der Ausarbeitung dieses Artikels war es mir noch unbekannt, daß Herr Anton Scarpa durch anatomische Untersuchung mehrerer Insekten, so wie auch Würmer, wirkliche Gehörorgane bei diesen Geschöpfen entdeckt hatte. Den Krebs machte er zum besondern Gegenstand seiner Nachforschung. Er entdeckte bei ihm das aller einfachste bis jetzt bekannte Gehörorgan; denn die ganze Maschinerie dieses Sinnes besteht bloß aus der Haut des Fensters (siehe Gehör) und dem daran angewachsenen häutigen Röhrchen, welches gleichsam den Vorhof ausmacht, in welchem die wässerige Feuchtigkeit und der Brei des Gehörnerven eingeschlossen liegt. Siehe A. Scarpa's anatomische Untersuchungen des Geruchs und Gehörs aus dem Lateinischen. Nürnb. 1800.

Ipekakuanha oder Ipecacuanha. Die Verfasser des Diction. d'hist. nat. führen 3 verschiedene Sorten von Wurzeln an, welche diesen Namen führen. Die braune Ipekakuanha ist die beste und kommt aus Brasilien; die graue vornämlich aus Peru. Beide wachsen in sumpfigen Wäldern und in der Gegend der Goldminen. Die weiße oder unächte Ipekakuanha wird in verschiedenen Gegenden des wärmern Amerika gesammelt. In ihrem Vaterlande wird diese letztere sehr stark gebraucht; allein als Handelsartikel ist sie nicht so gangbar wie die beiden vorigen. Diese drei genannten Sorten kommen von verschiedenen Gewächsen, über deren Namen und Geschlecht die Botaniker aber noch uneinig sind. Es ist in der That zu verwundern, wie es kommen mag, daß noch kein einziger Reisender die Ipekakuanha-Pflanze, deren Wurzel man doch in den Apotheken so häufig braucht, genau beschrieben und bestimmt angegeben hat. Da es mehrere ausländische Wurzeln giebt, denen man diesen Namen beilegt und die zugleich die Eigenschaft besitzen, Erbrechen zu erregen, so geschähe den Pharmaceutikern ein wesentlicher Dienst, wenn Jemand die wahre Ipekakuanha genau von den unächten Sorten unterscheiden lehrte. Die sorgfältigsten Untersuchungen über die Ipekakuanha hat Decandolle angestellt. Diesen zufolge bezeichnen die Namen Ipekakuanha, Ipekakuan, Pikakuanha, Pikakuan, Ipekaka und Ipeka in ganz Südamerika nichts anders als eine Brechenerregende Wurzel und die Pflanzen, welche wir mit dem Namen Ipekakuanha belegen, gehören zu verschiedenen Geschlechtern. Decandolle führt auch eine Menge verschiedener, zum Theil ganz neuer und fast ganz unbekannter Pflanzen an, deren Wurzeln Brechen erregen, unter andern die Callicocca ipecacuanha, ein ganz neues Geschlecht nach Brotero. Sie wächst in feuchten und schattigen Waldungen von Brasilien. Da die Wurzeln dieser Pflanze äußerlich braun sind, so ist es wahrscheinlich, daß dies die braune brasilianische Ipekakuanha sei, welche also, wie es scheint, von der peruanischen grauen verschieden ist. Aus dem Geschlechte

der

der Veilchen nennt Decandolle 3 Gattungen mit brechenerregenden Wurzeln; die Viola parviflora mit grauer und brauner Wurzel in Peru und Brasilien; die Viola ipecacuanha mit weißer Wurzel in Brasilien und die Viola calceolaria mit weißgrauer Wurzel, die inwendig etwas ins Gelbe fällt. Ferner führt die Wurzel des Cynanchum ipecac., die Asclepias asthmatica und mehrere andere Wurzeln, welche Erbrechen erregen, den Namen Ipekakuanha.

Bei so bewandten Umständen sieht man also wohl, daß die richtige Bestimmung der Gewächse, von welchen die verschiedenen Sorten Ipekakuanha in den Handel kommen, nicht geringen Schwierigkeiten unterworfen ist. Ob Herr von Humboldt uns aus der Ungewißheit über dieses arzneiliche Produkt reißen wird, steht zu erwarten.

Jupujuba oder **Japu**, Oriolus jupujuba, wird ein Vogel aus dem Geschlechte der Pirole genannt, der etwas größer ist, als unsere Amsel oder Schwarzdrossel; einen blaßgelben Schnabel; einen blauen Augenstern und der Hauptfarbe nach ein schwarzes Gefieder hat. Auf der Mitte der Flügel befindet sich ein großer goldgelber Fleck; der untere Theil des Rückens, der Steiß, der Bauch und der After sind hellgelb; die Schenkel bei einigen hellgelb, bei andern schwarz, die Beine und die Klauen gleichfalls schwarz. Es giebt verschiedene Spielarten unter diesen Vögeln. Sie bewohnen Brasilien, Guiana und andere Theile des wärmern Amerika und sind der künstlichen Nester wegen merkwürdig, die man in Natur- und Kunstkabinetten antrifft. Diese haben die Gestalt eines Helms oder eines Klingbeutels, sind anderthalb Fuß lang und aus einem Gewebe von Roßhaaren, Schweinsborsten und trocknem Grase, zum Theil aber auch aus der fadenförmigen Tillandsia, Tillandsia usnevides, zusammengesetzt. Der untere Theil ist 1 Fuß aufwärts hohl, wie ein Beutel; der obere ½ Fuß lange hingegen dicht (solide) und hängt mit der Spitze an einem Baumzweige. Ein merkwürdiger Umstand ists, daß diese Vögel, deren Geschlechtsverwandter, der gemeine Pirol, bei uns so scheu ist, in ihrem Vaterlande ihr Nest an den Häusern aufhängen und besonders, daß man öfters mehrere Hundert an einem Baume trifft. Manche Paare brüten in einem Jahre dreimal. Siehe Lathams Uebersicht der Vögel. I. S. 347.

K.

Kachelot oder **Kaschelot**, Physeter. Einige schreiben Cachelot. Es wird mit diesem Namen ein Geschlecht von See-Säugethieren bezeichnet, welches neuere Naturforscher, z. B. Lacepède, in mehrere Geschlechter zertheilen. Nach Linné sind die spitzigen Zähne im Unterkiefer; die Luftröhre bei einigen nahe am Nacken auf dem Scheitel, bei andern vorn auf der Schnauze liegend — die Geschlechtskennzeichen dieser Thiere. Man kennt 4 bis 6 Gattungen, wovon die merkwürdigsten, der Maßfisch und Potfisch in besondern Art. beschrieben worden sind.

Känguruh, Kangurus. Geofroi trennt das Känguruh von den Beutelthieren und macht daraus ein eigenes Geschlecht, welches der Beschaffenheit des Gebisses wegen von ihm in die Ordnung der Nager gesetzt wird. Es würde zu weit führen, hier die Gründe herzusetzen, warum Geoffroi sich hiezu berechtigt glaubt. Genug es scheint

in

in vieler Hinsicht eine solche Trennung schicklich zu sein. Es giebt nach des eben genannten Naturforschers Bestimmung drei und vielleicht vier Gattungen Känguruhs. Das erste ist das bisher Didelphis giganteus genannte und unter dem schlichten Namen Känguruh beschriebene bekannte größte Thier von Neuholland. Nach Geoffroi heißt es nun Kangurus giganteus. Wenn dieses Thier auf seinen Hinterbeinen fortspringt, so hält es die vordern an seine Brust gedrückt und der Vordertheil des Körpers ist nur wenig vorwärts gebogen. Wird es verfolgt, so kann es 20 bis 28 Fuß weite und 5 bis 6 Fuß hohe Sprünge machen, wobei ihm der lange und muskulöse Schwanz sehr gute Dienste leistet. Im Ruhestande stützt sich das Känguruh auf den Fersen der Hinterbeine und der Schwanzwurzel, steht so aufgerichtet und läßt die Vorderpfoten an der Brust herabhängen. Die Größe und Stärke des Schwanzes sind ein Beweis, daß er dem Thiere zu einer Vertheidigungs- und Angriffswaffe dient; alle übrigen Waffen scheint ihm aber auch die Natur gänzlich versagt zu haben. Der Rachen und der ganze Kopf sind im Verhältniß zu dem übrigen Körper viel zu klein, als daß sie ein scharfes Gebiß zu ließen, und auch die Vorderpfoten versprechen keine genugsame Kraft, obgleich sie zum Kratzen dienen. John White führt an, daß mehrere Kolonisten von Botany-Bay die Manier beobachtet hätten, mit welcher sich ein Känguruh gegen die Angriffe eines starken Hundes von Terre neuve vertheidigte. Es gab seinem Gegner mit dem Schwanze so derbe Schläge, daß derselbe an mehrern Stellen seines Körpers bis aufs Blut verwundet wurde. Das Thier bediente sich bei seiner Vertheidigung weder der Zähne noch der Vorderpfoten und obgleich die Zuschauer nicht weit davon entfernt waren, so konnten sie es doch nicht erreichen, um dem Hunde zu Hülfe zu kommen, so schnell entsprang es immer.

Die zweite Gattung nennt Geoffroi das zweifarbige Känguruh, K. bicolor, welches im Innern von Neuholland viel gemeiner ist, als das erstere. Es kommt diesen an Gestalt sehr nahe; doch ist seine Schnautze nicht so verlängert und die Ohren sind kürzer. An Größe steht es dem vorigen sehr nach und es ist dasselbe Thier, welches Phillips als eine bloße Spielart des größern Känguruhs betrachtete. Das Haar des Felles hat eine graubraune Farbe; an den Ohren ist es roth, an den Beinen aber braunschwarz.

Die dritte Gattung soll dasjenige Thier sein, welches im Naturlexicon unter dem Art. Faras beschrieben wird und sonst Philander heißt. Geoffroi nennt es K. Brunii und sagt, daß es Bruyns, der im Jahre 1717 auf Java lebte, daselbst gefunden habe, welches freilich mit andern Angaben nicht übereinstimmt, nach denen Südamerika das Vaterland des Philanders ist. Die vierte Gattung endlich soll das mausartige Känguruh, K. murinus, sein. Dieses bewohnt Neuholland, hat große Aehnlichkeit mit dem großen Känguruh, ist aber nicht größer, als eine Ratte.

Kameel. Bei der Angabe des Geschlechtscharakters dieser Thiere ist durch ein sonderbares Versehen gesetzt worden, daß die mehresten Gattungen behörnt wären, da doch der Mangel der Hörner ein wesentliches Kennzeichen dieses Thiergeschlechts ausmacht.

Kameelfliege. Die Larve ist sehr lang, aber ungemein dünn; grün und schwärzlich gemischt; ihr Kopf knoblicht. Wenn sie nicht 6 Füße hätte, so würde sie einem Wurme gleichen. Ihre Lebhaftigkeit ist bewundrungswürdig; sie läuft sehr schnell und windet sich nach allen Richtungen, um leicht in die Spalten und Ritzen der Bäume einzudringen. Sie soll sich vom Raube kleinerer Insekten nähren und auch ihre Nymphe bis zu dem Augenblicke ihres Eintritts in

den

den Zustand der Vollkommenheit ganz dieselbe Lebensart führen, wie die Larve.

Kannenträger. Auch die Verfasser des Dict. d'hist. nat. setzen diese merkwürdige Pflanze in die zwei und zwanzigste Klasse (Dioecia Polyandria). Man kennt schon 3 Gattungen, welche sämmtlich den Schlauch tragen, der diese Gewächse zu wahren Naturwundern macht. Er öffnet sich bestimmt während der größten Hitze des Tages, leert seine süße und klare Flüssigkeit zur Hälfte aus, deren Abgang während der Nacht wieder ersetzt wird. Des Morgens findet man den Schlauch ganz angefüllt und verschlossen. Die Einwohner auf Madagascar, wo eine von diesen Pflanzengattungen wächst, bilden sich ein, daß der Schlauch, wann man ihn ausleere, sich auch am Tage wieder fülle und daß diese Flüssigkeit bei Urinverhaltungen sehr heilsam sei. Der systematische Name Nepentes ist übrigens aus dem Homer entlehnt. Dieser legt ihn dem Trank bei, den Helena bereitete, um damit die Sorgen ihres Gemahls zu zerstreuen. Linné wählte ihn für diese Pflanze, indem er bemerkte: wenn sie auch nicht der Nepentes der Helena ist, so wird sie dennoch ein Labetrank sein für den Botaniker; denn wer unter ihnen sollte nicht, wenn er auf seinen botanischen Wanderungen auf sie stößt, von Bewundrung hingerissen werden und nicht alle Ermüdung vergessen!

Karpfe. Man schreibt auch Karpe. Der modrige Geschmack mancher Teichkarpfen liegt eigentlich nur in der Haut und zieht sich erst beim Kochen des Fisches ins Fleisch; wirft man daher einige Kohlen in das siedende Wasser, worin der Fisch gekocht wird, so nehmen diese die modrigen Bestandtheile auf; Zwiebeln möchten diesen Dienst nicht leisten, sondern höchsten nur durch ihren scharfen Geschmack den modrigen verstecken. Das beste Mittel indeß, Karpfen und Fischen überhaupt jenen Geschmack zu benehmen, soll sein, daß man sie vor dem Kochen in reines Brunnenwasser setzt, worin eine Handvoll Küchensalz aufgelöst ist, und die Fische darin so lange umrührt, bis das Wasser nicht mehr schleimigt wird.

Kartoffel. Im Jahre 1588 bauete man dieses nützliche Knollengewächs bereits in Italien. Von hier kam es gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts nach Holland. 1616 wurde es als Seltenheit auf der königlichen Tafel zu Paris verspeist; 1623 brachte es Walther Raleigh aus Virginien nach Irland, von wo es sich in Lanashire und hernach weiter durch ganz England verbreitete. 1651 wurden die Kartoffeln schon im churfürstlichen Lustgarten zu Berlin gebauet. 1710 brachte sie der Waldenser Anton Seignoret ins Wirtenbergische und der von Miltkau im Jahre 1717 aus Brabant nach Sachsen und 1726 Jonas Altström nach Schweden. Andere behaupten, daß sie weit früher nach Deutschland gekommen sind. Die Knollen führen in den verschiedenen deutschen Gegenden sehr verschiedene Namen. In der Büchersprache ist Kartoffel der gewöhnliche. Diesen verändert man in Niedersachsen und zum Theil in Obersachsen in Erdtoffeln, Tartufeln und Erdtuffeln, ja sogar in Trüffeln. Um Dessau herum ist Kartoffel gewöhnlich; dagegen etwa 3 Stunden von dieser Stadt, in der Gegend des Verfassers, der Name Erdnuß überall gangbar ist. Im Reiche nennt man sie Grundbirn. — Ueber die Zuträglichkeit und Nahrhaftigkeit der Kartoffeln wird noch gestritten. In der Gegend, wo der Verfasser lebt, ißt der Landmann den größten Theil des Jahres hindurch eine Menge Kartoffeln und ist sehr gesund dabei. Bei der gegenwärtigen Theurung des Getreides wird von dem ärmern Theile auch viel Kartoffelbrot gegessen und es ist mir kein Beispiel bekannt, daß sich Jemand nur im mindesten übel darnach befände; vielmehr loben es alle Diejenigen, bei welchen ich

Erkun-

Erkundigung darüber einzog. Neuerliche chemische Untersuchungen sprachen den Kartoffeln freilich eine geglaubte große Nahrhaftigkeit ab; indeß lehrt ja die Erfahrung bei den Personen das Gegentheil, welche sich mit starken Handarbeiten beschäftigen. Ob diese Speise denen, die eine sitzende Lebensart führen, wobei der Körper wenig bewegt wird, eben so zuträglich sei, lasse ich dahin gestellt.

Was das Geschrei über die sogenannten unreifen Kartoffeln betrifft, die von der Polizei mit so vielem Eifer von den Märkten zurückgewiesen werden, so scheint es mir sehr übertrieben. Meines Erachtens läßt es sich gar nicht bestimmen, wann Kartoffeln reif und wann sie noch nicht reif sind. Es ist ja eine Wurzel und keine Frucht. Früchte erlangen zur Zeit ihrer Reife, d. h. völligen Ausbildung, wobei insonderheit die Sonnenwärme sehr wirkt, allerdings ganz andere Säfte, und können vorher der Gesundheit sehr nachtheilig sein. Wer vermag aber dasselbe von Wurzeln zu behaupten? Im Gegentheil sind junge Mohrrüben, Petersilien- und Zuckerwurzeln weit zarter, als ältere. Ich finde die Bestandtheile ganz junger Kartoffeln dieselben, wie bei den ältern. Beide haben, wie ich mich alle Jahr von neuem überzeuge, denselben Geschmack und Geruch; das Stärkemehl, der schleimigte und faserige Theil ist von gleicher Beschaffenheit. Man wende nicht ein, daß die jungen Kartoffeln viel weniger Stärkemehl enthalten, als die ältern. Hiebei kommt viel auf die Sorte, die Beschaffenheit des Bodens und der Witterung an. Ich erziele in meinem Garten frühzeitige weiße Kartoffeln, die wenige Wochen nach Johannis gegessen werden, und dann so reichhaltig an Stärke sind, wie man es nur wünschen kann. Diese schönen zeitigen Kartoffeln sind ihres zarten und angenehmen Geschmacks wegen eins meiner Lieblingsgerichte, und ich genieße sie ohne den mindesten Nachtheil, und ziehe sie bei weiten den sogenannten reifen vor. — Wir nennen diese Knollwurzeln um Michael reif, weil wir sie dann heraus nehmen müssen, da sie sonst der Winterfrost tödten würde. In ihrem Vaterlande, dem wärmern Amerika, wo sie wild angetroffen werden, könnte man sie aber um dieselbe Zeit, wo wir sie herausgraben, noch für unreif halten; denn dort, wo der Frost sie nicht verderben kann, wachsen sie noch immer fort, bleiben den Winter über ganz gesund in der Erde und dauern länger als ein Jahr. Ueberhaupt ist der knollige Nachtschatten, d. i. die Kartoffelpflanze, in ihrer Heimat kein Sommergewächs, wie bei uns, sondern der Stengel oder das Kraut treibt noch lange fort, und wenn es ja abstirbt, so treiben die liegenbleibenden Knollen im Frühlinge von neuem hervor. — Der seel. R. Forster lächelte über den unnöthigen Eifer der Polizei in Zurückweisung der jungen Kartoffeln, und war gleichfalls der Meinung, daß sie in der Jugend am gesündesten wären. — Wo hat man auch wohl nur einen Beweis, daß durch diese Wurzeln Krankheiten entstanden wären! Ruhren, die im August und September oftmals wüthen, sind wohl unstreitig den um diese Jahreszeit öfters so plötzlichen Abwechselungen von Hitze und Kälte zuzuschreiben. — Man sollte doch also wenigstens erst nähere Untersuchungen anstellen, bevor man ein Nahrungsmittel verurtheilt, das in seiner zarten Gestalt so viele Liebhaber findet.

Mir sind die Kartoffeln dann reif, wann sie so groß sind, daß es sich der Mühe lohnt, die Staude auszureißen. Der Ertrag wird dadurch freilich verringert; denn es entstehen bis zum Herbste an den Wurzelfasern unaufhörlich neue Knöllchen, von denen viele beim Herausnehmen nicht 4 Wochen alt sind und doch um Michael für reif und gesund gelten. Um die Stauden nicht zu verderben, lasse ich sie beim Herausnehmen der ersten Kartoffeln im Julius und August nicht herausreißen, sondern nur die Erde rings umher aufhacken, die größ-

ten

ten Knollen wegnehmen und dann die Wurzeln wieder mit der Erde bedecken. Dadurch erhalte ich bei der zweiten Erndte noch einen reichlichen Ertrag, der sonst sehr sparsam ist, wenn man die Pflanze gleich ausreißt.

Am besten halten sich die Kartoffeln, wenn man sie im Herbst von der an hängenden Erde und den Wurzelfasern gesäubert einige Stunden an der Sonne abtrocknet und dann in eine mit langem Stroh ausgefutterte Grube bringt, die auf einem trocknen Sandhügel so tief gemacht wird, daß die Kartoffeln darunter nicht erfrieren. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß hier der Geschmack fast unverändert bleibt; freilich darf kein Regen- und Schneewasser in die Grube dringen. Die beste Art, die Kartoffeln zu kochen, ist diejenige, wobei man sich der heißen Wasserdämpfe bedient. — Das Kraut wird in den hiesigen Gegenden, bevor es noch abzusterben anfängt, in Ermangelung andern Futters dem Rindvieh gegeben. Ich höre nicht, daß es nachtheilige Folgen brächte, indeß läßt es sich leicht denken, daß es eben nicht sehr nährend sein werde. Es wird sonst zur Bereitung des Saffians gebraucht.

Kernbeißer. Hier sind 2 merkwürdige Gattungen anzuführen, nämlich der Hangnest-Kernbeißer und der gesellige Kernbeißer.

1) Der Hangnest-Kernbeißer, Loxia pensilis, ist unserm Hausspering an Größe gleich; hat einen schwarzen Schnabel; einen gelben Augenstern; gelben Kopf, Kehle und Vorderhals; an den Nasenlöchern entspringt ein mattgrüner Streifen, der über die Augen hinaus breiter wird. Der Hintertheil des Kopfs und des Halses, der Rücken, der Steiß und die Deckfedern der Flügel sind eben so gefärbt; die Schwungfedern schwarz mit grünen Rändern; der Bauch dunkelgrau; der After gelbroth; der Schwanz und die Beine schwarz.

Das Nest dieses Kernbeißers gehört zu den künstlichsten Vogelnestern. Er flicht es aus Stroh und Binsen in Form eines Beutels, an welchem die Oeffnung unten angebracht ist. Mit dem obern Theile befestigt es der Künstler an einem Baumaste und zwar meist an einem solchen, der über dem Wasser hängt. In diesem Beutel befindet sich an der einen Seite das eigentliche Nest. Öfters gefällt dem Vogel der Platz, wo er einmal gebauet hat, so sehr, daß er bei der nächsten Brütung ein neues von gleicher Beschaffenheit an das alte hängt. So trifft man bisweilen 5 solcher Nester an einander. Auch zeichnet sich dieser Vogel durch seine Geselligkeit aus; denn es werden nicht selten mehrere hundert solcher Nester auf einem Baume angetroffen. — Madagaskar ist das Vaterland dieses Kernbeißers. S. Lathams Uebers. II. S. 125.

2) Der gesellige Kernbeißer, L. gregaria, ist unserm Gimpel an Größe gleich. Er hat einen schwarzen Schnabel; gelblichen Augenkreis und sieht auf dem Oberleibe gelbröthlichbraun und am Unterleibe gelb aus. Sein Vaterland sind die Einöden des südlichen Afrika landeinwärts vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Hier nistet er heerdenweise in den Aesten und Zweigen der Nil Mimose. Achthundert bis Tausend dieser Vögel bauen hier von einem gewissen Grase, Buschmannsgras genannt, welches noch nicht botanisch bestimmt ist, desgleichen aus Fasern, Blättern und andern Materialien ein gemeinschaftliches Nest, welches unter einem gemeinschaftlichen Dache eine Menge Zellen und mehrere Eingänge enthält. Hier brütet jedes Paar ruhig in der ihm zugehörigen Abtheilung. S. Latham a. a. O. S. 156.

Kernfrucht. Eine besondere Fruchtform (s. Frucht.) In der Botanik nennt man jede Art von Früchten eine Kernfrucht, welche ein fleischiges Saamenbehältniß hat, in welchem die Saamen in einer besondern Kapsel eingehüllt liegen. Dergleichen Kernfrüchte sind der Apfel, die Birne, die

Mispel, Quitte ꝛc., mit einem Worte, das Kernobst. Es giebt 2 Hauptgestaltungen dieser Kernfrüchte, nämlich die kugelähnliche oder apfelförmige, und die kegelähnliche oder birnförmige. Außerdem sind daran noch der Nabel, oben über der Frucht und im Innern derselben die Fächer nach ihrer Anzahl und sonstigen Beschaffenheit zu beachten.

Kiefer, gemeine. Dieser nutzbare Baum hat ein sehr ausgebreitetes Vaterland, und erstreckt sich südwärts weiter, als man glauben sollte. Die Verf. des Dict. d'hist. nat. sagen, daß er auf den Alpen, im ehemaligen Dauphiné, in der Provence, in Auvergne und auf den Pyrenäen wachse. Daß er in Norwegen, Schweden, Rußland und Pohlen gemein sei, ist bekannt. Dem Norden gehört er eigenthümlich; um so mehr ists zu verwundern, wenn man hört, daß er sogar innerhalb der heißen Zone zu finden ist; wenigstens erhielt du Hamel seine Zapfen von St. Domingo. — Es giebt fast keine Art Boden, auf welchem die gemeine Fichte nicht gedeien sollte. Auf Bergen und in Ebenen, im Letten, Thon und der fruchtbarsten Ackererde, so wie auf Kalk- und Sandboden. Der dürreste Flugsand, auf dem fast keine Pflanze gedeiet, ernährt die gemeine Fichte. In feuchtem Boden wird sie ansehnlicher und wächst viel schneller, als im dürren Sande; allein ihr Holz ist hier viel schätzbarer.

Kiesel. Die abgerundeten Kiesel- oder Rollsteine, welche man an den Ufern vieler Flüsse, desgleichen am Meerstrande in so großer Menge und Mannichfaltigkeit findet, haben unstreitig ihre Abrundung durch das Fortschleifen und Aneinanderreiben durch die Wellen und den Strom erhalten. De Saussure und andere Mineralogen haben darüber Beobachtungen angestellt und Erfahrungen gemacht, welche jedem Zweifler überzeugen müssen.

Kikekunemalo. Unter diesem Namen erhalten wir ein Harz aus Amerika über Holland, welches kaum den zwanzigsten Theil Gummi enthält, grünlich, halbdurchsichtig, fast wie das Guajakharz zerbrechlich, von etwas schärflichem Geschmacke und schwach balsamischem Geruche ist. Auf Kohlen geworfen wird der Geruch stärker und angenehm. An der Flamme schmilzt und brennt die Substanz. Das Kikekunemalo wird als Räucherungsmittel, in der Arznei im Rothlauf und in gichtischen Beschwerden angewendet, und das Oel daraus in hysterischen Krämpfen. Eine ganz weiße und krystallhelle Sorte, die man für einen Kopal hält, und die, in Weingeist aufgelöst, einen vortrefflichen Firniß giebt, wird von den Lackirern sehr gesucht. — Man weiß nicht, von welchem Gewächs diese Substanz kommt. Das Pfund kostet in Holland 80 Stüver.

Kino oder Kinogummi. Ein Gummiharz, welches aus Ländern am Gambiastrome in Afrika nach Europa gebracht wird. Es kommt in unförmlichen, undurchsichtigen harten Stücken zu uns, woran öfters Ueberreste von Rohrblättern kleben. Diese Substanz ist leicht zerreiblich, schwarzroth von Farbe, von glänzendem Bruche, geruchlos, aber von stark zusammenziehenden, hintennach süßlichem Geschmacke. An der Flamme glimmt es ohne zu brennen. In Durchfällen, im Unvermögen den Urin zu halten, in Mutterblutflüssen, in Wechselfiebern und andern Uebeln hat die Erfahrung die Heilkraft dieser Substanz genugsam erwiesen. Es wäre zu wünschen, daß man ihren Ursprung wüßte. Das Pfund dieses Kinogummi wird mit 4 Gulden bezahlt.

Kirsche. Von diesem Fruchtbaume gilt in Rücksicht seines Ursprungs eben das, was von den mehresten übrigen in Deutschland vorhandenen, namentlich von Pflaumen-, Aepfel- und Birnbäumen gesagt werden kann. Es kann sein, daß sie aus Italien oder dem südlichen Europa zu uns kamen, und daß sie dorthin erst aus den schönen Gegenden des mittlern Asiens gebracht wurden; allein es läßt sich auch gar

wohl

wohl begreifen, daß man sie nach und nach durch die Kultur aus den Wildlingen erzogen hat, die von selbst in den Wäldern wachsen. Es müßte denn sein, daß diese Wildlinge nicht ursprünglich den Wäldern unsers Vaterlandes angehörten, sondern erst aus den Kernen verschleppter Früchte entstanden; wie es wohl noch jetzt öfters der Fall mit den ... Obstbäumen in unsern Forsten seyn mag.

Die Früchte des sauern Kirschbaums sind auch in der Arzneikunst von großem Nutzen. In Gallenfiebern braucht man einen Absud von den gebacknen oder getrockneten Kirschen. Der frische Saft wird zu gleichem Behufe mit Zucker zu Rob eingedickt. Aus den zerstoßenen Kernen wird ein Kirschwasser destillirt, welches an Arzneikräften dem Lorbeer-Kirschwasser ähnelt. Die Stiele der gemeinen sauern Kirsche verordnet man, aber nur empyrisch, im Stockschnupfen und hat sie auch vor einigen Jahren als Thee empfohlen. Man kennt indeß ihre eigentlichen Kräfte nicht. Das Kirschbaum-Gummi ist geruch- und geschmacklos, und möchte die Stelle der kostbaren ausländischen Gummiarten nicht ersetzen.

Was den Kirschlorbeer betrifft, so ist er im Jahre 1576 aus Trepezunt nach Europa verpflanzt worden. Das gefährliche Oel schadet auch äußerlich; dennoch fressen verschiedene Vögel die Früchte gern und ohne Schaden. Wer das Kirschlorbeer-Oel unversehens eingenommen hat, dem wird Salmiakgeist als das beste Gegengift empfohlen.

Klima. Um wie viel strenger das Klima des nördlichen Asiens unter gleichen Breiten als in Europa ist, davon erzählt der älterere Gmelin (s. dessen Reise. II. S. 520) ein merkwürdiges Beispiel. Schon unter dem sechszigsten Grade der Breite, also wenig höher, als in Europa Petersburg und Stockholm liegen, um und zu Jakutzk thauet die Erde mitten im Sommer nur 2 bis 3 Fuß tief auf. Im Jahre 1785 bis 86 wollte man einen Brunnen graben, und arbeitete sich auch mit großer Mühe zwei Sommer hindurch durch das gefrorne Erdreich, bis auf 91 Fuß tief; als aber auch hier der Boden fest gefroren war, und kein Tropfen Wasser sich zeigte, so unterließ man die Unternehmung.

Der Engländer Shaw versicherte Volney (s. dessen Schilderung der vereinigten Staaten von Nordamerika. Weimar 1804. S. 105.) daß im nördlichen Amerika schon vom 46sten Grade der Breite an, die Erde nie ganz aufthaue. In den mehresten Handelsplätzen zwischen dem 50sten und 56sten Grade kann man gar keinen Brunnen graben. Shaw wollte im Julius zu St. Augustin, 16 französische Meilen von den Gebirgen, einen Brunnen graben lassen, allein bei dem dritten Fuß Tiefe war die Erde gefroren, und je tiefer man eindrang, desto härter war der Frost, so daß er in einer Tiefe von 20 Fuß von der Arbeit abstehen mußte. — Der englische Ingenieur Robson, der 1745 das Fort Galles an der Hudsonsbay anlegte, erzählt: als er im Monat September einen Brunnen hätte graben wollen, wäre die Erde durch die Sommerwärme 36 Zoll aufgethaut gewesen. Hierauf wäre eine 8 Zoll starke Schicht gekommen, die so fest wie ein Stein gefroren war, und darunter eine sandige, zerreibliche, eisige, trockne Erde, in welcher seine Bohrer kein Wasser finden konnten, weil, wie er sagt, wegen der Kälte die Oberfläche des Wassers beständig gefriert, wodurch es unmöglich wird, unter den Punkt zu kommen, wo die Sommerwärme das Wasser aufthaut. — Eduard Umfreville, Faktor der Hudsonsbay vom Jahre 1771 bis 1782, versichert: mitten im Sommer, wo doch die Wärme ziemlich hoch steigt, thauet die Erde, wo keine Bäume stehen, nur 4 englische Fuß tief auf; wo sie aber von elenden, vom Froste zersprungenen Fichten, das einzige hier befindliche Gewächs, beschattet wird, thauet sie nur 2 Fuß tief auf.

Von der auffallenden Veränderung des Klima's in den vereinigten Staaten führt Volney nähere Umstände an. In demselben Maaße, wie das Land vom Holze entblößt wird, ändert sich auch das Klima. In ganz Kanada bemerkt man, daß die Hitze im Sommer heftiger und anhaltender, die Kälte aber mäßiger ist. Als die ersten Kolonisten sich in Neuengland niederließen, waren Witterung und Jahreszeiten gleichförmig und regelmäßig. Der Winter trat zu Ende des Novembers ein und dauerte bis in die Mitte des Februars. Der Frühling nahete ohne plötzliche Abwechselungen und Uebergänge von Kälte zur Wärme und umgekehrt. Der Sommer war sehr heiß und drückend, schränkte sich aber bloß auf 6 Wochen ein; mit dem September trat der Herbst ein und mit dem Ende dieses Monats war alles eingeärndtet. Jetzt ists in Neuengland anders. Die Jahreszeiten haben sich gänzlich geändert, die Witterung ist veränderlich, der Winter kürzer und wird plötzlich durch starke Thauwetter unterbrochen. Der Frühling bringt eine beständige Abwechselung von der Kälte zur Wärme und umgekehrt, welches der Vegetation äußerst schädlich ist. Der Sommer ist nicht zu heiß, dauert aber länger; der Herbst fängt später an und endet auch später. Mit den Erndten wird man nicht eher fertig, als in den ersten Wochen des Novembers, und erst am Ende des Decembers tritt der Winter seine rauhe Laufbahn an.

Ueberall, wo Volney hinkam, hörte er, daß sich das Klima seit dem Anbaue des Landes verändert habe, und in den neuen Pflanzungen versicherte man, daß diese Veränderung nicht stufenweise fortschreite, sondern schnell und plötzlich erfolge, so wie ein Strich Landes vom Wald entblößt werde. Die Ursach hievon findet William ganz richtig in der stärkern Erwärmung des Bodens und in der Austrocknung desselben. In einem vom Gebüsch entblößten Lande bekommt die Erde und die über ihr befindliche Luft eine ganz andere Temperatur, weil die Sonnenstrahlen mehr wirken und die Erde tiefer erwärmen können. In einem tiefer erwärmten Boden erhält sich natürlich auch die Wärme länger, welches auf die Luft einen wesentlichen Einfluß hat. Wo die Sonne mehr wirken kann, muß auch der Boden trockner werden. Ein ausgetrockneter Boden dünstet nicht mehr so stark aus. Da nun zur Hervorbringung der Ausdünstungen allezeit viel Wärmestoff verbraucht wird, so sieht man leicht ein, wie durch Austrocknung des Bodens die Temperatur der Luft erhöhet werden muß. Durch die Ausrottung der Waldungen wird aber auch die Richtung der Winde verändert, und die Winde, welche über ein urbar gemachtes Land hinstreichen, können auch nicht so rauh sein, als die, welche ihren Weg über dicke, feuchte und morastige Waldungen und Gebrüche genommen haben.

Vielleicht daß einmal unser Deutschland noch milder wird, wenn einst sollten die Sümpfe und die dicken Waldungen in Schweden, Rußland und Pohlen in urbares Land verwandelt werden!

Knollkäfer. Außerdem daß die Wollenkäfer nebenher diese Benennung führen, wird auch noch ein eigenes Geschlecht so genannt, nämlich dasjenige, welches in der lateinischen Systemssprache Anthrenus heißt. Das linn. System kennt etwa 7 oder 8 Gattungen, welche sich durch die cylindrischen Fühlhörner mit sehr kurzen Gliedern auszeichnen, wovon die 3 letztern zusammengewachsen und dicker sind und eine dichte eiförmige Keule haben. Uebrigens sind die Knollkäfer den Wollkäfern nicht nur der Gestalt nach ähnlich, sondern haben auch die wollige Bedeckung. Die merkwürdigste Gattung dieses Geschlechts ist der Kabinetkäfer, welcher in einem besondern Art. beschrieben ist.

Kochsalz. Der Wahrheit die Ehre! — Die Schilderung des prachtvollen Anblicks, den das durch Lampen oder

oder Fackeln erleuchtete Salzbergwerk zu Wieliczka gewährt, ist nach dem Zeugnisse eines glaubwürdigen Augenzeugen, des Engländers Coxe, übertrieben. Derselbe Reisende widerlegt auch die gangbare und im Naturlexikon aufgenommene Meinung, daß die Arbeiter in den Salzgruben wohnen ꝛc. Kant (s. dessen phys. Geographie. II. Abth. 1. S. 74.) thut dasselbe und setzt hinzu, daß die Arbeiter vielmehr alle 8 Stunden abgelöst würden.

Königskerze. Der Herr Recensent des zweiten Theils vom Naturl. in dem 268sten Stück der leipziger Litteraturzeitung 1803, dessen schätzbare Bemerkungen ich mit Vergnügen benutze, versichert (was ich bisher aus eigener Erfahrung nicht konnte) daß die Wurzel allerdings die erwähnte Wirkung hervorbringe; ja nicht allein die Wurzel, sondern auch Stengel, Blätter und Blüten Ratten und Mäuse vertreiben, wenn man sie in den Scheuren zwischen jede Schicht Getraide, besonders da, wo die vollen Aehren liegen, vertheilt. Der Absud mit Wasser heilt, wenn man sich damit wäscht, bei Menschen und auch bei Thieren den Hautausschlag.

Kornwurm. Gegen denselben sollen die frisch abgerissenen Leinknospen auf die Kornböden gelegt gute Dienste leisten.

Krake. Wunderbar genug wird die wirkliche Existenz dieses Seeungeheuers von einigen neuern Naturforschern, namentlich von Montfort, behauptet. Dieser Gelehrte, der sich in mehrern Stücken durch seine etwas lebhafte Fantasie zu sonderbaren Meinungen verleiten läßt, führt Gründe und Beweise aus der ältern und neuern Zeit für das Dasein des Kraken an, der ein ungeheurer Polyp sein soll. Hat man aber alles genau und unpartheiisch erwogen, was er darüber beibringt, so findet man sich nicht im mindesten mehr überzeugt, als vorher. Das ganze Märchen scheint aus einem in Norwegen sehr gewöhnlichen Sprichwort entstanden zu sein: han har fistet paa Kraaken, er hat auf den Kraken gefischt, d. h. er hat großes Glück gemacht. Wenn die Fischer auf der hohen See Wirbel bemerken, so fahren sie darauf zu und werfen geschwind die Netze aus, und sind gewiß, daß sie einen reichen Fang thun; freilich müssen sie sich dabei hüten, daß sie nicht selbst mit in den Wirbel hinabgezogen werden. — Vielleicht that Petrus auf diese Art den bekannten großen Fischzug!

Kranich. Merkwürdig ist, daß das zerkleinte und abgekochte Fleisch dieses Vogels eine Suppe giebt, welcher an Kräftigkeit keine andere gleich kommt, und die selbst bis zum Tode geschwächte Personen stärkt.

Kreuzkümmel, Cuminum. Ein Geschlecht von Schirmblütenpflanzen aus der zweiten Ordnung der fünften Klasse (Pentandria Digynia) mit eirunder gestreifter Frucht; 4 Schirmchen und vierspaltiger Hülle. Es ist nur eine einzige Gattung, der feinblätterige Kreuzkümmel, C. cyminum, bekannt, welcher in Afrika wild wächst. Er dauert nur ein Jahr und hat wechselsweise, sehr fein zertheilte, fast haarförmige Blätter. Auf Malta und in verschiedenen Gegenden des Orients kultivirt man diese Pflanze um der Früchte willen, die einen sehr gewürzhaften, scharfen, etwas bittern Geschmack und einen lebhaften, sehr starken, nicht unangenehmen Geruch haben. Man bedient sich ihrer als eines magenstärkenden Mittels, und Bosc sagt, daß sie die Holländer in den Käse, die Deutschen aber ins Brot thun. In welcher deutschen Provinz dies geschieht, ist mir unbekannt. Sonst lieben die Tauben den Saamen vom Kreuzkümmel ungemein.

Kröte. Bosc (Diction. d'hist. nat Art. Crapaud) ist derselben Meinung in Rücksicht des gegen die Kröten herrschenden Abscheus, und leitet sie aus gleichen Ursachen her. Diese Ursachen, sagt er, berechtigen nicht zu dem allgemeinen Haß, womit Unverständige dieses

Thier verfolgen. Es ist gewiß, daß man ihre widrigen Eigenschaften sehr übertrieben hat, um jenen Haß zu entschuldigen. Man muß daher der Jugend den Abscheu gegen diese unschuldigen Thiere zu benehmen und sie zu überzeugen suchen, daß man eine Kröte anfassen könne, ohne die mindeste Gefahr zu befürchten; man muß sie ermuntern, Versuche darüber anzustellen. — Recht so! wozu die elenden Vorurtheile gegen ein Geschöpf, welchem die Natur gewiß zu bestimmten Zwecken seinen Platz in der Reihe der Wesen anwies! Wozu die ängstliche Furcht, der heftige Ekel, die affektirten oder wirklichen Ohnmachten, und Convulsionen mancher Frauenzimmer bei dem Anblicke einer Kröte! Man fahre nur nicht fort, der Jugend zur Marter des unschuldigen Geschöpfs jenen unvernünftigen Abscheu und Haß einzuprägen und er wird sich verlieren. Wie mancher Thor läßt sich durch seine Vorurtheile wider die Kröten den Genuß der schönen Natur in den Sommerabenden, den Wohlgeschmack der Erdbeeren und anderer Früchte verleiden, wenn er eine Kröte erblickt. Tagelang hat er oft mit dem Gedanken an das seiner Meinung nach ekelhafte und giftige Thier zu kämpfen. Wozu dies nun!

Der französische Naturforscher spricht auch von den Wirkungen der Feuchtigkeit, welche aus den Warzen und dem After der Kröte dringt. Letztere ist keinesweges der Urin. Weder die eine, noch die andere bringt irgend eine Wirkung auf der bloßen Haut hervor; sie verursachen aber örtliche Entzündung, wenn sie in Wunden dringen. — Ich setze hinzu: wie manche Substanz, die wir sogar essen, möchte nicht unter gewissen Umständen im Stande sein, eine offene Wunde zu entzünden! — Die Wirkungen jener Feuchtigkeit, fährt Hr. Bosc fort, sind ungemein verschieden, nach Beschaffenheit der Gattung des Thieres, des Alters desselben und der Jahreszeit. Es scheint, daß es in heißen Ländern Kröten gebe, deren Feuchtigkeit allerdings so scharf sein mag, daß die Wirkung davon auf Wunden bedenklich wird. Solche scharfe Säfte kann man allerdings ein Gift nennen. Wenn man der Meinung ist, daß die Flüssigkeit, welche die Kröten öfters an Früchte und Pilze absetzen, Erbrechen und andere Uebel im Magen erregt, so muß man zwar gestehen, daß dies möglich sei; allein positiv läßt es sich doch nicht behaupten, ob jene Zufälle wirklich durch nichts anders, als durch jene Flüssigkeit bewirkt wurden, um so weniger, da man ja in den mehrsten Fällen nur vermuthen darf, daß eine Kröte die Früchte wirklich befeuchtet hat. Indeß ists wahr, daß die Flüssigkeit denen Erbrechen verursacht, welche sie verschlukken; ja daß während der Hitze des Sommers bisweilen schon der Geruch Erbrechen erregt, wenn man die Hand, mit der man die Kröte anfaßte, dicht an die Nase hält. Auch dringt die Flüssigkeit so tief in die Poren der Hand ein, daß man den Geruch nur durch sorgfältiges Waschen mit Erde und Wasser oder mit Weinessig wegschaffen kann.

Da es eine viel größere Anzahl Männchen, als Weibchen, in einem Sumpfe giebt, so versammeln sich mehrere der erstern um ein paar in der Begattung begriffenen Kröten, um den Augenblick abzuwarten, wo das Weibchen die Eier von sich läßt. Man sieht daher bisweilen im Frühlinge ganze Haufen dieser Thiere beisammen, welche oft eine Anzahl von mehr als 50 Kröten enthalten. Das Männchen sitzt auf dem Rücken des Weibchens, umarmt es mit seinen Vorderbeinen und entfernt mit den Hinterbeinen die übrigen herbei kommenden Männchen. Es schreiet laut, wenn man es von dem Weibchen entfernen will und bleibt mit ihm, nach Beschaffenheit der Witterung, 2 bis 20 Tage verbunden.

Auch Bosc schloß, bei Gelegenheit, wo man eine Kröte in einer vor mehr, als 50 Jahren erbaueten Mauer wollte gefunden haben, 6 dieser Thiere in Gips ein, und fand 4 davon nach 8 Tagen todt;

todt; daß die beiden übrigen lebten, davon waren Öffnungen die Ursach, durch welche die äußere Luft Zugang hatte, die man aber von außen nicht sahe. Er schließt hieraus, daß eine Kröte, obgleich lange hungern, doch nicht lange ohne Luft leben kann; daß die Erzählungen vom Gegentheil nicht wahr und die Fälle fehlerhaft beobachtet sind.

Die Kröte des Engländers Arscott beweißt, daß auch dieses lichtscheue Thier sich mit dem Menschen vertraut macht. Sie hatte ihren Wohnplatz unter einer Treppe im Hause des erwähnten Engländers. Da man ihr sorgfältig alle Tage Würmer, Fliegen, Spinnen, Kellerasseln und Fleisch gab, so wurde sie so zutraulich, daß sie alle Abend, sobald Licht im Hause angesteckt wurde, aus ihrem Schlupfwinkel hervorkam, den Kopf in die Höhe richtete und gleichsam ihre Nahrung forderte. Wenn sich eins der genannten Insekten ihr näherte, so blieb sie unbeweglich und heftete ihren Blick unverwandt einige Secunden darauf, dann schoß sie plötzlich und mit Blitzes-Schnelligkeit die Zunge auf das Insekt und zog sie mit Hülfe des zähen Schleims derselben in den Mund. So lebte sie 36 Jahr und war wahrscheinlich schon ehe sie bemerkt wurde, einige Jahr alt. Zuletzt raubte ihr ein Unfall das eine Auge, woran sie starb. Es ist zu vermuthen, daß sie ohne diesen Zufall noch länger würde gelebt haben. Sie hatte eine ungewöhnliche Größe erreicht.

Raubvögel, zumal mehrere Falken, fressen allerdings Kröten, doch wohl nur im Hunger. Verschiedene Eulengattungen, die ich unterhielt und die sonst alle thierische Nahrungsmittel begierig verzehrten, ließen auch nach langem Fasten die Kröten liegen. Bosc versichert, daß selbst in Paris viele Krötenkeulen gegessen werden. Er sahe mehrmals selbst Tausende von Kröten um Paris auffischen, um ihre Keulen für die Küchen der Leckermäuler zu verkaufen. Diese genießen sie mit Appetit für Froschkeulen. Ein Beweis, daß sie eben so gut schmecken müssen. Die Neger in Afrika und Amerika speisen Kröten wissentlich und ohne die mindesten üblen Folgen.

Daudin bestimmt 24 Gattungen in- und ausländischer Kröten.

Krötenfisch, Gadus tau, heißt eine Gattung von Weichfischen 5 bis 6 Zoll lang. Den Namen tau giebt man ihm darum, weil er eine dem griechischen oder lateinischen Buchstaben T ähnliche Vertiefung auf dem Kopfe haben soll. Dieser ähnelt übrigens der Form nach dem Krötenkopfe; daher die Benennung Krötenfisch. Der Augenstern des Fisches ist schwarz im goldenen Ringe; der Mund mit Zähnen besetzt; der Rumpf von Schleime glatt und mit so kleinen Schuppen bedeckt, daß sie das bloße Auge nicht erkennt. Der Kopf hat eine braune Farbe; der Rumpf ist gleichfalls braun, aber weißgefleckt; der Bauch schmutzig weiß. Die beiden Rückenflossen und die vielen kurzen Bartfäden am Unterkiefer dienen als Unterscheidungsmerkmal dieser Gattung. In der Kiemenhaut sind 6; in der Brustflosse 20; in der Bauchflosse 6; in der Afterflosse 15; in der Schwanzflosse 12; in der ersten Rückenflosse 3 und in der zweiten 20 Strahlen. Die Strahlen der ersten Rückenflosse sind stachlich.

Man trifft den Krötenfisch in den Gewässern von Carolina, wo er Toadfisch heißt. Ungeachtet seiner geringen Größe ist er ein Schrecken für die kleinern Fische.

Krugpflanze, elastische, Urceola elastica Eine rankende Pflanze mit holzigtem Stengel; entgegenstehenden, etwas gestielten, länglichen, zugespitzten, etwas rauhen und filzigen Blättern und kleinen grünlichen Blumen, welche Endrispen bilden; einen fünfzähnigen Kelch, eine einblätterige, an der Oeffnung verengte fünfzähnige Krone; 5 Staubgefäße und einen Griffel mit zweispaltiger Narbe haben. Die Staubbeutel sind gegen einander geneigt und

Küste kannten, unterschieden sogar die Plätze bei Boulogne und an den Küsten der Picardie sehr deutlich. Latham begab sich auf einen ostwärts liegenden Hügel und erblickte von da Dungeneß, die Hügel von Dower, die französische Küste von Calais, Boulogne ꝛc. bis St. Vellery und einige Fischer überschauten sie westlich bis Dieppe. Durchs Fernrohr sahe man sogar die französischen Fischerböte vor Anker liegen und unterschied die Farben des Landes und der Gebäude sehr deutlich. Dies alles waren aber nicht die wirklichen Gegenstände, die eigentlich nie sichtbar sind, sondern Abbildungen davon in der Luft oder dasjenige, was man Luftspiegelung nennt. An den Küsten Apuliens und in der Meerenge zwischen Sicilien und Unteritalien zeigt sich dieses Phänomen am häufigsten und zwar unter mancherlei Modificationen. Dort sieht man zuweilen Gegenstände aus dem Meere aufsteigen, die Wolken zu sein scheinen, sich aber bald als Thürme, Schlösser und ganze Städte darstellen. Hier ist der Name Fata Morgana, d. i. die Schlösser der Fee Morgana eigentlich zu Hause.

Am Meere bemerkt man dieses optische Meteor am häufigsten. Die Franzosen haben es aber auch mitten im Lande in den Wüsten Aegyptens und Arabiens beobachtet; ja Herr Wrede beschreibt in Gilberts Annalen der Physik eine sehr ähnliche Erscheinung an den Stadtmauern von Berlin.

Mit der Erklärung dieses merkwürdigen Phänomens ist man noch nicht ganz aufs Reine. Die Hauptsache beruht indeß auf Brechung und Zurückwerfung der Lichtstrahlen. Die besondern Umstände werden bald so, bald anders angegeben. Durch Brechung und Zurückwerfung der Lichtstralen werden überhaupt auffallende Erscheinungen in der Natur bewirkt. Wenn das Licht aus einer dichtern in eine dünnere oder umgekehrt aus einer dünnern in eine dichtere Flüssigkeit übergeht, so werden seine Strahlen allezeit gebrochen. Kommen diese Lichtstrahlen von irgend einem Gegenstande, so wird durch die Brechung derselben das Bild des Gegenstandes auf der Grenze dargestellt, wo die beiden Flüssigkeiten einander berühren und dadurch scheint der Gegenstand gleichsam erhoben zu sein. Ein Beispiel wird dies deutlicher machen: Man lege ein Stück Geld in eine Obertasse, die auf einem Tische steht, trete sodann so weit vom Tische zurück, daß der Rand der Tasse den Boden derselben, mithin das Stück Geld verdeckt; nun lasse man durch einen Andern die Tasse mit Wasser anfüllen und man wird, obgleich man unverrückt stehen blieb, das Stück Geld oder vielmehr das Bild desselben, wie es die an der Oberfläche des Wassers sich brechenden Lichtstrahlen darstellen, ganz deutlich erblicken. — Einige Physiker leiten die Luftspiegelung aus dem Wasserstoffgas her, welches sich an den Küsten häufig entwickelt und weil es leichter ist, als die atmosphärische Luft, in derselben aufsteigt und sich ausbreitet. Die Lichtstrahlen, welche von den Küsten und den darauf befindlichen Gegenständen durch die Luft fortgehen, werden sodann an der Grenze des Wasserstoffgases gebrochen. Hier entsteht also ein Bild von den Küsten und übrigen Gegenständen, welches, da es so hoch erhaben ist, an Stellen gesehen werden kann, wo man die eigentlichen Küsten nicht mehr erblickt. — Allerdings ließe sich das Phänomen auf diese Weise recht gut erklären; nur ist die Frage auszumachen, ob auch in der That der vorausgesetzte Wasserstoffgas vorhanden sei. Man hat daher andere Erklärungen versucht und es kann nicht fehlen, daß die Bemühungen der Physiker, wenn nur erst recht viele dieser Phänomene und die dabei obwaltenden Umstände von Sachverständigen beobachtet worden sind, endlich eine befriedigende Theorie davon aufstellen werden. So viel ist gewiß, daß die Lichtstrahlen von entfernten Gegenständen, die sonst

weit

weit über unsern Kopf wegfahren sollten, so weit herunter gesenkt werden müssen, daß sie unser Auge erreichen. Die Bedingung, unter welcher eine solche Strahlenbrechung nahe an der Erde in der Luft statt findet, besteht darin, daß ungefähr in gleicher Höhe über der Erde eine dünnere Luftmasse durch eine sehr schräge fast horizontale Grenze von einer dichtern Luftmasse abgesondert sei und in dieser Lage die obere Stelle einnehme, welches sie auch nach den Gesetzen der Schwere von selbst thun muß. Der dichtere Luftberg wirkt alsdann wie ein dreikantiges Prisma, welches, indem eine seiner Flächen horizontal gehalten wird, die Gegenstände desto stärker erhebt, je mehr Grade der in die Höhe gerichtete Winkel hat, und je stärker die Materie, woraus das Prisma besteht, die Strahlen bricht.

M.

Madie, Madia. Der Name eines Pflanzengeschlechts aus der zweiten Ordnung der neunzehnten Klasse (Syngenesia Polygamia superflua). Der gemeinschaftliche Kelch ist einfach und aus 8 gleichbreiten Blättchen zusammengesetzt; der Blumenboden nackt, die Scheibenblümchen sind Zwitter; die Strahlenblümchen aber weiblichen Geschlechts und fruchtbar. Die mit einem Haarkrönchen versehenen Saamen sind auf der einen Seite abgeplattet, auf der andern aber erhaben rund. Es ist nur eine Gattung dieses Geschlechts bekannt. Sie wächst in Chili wild; hat einen ästigen, aufrechten Stengel; gleichbreite, wechselsweise gestellte, filzige, völlig ganze Blätter und gelbe stiellose an den Spitzen der Zweige in Köpfen erscheinende Blüten. In ihrem Vaterlande kultivirt man die Madie im Großen und preßt aus ihrem Saamen ein Oel, welches süßer und vortrefflicher ist, als unsere meisten Sorten Olivenöle. Die Eingebornen bedienen sich desselben an Speisen, zum Brennen und in rheumatischen Zufällen.

Menure, Menura. Diesen Namen führt ein vor kurzem entdeckter Vogel, der nach einigen ein besonderes Geschlecht aus der Ordnung der hühnerartigen Vögel ausmacht, nach andern aber zu dem Geschlechte der Paradiesvögel gehört. Man nennt ihn die **prachtvolle Menure**, M. superba oder auch den **Parkinson**. Wenn er nicht der schönste ist, so gehört er doch zu den schönsten Vögeln in der Welt. Er gleicht unserer Haushenne an Größe; hat einen starken, convexkegelförmigen schwarzen Schnabel; einen 2 Fuß langen Schwanz, der aus 16 sehr verschiedenartigen Federn von ganz eigener Bildung besteht. Zwei davon sind sehr breit, ihre innere Fahne schlangenförmig ausgeschnittten, von abwechselnd dunkler und heller Orangefarbe und nach dem Schafte hin silberweiß. Beide Federn stehen aufrecht, biegen sich schlangenförmig, durchkreuzen sich und laufen oben ganz schwarz aus. Zwei andere schmalere Federn sind schwärzlich und haben nur auf der einen Seite des Schafts eine Fahne. Sie erheben sich zwischen den beiden vorigen und krümmen sich oben nach entgegengesetzten Seiten bogenförmig. Die übrigen Schwanzfedern sind von sehr zartem Baue und haben keine eigentlichen Fahnen, sondern die zarten Fasern stehen zu beiden Seiten weit von einander entfernt, so daß sie dem Gerippe einer Feder gleichen. Ihre Farbe ist grau. Der ganze Körper dieses schönen Geschöpfs

schöpfs hat eine röthlichschwarze Farbe und auf seinem Kopfe steht eine kleine Federkrone. Die Beine sind schwarz; eben so die sehr langen Zehe.

Bei dem Weibchen, welches viel kleiner ist, hat der Schwanz weder die Schönheit, noch die Größe.

Das Vaterland der prachtvollen Menure ist Neuholland. Mehrere Engländer brachten sie von einer Reise zurück, auf der sie 140 englische Meilen landeinwärts südwestlich von Paramatta, einer englischen Koloniestadt in Neu-Südwallis, vorgedrungen waren.

Mak heißt eine Gattung von Mücken auf der Insel Cayenne und im übrigen Guiana, die viel größer ist, als die gemeine hiesige Mücke. Sie hat einen langen, steifen, am Ende gabelförmigen Stachel oder Saugrüssel, mit welchem sie so empfindlich sticht, daß ein heftiges Jucken darnach entsteht und der Theil aufschwillt. Sonnini sagt: man muß den Stich dieser Mücken empfunden haben, um sich die Heftigkeit desselben vorstellen zu können. Auf seinen Reisen durch die unermeßlichen Savannen von Guiana beunruhigten sie ihn, ungeachtet aller Vorkehrungen und selbst des Rauchfeuers dermaßen, daß er des Nachts nicht einen Augenblick ruhen konnte. Die Anzahl dieser lästigen Insekten in jenen Gegenden ist ungeheuer.

Mammut. Peale in Philadelphia, ein eifriger Naturaliensammler, hat vor wenigen Jahren mit großen Kosten in den Morästen von Shawanguek in Newyork ein ganzes Gerippe des sogenannten Ohio-Elephanten ausgraben lassen. Ein zweites großes Gerippe erhielt er aus der Gegend vom Hundsonsflusse. Beide wurden nach Philadelphia gebracht und die Mängel des einen durch Gypsabgüsse von dem andern ersetzt, so daß jetzt nichts weiter fehlt, als der Obertheil des Schedels und das Ende der Schwanzrippe. Das eine dieser Gerippen ist im Museum zu Philadelphia aufgestellt; das andere aber kam vor ungefähr 2 Jahren in London an, um dort vorgezeigt zu werden. Es wiegt an 1000 Pfund und ist das ungeheuerste von allen bekannten Knochengerüsten. Dem Elephanten ähnelt es darin, daß es mit Stoßzähnen versehen ist; allein diese Stoßzähne sind doch von denen des Elephanten verschieden; denn sie haben einen doppelten Bug, wovon der kleinere eine Spiralwindung macht, fast wie die Ochsenhörner. Auch liegen die Zahnzellen bei dem Mammut mehr horizontal. Uebrigens ist zu vermuthen, daß das Thier einen Rüssel gehabt haben müsse. Außerdem giebt es noch einige andere Unterscheidungszeichen dieses Thieres vom Elephanten. — Die Höhe des Gerippes über den Schultern beträgt 11, über den Hüften 9; die Länge vom Kinn bis zum Ende der Beckenknochen 15, und von der Spitze der Stoßzähne bis zum Schwanzende, so viel davon da ist, in gerader Linie 20 Fuß. Die Länge der Stoßzähne selbst ist 10 Fuß 7 Zoll. Welch ein ungeheures Geschöpf! Siehe Voigts Magazin für den neuesten Zustand rc. V. S. 1.

Manchinellbaum. Dieses Baums geschieht in dem Artikel Giftbaum Erwähnung. Er wird auch Manzinellenbaum genannt. Das Geschlecht, wozu er gehört, heißt im linneischen System Hippomane Monoecia Monadelphia und begreift nur einige wenige Gattungen. Männliche und weibliche Blumen stehen auf einerlei Stamme; jene bilden Kätzchen, die in Aehren stehen; diese aber sitzen einzeln am Grunde der männlichen Aehren und an den jungen Zweigen, welche keine Aehren tragen. Die männlichen Blüten haben einen sehr kleinen, zweizähnigen Kelch und einen Staubfaden mit vier Staubbeuteln, die an seiner Spitze kreuzweis sitzen. In den weiblichen Blüten findet sich ein rundlicher Fruchtknoten, umgeben von dem dreiblätterigen Kelch und mit einem Griffel versehen, der sich oben in 7 Narben theilt. Die Frucht ist eine fleischige Steinfrucht mit einer mehrfächerigen Nuß, die in

jedem ihrer Fächer einen eirunden Kern enthält. Die Nuß gleicht einer kleinen Kastanie an Größe, ist am Grunde abgestumpft, tief gefurcht und am Umfange, so wie auf der Spitze mit spitzigen, schneidenden Fortsätzen bewaffnet. Die ganze Frucht hat eine kugelrunde Form, eine glatte, grüngelbliche Oberhaut und ähnelt dem Franzapfel (pomme d'api). Mit dieser täuschenden Gestalt ist überdies noch ein lieblicher Geruch verbunden und daher diese Frucht sehr einladend; allein ihr Fleisch ist schwammigt und weichlich und enthält einen milchigten Saft, der anfangs bloß fade schmeckt, dann aber ätzend wird und ein Brennen im Munde verursacht.

Der Manchinellbaum ist von mittlerer Größe und sowohl dem Wuchse, als dem Laube nach einem Birnbaume ähnlich. Den Stamm umgiebt eine einfache grauliche Rinde; das Holz ist so hart und fest, wie das vom Nußbaume. Die langgestielten Blätter sind wechselsweise gestellt, eirund, am Rande gezähnt, spitzig und fallen alle Jahre ab. Blätter, Rinde und Holz enthalten denselben Saft wie die Frucht. Er ist ein sehr scharfes und tödtendes Gift. Die Eingebornen bestreichen damit ihre Pfeile und diese werden dadurch so vergiftet, daß sie nicht nur unfehlbar dem den Tod zuziehen, den sie treffen, sondern sie behalten auch diese Eigenschaft sehr lange. Bomare sahe einmal mit einem im Zuchthause zu Brüssel befindlichen, bereits 140 Jahr alten Pfeil dieser Art einem Hunde die Schenkel verwunden, worauf ein plötzlicher Tod erfolgte. Ein einziger Tropfen des Safts bewirkt auf der Haut eine Blase wie von einer glühenden Kohle, woraus man sehen kann, welche Zerstörung er innerlich anrichten muß. Ehemals zündete man, wenn der Manchinellbaum gefällt werden sollte, ein Feuer von trocknem Holze rings umher an, um ihm dadurch einen Theil des gefährlichen Saftes zu benehmen. Während das Feuer brannte, vermied man sorgfältig den Dampf desselben und erst wann es erloschen war, setzte man die Axt an. Jetzt bedecken die Arbeiter bloß die unbekleideten Theile des Körpers, besonders das Gesicht, mit einer Gaze. Dieser gefährlichen Eigenschaften ungeachtet darf man dennoch den Erzählungen keinen Glauben beimessen, nach welchen der Schatten des Manchinellbaums und selbst der Thau und der Regen, der seine Blätter bespült hat, giftig sein soll. Du Tour versichert, daß er oft über 3 Stunden, und selbst während es regnete, unter diesem Baume gesessen habe, ohne daß er davon die mindeste unangenehme Folge erfahren hätte; indeß glaubt er doch nicht, daß die umgebende Atmosphäre gesund sei und widerräth es den Reisenden, unter dem Schutze dieses Baums die Nacht oder auch nur einen Theil des Tages zu schlafen.

Auf den Antillen und in deren Nachbarschaft auf dem festen Lande sind die Manchinellbäume sehr gemein, sie stehen gewöhnlich am Meeresufer. Dies ist die Ursach, warum man um sie her, eben so wie um die am Strande befindlichen Wurzelbäume eine Menge Krabben findet und nicht etwa, weil der Manchinellbaum durch seine Früchte sie anlockte. Du Tour sahe diese nie weder von einem Insekt, noch von irgend einem andern Thiere fressen.

Das Holz dieses giftigen Baums ist ungemein dauerhaft; es hat eine aschgraue Farbe mit braunen Adern, spielt ins Gelbe und nimmt eine schöne Politur an. Man verarbeitet es in Amerika zu schönen Meubeln, insonderheit zu Tischen, die eine sehr glatte und marmorähnliche Oberfläche haben. — Fett und Oel sind das beste Gegengift wider den Saft dieses Baums.

Mandelstein. So nennt man zweierlei Arten Mineralien, wovon die eine zu den ursprünglichen (primitiven) die andere zu den nach entstandenen (secundären) gehört. Die leztere ist eine alte Lave, deren Poren oder Zellen mit

mit verschiedenen Flüssigkeiten angefüllt wurden, die hernach verhärteten und theils solide, theils hohle oder klappernde Steinkerne bildeten; die erstere aber eine brüstate Felsart mit mandelähnlichen aus verhärtetem Tone und Eisenoxyd bestehenden Steinen vermengt. Ueber die Art und Weise der Entstehung der Mandelsteine sind die Naturforscher nicht einig.

Marinda, Marinda arborea. Eine Pflanze, die in Ostindien häufig angebauet wird, weil ihre Wurzel als Färbestoff dient. In den trocknen Monaten vom Januar bis Junius muß der Boden, worauf sie gedeihen soll, viermal unter Wasser gesetzt und überhaupt viel Sorgfalt angewendet werden; jedoch nur im ersten Jahre; im zweiten bedarf sie weniger Mühe und im dritten gräbt man die Wurzel aus, in deren Rinde der Färbestoff befindlich ist.

Maringuin. So heißen auf den westindischen Inseln gewisse Insekten, die zu dem Geschlechte der Mücken zu gehören scheinen. Ihre unglaubliche Vermehrung, ihre grausamen Stiche, welche öfters gefährliche Folgen nach sich ziehen, machen sie zur Geißel jener herrlichen Länder. Sie kommen vor dem Aufgange der Sonne und vor ihrem Untergange zum Vorschein. Sie kündigen ihre Ankunft durch ein Gesumme an, setzen sich nach Art der Mücken auf die Haut der Menschen und Thiere, saugen sich voll Blut und lassen öfters die Spitze ihres Saugrüssels in der Wunde zurück, die dann sehr schlimm wird. Die Einwohner schützen sich gegen dieses Ungeziefer dadurch, daß sie den Körper mit Oel und mit dem Saft des Orleansbaums einreiben, Rauchfeuer anzünden ꝛc. Wer genöthigt ist, auf Reisen des Nachts in Hangmatten im Freien zuzubringen, der hängt sie so hoch, als möglich, weil sich diese Insekten nicht gar hoch in die Luft erheben.

Mariśna. Herr von Humboldt schickte im Jahre 1800 an den berühmten französischen Chemisten Fourcroy unter andern auch ein Hemde von einer Nation in der Nachbarschaft der Piroas. Dieses Hemde wird aus der Rinde eines Baums den man Mariśna nennt ohne alle Zubereitung gemacht.

Meernessel. Die Felsen an den Küsten von Frankreich sind mit Meernesseln bedeckt. Man ist noch verschiedener Meinung über die Mittel, deren sie sich bedienen, um sich dermaßen am Felsen zu befestigen, daß man sie zerreißen muß, wenn man sie abnehmen will. Es ist die Frage, ob dieses Anhängen durch eine Ansaugung oder mittelst eines klebrigten Saftes bewirkt wird? Bruguiere stimmt für dies leztere und zwar aus dem Grunde, weil diese Gewürme auch noch nach ihrem Tode fest am Felsen hängen; Bosc hingegen glaubt durch seine Versuche zur Annahme des erstern berechtigt zu sein. — Diquemarre, der viel Versuche über die Meernesseln anstellte, entdeckte, daß sie gegen das Licht empfindlich sind; daß sie eine Hitze von 40 und eine Kälte von 10 bis 12 Graden ohne Schaden ertragen können; daß die größern öfters die kleinern verschlingen, aber nicht verdauen, sondern lebendig wieder von sich geben, wenn sie dieselben eine Zeit lang im Magen gehabt haben. Diquemarre war es auch, der die schätzbaren Versuche über die Reproduktionskraft der Meernesseln anstellte. Er fand, daß die abgetrennten Theile nur im heißen Sommer wieder wuchsen. Den Winter über bringen diese Geschöpfe im Meere zu und es scheint, daß sie ganz unthätig liegen. Man kennt etwa 20 bis 24 Gattungen. Sie sind für den Menschen ganz ohne Nutzen.

Meerohr. Unter diesen Conchylien giebt es eine Gattung, welche das neuseeländische Meerohr, H. Iris, genannt wird und dessen Schaale so unbeschreiblich prächtig schillert, daß man beinahe kein Produkt der Natur ihm an die Seite setzen kann.

Meerotter. Nach Sauer sind die Felle junger Meerottern rauh, langhaarig,

haarig, hellbraun und von feinem Werthe; die vom mittlern Alter aber dunkler und kostbarer; die Eltern, welche man Matka, d. i. Mutter nennt, sind die besten. Die ein bis anderthalb Zoll langen Haare stehen aufrecht, neigen sich nach keiner Seite hin, sind glänzend, fast schwarz und mit einigen längern weißen Haaren vermengt. Auf der Küste von Kamtschatka giebt es keine Meerottern mehr; auf den aleutischen Inseln sind sie sehr selten und seit mehrern Jahren haben sie auch die Schumagin-Inseln verlassen. Die engen Grenzen ihres Aufenthalts zwischen dem 45 und 60sten Grad der Breite und die unablässigen Verfolgungen lassen ihre gänzliche Ausrottung befürchten. Das Fleisch einer jungen Meerotter ließ Herr Sauer braten und fand es dem vom Spannferkel gleich. Siehe Sauers Reise nach den nördlichen Gegenden vom russischen Asien und Amerika unter Joseph Billings in den Jahren 1785 — 94 in der Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen. Weimar. VIII. Seite 184.

Megatherium. So nennt Cuvier ein Thier, welches nicht mehr in der lebenden Natur vorhanden ist, sondern als fossiles Skelet hundert Fuß tief unter einem sandigen Erdreich in der Nachbarschaft des Plataflusses in Amerika gefunden worden ist und in dem naturhistorischen Kabinet zu Madrit aufbewahrt wird. Es fehlt nur der Schwanz und einige andere Knochen daran, und diese hat man sehr gut aus Holz nachbilden können. Dieses Skelet ist 12 Fuß lang und 6 Fuß hoch. Die Bildung der Klauen, die gänzliche Abwesenheit aller Zähne, bis auf die Backenzähne und die Form dieser letztern, lassen keinen Zweifel mehr übrig wegen des Platzes, welchen dieses Thier im Systeme einzunehmen hat. Es nähert sich am allermeisten dem Geschlechte der Faulthiere und der Armadille und muß zwischen beiden als eigenes Geschlecht aufgestellt werden. Nach der Größe und Beschaffenheit des Unterkiefers zu urtheilen, muß das Thier nicht bloß Blätter, sondern auch Zweige zu seiner Nahrung gebraucht haben. Der Name, den Couvier ihm gegeben hat, ist griechisch und bedeutet so viel als Großthier.

Mensch. Eine besondere Menschenrasse oder Ausartung unserer Gattung sind die sehr unpassend sogenannten Stachelschwein-Menschen, wovon sich zwei im Jahre 1802 in Leipzig und andern deutschen Städten für Geld zeigten. Die erste Nachricht von dergleichen Ausartungen gab der Astronom Machin von einem 14 jährigen Knaben aus Suffolk. Er war über den ganzen Körper, das Gesicht, die innern Handflächen und die Fußsohlen ausgenommen, mit einer in hornigte Zäpfchen ausgearteten Oberhaut bedeckt und gleichsam gepanzert. Dieser Hautfehler hatte sich erst 7 bis 8 Wochen nach seiner Geburt geäußert. Die Haut war Anfangs dabei gelb, dann ward sie allgemach dunkler, endlich fast schwarz und kurze Zeit nachher immer dicker und hornartiger. In der Mitte des 18ten Jahrhunderts ließ sich dieselbe Person nun als verheuratheter Mann zugleich mit seinem Sohne, dessen Haut eben so beschaffen war, in London sehen. Dieser Sohn heurathete wieder und zeugte 2 ihrem Vater und Großvater vollkommen ähnliche Söhne. Dies nun waren die beiden sogenannten Stachelschwein-Menschen, welche sich in Deutschland zeigten. Ihr Familienname ist Lambert. Ihre grauschwarze Haut gewährte einen sonderbaren Anblick und schien von weiten ein kurzhaariges Bärenfell zu sein. Beide waren groß, wohlgewachsen und von athletischer Constitution. Der ältere war, als ihn Herr Blumenbach sahe, 22 und der jüngere 14 Jahr alt. Die längsten und stärksten Warzen hatten sie am Vorderarme und an den Schenkeln; die feinsten am Unterleibe. Die größten waren 4 bis 5 Linien lang, irregulär prismatisch, stumpfeckigt; meist

wie breit gedrückt; die breitesten etwa 3 Linien im Durchmesser, am äußern Ende theils wie eingespalten, manche gabelförmig divergirend. Die Haare auf der Haut waren theils in die hornigte Substanz dieser Zäpfchen wie eingewachsen. Die Zäpfchen oder Warzen fallen ihnen zumal im Winter einzeln ab und werden nach und nach wieder durch neue ersetzt; wenn sie aber außerdem abgelöst werden, so fängt die darunter liegende Haut an zu bluten. Siehe Voigts Magazin für den neuesten Zustand ꝛc. III. Seite 687. IV. 288.

Minirspinne. Einer Spinne dieses Namens ist unter dem Artikel Spinne Erwähnung geschehen. Ich zog daselbst die Existenz derselben einigermaßen in Zweifel, weil die Nachricht davon in der That fast ans Fabelhafte grenzt; allein sie hat ihre Richtigkeit und es giebt 3 Gattungen von Spinnen, welche man mit Recht Minirer nennen kann. Die erste davon hat Brown, die zweite der Abt Sauvages und die dritte Rossi beobachtet. Diejenige, welche Sauvages im mittägigen Frankreich beobachtet hat, wählt allezeit ein festes Erdreich zu ihrer Wohnung, nur nicht ein solches, welches kleine Steine enthält. Abhängig muß es darum sein, damit sich der Regen nicht einzieht und in ihre Höhle dringt. Wenn man die Besitzerin nöthigt, herauszukommen, so hat sie allen Muth verloren und wankt nur, indem sie fortschreitet; kurz man sollte glauben, daß sie das volle Tageslicht nicht ertragen könnte und daß sie in einem fremden Elemente wäre. — Die Höhle dient dem Weibchen auch zum Wochenbette; es legt darin seine zahlreichen Eier ab. Rossi, welcher ein solches Nest von einer andern Gattung auf Corsika beobachtete, und welches wenig von dem der Minirspinne des Sauvages verschieden ist, fand darin eine zahlreiche Nachkommenschaft. Er bemerkte auch, daß die Spinne, wenn er die Fallthüre ihrer Wohnung zerstörte, dieselbe nach Verlauf eines Tages schon wieder erneuerte; doch fand er sie nicht mehr beweglich, wie die erste. Wie nun aber dabei das Insekt aus und eingehen könne, ist schwer zu begreifen. Rossi giebt darüber keine Auskunft.

Die Minirspinne, welche im südlichen Frankreich, namentlich um Montpellier wohnt, heißt im System Aranea caementaria oder nach Fabricius, der sie von den eigentlichen Spinnen absondert, Mygale caement. Sie ist braun und glänzend; Beine und Brust aber viel heller, als die übrigen Theile des Körpers. Die andere Gattung nennt Rossi A. oder M. Sauvagesii. Sie ist nur den vierten Theil größer, als die vorige; hellbraun und lebt auf Corsika. Die dritte ist A. oder M. nidulans. Sie sieht schwarz aus und ist sehr groß; wie groß aber nach einem bestimmten Maaße sagt Herr Latreille nicht. Sie wohnt auf den Antillen und andern Inseln des wärmern Amerika und sticht oder beißt vielmehr nach Brown so heftig, daß der Schmerz mehrere Stunden anhält. Er ist mit Fieber und Wahnsinn verbunden; doch schaffen Schwitzmittel oder geistige Getränke bald wieder Linderung. Die Neger, welche von diesen Spinnen öfters gebissen werden, bedienen sich des Rums und des Tafias zu diesem Behufe. Sie schlafen darnach ein, schwitzen etwas und sind ganz hergestellt, wenn sie erwachen. Nach Badiers Bericht erscheint diese Spinne, wann sie aus ihrem Neste getrieben wird, ganz ohnmächtig und betäubt. Er hielt sie lange in der Hand, ohne daß sie ihn gebissen hätte.

Mohn. Von den Klapper- oder Klatschrosen Mohn bereitet man in den Apotheken einen Syrup, welcher in der Arzneikunst wichtig ist. Die Blumen hat man auch bei Entzündungsfiebern, in Blutflüssen, beim Seitenstechen mit Nutzen angewendet. — Bei dem Garten-Mohn ist zu bemerken, daß das daraus erhaltene bekannte Opium bei uns vorzüglich seiner schmerzstillenden

den Eigenschaft wegen, sehr schätzbar ist.

Morellane, Morella. Ein Strauch mit gekrümmten Stengel; wechselsweisen, gestielten, länglichrunden, zugespitzten, glatten, zum Theil gezähnten, zum Theil aber auch ungezähnten Blättern. Die Geschlechter stehen getrennt auf e i n e m Stamme. Die Blüten sind fadenförmige Kätzchen mit kleinen fleischigen, dreieckigten, dachziegelförmig über einander liegenden Schuppen, deren jede bei den männlichen Blüten einen fast eirunden Staubbeutel, bei den weiblichen aber einen Fruchtknoten mit 2 Narben bedeckt. Der Standplatz dieses Gewächses im System ist die erste Ordnung der ein und zwanzigsten Klasse (Monoecia Monandria). Die Frucht ist eine fast runde Steinfrucht, äußerlich mit fleischigten Blasen bedeckt und inwendig mit einer zweifächerigen lückenvollen Nuß versehen. China und Cochinchina sind das Vaterland der Morellane, wo sie nicht allein wild wächst, sondern auch kultivirt wird. Die Frucht hat das Ansehn einer großen Maulbeere, einen angenehm säuerlichen Geschmack und ist sehr gesund. Man ißt sie unreif abgenommen an Fleisch und Fischen gekocht und mit Zucker eingemacht; nach der Reife thut man sie in irdene Gefäße, läßt sie gähren und macht einen Wein davon, der an Farbe, Geschmack und Geruch gleich angenehm ist. — Vielleicht ist die Morellane das Gewächs, welches K ä m p f e r unter dem Namen j a p a n i s c h e r P f l a u m e n b a u m beschreibt.

Mumie. Weit besser conservirt, als die ägyptischen Mumien, sind diejenigen, welche man auf Teneriffa in den Begräbnißhöhlen der Guanchen antrifft. In verschiedenen dieser Höhlen fand man 3 bis 400 Leichname, an welchen noch die Augen, obwohl verschlossen, die Haare auf den Köpfen, die Nase, Lippen, Ohren, Zähne, der Bart und andere Theile deutlich zu erkennen waren; nur daß manche Glieder eine andere Farbe angenommen hatten und etwas eingeschrumpft waren. Die Leichname sind in zubereiteten Ziegenfellen mit Riemen sauber und so knapp eingenähet, daß die Felle dicht anliegen und entweder an den Wänden umherstehen, oder in Betten von Holz liegen. Den Stamm, welcher die Kunst, die Körper so zu bereiten, allein verstand, und woraus die Priester genommen wurden, rotteten die Spanier bei Eroberung der Insel aus und so gieng das Geheimniß verloren.

Musafresser, Musophaga, wird ein Geschlecht von Wald- oder spechtartigen Vögeln genannt, dessen einzige Gattung, den v i o l e t t e n Musafresser, M. violacea, man durch D. Isert, Oberärzte der dänischen Besitzungen auf Guinea, kennen gelernt hat. Verwandt ist dieses Geschlecht mit den Madenfressern und Kukuks; allein die Zähne beider Kinnladen und die sonderbare Verlängerung der obern über den Scheitel hinaus unterscheiden es von den erstern, und die Füße von den letztern. Geschlechtskennzeichen sind der kurze dreieckigte Schnabel, deren obere Kinnlade scharf gewölbt, etwas länger, als die untere und nach dem Scheitel zu mit der erwähnten Verlängerung versehen, die untere aber in die obere eingepflanzt ist. Beide sind von der Mitte bis zur Spitze des Schnabels mit stumpfen Zähnen versehen. Die kahlen, eirunden Nasenlöcher liegen in der Mitte des Schnabels; die Zunge ist kurz und dick, fast wie bei den Papagoyen; die Füße sind Gangfüße, kahl und vierzehig.

Der violette Musafresser hat eine Länge von 19 Zoll; einen anderthalb Zoll langen hochrothen Schnabel, dessen Verlängerung hochgelb ist, einen violetten Kopf; purpurrothen Scheitel und Augenwimpern; und eine leberfarbene Regenbogenhaut. Durch die Schläfe läuft eine weiße Linie unter den Augen weg; das übrige Gefieder ist violet; der keilförmige stumpfe Schwanz aber unten schwarz

schwarz glänzend. Die Beine sind schwarz. — Dieser schöne Vogel ist so selten, daß ihn Isert aller Mühe ungeachtet nur ein einziges mal erhalten konnte, obgleich er sich alle Mühe gab, ihn öfter zu bekommen. Er wohnt in den Ebenen an den Ufern der Flüsse in der Provinz Akra in Guinea und nährt sich, so viel Isert in Erfahrung bringen konnte, einzig von den Früchten des Pisangs. S. Lathams Uebersicht der Vögel. I. S. 648.

Muskatennußbaum. Durch Lamark haben wir endlich eine richtige Bestimmung der Fruchttheile desjenigen Pflanzengeschlechts erhalten, wozu der Muskatennußbaum gehört. Es war in der That auffallend, daß man bis auf die neuesten Zeiten hierin immer noch ungewiß blieb, ungeachtet die Botanik täglich so große Fortschritte macht, und selbst unwichtige ausländische Gewächse immer genauer bekannt werden und die Muskatennüsse schon längst von den Europäern in Indien kultivirt und in ihrer Heimat täglich als Gewürz verbraucht werden. Unstreitig lag die Schuld an den niedrigen Kaufmannsgeist der Holländer, welche selbst Naturforschern unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen bei Untersuchung derjenigen Naturprodukte, mit welchen sie den Alleinhandel treiben. — Die erste Kenntniß von den Muskatennüssen scheinen wir den Arabern verdanken zu müssen. Den Baum und die Blüten lernte man erst später einigermaßen kennen. Anfangs verglich man ersteren bald mit einem Birn-, bald mit einem Kirschbaume. Valentini erwähnte zuerst im Jahre 1716, daß die Blüten einen dreitheiligen Kelch hätten. Dies bestätigte späterhin nämlich um 1750 der berühmte Rumphius. Der ältere Linne' nannte das Geschlecht, wozu der Muskatennußbaum gehört, in seinem 1742 herausgegebenen Werke Genera plantarum Myristica. Die Blüten gab er als getrennten Geschlechts an, doch ohne zu bestimmen, ob sie einhäusig oder zweihäusig wären, d. i. zu der 21sten oder 22sten Klasse gehörten. Aus seiner Beschreibung sieht man, daß er weder die männlichen, noch die weiblichen Blüten wirklich kannte. Adanson, der in seinen 1763 herausgegebenen Familles des plantes den Muskatennußbaum unter dem Namen Comacum erwähnt, giebt ihm Zwitterblüten, wovon auf einem Stamme unfruchtbare, auf dem andern aber fruchtbare stehen, und setzt ihn in die Familie der Pistazien. Sonnerat spricht in seiner Reise nach Neu-Guinea, die 1776 heraus kam, vom Muskatenbaum und sagt, daß seine Blüten an den Seiten der Zweige säßen, fünf Blumenblätter und einen Griffel hätten, umgeben mit einer sehr großen Menge Staubgefäßen. Im Jahre 1781 beschrieb Linne' der Sohn die männlichen Blüten als Zwitter mit einem fünftheiligen Kelche und zahlreichen Staubgefäßen. Endlich setzte Thunberg das Jahr darauf den Muskatennußbaum in die ein und zwanzigste Klasse (Monoecia) und sagt, daß die männlichen Blüten nur ein Staubgefäß hätten. Nach dieser Bestimmung ist denn der Baum im Naturlexikon auch beschrieben worden. Lamark zeigt jedoch, daß auch diese Bestimmung nicht richtig sei. Er schrieb an den Direktor des Pflanzengartens auf Isle de France, und bat ihn um einen mit den Fruchttheilen versehenen Zweig des Muskatennußbaums. Herr Cere', so heißt der Direktor, schickte ihm mehrere Zweige theils mit Blüten, theils mit Früchten. Sie waren sehr wohl erhalten und setzten Herrn Lamark in den Stand, endlich eine richtige Beschreibung zu liefern. Hiernach gehört das Geschlecht in die Dioecia Monadelphia des Linne', steht aber übrigens in Verwandtschaft mit den Lorbeerbäumen. Es enthält theils Bäume, theils Sträucher, die immer grün und ausländisch sind. Die männlichen Blüten, welche abgesondert von den weiblichen auf einem besondern Stamme stehen, haben eben so wenige wie

wie die weiblichen, eine Blumenkrone, aber einen dreitheiligen Kelch, 6 bis 12 Staubgefäße, die mit ihren Fäden in einen Haufen vereinigt und mit langen geraden Staubbeuteln besetzt sind. Die weiblichen Blüten führen denselben Kelch, sind ohne Griffel und enthalten einen freistehenden, eirund oder länglichen, obern und mit 2 Narben besetzten Fruchtknoten. Die Frucht ist eine zugerundete, eiförmige Steinfrucht mit einem einzigen großen, soliden, öligten, bei einigen Gattungen gewürzhaften Saamen, der innerlich bei allen mit mancherlei und verschiedenfärbigen ästigen Adern durchzogen ist. Diesen Saamen hüllen drei verschiedene Decken ein, nämlich die äußere grüne Schaale, dann der faserige Ueberzug, den wir Muskatenblüte (Macis) nennen und endlich die innere Schaale. Die erstere Hülle ist gewöhnlich fleischigt, bisweilen aber auch trocken und lederartig. Die Beschaffenheit der zweiten ist bekannt. Die dritte, welche unmittelbar den Saamen (den wir die Nuß nennen) bedeckt, ist dünn, hart, zerbrechlich und äußerlich durch die Eindrücke der darum liegenden Muskatenblüte netzartig gefurcht. Man kennt ungefähr 8 Gattungen dieses Geschlechts. Die beiden merkwürdigsten sind der beschriebene gewürzhafte Muskatennußbaum, Myristica aromatica Lamark und der talgbringende Muskatennußbaum, M. sebifera Lamark.

Die Höhe des erstern beträgt gegen 30 Fuß. Wenn er einen vortheilhaften Stand hat, so treibt er eine große Menge schlanker Zweige, welche eine rundliche und so dichte Krone bilden, daß man unmöglich durchsehen kann. In diesem Zustande gleicht er den schönsten Orangebäumen, wenn sie neues Laub haben. Die Blätter sind eirund-lanzetförmig und nicht elliptisch; die Blüten gelblich, klein und herabhängend. Die Frucht, welche reif weißlich aussieht, hat ungefähr drittehalb Zoll im Durchmesser. Die Dicke der äußern Schaale, welche man sonst bei den Steinfrüchten das Fleisch nennt, beträgt ungefähr 6 Linien. Die eigentliche Nußschaale, die den Saamen oder Kern (die Muskatennuß) einschließt, ist anderthalb Linien dick, äußerlich braun oder schwärzlich und inwendig graulich. Man kann den männlichen Baum nicht von dem weiblichen an den Blättern und dem Wuchse unterscheiden. Es versteht sich, daß nur der weibliche Früchte bringt. Manche Bäume tragen rundliche, andere mehr längliche Früchte. Im siebenten oder achten Jahre fängt der Baum an zu tragen. Man erzieht ihn aus dem Saamen und es ist besser diesen von den Schaalen befreit, als mit denselben zu stecken, weil er viel schneller, nämlich in 30 bis 40 Tagen keimt und die Insektenlarven nicht Zeit haben, ihn zu zernagen.

Seit 30 bis 40 Jahren kultivirt man den Muskatennußbaum auf der Insel Reunion oder Bourbon. Der Saame giebt allezeit mehr männliche als weibliche Bäume und da man beide nicht eher unterscheiden kann, als bis sie blühen, so muß man sie alle aufziehen und dies ist bei der Kultur dieser Bäume ein lästiger Umstand, weil man die Pflanzung mit einer Menge unnützer Bäume überladen muß. Dieser Unbequemlichkeit hilft der Kolonist Huber auf besagter Insel dadurch ab, daß er auf jeden noch jungen also in Rücksicht des Geschlechts unbekannten Baum ein Pfropfreiß von einem weiblichen Baume setzt und zugleich einen eigenen Zweig des Baums fortgehen läßt.

Wenn man einen Einschnitt in die Rinde des Baums macht, oder einen Zweig davon abschneidet, oder ein Blatt zerreibt, so tritt ein klebrigter, blaßrother Saft hervor, welcher Linnen dauerhaft färbt. Das Holz des Stammes ist weiß, sehr porös, faserig und ungemein leicht. Von dem Fleische der Frucht bereitet man Muhß und Confituren.

Die Muskatennußbäume in Cayenne und überhaupt im französischen Guiana geben die reichlichen Erndten nicht, die man sich anfangs versprach. Joseph Martin, Direktor der Gärten und Baumschulen daselbst schreibt (s. Annalen des Nationalmuseums Heft I. Seite 48) daß die Sommer in Guiana zu trocken sind und daher viele Früchte vor der Reife abfallen. Dies geschahe selbst bei einem Baume, der im Sommer begossen wurde.

Die zweite merkwürdige Gattung der talgbringende Muskatennußbaum, M. sebifera, wurde von Aublet und Jussieu unter dem Namen Virola als ein eigenes Geschlecht betrachtet, er gehört aber allerdings hieher. Der Stamm dieses Baums wird 30 bis 60 Fuß hoch und im Durchmesser über 2 Fuß dick. Seine dicke Rinde ist runzlich und rissig; das Holz weißlich und dicht. Oben treibt er eine große Krone, die aus vielen gekrümmten und zweigigten Aesten besteht. Die wechselsweisen, ungetheilten Blätter sind länglich, in der Jugend am Rande ausgeschweift, endigen sich in einer Spitze und sehen unten, wo sie filzig sind, röthlich aus. Die Blüten haben die Bildung wie am gewürzhaften Muskatenbaum. Die Frucht ist sphärisch, zugespitzt, grünlich, lederartig und auf jeder Seite von dem Grunde an bis zur Spitze mit einer erhabenen Kante bezeichnet; hier öffnet sie sich mit 2 Klappen und dann zeigt sich die Nuß mit einem ähnlichen netzartigen Gewebe von plattgedrückten Fasern, wie die sogenannten Muskatenblüten an der Frucht der vorigen Gattung. Die Schaale der Nuß ist sehr dünn, zerbrechlich und schwärzlich und enthält einen Kern mit graulicher Oberhaut. Der Kern ist ölig und zeigt im Querschnitte ähnliche Adern, wie die Muskatennuß. Aus gemachten Einschnitten läßt die Rinde des Stammes nach Beschaffenheit der Jahreszeit mehr oder weniger rothen, scharfen Saft fließen, dessen man sich in dem Vaterlande des Baums zur Stillung der Zahnschmerzen und wider die Schwämmchen im Munde bedient. Aus dem gelblichen Talg, der aus dem Kern der Nuß gezogen wird, verfertigt man Lichter. Das Ausziehen des Talgs geschieht dadurch, daß man die von ihren Schaalen befreiten Kerne in siedendes Wasser wirft, wo dann die Fettigkeit sich auf der Oberfläche ansetzt und beim Erkalten des Wassers gerinnt. Dieser Talg ist so scharf, daß er auf Wunden oder Geschwüre gelegt, Entzündung bewirkt.

Muskiten, Mosquito's und Mosquillen sind die berüchtigten Plageinsekten der heißen Länder. Sie gehören zu dem Geschlechte der Mücken. Die Verfasser des Diction. d'hist. nat. setzen sie bloß nach Afrika, Ostindien und China. Man spricht aber auch in Amerika von Muskiten. Ohne Zweifel ist es ein allgemeiner Name von mehr als einer Mückengattung; wenigstens brauchen ihn unkundige Reisende für alle mückenartige Insekten, die in heißen Ländern den Menschen anfallen. Eigentlich ist das Wort portugiesisch und bezeichnet nichts weiter als unsere gemeine Mücke und dieselbe soll es auch nach Blumenbach sein, die in den heißen Erdstrichen die Menschen und Thiere so unbeschreiblich plagt. Die Muskiten sind aber nur da in so unermeßlicher Menge anzutreffen, wo es zugleich feucht ist und wo Moräste und stehende Gewässer ihre Vermehrung begünstigen; denn bekanntlich lebt die Larve und Puppe der Mücke beständig im Wasser (s. Mücke). In den feuchten Gegenden des heißen Erdstrichs auf den Antillen, in Guiana, in Guinea auf der Sclavenküste, in Sierra Leona rc. kann man die Nacht ohne genau anschließende Vorhänge nicht ruhen. In Afrika und Indien schlafen die Reichen am Tage und lassen durch einen neben dem Ruhebette stehenden Bedienten mittelst eines großen Fächers die Muskiten abwehren. Nirgends scheinen diese Insekten häufiger zu sein, als zu Guayaquil in Peru.

Hier müssen sogar die Neger unter einem Himmel mit Vorhängen schlafen. Es ist schlechterdings unmöglich, des Abends ein Licht ohne Laterne länger, als 2 bis 3 Minuten brennend zu erhalten; denn es stürzen sich Schwärme von Mücken in die Flamme, bleiben am Dochte und Talge kleben und das Licht erlischt. Bedient man sich einer Laterne, so ist zwar das Licht gesichert, aber nun werden Nase, Augen und Ohren durch die Insekten verstopft. Die Stiche derselben ziehen in jenen heißen Ländern und in so großer Menge bedeutendere Folgen nach sich, wie bei uns; sie erregen einen brennenden Schmerz, die Haut läuft davon auf und es entstehen Wundfieber. Bisweilen sind Personen sogar genöthigt, sich dieses oder jenes von Muskiten verwundetes und in Entzündung und Brand gerathene Glied abnehmen zu lassen. Besonders schrecklich quälen diese Gäste diejenigen, welche auf den Flüssen reisen. Selbst am Tage fallen sie die Menschen an; aber des Nachts ist die Begierde dieser blutdurstigen Geschöpfe über alle Beschreibung und mit Erstaunen sieht man des Morgens die zerstochenen und angelaufenen Gesichter der Gefährten an. Selbst die gewöhnlichen Kleider und Rauchfeuer halten sie nicht ab.

Myrabolanen. Nach dem Dict. d'hist. nat. kommen die schwarzbraunen, gelben und indischen Myrabolanen von einer wenig bekannten Gattung des Hutbaums, nämlich von derjenigen, welche die Systematiker Terminalia chebule nennen. Die Verschiedenheit, welche zwischen ihnen statt findet, beruhet auf dem verschiedenen Alter. Die bellirischen Myrabolanen sind die Frucht des Hutbaums mit gleichem Beinamen; die aschfarbigen gehören dem im Artikel angeführten Baume. Außerdem nennen die Verfasser des Diction. noch eine Art, die amerikanischen Myrabolanen, welche von der Trichilia spondioides und einer Hernandia kommt.

Myrika, wachsbringende. Der bekannte berlinische Akademiker Thiebault erzählt von dem berühmten Sulzer, daß er in seinem Garten am Ufer der Spree eine halbe französische Meile von Berlin auch eine Pflanzung von Wachsbäumen gehabt hätte, die in einer geschützten Lage das Klima des nördlichen Deutschlands recht gut aushielten. Sie dufteten einen lieblichen Geruch aus und Sulzer ließ aus ihren Früchten Talg ziehen und daraus einige Kerzen verfertigen. Thiebault sahe eine einzige davon. Sie erfüllte die 3 Zimmer, welche Sulzer bewohnte, nicht allein so lange sie brannte, sondern auch den übrigen Theil des Abends mit Wohlgeruch. Die Wachsbäume — sie wurden im Jahre 1770 gepflanzt — sind noch jetzt vorhanden, obgleich Sulzers Erben den Garten verkauft haben. S. Voigts Magaz. für den neuesten Zust. VI. S. 361.

N.

Nachtigall. Sie verbreitet sich zwar über ganz Europa bis Schweden hinauf; doch giebt es Gegenden, wo sie nicht hauset. Man rechnet dahin einen Theil von Frankreich, nämlich vom Bugey bis zur Höhe von Nantua; desgleichen einen Theil von Holland, Schottland, Irland und einige Gegenden des nördlichen Englands. Im Winter bleibt sie selbst im südlichen Frankreich nicht. Man weiß jetzt gewiß, daß die europäischen nicht in Asien, wie man ehedem glaubte, sondern in Afrika überwintern. Sonnini, dem wir so treffliche Be-

merkungen

merkungen und Beobachtungen über die wegziehenden Vögel verdanken, versichert, daß es in den östlichsten Theilen von Afrika Nachtigallen gäbe und daß sie im Herbst in Aegypten ankämen. „Ich habe mehrere derselben," sagt dieser gelehrte Reisende, „in den fruchtbaren und lachenden Gefilden des Delta bemerkt; auch bin ich Augenzeuge gewesen von ihren Wanderungen auf den Inseln des griechischen Archipelags. In einigen Theilen von Kleinasien," setzt Sonnini hinzu, „verläßt die Nachtigall die Gebüsche und Waldungen nie, die sie sich zum Aufenthalte gewählt hat. Uebrigens läßt die Nachtigall während ihrer Wanderungen auf den griechischen Inseln und in den Gegenden ihres Winteraufenthalts, weil sie daselbst ihr Geschlecht nicht fortpflanzt, auch ihren melodischen Gesang nicht hören." — Es leidet keinen Zweifel, daß nicht auch Nachtigallen in der Barbarei überwintern, denn wenn man im Herbst und Frühlinge in Frankreich auf ihre Wanderungen Acht giebt, so bemerkt man, daß sie in der erstern Jahreszeit in den Gegenden an der mittelländischen See viel häufiger sind, als zur übrigen Zeit. Dort sieht man sie, wenn sie schon die nördlichen Theile von Frankreich verlassen haben, beinahe noch einen Monat länger. In den Gehölzen um Bayonne hörte sie Vieillot nach ihrer Rückkehr zu Anfange des März schon ihr Lied anstimmen. Nach den nördlichen Gegenden rückt sie in dem Maaße vor, wie in denselben im Frühlinge die Reife aufhören. Um Paris erscheint sie schon zu Ende des März, und hält sich dann kurze Zeit in den Hecken in der Nähe der Gärten auf, bleibt aber nur so lange hier, bis sich die Bäume belauben. Sie reist ab und kommt zurück ohne Gesellschaft.

Nachtschwalbe. Eine auffallende Erscheinung in der Ornithologie ist die Entdeckung eines Singvogels unter den sonst stummen und dummen Nachtschwalben. Diese Gattung, welche Latham unter dem Namen Nachtschwalbe von Bombay, Caprimulgus Asiaticus beschreibt und in Ostindien gefunden wird, traf Le Vaillant auf seinen Reisen in Afrika landeinwärts vom Vorgebirge der guten Hoffnung in verschiedenen Gegenden an. Sie ist etwas über 8 Zoll lang; hat einen schwarzen Schnabel und ein Gefieder, dessen Farbe in einer angenehmen Mischung des Aschfarbigen, Schwarzen und Rostrothen besteht. Latham sagt, daß die Stimme dieses Vogels ein erschreckliches Geschrei sei; le Vaillant hingegen, der denselben selbst in seinem Vaterlande beobachtete, nennt sie melodisch und hat sich bemühet, die einzelnen Töne in Sylben anzugeben, woraus erhellet, daß diese Stimme allerdings sehr abwechselnd und melodienreich sein müsse. Ungefähr durch einen Zeitraum von 3 Monaten setzt die Nachtschwalbe ihren Gesang fort und zwar eine Stunde nach und eine Stunde vor Untergange der Sonne. In schönen, anmuthigen Nächten findet indeß vom Abend bis zum Morgen gar keine Unterbrechung statt. Le Vaillant fand die Stimme so stark, daß er nicht schlafen konnte, wann er auf seiner Reise das Unglück hatte, in der Nähe eines solchen Vogels zu campiren. Außer den 3 Monaten läßt er bloß ein Geschrei hören, was dem unserer europäischen Nachtschwalbe ähnelt. Dieser gleicht er auch in Rücksicht seiner äußern Bildung, seiner Sitten und Gewohnheiten. Am Tage bemerkt man ihn nur dann, wann er von ungefähr aufgeschreckt wird. Das Weibchen legt 2 weiße Eier auf die platte Erde.

Narde. Es ist noch immer ungewiß, welche Gattung und aus welchem Geschlechte von Pflanzen die Narde der Alten war, die sie indische Narde nannten und die wir noch jetzt aus Ceilon und von den Molucken erhalten. Linne' glaubte, daß es eine Gattung des Bartgrases (s. d. Art.) sei, welches ein Pflanzengeschlecht nicht der dritten,

sen, sondern der drei und zwanzigsten Klasse des unveränderten linn. Systems (Polygamia Monoecia) ist. Sie führt den Namen Narden; Bartgras, Andropogon nardus, und unterscheidet sich dadurch von andern Gattungen ihres Geschlechts, daß ihre Rispe aus mehrern Aehren zusammengesetzt ist, wo von die einen aus den andern zu entspringen scheinen. Die Wurzel schmeckt bitter, riecht lieblich und dient in Indien, Fleisch und Fische damit zu würzen, auch als ein eröffnendes und magenstärkendes Mittel. Ceilon, Java und die molukkischen Inseln sind das Vaterland. — Nach Loureiro hingegen ist die wahre indische Narde der Alten eine Gattung Borstengras (s. d. Art.) nämlich das indische Borstengras, Nardus Indica, welches in Tranquebar, Ceilon und andern Gegenden Indiens wild wächst und sich durch seine borstige, einseitige, etwas umgekrümmte Aehre unterscheidet. Die Halme dieses Grases sind fingerlang, glatt und etwas ästig; die grasartigen Blätter flach und kürzer als der Halm. Die Wurzel dauert mehrere Jahre. Daß sie die wahre indische Narde sei, bezweifelt Poiret. Geoffroy sagt, dies sei eine faserige Wurzel, woran sich noch der untere Theil des Halms und Blätter fänden, deren Geschmack scharf und bitter, der Geruch aber gewürzhaft sei. Sie besitzt Arzneikräfte und wird in Indien zum Würzen des Fleisches und zu wohlriechenden Kügelchen und Kißchen gebraucht.

Narval. Jetzt ist der Narval nicht mehr die einzige Gattung des See-Einhorn-Geschlechts; auch der Anarnak (s. d. Art. in den Nachtr.) gehört hieher.

Nashorn. Es war eigentlich im December des Jahres 1771, wo am Wiluifluße (nicht Wittim, wie durch einen Druckfehler im Art. Nashorn steht) von den dortigen jakutischen Jägern der ganze Körper eines Nashorns oder Rhinozeros gefunden ward. Er lag halb unter dem gefrornen Sande des gedachten Flusses begraben. Die Jakuten schnitten den Kopf und die Beine ab und überschickten diesen seltenen Fund durch den Amtmann Iwan Argunof wohlbehalten nach Irkutzk. Der dabei befindliche Bericht besagte, daß das Thier schon sehr verwest etwa eine Klafter vom Wasser und 4 Klaftern von dem höhern steilen Ufer gelegen hätte. Die Messung gab seine Länge zu 3½ russische Ellen oder Arschinen, die Höhe aber zu dritthalb dergleichen Ellen an. Der ganze Körper des Thieres habe noch die natürliche dicke Haut gehabt, sei aber so verweset gewesen, daß man nichts ganzes als den Kopf und die Beine habe davon bringen können. In Irkutzk fand nun Pallas im März des folgenden 1772sten Jahres die überschickten Theile und sahe sogleich, daß sie einem erwachsenen Nashorne gehörten. Der Kopf hatte noch seine natürliche Haut mit ihrer äußern Organisation und kurzen Haaren auf der einen Seite. Sogar die Augenlieder schienen nicht völlig ausgefault zu sein. Unter der Haut lag hin und wieder um die Knochen, imgleichen in der Hirnhöhle eine lehmartige Substanz, welche von den vornehmsten weichen Theilen herzurühren schien. An den Beinen sahe man außer der Haut noch starke Ueberreste von den Gelenkbändern und Sehnen. Das Horn des Rüssels und die Hufe fehlten; aber die Stelle des erstern und die Spaltung der Füße war genau zu erkennen.

Die Ursach der wunderbaren Erhaltung eines Thieres, das vor vielen Jahrtausenden bei einer unbekannten Revolution der Erde seinen Tod in den Fluthen fand und entweder aus wärmern Ländern hieher getrieben ward, oder vielleicht gar hier lebte, weil etwa das Klima auch hier warm war, ist bloß in der jetzigen Kälte dieser nördlichen Gegenden zu suchen; denn das Erdreich thauet am Wilui im Sommer nie in einer beträchtlichen Tiefe auf. Die wärmsten hoch-

gele-

gelegenen Sandstrecken erreicht die Sommerwärme bis auf 2 Ellen in der Tiefe; aber in den Thälern, wo der Boden aus Thon und Sand gemischt ist; findet man am Ende des Sommer die Erde nur eine halbe Elle tief aufgethauet und tiefer hin alles gefroren. Ohne diesen Umstand wäre es nicht möglich gewesen, daß sich das Rhinozeros so lange hätte erhalten können. S. Pallas Reise durch verschiedne Provinzen des russischen Reichs. III. S. 97.

Negerpfeffer nennt man auf Cayenne die Früchte der gleichfärbigen Unone (siehe Unone) weil sie gebraucht werden, um das Fleisch der Neger zu würzen. Lamark nennt auch die Früchte der guianischen Fagara Negerpfeffer. Vergleiche den Art. Guineapfeffer in den Nachträgen.

Neptunisten nennt man diejenigen Naturforscher, welche den größten Theil der Basalte und andere Steinarten für Produkte des Wassers ansehen oder annehmen, daß sie auf nassem Wege, d. i. durch die Wirkung des Wassers entstanden sind. Das Gegentheil, nämlich die Bildung jener Mineralien durchs Feuer nehmen die Vulcanisten an.

Nipabaum. Diese Palme, der man im System den Namen Nipa läßt, wird durch die Verfasser des Diction. d'hist. nat. näher bestimmt. Sie macht ein eigenes Geschlecht aus, welches sich dadurch unterscheidet, daß der Blütenkolbe mittelmäßig ästig und einhäusig ist, oder männliche und weibliche Fruchttheile in zweierlei Blüten enthält; die männlichen Blüten sind in Kätzchen von der Länge und dicke eines Fingers vereinigt und sitzen am Ende der Seitenäste des Kolbens. Jede Blüte hat einen sechstheiligen Kelch und 6 Staubgefäße mit gegen einander geneigten Staubbeuteln. Die weiblichen Blüten, deren Fruchtknoten in einer Vertiefung liegt, bilden einen kugelrunden Knopf am Ende des Hauptastes vom Kolben. Die Frucht besteht aus mehrern Steinfrüchten, die knopfförmig beisammen stehen, winklicht, einfächerig und ein- bis zweisaamig sind. Die sechste Ordn. der ein und zwanzigsten Klasse (Monoecia Hexandria) ist der Standplatz der Nipa im System. Sie wird nicht über 6 Fuß hoch und trägt an ihrem Gipfel eine Krone von 4 bis 5 Fuß langen, geraden, geflügelten Blättern, deren sich die Indier zur Bedeckung ihrer Wohnung, zu Hüten und Sonnenschirmen bedienen. Durch Einschnitte in den Blütenkolben erhält man aus dem Baume einen zuckersüßen Saft, der um so besser ist, je weiter die Nipa vom Ufer des Meeres entfernt steht.

Die Molucken und Philippinen sind das Vaterland dieser Palme.

O.

Oelpalme. Die Verfasser des Diction. d'hist. nat. setzen die Oelpalme in die ein und zwanzigste Klasse (Monoecia). Man kennt jetzt mehrere Gattungen, allein noch nicht so, daß sich die Unterscheidungsmerkmale genau bestimmen ließen. In der äußern Hülle der Frucht befindet sich eine Substanz, welche die Affen, Kühe und andere Thiere fressen. Das Oel, welches man daraus zieht, dient zur Bereitung der Speisen, zum Brennen und als Arznei. Aus dem Kern der Frucht gewinnt man eine Art Butter von sehr gutem Geschmack.

P.

Paläotherium. Dieses griechische Wort übersetzt bedeutet so viel, als Altthier. Cuvier nennt ein Geschlecht von Thieren so, die nicht mehr in der lebenden Natur, sondern nur als Gerippe in der Erde gefunden werden. Er zählt vier verschiedene Gattungen fossiler Thiere, welche zu dem Geschlechte des Paläotherium gehören. Die bekannteste ist diejenige, welche er mittleres Altthier, P. medium nennt. Der Form des Kopfes nach kommt es fast mit dem Tapir überein, dem es denn auch in Rücksicht der Form seiner Füße, durch den kurzen Rüssel, durch die Zahl und Stellung der Zähne ähnelt, während es sich bloß in Rücksicht der Form seiner Backenzähne dem Rhinozeros nähert. Cuvier stellt das Thier zwischen den Tapir und das Rhinozeros.

Die Ueberreste dieses Paläotheriums werden in der Gegend von Paris gefunden.

Palladium. Ein vermeintlich neues edles Metall, welches nichts weiter als eine Zusammensetzung des Quecksilbers und der Platina ist.

Pallas. Den 28sten März 1802 entdeckte Herr D. Olbers in Bremen wiederum einen neuen Planeten, der die Zahl der bisher bekannten auf 9 vermehrt hat. Man gab ihm den Namen Pallas. Nach de la Lande durchschneidet seine Bahn die Bahn des kurz vorher entdeckten Planeten Ceres (siehe diesen Artikel in den Nachtr.). Seine mittlere Entfernung von der Sonne ist, wie die der Ceres, 277, wenn die der Erde von der Sonne = 100 gesetzt wird. Die Pallas endet ihren Lauf um die Sonne in 4 Jahren 7 Monaten und 11 Tagen. Ihre Bahn ist sehr eccentrisch, da ihre Eccentricität ein Viertel der halben großen Axe der Bahn beträgt. Auch ist ihre Neigung gegen die Bahn der Ekliptik sehr groß; denn sie steigt auf 30 Grad und also bei weiten höher, als bei irgend einem der übrigen Planeten. Mit bloßen Augen kann Pallas gar nicht gesehen werden; ja selbst mit dem Fernrohre kostet es Mühe, sie zu finden; denn sie hat ein ausnehmend schwaches Licht und erscheint nur in Gestalt eines kleinsten Sternes.

Palmbohrer. In Suriname zu Paramaribo ist die Larve des Palmbohrers eine gangbare Handelswaare. Man bratet sie in Butter mit etwas Salz oder röstet sie auf hölzerne Spießchen gereihet über dem Feuer. Man macht in der holländischen Kolonie eine große Delikatesse daraus und behauptet, daß der Geschmack wie aus Muskatennüssen, Nägelein und Zimmt zusammengemischt sei. Sonnini versichert, daß ungeachtet der Nähe die französischen Kolonisten von Cayenne die Palmbohrer nicht essen, ja daß auf seinen Reisen selbst die Eingebornen und Neger, die ihn begleiteten, sie nicht anrührten, obgleich sie sehr häufig gefunden wurden.

Palme. Es giebt nach den Verfassern des Diction. d'hist. nat. doch einige wenige Palmen mit Zwitterblüten; bei denen, wo die Geschlechter entweder nur halb oder ganz getrennt sind, d. h. wo männliche und weibliche Blüten entweder auf einem oder auf zwei verschiedenen Stämmen stehen, nimmt man gewöhnlich in jedem Geschlechte die Anlagen zu dem Geschlechte wahr, das ihm fehlt. Hieraus läßt sich mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß diese Gewächse eigentlich nur durch eine Art von Misgeburt ein- und zweihäusig sind. Der Saamenstaub der männlichen Dattelblüten, den Fourcroy untersuchte, zeigte bei der chemischen Zerlegung große Aehnlichkeit mit gewissen thierischen Substanzen, zumal mit dem männlichen Befruchtungsstoffe im Thierreiche. Diese

Aehn-

Aehnlichkeit verräth bei gewissen Pflanzenblüten z. B. des Sauerdorns oder Berberitzenstrauchs auch schon der Geruch. Ein Umstand, der einst zu wichtigen philosophischen Resultaten führen kann.

Die vielfachen Untersuchungen und Nachforschungen europäischer Botaniker in entfernten Ländern, zumal in der Heimat der Palmen, haben diese Familie in den neuesten Zeiten sehr ansehnlich vermehrt. Die Zahl der Geschlechter steigt allein auf 23, worunter indeß Gewächse sind, die man längst kannte, ohne sie für Palmen zu halten, z. B. den Rotang. Mehrere von diesen Geschlechtern sind aber auch noch gar nicht näher bestimmt.

In unsern Treibhäusern sind die Palmen schwer zur Blüte zu bringen und noch mehr Kunst und Sorgfalt erfordert es, Früchte von ihnen zu erhalten. Diese aber erlangen nie denjenigen Grad der Vollkommenheit, wie im Vaterlande der Palmen. Der kostbaren Anstalten wegen, unterhält man nur in den botanischen Gärten zu Paris, London und Wien mehrere Palmen.

Pandang, Pandanus. Ein Pflanzengeschlecht aus der ersten Ordn. der zwei und zwanzigsten Klasse (Dioecia Monandria) dessen Blüten weder einen Kelch, noch eine Krone haben; jede männliche Blüte besteht nur aus einem aufsitzenden Staubbeutel am Ende der Zweige des gemeinschaftlichen Kätzchens; jede weibliche Blüte aber wird durch die Vereinigung einer großen Anzahl von Fruchtknoten gebildet, die in eirunden oder kugelichen Haufen beisammen stehen, auf ihrem gemeinschaftlichen Fruchtboden sitzen und 2 oder 3 herzförmige, aufsitzende Narben tragen. Die Frucht ist ein großer eirunder Kopf, der aus der Vereinigung mehrerer winklicher, am Grunde keilförmiger Nüsse entspringt, deren jede einen Saamen enthält.

Man kennt 3 oder 4 Gattungen Pandangs. Die merkwürdigste ist der wohlriechende Pandang, P. odoratissimus, welchen man in Aegypten und Indien der wohlriechenden Blumen und auf den Gesellschafts-Inseln der Früchte wegen kultivirt. Diese sehen gelb aus, riechen sehr angenehm und schmecken anfangs süß, hernachmals aber unerträglich zusammenziehend. Dem Wuchse nach gleicht dieser Pandang einer etliche Klaftern hohen Palme, nämlich insofern daß ihre Blätter nur am Gipfel stehen. Diese Blätter sind sehr lang und am Rande mit stachlichten Franzen besetzt. Man hält die Blätter für ein sehr kräftiges Heilmittel in Wunden. Aus dem Mittelpunkte ihrer Vereinigung entspringen mehrere Bündel von Blütenkätzchen oder Aehren.

Paraguatan. Ein erst vor wenigen Jahren entdecktes Färbeholz, welches aus Guiana kommt. Aus der Rinde des Holzes erhält man einen Saft, welcher Wolle, Baumwolle und Seide in verschiedenen Schattirungen roth färbt. Diese Farbe ist zwar nicht so dauerhaft, wie die aus der Cochenille, aber doch fester, als die vom Krapp, vom Brasilien, und Campecheholze; denn sie widersteht den Wirkungen des Essigs, der Citronsäure und des Weinsteins. Die Farbe aus dem Holze selbst ist etwas verschieden von der aus der Rinde. Welcher Baum das Paraguatanholz liefert, ist unbekannt, wenigstens hat ihn meines Wissens noch kein Reisender botanisch bestimmt.

Patira, Sus patira. Eine neu bestimmte Schweinegattung. In den ungeheuern Waldungen des südlichen Amerika leben zwei Gattungen Schweine, der Pecari und der Patira. Beide haben zwar in Hinsicht ihrer Gestalt und ihrer Lebensart Vieles mit einander gemein, und leben, wie gesagt, in einerlei Gegend; allein sie begatten sich nie zusammen und dürfen daher nicht mehr, wie bisher, vermengt werden. Der Patira ist viel kleiner als der Pecari oder das Bisamschwein (s. d. Art.). Er mißt noch nicht 3 Fuß in der Länge und

sein

sein Gewicht beträgt selten über 50 Pfund. Die Borsten sind dicker, steifer und länger, von Farbe schwarz und weiß, an der Spitze von ersterer Farbe; daher das Thier schwärzlich aussieht.

Die Patiras ziehen nicht so herum, wie die Pecaris, sondern halten sich in kleinen Gesellschaften oder familienweise beisammen in der Gegend auf, wo sie geboren werden. Hohle Bäume und Erdhöhlen, welche von andern Thieren gemacht werden, dienen diesen Schweinen zur Wohnung, zum Zufluchtsort bei Verfolgungen und dem Weibchen zum Wochenbette. Das Fleisch dieser Thiere ist zart und von trefflichem Geschmack.

Pendarenharz. Hr. v. Humboldt hat diese Substanz auf seinen Reisen in Südamerika gefunden. Sie ist der eingetrocknete Milchsaft, also vermuthlich ein Gummiharz aus einem Baume, der im Vaterlande Pendare heißt, und stellt einen natürlichen Firniß vor. Man überzieht mit der noch frischen Milch Gefäße. Sie trocknet schnell und giebt einen sehr schönen Firniß, der aber gelblich wird, wenn man sie in großer Masse aufträgt. S. Voigts Magazin für den neuesten Zustand rc. IV. S. 193.

Perinkara, oder nach Willdenow und Andern **Ganiterbaum.** Hier ist noch eine wichtige Gattung, der copaltragende Perinkarabaum, Elaeocarpus copalliferus, anzuführen. Es ist seiner bereits im Artikel Sumach N. 6. Erwähnung geschehen. Von den übrigen Gattungen seines Geschlechts unterscheidet er sich durch die völlig ungetheilten Blätter und die Endriespe. Von ihm kommt nun wirklich der ächte orientalische Copal. Man gewinnt dieses kostbare Harz durch Einschnitte, die in die Rinde des Stammes gemacht werden.

Perlenmutter-Muschel. Es giebt auf der ganzen Insel Ceilon, sagt Percival in seiner Beschreibung dieser Insel (siehe Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen. Weimar 1804. B. II. Seite 71.) für einen Europäer kein auffallenderes und merkwürdigeres Schauspiel, als die Bay von Kondatchy zur Zeit der Perlenfischerei. Dieser wüste und unfruchtbare Platz verwandelt sich dann plötzlich in eine tumultvolle Scene, wo viele tausend Menschen von allen Farben im bunten Gewühl sich durcheinander bewegen. Es werden eine Menge Zelte und Hütten errichtet und der Strand ist mit Böten bedeckt, die zur Perlenfischerei bestimmt sind. Die Perlenbänke erstrecken sich mehrere englische Meilen längs der Küste hin, die vorzüglichste aber liegt der Bay Kondatchy gerade gegen über ungefähr 20 englische Meilen in die See hinein. Ehe die Fischerei ihren Anfang nimmt, werden die Perlen von der Regierung untersucht, ob sie auch reif sind und die Quantität groß genug ist. Alsdann werden die fischbaren Bänke öffentlich an den meistbietenden verkauft und gewöhnlich von einem schwarzen Kaufmanne erstanden. Bisweilen läßt indeß die Regierung auch für eigene Rechnung fischen und die Perlen dann an die Kaufleute verhandeln. Dies thaten mehrentheils die Holländer, als sie noch Herrn von Ceylon waren. Es werden alsdann Bote gemiethet, deren jedes während der Zeit der Fischerei mit 5 bis 800 Pagoden bezahlt wird. Im Februar fängt die Fischerei an und endigt mit dem Anfange des Aprils. Man fischt nicht alle Bänke auf einmal, sondern theilt sie in gewisse Portionen ein, wovon jedes Jahr eine daran kommt, weil sonst die Perlen nicht Zeit hätten, sich auszubilden, wozu man ungefähr 7 Jahr rechnet. Aelter dürfen sie nicht werden, weil sie dem Thiere bei zunehmender Größe beschwerlich fallen, welches sie daher hinauswirft.

Ungefähr um 10 Uhr des Nachts wird durch Abfeuerung einer Kanone das Signal gegeben, und nun fahren alle Böte auf einmal aus der Bay ab. Noch vor Tagesanbruch erreichen sie die Bank und mit Sonnenaufgang nimmt die Arbeit

beit ihren Anfang. Es wird damit so lange fortgefahren, bis der Seewind — mit einem Landwinde fahren sie ab — sie zur Rückkehr nach der Bay erinnert. Bei der Ankunft wird sogleich die Ladung ans Land geschafft. Jedes Boot enthält 20 Mann, wovon nur 10 Taucher sind; die übrigen rudern und helfen den Tauchern beim Aus- und Einsteigen. Fünf der letztern steigen allezeit auf einmal in die Tiefe und wenn sie heraufkommen, gehen die andern ab. Diese Leute sind von der frühesten Kindheit zu diesem Geschäft gewöhnt und verrichten es mit Unerschrockenheit, so gefährlich es auch ist. Sie machen oft in einem Tage 40 bis 50 Sprünge und bringen bei jedem derselben 100 Muscheln herauf. Gewöhnlich bleiben sie nur 2 Minuten unter Wasser; man hat aber auch Beyspiele von 4 und 5 Minuten. Im Jahre 1797 blieb ein Taucher gar 6 volle Minuten unter, eine Dauer, wovon man bis dahin kein Beispiel hatte. — Nur den Haifisch fürchtet der Taucher und er sucht sich gegen die Angst, die ihm dieses gefräßige Ungeheuer verursacht, durch Zaubermittel sicher zu stellen, deren Anwendung ihnen von ihren Priestern oder Zauberern bei der Abfahrt vorgeschrieben wird. Für diese letztern ist die Zeit der Perlenfischerei eine Erndte. Die Taucher werden übrigens von denen, die die Böte abschicken, entweder in Gelde oder mit einem Antheile an den Fange bezahlt. Mit den Leuten, welche die Böte vermiethen, macht man ähnliche Contrakte.

Die Muscheln werden in 2 Fuß tiefe Löcher in der Erde oder bloß auf gereinigte Plätze hingelegt, damit sie faulen. Hierdurch entsteht in der ganzen Gegend umher ein fürchterlicher Gestank, der aber doch den gewinnsüchtigen Handelsmann nicht abhält, sich hier aufzuhalten. — Die Zubereitung der Perlen, besonders das Aufreihen und Bohren derselben, ist ein Geschäft der Schwarzen, welches sie mit bewundrungswürdiger Geschicklichkeit verrichten. Zu dem letztern haben sie eine eigene sinnreich eingerichtete Maschine. — Uebrigens sind nach Parcivals Versicherung die Perlenbänke bei Ceilon nicht mehr so ergiebig, als ehedem, weil sie durch den Geiz der Holländer erschöpft wurden.

Pflanzen. Schätzbare Bemerkungen über das Oberhäutchen der Gewächse, welche hier einen Platz verdienen, findet man in der Schrift: De plantarum epidermide. Autore Krocker M. D. cum praefatione Sprengeli. Accedunt 3 icones. Halae in Commiss. ap. Hemmerde. 1800.

Das Oberhäutchen der Gewächse besteht nach den Untersuchungen des Verfassers aus einer großen Menge an- und ineinander gefügten Zellchen, die ihre Farbe von der Flüssigkeit erhalten, welche in den angrenzenden Bläschen der äußern Rinde befindlich ist. Die lymphatischen Gefäße, welche Hedwig in dem Oberhäutchen zu entdecken glaubte, sind nichts weiter, als die Ränder oder die Zwischenwände des Zellgewebes, welches die innere Fläche der Oberhaut mit der Substanz der Rinde verbindet. Die ringförmigen, in ihrem Baue äußerst mannichfaltigen Mündungen der Oberhaut bemerkt man mit Ausnahme der Wasserpflanzen und Moose, an allen Theilen der Pflanzen, nur nicht an der Wurzel, den Staubbeuteln und der innern Fläche der Blumenblätter. Die Ringe, von welchen diese Poren umgeben sind, zeigen sich theils einfach, theils doppelt, auch nicht selten dreifach. Die obere Fläche der Blätter von Bäumen und hochwachsenden Pflanzen überhaupt hat wenig oder gar keine ringförmigen Oeffnungen; die untere hingegen die mehresten. Die niedrigen saftreichen Gewächse sind auf beiden Seiten der Blätter beinahe mit gleicher Anzahl solcher Oeffnungen versehen. Blätter, welche mit der obern Fläche auf Wasser gelegt, bald verdorrten, hatten auf derselben keine Poren; dagegen waren sie von besonderer Größe und häufig auf dem-

denjenigen Flächen anzutreffen, welche so viel Feuchtigkeit einsogen, daß die Blätter mehrere Wochen hindurch ernährt wurden.

Aus diesen Beobachtungen läßt sich nun zwar mit Sicherheit schließen, daß die Poren zur Einsaugung dienen; allein nicht beweisen, daß sie nicht auch ausdünsten könnten; indeß steht zu vermuthen, daß außer ihnen noch eigene aushauchende Organe vorhanden sind, wie man aus der starken Ausdünstung derjenigen Theile sieht, welche wenig oder gar keine Poren wahrnehmen lassen. Die Haare und Drüsen können diese Ausdünstung nicht bewirken; denn sie dienen zwar zur Absonderung eines gewissen Stoffs, allein sie fehlen auch oft gänzlich oder sind wenigstens sehr selten, zumal an einzelnen Theilen in dem Verhältnisse vorhanden, welches der bekanntlich sehr starken Ausdünstung angemessen wäre.

Aeußerst abweichend in der Bildung sind die drüsenartigen Organe, welche theils unter dem Oberhäutchen liegen, theils sich über dasselbe erheben. Jene sind nicht mit einander durch Gefäße verbunden und haben ihren Sitz entweder in der Mitte eines Bläschens oder in den Scheidewänden desselben. Bei Ausbildung der letztern verlängert sich entweder das Oberhäutchen in einen durchsichtigen Cylinder, dessen Spitze sich in ein schwammartiges mit zähen, oft gefärbten Säften angefülltes Knöpfchen endigt, wodurch sich demnach diese Drüsen genugsam von den Haaren unterscheiden; oder die Gestalt gleicht einem umgekehrten Kegel, dessen Grübchen mit einer ähnlichen Feuchtigkeit angefüllt ist. Zu diesen gehen die Schraubengefäße, doch nur etwa bis zu der Mitte des Kegels und ohne die Spitze desselben zu berühren. Noch veränderlicher in der Gestalt sind die aufsitzenden Drüsen. An den Stellen, wo sie entstehen, verkleinern sich nach und nach die Bläschen des Zellgewebes und erheben sich alsdann, gegen den Mittelpunkt der Drüse zusammengedrängt, zu einer hügelförmigen Erhabenheit, die von der Oberhaut bedeckt wird.

Phormie. Die sogenannte neuseeländische Flachspflanze findet sich jetzt in Europa und selbst in Deutschland in vielen botanischen Gärten, z. B. in Halle. Sie dauert mehrere Jahre und ist mit den Lilien verwandt. Aus der fleischigen, knolligten Wurzel treibt sie eine große Menge Schößlinge mit Büscheln von 9 bis 10 Blättern. Diese letztern sind ungefähr 4 Fuß lang, zwei Zoll breit und endigen mit einem spitzigen Punkte; oben haben sie ein angenehmes glänzendes Grün; unten sind sie weißlich und mit einer schmalen rothgefärbten Bandstreife eingefaßt. Sie stecken mit der Basis in einander wie in einer Scheide und sind ihrer ganzen Länge nach durch eine Rippe in zwei gleiche Theile getheilt. Die Substanz der Blätter ist trocken, lederartig und faserig. Man kann sie der Breite nach selbst mit beiden Händen nicht zerbrechen; der Länge nach lassen sie sich aber leicht in so viele Riemen zertheilen, wie man will. Im Alter werden die Blätter röthlichgelb, völlig trocken aber strohgelb. Der größte Theil ihrer Substanz besteht aus silberweißen, seidenähnlichen länglichen Fibern, die so zu reden ins Unendliche theilbar, und äußerst fest sind.

Labillardiere, der 1792 auf Neuseeland war, brachte eine Menge Fasern von der Phormie mit und stellte Untersuchungen über ihre Stärke und Dehnbarkeit im Vergleich mit diesen Eigenschaften des Flachses, des Hanfs, der Seide und den Fasern der amerikanischen Agave an. Er fand, daß wenn die Stärke eines Seidenfadens $= 34$ ist, die der Phormien-Fasern $23\frac{5}{11}$, die des Hanfs $16\frac{1}{3}$, des gemeinen Flachses $11\frac{3}{4}$ und aus der Agave 7 ist. Was aber die Dehnbarkeit betrifft, so hat die Seide 5, die Agave $2\frac{1}{2}$, die Phormie $1\frac{1}{2}$, der Hanf 1 und der Flachs nur $\frac{1}{2}$.

Hierauf

Hieraus erhellet, daß zwar die Seide, aber nicht der Hanf und der Flachs die Phormie an Stärke und Dehnbarkeit übertreffen. Labillardiere empfielt daher die Fasern der Phormie vorzugsweise zu Seilen, Stricken und Tauen.

Was den Anbau dieser Pflanze im Großen betrifft, so leidet es keinen Zweifel, daß er gewiß nicht nur in Frankreich und dem südlichen Europa, sondern selbst in Deutschland, wenigstens in dem mittägigen Theile, gelingen werde. Neuseeland erstreckt sich zwar vom 33sten bis zum 47sten Grade südlicher Breite; allein da es gegen den Südpol hin ungleich kälter ist unter gleichen Breiten, wie bei uns, so könnte man annehmen, daß die Temperatur der Luft im Winter im südlichsten Theile von Neuseeland ungefähr der im südlichen Deutschland gliche; dies wird auch von denen behauptet, welche die Phormie zum Anbau empfehlen. Allein ich fürchte, daß die Winterkälte im südlichen Deutschland dennoch heftiger sein mögte, als in den Niedrungen des südlichsten Neuseelands. Wenigstens steht zu vermuthen, daß die Seeluft wohl eine ähnliche Wirkung auf jener Insel hervorbringen dürfte, wie in England. Es sei indeß das südlichste Neuseeland nicht so kalt, wie die südlichsten Theile von Deutschland, so steht dennoch zu erwarten, daß sich die Phormie durch Erzielung hieländischen Saamens nach und nach mehr an unser Klima gewöhnen, anfangs unter einer Bedeckung, endlich aber ohne sie in einer geschützten Lage im Freien ausdauern werde. Ueberdies wachsen die Schößlinge der Phormie mehrere Zoll tief unter der Erde, wodurch sie schon beträchtlich wider die heftigen Angriffe der Kälte gedeckt werden; dann ist das ganze Gewächs trockner Natur und es ist bekannt, daß die Gewächse dieser Art weniger von der Kälte angegriffen werden, wie die wässerigen. Siehe Annalen des Nationalmuseums der Naturgeschichte. Heft 9. Seite 197.

Planet. Die damals noch wenig bekannten und beobachteten beiden neuen Planeten, deren am Ende dieses Art. Erwähnung geschieht, und deren Namen noch sehr schwankend waren, sind mit einander verwechselt. Hera — oder Juno wurde damals von Einigen die Ceres genannt; Pallas aber hieß gleich Anfangs der vom Hrn. Olbers später entdeckte Planete. Jetzt kennt man nun 9 zu unserm Sonnensysteme gehörige Hauptplaneten. Von einem Zehnten, den Hr. Harding entdeckte, hat man vorläufig bereits die Elemente oder Bahn berechnet und für ihn den Namen Juno gewählt.

Platina. Diese bisher für ein einfaches Metall, mithin für einen sogenannten Grundstoff oder Element gehaltene Substanz ist nach den neuesten Untersuchungen der berühmten französischen Chemiker Fourcroy und Vauquelin nichts weniger als einfach, sondern enthält ein neues bis jetzt noch nirgends anderswo angetroffenes Metall, das sich in der Gestalt eines schwarzen Pulvers darstellt. Fourcroy hat außerdem noch Kupfer, Eisen, Titan und Chromium darin gefunden. Das erwähnte neue Metall ist nicht allein mit der rohen, sondern auch mit derjenigen Platina und zwar fast in gleichem Maaße verbunden, die durch alle bekannten Mittel gereinigt war.

Q.

Quadrie, Quadria. Ein Baum, der in Chili wächst. Er hat wechselsweise, zweimal, und ungleich gefiederte Blätter mit entgegenstehenden, eirund-herzförmigen, am Grunde ungleichen, doppelt gezähnten Blättchen und weiße, äußerlich behaarte Achseltrauben bildende Blüten. Den Fruchttheilen nach kommt die Quadrie in der ersten Ordnung der vierten Klasse (Tetrandria Monogynia) zu stehen. Die Frucht ist eine eirunde, einfächerige, einsaamige Steinfrucht, deren Kerne einen lieblichen Geschmack besitzen und in Chili wie bei uns die Haselnüsse auf den Märkten verkauft werden, mit denen sie Aehnlichkeit haben. Man überzieht sie mit Zucker und bereitet daraus allerlei Naschwerk; auch wird ein vortreffliches Oel daraus gezogen. Das Holz des Baums ist sehr hart und dehnbar und wird daher auf mehrerlei Art benutzt; die Rinde ist zusammenziehend und dient in dieser Hinsicht in gewissen Fällen als Arzneimittel.

R.

Rasen nennt man die grüne Bekleidung oder Bedeckung des Erdbodens, welche durch dicht in einander verwachsene Gräser und andere niedrige Pflanzen gebildet wird. Ueberall, wo der Boden nur einigermaßen fruchtbare Erdtheile enthält, ja selbst auf dem Flugsande, wenn er nur nicht gar zu trocken ist, erzeugt sich irgend eine Art von Rasen durch Saamen, den der Wind von benachbarten Gewächsen herbeiführt; daher werden ungebaute Stellen, die Ränder an Wegen und Zäunen und selbst die gepflasterten Straßen in volkarmen Städten im Kurzen mit Rasen überzogen. Dieses Streben der Natur, alle leere Erdflächen mit Grün zu bedecken, ist in vielerlei Hinsicht wohlthätig. Die pflanzenfressenden Thiere finden jetzt da ihre Nahrung und bevölkern die Plätze, wo sonst Oede herrschen würde; eine Menge von Insekten, die im Sommer die Luft beleben, finden unter dem Rasen im Winter Schutz vor der Kälte, und erfreulich ist für das Auge des Menschen der grüne Teppich, der sich über die todte graue Oberfläche des Erdbodens verbreitet. Wie gern ruhet unser Blick auf einer frischen grünen Wiese oder auf einem jungen Saatfelde! aber wie traurig ist der Anblick, den ein frisch aufgepflügtes, oder ein abgeerndtetes Land, insonderheit aber kahler, felsigter und dürrer Boden uns darbietet. Höchst unangenehm und niederschlagend ist der Eindruck, den die nackten Landschaften des südlichen Europas an den Küsten des mittelländischen Meeres und die versengten Flächen der Barbarei, Aegyptens, Syriens und Arabiens auf den Nordländer machen, der des Anblicks grüner fetter Auen gewohnt ist. Der Rasenteppig, der die Erde kleidet, giebt einer ganzen Landschaft Leben und Anmuth und mit Vergnügen wandelt der Reisende stundenlang auf einem Wege, der durch blumenreiche Wiesen sich schlängelt. Es war daher sicher ein unnatürlicher Geschmack, wenn man ehemals den Rasen aus den Gärten verbannte. Jetzt hat man ihn wieder in seine natürlichen Rechte eingesetzt und man findet keinen Garten mehr schön, der von Rasen entblößt ist. Die englischen Parks

gefallen eben darum so allgemein, weil sie der Natur nachgebildet sind und dem Auge, wohin es nur blickt, überall das wohlthätige Grün darbieten.

Die schönsten natürlichen Rasen, welche ganze Strecken von Wiesenlande bilden, trifft man in Europa im Norden an. In Deutschland, insonderheit im nördlichen, in Dännemark, in England, im nördlichen Frankreich, zumal in der Normandie, giebt es die trefflichsten Auen. Die Kunst hat vornämlich in England in den schönen Parks die Natur noch zu übertreffen gesucht. Dort sieht man die feinsten, zartesten und dichtesten Rasenflächen. Man wählt dazu einen sehr fruchtbaren, sorgfältig geebneten Boden und besäet ihn mit Saamen von den feinsten und schönsten Gräsern, da bekanntlich die eine Gattung derselben bessere Rasen bildet, als die andere. Zur Unterhaltung eines schönen Rasens gehört, daß er im Sommer alle 8 bis 14 Tage gemähet und fleißig mit einer steinernen oder eisernen Walze überfahren werde. Dadurch wird er immer dichter und ebener, so daß er zuletzt einer grünen Sammtfläche gleicht. Bei anhaltender Trockenheit und Hitze muß aber auch der Rasen begossen werden, wenn er seine Schönheit behalten und nicht hie und da ein kahler versenkter Platz entstehen soll.

Die natürlichen Rasen findet man nirgends schöner in der Welt, als in Amerika, so wohl auf den Inseln, namentlich den Antillen, als auf dem festen Lande, zumal in den mitternächtlichen Provinzen der vereinigten Staaten. Auf den Antillen, so wie überhaupt in Ländern, die innerhalb und in der Nähe der heißen Zone liegen, verschwindet zwar die Schönheit der grünen Rasenflächen zur heißen und trocknen Jahreszeit; aber sobald die Regen wiederkehren und den Erdboden erfrischen, überzieht sich der Boden nach 4 bis 5 Tagen sogleich wieder mit dem lieblichsten Grün, weil die Wärme jener Gegenden, die selbst während der Regenzeit herrscht, die Vegetation beschleunigt. In Afrika ist diese schnelle Veränderung in Gegenden, welche nicht mit todtem Sande bedeckt sind, nach einem heftigen Gewitterregen noch auffallender. Heute sieht man da durchaus versengten Rasen, der gar kein Leben mehr zu haben scheint; in der Nacht fällt ein fürchterliches Gewitter ein, wobei der Regen in Fluthen herabströmt, so daß die Flüsse das Land weit umher überströmen und kaum ist das Wasser abgelaufen, so deckt der herrlichste Teppig den kahlen verödeten Boden; doch diese Schönheit ist von kurzer Dauer; denn einige Tage Sonnenschein sind in jenem brennenden Himmelsstriche hinreichend, wieder alles zu versengen. In den heißen Ländern wechseln also die Scenen des Frühlings mehrmals im Jahre mit den Scenen des Winters; nur daß dort die Sonnengluth bewirkt, was bei uns eine Folge des Frostes ist.

Der französische Naturforscher Du Tour, Verfasser des Art. Gazon im Dict. d'hist. nat. fand die schönsten Wiesen in der nordamerikanischen Provinz Connekticut, mit denen nach seiner Versicherung weder in Rücksicht des lachenden Anblicks, noch der Fruchtbarkeit und Fülle die grünen Fluren der Normandie und Englands sammt seinen künstlichen Rasen, noch die schönsten Savannen der Antillen verglichen werden können. Längs den Ufern des Stroms, der dieser Landschaft den Namen lieh, erblickt man die prächtigsten und lieblichsten Wiesen, deren lachendes frisches Grün die Augen ergötzt. Nirgends auf der Erde erndtet man so vortreffliches Heu in solchem Ueberflusse wie hier und wenige Tage nach dem Abmähen hat ein sanfter Regen, ja selbst der Thau schon wieder alles erfrischt. Hier müßte man leben, wenn man die liebliche Natur in ihrer ganzen Schönheit genießen wollte.

Raubfliege. Diese Insekten finden sich auf Feldern, in Gärten und auf Wiesen vornämlich am Ende des Sommers und im Herbst. Sie fliegen mit

mit großer Schnelligkeit, insonderheit wenn die Sonne sehr heiß scheint oder sticht, wie man sich in der Volkssprache ausdrückt. Im Fliegen lassen sie ein starkes Gesumse hören. Sie sind eigentliche Raubthiere; denn sie nähren sich von andern Insekten, die sie im Fluge überfallen, mit ihren Vorderbeinen ergreifen und aussaugen. Sie bemächtigen sich auf diese Art Hummeln, Fliegen, Schnaken und sogar Käfer. Ueber die Art und Weise der Fortpflanzung und wie die Weibchen ihre Eier legen, weiß man nichts Gewisses. Die Larven sind ohne Füße, haben einen kleinen, schuppigen, mit zwei beweglichen Kinnladen versehenen Kopf und einen aus 12 Ringen bestehenden Körper. Sie verwandeln sich in der Erde in Nymphen, wobei sie sich ein Gehäuse bilden. Wie lange sie als Nymphen und als Larven leben, ist unbekannt.

Ravensare, Agathophyllum. Unter diesem Namen beschreibt das System einen Baum, mit wechselsweisen, gestielten, fast eirunden, stumpfen, völlig ganzen, lederartigen, glatten und unten weißlichen Blättern und sehr kleinen in End- und Achselrispen stehenden Blüten. Diese haben einen sehr kleinen, abgestuzten Kelch; sechs inwendig behaarte und auf dem Kelche sitzende Blumenblätter; 12 Staubgefäße, wovon 6 auf dem Grunde der Blätter und 6 auf dem Kelche sitzen und einen obern Fruchtknoten mit einem Staubwege, der sich in eine fein behaarte Narbe endigt. Nach Lamark gehört das Geschlecht, welches die Ravensare bildet, in die elfte Ordnung der zwei und zwanzigsten Klasse (Dioecia Dodocandria). Die Frucht ist eine zugerundete Steinfrucht, deren Nuß zur Hälfte getheilt 6 Fächer zeigt, und deren Kern 6 Lappen hat.

Die Ravensare ist ein mittelmäßiger auf Madagaskar wildwachsender Baum, dessen sämmtliche Theile, bis auf das sehr schwere Holz, gewürzhaft sind. Der Früchte und Blätter bedienen sich die Madagascaren als Gewürz an Speisen; beide haben in der That einen feinen und vortrefflichen Gewürzgeruch; allein ihr Geschmack ist scharf und bitter. Durch gewisse Zubereitungen, die man auch mit mehrern indischen Gewürzen vornimmt, ließen sich vielleicht diese Mängel verbessern und dann würde die Ravensare in gewisser Hinsicht die übrigen Gewürze übertreffen. Die Einwohner von Madagaskar thun weiter nichts, als daß sie die noch unreifen Früchte und die Blätter kochen, dann auf Fäden reihen und trocknen, nach ungefähr 4 Wochen wiederum einige Minuten lang in siedend Wasser werfen und zuletzt von neuem trocknen.

Regenwurm. Hier verdient noch diejenige Gattung angeführt zu werden, welche Linné Meer-Regenwurm, Lumbricus marinus nennt, die aber Lamark als ein eigenes Geschlecht betrachtet. Sie ist 3 bis 4 Zoll lang, hat einen cylindrischen geringelten Körper, der einen Theil seiner Länge nach mit einzelnen Flößchen und mit häutigen, federartigen Kiemen besetzt ist, aber keine Fühlfäden am Munde führt. Da sich dieser Wurm also durch seine äußere Bildung von den Regenwürmern unterscheidet, so nimmt er sehr schicklich ein eigenes Geschlecht ein, dessen einzige Gattung er ist. Lamark nennt ihn Arenicola, weil er im Sande des Meeres lebt. Er bewohnt solche Stellen, die bei der Fluth überschwemmt und zur Zeit der Ebbe wieder trocken werden. Hier höhlt er sich Löcher aus, welche tief genug sind, um darin Zuflucht bei den Verfolgungen seiner Feinde zu finden. Die Fischer bedienen sich seiner im Sommer als Köder an der Angel. Die Weiber und Kinder der Fischer suchen ihn zur Zeit der Ebbe mit eisernen Instrumenten in seinen Schlupflöchern auf und sammeln ihn in Menge. Merkwürdiger, als durch diese Benuzung wird dieser Wurm durch den Umstand, daß er nach Cuviers genauer und sorgfältiger anatomischen Untersuchung wirklich rothes Blut enthält und also die

Bayerische Staatsbibliothek München

die bisherige Eintheilung der Thiere in roth- und weißblütige stört.

Reh, kleines. Der Artikel Zwerg-Hirschchen im Naturlexikon giebt Nachricht von der Verwirrung, welche noch immer in der Bestimmung der verschiedenen Thiere dieses Namens statt findet. Die Verfasser des Diction. d'hist. nat. lösen sie nicht. Unter dem Namen Chevrotain beschreiben sie zuerst das Zwerg-Moschus, oder Zwerg-Bisamthier, Moschus pygmaeus; dann wird Chevrotain de Ceylan, Moschus meminna, als Spielart vom vorigen angegeben. Das javanische Zwerghirschchen, M. Javanicus, ist ebenfalls nach ihnen eine Spielart des erstern und das kleine guineische Reh, Chevrotain de Guinée a cornes scheint ihnen zu dem Antilopengeschlecht zu gehören. Von einem ähnlichen amerikanischen Thiere erwähnen sie nichts.

Ringelschlange. Diesen Namen führt außer der Ringelnatter noch ein besonderes Schlangengeschlecht, welches im System Amphisbaena heißt. Man kennt davon nur wenige Gattungen. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß ihr Rumpf und Schwanz mit Ringen umgeben ist. Sonst haben sie weder Schilde noch Schuppen, von letztern jedoch einige auf dem Kopfe. Die Ringe, welche ihnen zur Bedeckung dienen, sind aus einer dicken, sehr festen Haut gebildet. Der Körper der Ringelschlangen ist völlig cylindrisch, also am Kopfe so dick, wie am Schwanze. Sie können rückwärts wie vorwärts laufen. Bei der Berührung geben sie eine scharfe, ätzende Materie von sich, welche juckende Bläschen auf der Haut verursacht. Es ist übrigens keine Gattung besonders merkwürdig; auch keine in Europa, sondern alle in Amerika einheimisch.

Rispengras. Die merkwürdigste Gattung dieses Geschlechts ist das abyssinische Rispengras, Poa Abyssinica, welche in Abyssinien als Getraide gebauet und Tif genannt wird. Es ist ein Sommergewächs mit einem 2 bis 3 Fuß hohen Halme; glatten etwas zusammengerollten Blättern; einer haarigen lokkern und aufrechtstehenden Rispe und gleichbreitlanzetförmigen, glatten, vierblütigen Aerchen. Diese Grasart trägt im Vaterlande, wo sie auch wild wächst, zum Erstaunen reichlich. Man kann schon 2 Monat nach der Aussaat die Erndte halten; daher diese Getraideart in ihrem Vaterlande, wenn die Witterung günstig ist, in einem Jahre 3 bis 4 Erndten giebt. Die Abyssinier verspeisen dieses Getraide, wie den Reiß, theils ungemahlen, theils gemahlen als Mehl. Bruce hatte Saamen von diesem Rispengras mit nach Europa gebracht. Man versuchte es im südlichen Frankreich anzubauen, allein der Erfolg entsprach den Erwartungen keinesweges. In botanischen Gärten zieht man dieses Gewächs, wie andere jährige Pflanzen.

Ritter, Salmo umbla, auch Röthling, heißt ein Fisch aus dem Geschlechte der Salme, der sich dadurch unterscheidet, daß seine Seitenlinien nach hinten in die Höhe gekrümmt sind und der Schwanz sich aufwärts biegt. Sonst ähnelt er in vielen Stücken seinen Geschlechtsverwandten den Forellen. Man findet ihn im Genfersee und andern schweizerischen, auch italiänischen Seen. Er wird an 15 Pfund schwer und hat ein sehr zartes, wohlschmeckendes Fleisch, das im Kochen roth wird. Von Genf aus geht er häufig nach dem südlichen Frankreich.

Rittersporn. Die Blüten des Feldrittersporns werden von den Zuckerbeckern gebraucht, um daraus eine schöne blaue Farbe zu ziehen, mit welcher sie gewisse Confituren färben. Da aber die Pflanze allerdings verdächtig zu sein scheint, so ist ein solcher Gebrauch nicht zu rathen.

Rothholz, Erythroxylon, heißen 12 Gattungen von Gewächsen, die ein Geschlecht der dritten Ordnung in der

der zehnten Klasse (Decandria Monogynia) bilden und sich dadurch auszeichnen, daß ihr Kelch birnförmig ist; die Kronenblätter am Grunde ein honigtragendes ausgeschnittenes Schüppchen führen; die Staubgefäße am Grunde durch ein Häutchen mit einander verbunden sind und die Steinfrucht einfächerig ist. Es sind 2 Gattungen besonders merkwürdig.

1) Das **peruanische Rothholz**, E. coca. Ein sehr ästiger Strauch, der in der Provinz von los Yungas in Peru sehr häufig wächst. Er wird nur 3 oder 4 Fuß hoch; hat wechselsweise Zweige und eirund abgestumpfte, aderige, unten dreilinigte Blätter; zerstreut stehende, den Zweigen zur Seite sitzende Blumenstiele, die kürzer sind, als die Blüten. Die Früchte sehen roth aus und sind in Trauben vertheilt. Man trocknet sie, um sie aufzubewahren und die Eingebornen des Landes bedienen sich ihrer statt der Münze, wie die Mexikaner der Cacaobohnen. Der Strauch ist überhaupt einer der größten Reichthümer der Peruaner. Die Blätter machen einen sehr wichtigen Handelszweig aus, der ihnen, wie man sagt, jährlich 7 bis 8 mal hundert tausend Piaster einträgt. Der größte Theil derselben wird an die verschiedenen Minen der Bergwerke des Landes vertheilt, wo sie die Indianer, welche in den Bergwerken arbeiten, beständig mit der Asche der Guinoa, einer Gattung Gänsefuß, käuen, um die sauern Arbeiten ertragen zu können.

2) Das **hartheu- oder johanniskrautblätterige Rothholz**, E. hypericifolium, ist ein Baum von mittlerer Größe und schönem Ansehn. Seine Blätter sind eirundlich, stumpf am Rande ausgeschnitten; die Blütenstiele stehen meist einzeln und sind dreimal so lang, als die Bluten. Letztere haben eine weiße Farbe und einen lieblichen Geruch. Isle de France und Bourbon sind das Vaterland dieses schönen Baums.

Rose. Es läßt sich recht gut annehmen, daß die Rosen, aus welcher man im Orient das kostbarste aller Oele, das Rosenöl zieht, unsere gemeine Gartenrose oder Centifolie ist. So wie der Mohn dort mehr und stärkere Kräfte besitzt, so vermuthlich auch die Rosen. Aus unsern Rosen haben die Scheidekünstler eine halbe oder höchstens 2 Unzen Oel aus dem Centner Blumenblätter erhalten. In Persien erhält man noch weniger, nämlich meistens nur 1 Quentchen von 80 Pfunden; allein das orientalische Rosenöl ist weit köstlicher, als das unsrige. Es wird dem Golde gleich geschätzt und es soll keinen lieblichern Geruch in der ganzen Natur geben, als dieses Oel hat. Man bereitet es in Schiras, Kaschemire und auf einigen Inseln des griechischen Archipelags. Es wird dadurch gewonnen, daß man Wasser zweimal über Rosenblätter abzieht und dann eine Nacht hindurch in flachen Schüsseln der kühlen Luft aussetzt. Des Morgens findet man das Oel auf der Oberfläche des Wassers schwimmend. Da dieses Oel in so hohem Werthe steht, so pflegt man in Persien öfters Sandelholz unter die Rosenblätter zu mischen und auf diese Weise das Oel zu verfälschen. Ungeachtet des großen Werths und der Kostbarkeit des Rosenöls kaufen es dennoch die Großen in Indien in beträchtlicher Menge und verschwenden darauf große Summen bloß um ganze Unzen dieser theuern Substanz über die schönen schwarzen Haare der geliebten Frauenzimmer ihres Harems auszugießen. In Europa geht man so verschwenderisch nicht damit um. Eine Fürstin kaufte einst, erzählt R. **Forster** in seinen Anmerkungen zu **Bengt Bergius**, 8 Tropfen Rosenöl für eine Guinee und trug das Glas, worin es sich befand, als Berloque an der Uhr. S. **Bengt Bergius** über die Leck. I. Seite 211. Anmerkung.

Rotang. Das Geschlecht der Rotangs wird jetzt wirklich von vielen Botanikern zu den Palmen gerechnet; es macht allerdings wenigstens den Uebergang von den Palmen zu den grasartigen Gewächsen, dergleichen das gemeine Rohr ist, dem der Rotang auch in mancher Hinsicht gleicht.

S.

Sandkäfer. Nicht bloß ein Kolbenkäfer, sondern auch ein ganzes Geschlecht von Käfern führt den Namen Sandkäfer, Cicindela. Es sind dieselben, die sonst auch Sandläufer und bisweilen Laufkäfer genannt werden, weil sie so außerordentlich schnell laufen; indeß darf man sie nicht mit den eigentlichen Laufkäfern verwechseln. Sie haben borstenförmige Fühlhörner; sechs fadenförmige Freßspitzen, wovon die hintern hornartig sind, und gezähnte hervorragende Kinnladen. Diese Käfer, deren es gegen 50 Gattungen giebt, halten sich in dürren sandigen Gegenden auf, die der Sonne stark ausgesetzt sind und leben daselbst vom Raube kleinerer Insekten. Dies ist auch der Fall mit ihren Larven, welche lang sind und Würmern gleichen. Sie leben in cylinderförmigen Löchern in der Erde, von wo her sie die Insekten anfallen und verzehren. Man vertheilt die bekannten Gattungen in 2 Familien, mit dreizähniger und mit rundlicher, zugespitzter ganzer Lippe. Wir führen nur 2 der merkwürdigsten Gattungen an.

1) Der Feld-Sandkäfer, C. campestris. Eins der schönsten Insekten unter den einheimischen. Sein Oberleib ist bläulichgrün goldglänzend und seidenartig, der Unterleib glänzend grün wie vergoldet. Auf jeder Flügeldecke befinden sich sechs kleine weißliche Flecke oder Punkte. Die Oberlippe und ein Theil der Zähne ist strohgelb; die Beine sind kupferglänzend; eben so die vier ersten Gelenke der Fühlhörner.

Man sieht diesen Käfer, der nur einen halben Zoll lang wird und sehr schlank ist, im Sommer an den genannten Stellen. Er läuft so schnell, daß man Mühe hat, ihn zu fangen und fliegt dabei sehr leicht und oft auf.

2) Der gefleckte Sandkäfer, C. hybrida, ist ein wenig kleiner, als der vorige, aber noch prächtiger von Farben. Sein Oberleib hat eine röthlichgraugrünliche so prächtig goldpurpurn glänzende Farbe, daß es unmöglich ist, sie zu beschreiben oder nach zu bilden; jede Flügeldecke trägt 3 weißgelbliche Streifen oder Flecke. Kopf und Brustschild schimmern prächtig karmoisinroth und die Flügeldecken sind ringsherum mit einem purpurnen Goldrande eingefaßt; die Oberlippe ist wieder strohgelb; der Bauch glänzend goldgrün und bläulich schattirt.

Auch diese Gattung lebt in sonnenreichen Sandgegenden und gleicht in der Lebensart der vorigen vollkommen. Beide gehören in die erste Familie.

Sarracene, Sarracenia. Ein Pflanzengeschlecht der ersten Ordnung der dreizehnten Klasse (Polyandria Monogynia) mit fünfblätteriger Blumenkrone; doppeltem Kelche, wovon der eine 3, der andere 5 Blätter hat; einer fünffächerigen Saamenkapsel und einem Griffel, der eine schildförmige Narbe trägt. Einige Gattungen dieses Geschlechts sind sehr merkwürdig wegen Bildung ihrer Blätter, die denen der

Kannen-

Kannenträgers gleichen. Sie kommen aus der Wurzel, sind im Innern hohl und haben an der Spitze eine Oeffnung und daselbst zugleich eine Verlängerung, welche wie ein Deckel über der Oeffnung hängt. Die Form dieser Blätter ist nach Beschaffenheit der Gattung sehr verschieden; die Höhlung mehrentheils mit Wasser angefüllt, welches aber nicht, wie bei dem Kannenträger, die Pflanze selbst erzeugt, sondern durch den Regen hineinkommt. Die 4 bekannten Gattungen dieses Geschlechts sind sämmtlich im nördlichen Amerika einheimisch und außerdem nicht weiter merkwürdig, daher wir sie nicht anführen.

Sauari oder **Saouari**. Ein Baum mit entgegengesetzten, dreifachen Blättern, eirund länglichen, gezähnten Blättchen und einer Frucht, die einem Hühnerei an Größe gleicht. Die äußere Schaale dieser Frucht ist rauh, schließt aber ein süßes, butterartiges, saftiges und grünliches Fleisch ein, in welcher eine flachliche Nuß mit einem sehr wohlschmeckenden Kerne enthalten ist, aus dem man ein Oel ziehen kann. Dieser Baum macht ein eignes Geschlecht in der vierten Ordnung der dreizehnten Klasse (Polyandria Tetragynia) aus und wächst in Guiana. Seine Blüten sind noch nicht so genau bekannt, daß sich die Geschlechtsmerkmale bestimmen ließen. Er wird sehr groß und sein Holz ist zu vielerlei Dingen brauchbar. Die Frucht wird in ihrem Vaterlande auf den Märkten verkauft und sehr gesucht.

Saugfisch. Merkwürdig ist der Gebrauch, den man nach Commerson (vermuthlich auf Madagaskar) von der Fähigkeit des großen Saugfisches, sich an andern Körpern anzuhängen, macht. Man befestigt nämlich einen Ring so an den Schwanz des Fisches, daß derselbe dadurch nicht im Schwimmen gehindert wird, der Ring sich aber auch nicht über die Schwanzflosse zurückziehen kann. An den Ring bindet man eine lange Schnur, thut mit diesem Anhängsel den Saugfisch in ein Gefäß mit Meerwasser, bringt dies auf einen Fischerkahn und begiebt sich damit nach denjenigen Stellen im Meere, wo die großen Schildkröten an der Oberfläche zu schlafen pflegen. Da diese Amphibien einen äußerst leichten Schlaf haben und schon in beträchtlicher Entfernung aufwachen und untertauchen, sobald ein Fahrzeug herbeirudert, so sind sie schwer zu fangen. Mittelst des Saugfisches ist dies leicht zu bewirken. Diesen setzt man schon in der Entfernung ins Meer. Er glaubt sich in Freiheit und versucht nach allen Seiten hin zu entkommen, allein nur dann läßt man die Schnur nach, wenn er sich nach der Gegend hinbegeben will, wo eine Schildkröte schläft; ist er an ihr, so wird nicht mehr nachgegeben. Jetzt strebt der Fisch von neuem, ganz frei zu werden, schwimmt in einem Kreise herum, dessen Mittelpunkt der Kahn und dessen Radius die Schnur ist, um irgend einen Gegenstand zu finden, an welchem er sich festsaugen kann. Hiebei stößt er denn endlich auf die Schildkröte, die ihn entweder nicht bemerkt oder nicht fürchtet; er saugt sich unter ihr an ihrem Schilde an und giebt dadurch den Fischern Gelegenheit zu einer Beute. Sie ziehen die Schnur in den Kahn und fangen die Schildkröte zusammt dem Jäger, welchen letztern sie zum weitern Gebrauch aufbewahren.

Schachtwurm, Oniscus entomon. Dieses Insekt ist in dem Art. Assel citirt, aber übergangen worden. Es gehört zu dem Geschlechte der Asseln und zwar zu denen, die im Meere leben. Unter diesen erlangt es die beträchtlichste Größe; denn es wird öfters über 2 Zoll lang. Sein Umriß stellt ein längliches Oval vor, welches in einen spitzen Schwanz ausläuft; Rücken und Bauch sind mit einer dünnen, hornartigen Schaale bedeckt. Die Farbe fällt auf dem Rücken ins Grauliche, sonst ist sie weiß. Den Namen Schachtwurm haben die Fischer an der Ostsee die-

diesem Insekt beigelegt; hier findet es sich in großer Menge; es lebt aber auch im Eismeere und in vielen andern Meeren, obwohl in geringerer Anzahl. Es ist ein sehr schädliches und gefräßiges Geschöpf, welches sich mit seinen Fangklauen an kleine und bisweilen an große Fische anhängt und ihnen große Löcher in den Leib frißt, so daß nicht wenige daran sterben. Der Schachtwurm vermehrt sich noch ehe er seine völlige Größe erreicht hat. Unter 15 und mehrern Männchen fängt man oft kein einziges Weibchen.

Schlupfwespe. Bandry des Lozieres, ein französischer Reisender, der sich auf St. Domingo aufhielt, beschreibt eine Raupe, die er Cassada-Raupe nennt und von welcher er erzählt, daß eine Gattung sehr kleiner Schlupfwespen ihre Eier in den Leib der Raupe lege. Aus den Eiern dieser Schlupfwespen entstehen kleine madenähnliche Larven, welche an den innern Theilen der Raupe zehren, sodann sich durchfressen und auswendig auf der Haut der Raupe sich einspinnen. Die einzelnen Cocons sind sehr klein, wie der Erzähler sich ausdrückt, fast unsichtbar; allein ihre Zahl ist so groß, daß sie die ganze Raupe bedecken. Das Gespinnst ist weiß und soll nach Loziere's Meinung wie Seide oder Baumwolle benutzt werden und zu einem beträchtlichen Handelsartikel erhoben werden können; allein hieran ist aus mehrern Gründen zu zweifeln. Aus Allem erhellet, daß die ganze Erscheinung dieselbe ist, wie sie im Artikel Schlupfwespe von der geselligen Schlupfwespe erzählt wird, nur die Gattungsverschiedenheit und die Farbe ausgenommen. Die Cocons der geselligen Schlupfwespe sind ungefähr einem Hirsekorn am Größe gleich und enthalten äußerst wenig und wahrscheinlich verwirrte Seide. Wer wird je die undankbare Mühe übernehmen, einen solchen Cocon abzuwinden, gesetzt auch daß es möglich sei. Sollten die ganzen Klumpen Cocons, die man auf der Raupe findet, wie Baumwolle bearbeitet werden, so ließe sich wiederum fragen: wo soll die harte Schaale der Cocons und wo sollen die darin eingeschlossenen Nymphen oder Puppen bleiben? Wer vermag diese abzusondern! Herr Lozieres zeigt in seiner Nachricht über diese Naturerscheinung so wenig Kenntniß der Naturgeschichte, daß man auch aus diesem Grunde Ursach hat, seiner Meinung von Benutzung der thierischen Baumwolle — so nennt er sonderbar genug jenes Produkt — den Beifall zu versagen. Was die Cassada für ein Gewächs sei, von welchem sich die Raupe nährt, ob etwa die Cassave? das läßt sich nicht errathen. Als eine ungeheure Uebertreibung muß man es ansehen, wenn gesagt wird, daß millionenmal Millionen Cocons auf einer einzigen Raupe sich befänden. Siehe Voigts Magazin für den neuesten Zust. ꝛc. VII. S. 146.

Schwamm. Allerdings findet man einige Gallert in den Schwämmen und es kann also auch wohl nicht geleugnet werden, daß sie gewissermaßen nährend sind; allein wenn behauptet wird, daß diese Gewächse auf den menschlichen Körper, wie Fleischspeisen wirken und daß das Wasser, worin Schwämme abgekocht sind, an Kraft mit der Fleischbrühe streite, so wird das wohl Niemand auf das bloße Zeugniß eines Arztes glauben, weil sich so etwas schwer durch Erfahrung ausmachen läßt. Nur einsichtsvolle Chemiker können die Menge und Beschaffenheit der in den Schwämmen enthaltenen Nahrungstheile bestimmen. Allerdings hat die Chemie von der Trüffel und andern Schwämmen dargethan, daß sie in Hinsicht ihrer Bestandtheile sich den thierischen Stoffen sehr nähern; allein nicht alle thierische Stoffe sind ja gleich nahrhaft und das schnelle Wachsthum der Schwämme scheint der Nahrhaftigkeit ihrer Theile eben nicht günstig zu sein.

Schwerdtel. Hier ist noch der zweizwiebliche Schwerdtel,

Iris

Iris Sisyrrinchium, anzuführen, welcher in Spanien, Portugal und an den barbarischen Küsten wächst. Sein Schaft wird 5 bis 7 Zoll hoch. Willdenow giebt ihn als einblütig, Du Tour aber als 2 bis 3 blütig an. Die Blüten sind unbärtig, violetblau und werden nach und nach blässer; die Blätter gleichbreit, am Rande wellenförmig und zurückgebogen. Ein unterscheidendes Merkmal dieser Gattung ist die Wurzel. Diese besteht aus zwei über einander liegenden Knollen von verschiedener Größe. Die obere als die jüngere ist anfangs kleiner, vergrößert sich aber nach dem Maaße wie die untere vertrocknet. Der Geschmack dieser Knollen ist so lieblich, daß sie der Mensch genießen kann und in dem Vaterlande der Pflanze wirklich zur Nahrung braucht.

Nach Sonnini wächst auf den Inseln des griechischen Archipelags eine Iris, aus welcher die Weiber daselbst ein Satzmehl ziehen, das sie als Schminke brauchen. Zu dem Ende reinigen sie die Wurzelknollen, befreien sie von der äußern Haut und zerreiben sie zu Brei. Dieser Brei wird geknetet und dreimal in immer erneutem Wasser ausgewaschen. Dann wirft man die ausgewaschenen faserigen Theile weg, läßt das Spülwasser einen halben Tag oder länger stehen, worauf es abgegossen wird. Auf den Boden hat sich unterdeß ein stärkeartiges Mehl niedergesetzt, welches man trocknet, zu Pulver reibt und in Flaschen zum Gebrauche aufbewahrt. Wenn man sich damit schminken will, so nimmt man so viel, als sich zwischen den Fingerspitzen fassen läßt, legt es auf die Wangen und reibt es mit der flachen Hand einige Minuten lang auf. Das erste mal empfindet man dabei einen unbeträchtlichen Schmerz, der aber nicht lange anhält. Diese Operation hat ein lebhaftes Roth zur Folge, welches die Wangen überzieht, mehrere Tage anhält und weder durch das Waschen mit Wasser, noch durch den Schweiß vergeht. Diese Schminke bringt nicht die geringsten schädlichen Folgen, wie sich Sonnini an Ort und Stelle überzeugte.

Schwimmschnecke, Nerita. Dieses Conchyliengeschlecht heißt auch Nerite und Klappenschnecke. Es zeichnet sich durch die einfache, gewundene, bauchige, unten platte und mit einer halbmondförmigen Oeffnung versehenen Schaale aus. Die Gattungen dieses Geschlechts haben unter allen die wenigsten Windungen und Stockwerke; denn oft ist ihre ganze Wölbung nur eine einzige Höhle ohne mehrere Kammern. Der Wirbel ist bei einigen nur wenig erhaben, bei andern platt und eben. Das inwohnende Thier hat 2 borstenförmige Fühlfäden, an deren Wurzel sich nach außen die Augen befinden. Am Fuße ist ein Deckel. Man kennt 72 Gattungen. Wir führen hier nur einige wenige Gattungen an.

1) Die Fluß-Schwimmschnecke, N. fluviatilis. Sie ist runzlich und weiß-braun-roth- und gelbbunt. Man findet sie in den mehresten großen europäischen Flüssen. In der Seine ist sie sehr häufig. Sie weicht in der Farbe sehr ab und versenkt sich im Winter sehr tief in den Schlamm.

2) Die jungentragende Schwimmschnecke, N. pulligera. Sie wohnt in Menge in den Mündungen der ostindischen Flüsse und wird 14 bis 16 Linien lang; ist glatt; durch Wärzchen rauh; ihr Wirbel ausgehöhlt; die innere Lippe gekerbt und die Farbe schwarz. Merkwürdig wird diese Schnecke dadurch, daß sie ihre Jungen auf dem Rücken ausbrütet. Man darf nur die hier befindlichen Wärzchen ein wenig drücken, so quillt eine Feuchtigkeit heraus, in welcher sich die junge Schnecke schon völlig ausgebildet befindet. Erst wann dieselbe etwas größer geworden ist, verläßt sie das mütterliche Haus und setzt sich auf Klippen an. In Ostindien essen die Eingebornen das Fleisch dieser Schnecke sehr gern.

Seekuckuk. Außer dem rothen Seehahn heißt auch noch der vierhörnige Beinfisch, Ostracion quadricornis, Seekuckuk. Dieser Fisch, welcher in Ostindien wohnt, ist kaum 1 Fuß lang; hat einen dreikantigen Körper, 2 Stacheln vor den Augen und eben so viel vor dem Schwanze, die dem Fische ein besonderes Ansehn geben. Von der Rücken-, After- und Schwanzflosse hat jede 10 Strahlen; die Brustflosse aber 11. Die Stacheln dienen diesem Fische gegen alle Feinde zum Vertheidigungsmittel; nur der Seewolf scheuet sie nicht; indeß muß auch er seine Kühnheit mit dem Leben bezahlen, wenn er diesen Beinfisch nicht erst zwischen den Zähnen zermalmt, sondern ihn ganz hinter schluckt. In diesem Falle durchstechen ihm die Stacheln die Eingeweide. Das Fleisch des Seekuckuks ist hart und schwer zu verdauen. Die Leber giebt viel Oel.

Singfalke, Falco musicus. Es ist eben so auffallend und ungewöhnlich, einen Sänger unter den Raubvögeln, als unter den stummen Nachtschwalben zu finden. Beides war dem merkwürdigen und kühnen Reisenden le Vaillant vorbehalten; denn vor seiner Reise in das Innere des südlichen Afrika wußte man weder unter den einen, noch den andern von einem Singvogel. Der befiederte Räuber, welchen le Vaillant Singfalke nennt, hat eine schöne Körperbildung und ein angenehmes Gefieder. Perlgrau ist die herrschende Farbe desselben, welches hie und da bald heller, bald dunkler erscheint und mit Zeichnungen von verschiedenen andern Farben geziert ist. Die Schwanzdeckfedern sind weiß, auf den Seiten graubraun gedüpfelt und gestreift. Auf dem weißlichen Grunde am Bauche und an den Schenkeln sieht man graublauliche Querlinien; die Flügelfedern sind schwarz; die Schwanzfedern schwärzlich mit weißen Spitzen und breiten Querbinden. Der Schnabel sieht an der Wurzel (vermuthlich an der Wachshaut) gelb, übrigens aber schwarz aus; gleiche Farbe haben die Klauen. Die Beine sind gelb, färben sich aber zur Zeit der Paarung orangeroth. Die Größe des Vogels wird in dem Diction. d'hist. nat. sehr unbestimmt angegeben.

Le Vaillant gab diesem Falken den Namen Singfalke oder Sänger, weil er sein Geschrei stundenlang des Morgens, des Abends und oft sogar mitten in der Nacht hören läßt.

Sonneratie, Sonneratia. Ein Pflanzengeschlecht der ersten Ordnung der zwölften Klasse (Icosandria Monogynia) welches nach dem berühmten französischen Naturforscher und Reisenden Sonnerat benannt wurde, und sich durch den sechsspaltigen Kelch; die sechs lanzetförmigen Kronenblätter und durch die vielfächerige Beere, deren Fächer vielsaamig sind, auszeichnet. Man kennt nur eine einzige Gattung, die säuerliche Sonneratie, S. acida. Dies ist ein Baum mit entgegenstehenden, fast sitzenden, länglichrunden Blättern, die am Rande glatt oder völlig ganz und den Blättern des gemeinen Hartheues ähnlich sind. Die großen rothen Blumen stehen am Ende der Zweige einzeln. Die Frucht ist eine kugelrunde, große, zur Hälfte am untern Theile mit dem Kelche umgebene Beere, die im Innern durch dünne Häutchen in 26 Fächer getheilt wird. Jedes dieser Fächer besteht in einem blaßgten Gewebe, welches einen säuerlichen Saft und einige eiförmige eckigte Saamenkerne enthält.

Die malabarische Küste, die moluckischen Inseln und Neuguinea sind das Vaterland dieses Baums. Man genießt die Frucht gekocht mit andern Speisen. Die Blätter braucht man zusammengeballt und auf den Kopf gelegt wider den Schwindel und zur Beförderung des Schlafs, ihren Saft aber wider das Fieber und andere Krankheiten.

Sterncoralle. Es ist noch nicht völlig bestimmt, welche Gattung von

von Sterncorallen eigentlich die bewundrungswürdigen Felsen in dem Südmeere und dem Meere von Indien hervorbringt. Es ist möglich, sagt Bosc im Dict. d'hist. nat., ja es ist wahrscheinlich, daß mehr als eine Gattung an diesen Werken arbeiten; vornämlich scheint aber die stachliche Sterncoralle, Madepora muricata dabei thätig zu sein. Diese ist ungemein ästig, fast dachziegelförmig, und ihre Sterne sind hervorspringend und abgestutzt. Man trifft sie innerhalb der Wendekreise in allen Meeren und auch hin und wieder als Versteinerung an.

Sucotyro. Unter diesem Namen beschreibt Niewhoff, der um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts in Ostindien war, ein Thier von der Größe eines Flußpferdes oder Büffels, welches ähnliche Stoßzähne haben soll, wie der Elephant und ihm auch in der Gestalt gleicht. Es lebt nach Niewhoffs Berichte auf der Insel Java. Seit seiner Zeit erwähnt kein Reisender dieses Thier weiter, ungeachtet Java so unbekannt nicht ist und man gewiß von Batavia aus irgend einmal Gelegenheit müßte gefunden haben, dieses Thier näher kennen zu lernen. Aus Niewhoffs Beschreibung erhellet, daß dieser Reisende nichts weniger, als ein Naturforscher war. Die Beschreibung, welche er vom Sucotyro giebt, ist so oberflächlich, als man sie nur denken kann. Meinem Ermessen nach sahe er ein Flußpferd oder einen Büffel für das Thier an, welches er unter dem Namen Sucotyro beschreibt und abbildet.

T.

Tabaxir. Die Verfasser des Diction. d'hist. nat. führen eine mineralische und eine vegetabilische Substanz unter diesem Namen an. Vergl. den Artikel Hydrophan im Naturlexicon. Von der erstern sagt Patrin: sie sei eine erdige Materie, welche man in kleinen Massen im Innern einer Bambusgattung (s. Bambus) finde, der man in Ostindien große Kräfte zu schreibe, die aber in Europa unbekannt sei. Er setzt hinzu, daß er von Macie gehört habe, sie sei eine Kieselerde. Von dem vegetabilischen Tabaxir sagt Du Tour, daß sie eine Art von Zucker oder eine verdichtete Substanz wäre, welche gewisse Rohrgattungen in Indien erzeugen. Hr. v. Humboldt schreibt aus Lima in einem Briefe an Delambre vom 25sten November 1802, daß er eine neue kieselartige Substanz mitbringen werde, welche mit dem ostindischen Tabaxir oder Tabascher (Tabaschir) Aehnlichkeit hat und sich in einer riesenmäßigen Grasgattung findet, die man mit dem Bambus verwechselt hat.

Man sieht hieraus, daß wir bisher über die Natur dieser merkwürdigen Substanzen immer noch in Ungewißheit geblieben sind. Der Name Tabascher oder Tabaschir ist arabisch und scheint zuerst in dem dunklen Zeitalter von arabischen Schriftstellern gebraucht zu sein.

Tacamasac. Bei diesem Worte ist auf Fagara verwiesen; es ist aber auch das große Schönblatt (s. Schönblatt) zu citiren. Bosc im Diction. d'hist. nat. leitet keine Sorte des Tacamasac von der Fagara her, sondern eine von der Balsampappel, die andere von dem eben angeführten Schönblatt; indeß versichert er, daß keine von beiden das wahre Tacamasac sei, sondern daß dieses von einem zur Zeit noch nicht botanisch bestimmten Baume komme, der einer Pappel ähnlich, harzig

tig und in Südamerika einheimisch ist. Der Stein, den die Frucht dieses Baums einschließt, soll dem Pfirsichkern ähnlich sein. Das Tacamasac, welches er liefert, ist ein grünliches Harz, dessen Geruch dem der Spike ähnelt und welches in Gefäßen oder Behältnissen in den Handel kommt, die aus den Früchten des Calebassenbaums gemacht werden. Dieses wahre Tacamasac ist sehr selten.

Tacca, Tacca. Unter diesem Namen kommt ein Pflanzengeschlecht, aus der ersten Ordnung der sechsten Kl. (Hexandria Monogynia) vor, welches man an dem sechstheiligen Kelche; an den Blumenkronblättern, die dem Kelche einverleibt sind und die Staubbeutel tragen; an der gesternten Narbe und an der trocknen, sechseckigten, vielsaamigen Beere, die unten ist, unterscheiden kann. Es ist nur eine Gattung, die halbgefiederte Tacca, T. pinnatifida, bekannt, welche in Ostindien und auf Otaheite wild wächst. Diese mehrjährige Pflanze hat eine knolligte Wurzel, einfache dreitheilige, vielfach gespaltene Wurzelblätter und einen geraden, röhrenartigen Schaft, der an seiner Spitze eine einfache, aufsitzende Dolde trägt. Diese ist von einer Hülle von ungefähr 7 Blättern umgeben und aus 4 oder 8 blütentragenden Blumenstielen und 8 bis 12 langen, herabhängenden Fäden oder Borsten zusammengesetzt. In dem Vaterlande der Pflanze bauet man sie im Großen der Wurzeln wegen an. Diese sind zwar sehr bitter und scharf, allein das Mehl, welches man daraus gewinnt, indem man sie zerquetscht oder zerreibt und im Wasser auswäscht, ähnelt völlig dem Sagu oder dem Kartoffelmehl. Man macht daraus mittelst siedenden Wassers eine Gallert, welche eine gesunde und wohlschmeckende Kost giebt, die Rumphius und Forster sehr loben. Stengel und Blätter werden gleichfalls genossen. Die zerquetschte Wurzel auf Wunden gelegt, befördert die Heilung derselben sehr stark.

Termiten. Die Naturgeschichte dieser merkwürdigen Insekten bedarf, ungeachtet man sie jetzt weit besser kennt, als ehemals, immer noch sorgfältiger Untersuchungen. Sparrmann beschreibt 5 Gattungen, nämlich die kriegrischen Termiten, Termes bellicosum; die beißenden, T. mordax; die grausamen, T. atrox; die verwüstenden, T. destructor und die Baum-Termiten, T. arboreum. Nach ihm besteht jede Gesellschaft dieser Insekten aus einem Männchen, einem Weibchen und aus Arbeitern, welche letztere theils aus Soldaten, die die Wohnung und das Eigenthum vertheidigen; theils aber aus wirklichen Werkleuten bestehen, die den Bau und alle übrigen Geschäfte besorgen. Die männlichen und weiblichen Termiten erhalten nur kurz vorher Flügel, wenn die Zeit der Fortpflanzung eintritt, die einzig ihre Bestimmung ist. Welche Bewandniß es mit den Soldaten und Werkleuten habe, oder in wiefern sie von einander verschieden sind, darüber ist man noch im Zweifel. Jene sind von Vielen für Geschlechtslose, diese für Männchen gehalten worden. Sparrmanns Meinung, daß sich die Soldaten von den Werkleuten durch weiter nichts unterschieden, als daß sie dem vollkommnen Zustande um einen Grad näher wären, ist unwahrscheinlich, weil die erste und einzige Gestaltsveränderung, die eine Larve bei ihrem Uebergange in den vollkommnen Zustand erleidet, der Eintritt in den Nymphenstand ist. Nun haben alle Nymphen, welche geflügelte Insekten werden, bereits sichtbare Spuren der künftigen Flügel, wovon gleichwohl Sparrmanns sogenannte Soldaten nichts zeigen. Es scheint also, daß es unter den Termiten allerdings eine Art Individuen gebe, die nie Flügel bekommen.

Die kriegerischen Termiten sind unter denen in Afrika die größten und bekanntesten. Sie bauen aber auch die größten Pyramiden und finden sich in unbe-

schreib-

schreiblicher Menge. Man sieht ihre Wohnungen für kleine Berge an, welche mehr oder weniger kegelförmig sind und deren Form fast einem Zuckerhute gleicht. Ihre senkrechte Höhe ist 6 bis 12 Fuß über der Erdoberfläche. Die Wohnungen der beißenden und grausamen Termiten, die man gleichfalls in Menge in Afrika findet, sind cylindrisch, ungefähr 2 Fuß hoch und mit einem kegelförmigen Dache bedeckt. Alle besitzen eine solche Festigkeit, daß man sie eher vom Grunde abreißen, als in der Mitte zerbrechen kann. Die Wohnungen der Baum-Termiten sind kugelrund und oft in einer Höhe von 60 bis 80 Fuß an einem Baumaste angebracht, den sie umgeben. Kleine Holzstückchen, Gummi und andere hartgetrocknete Baumsäfte sind die Materialien, woraus diese Gattung ihre Wohnungen erbauet. Bisweilen legen sie ihre Gebäude auf den Häusern der Menschen an, wo sie dann große Verwüstungen anrichten. Die kriegerischen und andern Termiten gehen unter der Erde fort, dringen unter dem Grunde in die Gebäude und Magazine ein und richten alles, was ihnen aufstößt, zu Grunde. Dabei ist das Schlimmste, daß man sie meist nicht eher gewahr wird, als bis dem Uebel nicht mehr abzuhelfen steht.

Wenn man die Wohnung dieser Insekten eröffnet, so ist der erste Gegenstand, der einem auffällt, das Betragen der Schildwache oder der Soldaten. Diese vertheidigen, wie Sparrmann beobachtete, die Festung mit Wuth und beißen heftig um sich. Wenn sie irgend einen Theil des menschlichen Körpers erreichen können, so beißen sie sich fest darin ein und lassen nicht loß, wenn man sie auch angreift; ja sie geben nicht nach, und wenn man auch ihren Körper in Stücke zerreißt. So lange der Angriff dauert, ist alles in heftiger Bewegung, sobald sich aber der Feind entfernt, wird die Ruhe wieder hergestellt und in weniger, als einer halben Stunde haben sich die kühnen Streiter alle wieder in die Festung zurückgezogen.

Latreille, Verfasser des Artikels Termès, im Dict. d'hist. nat., beschreibt schon 9 verschiedene Termitengattungen. Was diejenige betrifft, welche Linne' T. fatale nannte, so weiß man eigentlich gar nicht, welche von den bekannten Gattungen damit gemeint sei. Linne' konnte damals die Kennzeichen nicht genugsam bestimmen, weil er bloß die Larve und einen Soldaten von der Gattung vor sich hatte, die er mit dem Namen Fatale bezeichnet. Degeer, Fabricius und andere Entomologen bestimmen auch darüber nichts, sondern setzen diese Insekten ohne Unterschied nach Ost- und Westindien und Afrika. Von den erwähnten 9 Gattungen scheint der capsche Termite, T. capense eben dieselbe Gattung zu sein, die sonst die kriegerische (bellicosum) genannt wird. Sie lebt in Südafrika, am Senegal und vermuthlich in andern Theilen dieses großen Continents. Das vollkommne Insekt ist fast einen halben Zoll lang; auf dem Oberleibe dunkelbraun; an den Fühlhörnern, den Füßen und dem untern Theile des Leibes röthlich. Der Soldat oder Krieger hat eine milchweiße Farbe so lange er lebt. — Die andere Gattung, der braune Termite, T. fuscum, ist oberhalb braun glänzend, hat einen schwarzen Vorderkopf und sieht unterhalb, an den Füßen, Fühlhörnern und einigen andern Theilen gelbbraun aus. Sie steht der vorigen an Größe sehr nach und lebt im südlichen Amerika. — Der schwarze Termite, T. morio, ist nur 2 Linien lang; schwarz mit hell gelbbraunen Fühlhörnern, Vorderkopfe, Füßen und einem Theil der untern Seite des Bauchs. Diese Gattung ist sehr gemein auf St. Domingo, Martinique, überhaupt auf den Antillen und in ganz Südamerika. Ohne Zweifel ist sie es, die so beträchtlichen Schaden in den dortigen Kolonien anrichtet. Mit Wahrscheinlichkeit

kann man diesen Termiten für denjenigen halten, den Linne' T. fatale nennt. Ricinusöl, auch der Thran von dem Walroß oder andern See-Säugethieren ist diesen Insekten so zu wider, daß sie ihre Wohnung verlassen, wenn man ihn hinein gießt. Man hält sie damit auch am besten von den Wohnungen ab. Ein sicheres Mittel aber, sie zu tödten, ist der Arsenik. — Der wandernde Termite, T. viator, scheint seltener zu sein, als andere Gattungen. Man kennt ihn auch noch nicht genau. Merkwürdig sind die Gesellschaften, welche er bildet, wegen der Ordnung, die sie auf ihren Märschen beobachten. Sie hausen in Erdlöchern. Wenn sie aus denselben ausmarschiren, so theilen sie sich in einer geringen Entfernung von denselben in zwei Corps oder Colonnen und setzen dann 12 bis 15 Mann hoch ihren Weg in gerader Linie fort, wobei sie so gedrängt an einander gehen, wie eine Heerde Schaafe. Sie weichen von der geraden Linie weder zur Rechten, noch zur Linken ab und mitten unter ihnen sieht man hie und da Soldaten traben, während eine beträchtliche Anzahl anderer zur Seite der Colonnen gleichsam patrouilliren, um zu erforschen, ob sich etwa ein Feind nähere.

Alle diese vier Gattungen und noch 3 andere weniger merkwürdige, nämlich der langnäsigte Termite, T. nasutum; der stachliche, T. spinosum und der rostrothe, T. ferrugìnosum, leben außerhalb Europa in den wärmern Ländern von Asien, Afrika und Amerika. In Europa trifft man 2 Gattungen an, den lichtscheuen und den gelbhälsigen Termiten, T. lucifugum und flavicolle. Jener findet sich in der Gegend von Bordeaux und in Italien; dieser, welchen Rossi mit dem vorigen verwechselt hat, ebenfalls in Italien, aber auch in der ehemaligen Provenze. Der lichtscheue Termite ist ungefähr 4 Linien lang, wobei die Flügelspitzen mit gerechnet sind. Der schwärzliche Leib ist fein behaart; der Vordertheil des Kopfs und die Beine sind braungelblich; die durchsichtigen Flügel haben einen dunkelaschgrauen Anstrich. Die Larve und der Soldat sind weißgelblich. Bosc und Beauvois haben eine Gattung Termiten mit aus Nordamerika gebracht, welche von der lichtscheuen fast gar nicht verschieden ist, und man hat einigen Grund zu vermuthen, daß diese Insekten durch die Schifffahrt aus Amerika nach Europa gekommen sind. Latreille führt an, daß er gehört habe, eine Gattung Termiten (ohne Zweifel eben diese) beunruhige seit einigen Jahren die Einwohner von Rochefort, in deren Häuser sie eingedrungen sei. Um Bordeaux wohnen die lichtscheuen Termiten in Fichten und Eichenstämmen in großen Gesellschaften. Sie arbeiten beständig im Verborgenen, zernagen inwendig die holzigen Theile des Stammes ohne die Rinde, wenigstens von außen, anzugreifen und machen sich eine große Menge Löcher und irregulärer Gänge. Die angegriffenen Theile des Holzes scheinen feucht zu sein und enthalten eine große Menge kleiner, durchsichtiger, gallertartiger Körperchen, die Theilchen vom arabischen Gummi ähneln. Wahrscheinlich besitzen die Termiten eine scharfe ätzende Feuchtigkeit, die zur Erweichung des Holzes dient. Dies scheint auch ihr scharfer, durchdringender Geruch zu verrathen. Zu gewissen Zeiten findet man unter ihnen viererlei Art von Individuen, wovon die Ungeflügelten mit dem runden Kopfe und den kurzen zurückgebogenen Kinnladen, Larven; die ähnlich gestalteten mit den Flügelspuren, Nymphen; die ähnlich gestalteten mit den großen Flügeln vollkommne Insekten und endlich die ungeflügelten mit cylindrischem Kopfe und hervorstehenden Kinnladen, Soldaten zu sein scheinen. Diese behalten immer dieselbe Gestalt, bekommen nie Flügel, pflanzen sich nie fort, sondern sind bloß die Vertheidiger des Termitenstaats.

Der

Der gelbhälsige Termite gleicht dem vorigen an Größe; ist schwarz und hat rothgelbe Fühlhörner, Vorderkopf, Brustschild und Füße. Er wohnt auch in der Barbarei und Levante. Nach Oliviers Bericht greift er in der Provenze insonderheit die Oelbäume an. In der Lebensart kommt er ziemlich mit dem vorigen überein.

Tiger. In Bengalen, meldeten englische Blätter im vorigen Jahre, haben sich die Tiger seit einigen Jahren so stark vermehrt, daß die Jagd derselben sehr nothwendig geworden ist. Man betreibt sie mit Elephanten. Der Elephant ist bekanntlich eins von den wenigen Thieren, die dem Tieger Trotz bieten. Bei der Tiegerjagd trägt er auf dem Rücken ein Häuschen mit Jägern. Gut abgerichtete Hunde gehen voran, den Tiger aufzusuchen und der Elephant, der gewöhnlich 5 bis 6 Personen trägt, folgt ihnen. Wegen der Schärfe seines Geruchs wittert er das Raubthier schon in der Ferne. Je mehr er sich dem Tiger nähert, desto behutsamer hebt er den Rüssel in die Höhe, damit dieser nicht angegriffen werde. Dies dient zugleich den Jägern zum Signal und sie legen ihre Flinten zum Abfeuern bereit. Die Hunde gehen auf den Tiger los, während der Elephant ihnen folgt. Beim Anblick des Colossen bleibt das Raubthier stehen, zeigt seine Klauen und seinen Rachen und erhebt ein fürchterliches Gebrüll. Der Elephant nähert sich ihm so weit, daß er ihm dicht gegen über steht. Jetzt fallen die Schüsse der Jäger auf den Tiger; strecken sie ihn nicht bald zu Boden, so ergreift ihn der Elephant mit seinem Rüssel, schleudert ihn in die Höhe und tritt ihn mit seinen Füßen vollends todt. Diese Jagd ist so wenig gefährlich, daß sogar die englischen Damen in Bengalen sie mitmachen.

Trompetenvogel, goldbrüstiger. Sonnini theilt über ihn wichtige und interessante Bemerkungen mit. — Wenn er in den unermeßlichen Waldungen von Südamerika, wo man ihn truppweise antrifft, auf Menschen stößt, so fliehet er kaum und daher wird sehr oft die ganze Truppe ein Opfer dieser großen Zutraulichkeit. Diese darf man keineswegeś für eine Folge von Dummheit halten. Daß diese nicht die Ursach sei, beweißt der Vogel im zahmen Zustande hinlänglich. Bei keinem einzigen seiner befiederten Brüder findet man eine so große Neigung, mit dem Menschen in Gesellschaft zu leben, wie bei ihm; keiner zeigt in diesem Zustande mehr Empfindung und Verstand, als er. Selbst in der Klasse der Säugethiere giebt es wenig Thiere, die in dieser Rücksicht mit dem goldbrüstigen Trompetenvogel können verglichen werden. Unter den Vögeln ist er beinahe eben das, was der Hund unter den Säugethieren. Nicht nur jung aufgezogen wird er leicht zahm, sondern selbst die Alten, kaum dem wilden freien Zustande entrissenen, werden es. Man bemerkt mit Verwunderung, wie bald diese Thiere für das Haus, das sie nährt, die Eigenschaften eines treuen Freundes und eines verständigen Dieners annehmen. Gleich dem Hunde gehorcht der Vogel der Stimme seines Herrn, folgt ihm entweder oder tritt vor ihm her; verläßt ihn ungern und freuet sich lebhaft, wenn er ihn wieder sieht. Für Liebkosungen ist er empfindlich und erwiedert sie mit Zeichen der Liebe und Erkenntlichkeit. Er scheint sogar eifersüchtig zu sein, denn er wirft sich oftmals den Personen auf die Beine, die sich seinem Herrn zu sehr nähern. Sein größtes Vergnügen ists, sich den Hals und den Kopf streicheln zu lassen. Wenn er dies einmal gewohnt ist, so verlangt er es so oft, daß er dadurch lästig wird. Er kennt, wie der Hund, die Freunde des Hauses und bemüht sich, ihnen gefällig zu werden. Manche Personen sind ihm dagegen, ohne daß sich ein Grund davon angeben läßt, so zuwider, daß er ihnen, sobald sie erscheinen, in die Beine hackt und sie mit sichtbaren

Merk-

Merkmalen des Zorns verfolgt. Er zeigt sich eben so muthig, wie der Hund; denn er greift mit Erbitterung Thiere an, die viel größer und besser bewehrt sind, als er, und steht nicht eher ab, sie zu verfolgen, als bis er sie in die Flucht geschlagen hat. Man versichert sogar, daß man diesen Vogel in verschiedenen Gegenden von Amerika zu gewissen Verrichtungen brauche, daß man ihm z. B. die Bewachung und Führung des jungen Geflügels auf dem Hofe und selbst der Schaafherden anvertraue, die er auf die Weide und des Abends wieder nach Hause führe.

Trüffel. Bouillon Lagrange hat die Trüffeln chemisch untersucht und die Resultate seiner Bemühung in den Annales de chimie cahier de floreal an XI. p. 191 bekannt gemacht. Aus dieser Analyse ergiebt sich, daß der Geruch und Geschmack dieser Schwämme sehr flüchtig sind und bei der Destillation im Wasser mit demselben übergehen; ferner daß man aus den Trüffeln kein Mehl ziehen kann, wie aus andern vegetabilischen Substanzen; daß sie selbst im trockensten Zustande mit Hülfe der ätzenden Potasche Ammoniak geben, welches man in einer weit größern Menge erhält, wann die Trüffeln in Fäulniß übergehen. Für sich allein destillirt geben sie eine saure Flüssigkeit, ein schwarzes Oel, kohlengesäuertes Ammoniak, Kohlensäure und gekohltes Wasserstoffgas. Die Kohle der Trüffel enthält Magnesie, phosphorsaure Kalkerde, Eisen und Kieselerde. Durch bloßes Maceriren im Wasser läßt sich bei einer Wärme von 30° R. Eiweißstoff aus den Trüffeln scheiden. Das Endresultat der chemischen Untersuchung bei den Trüffeln, so wie der mehresten übrigen Schwämme ist, daß sie sich in Hinsicht ihrer Bestandtheile dem Thierreiche nähern und daß man daraus ein eigenes Naturreich unter dem Titel Thierpflanzen oder Zoophythen machen müßte, welche wohl von Pflanzenthieren oder Phytozoen zu unterscheiden sind.

Tuchmotte, Phalaena tinea vestianella. Diese kleine Motte hat spießförmige aschgraue Flügel mit einer weißen Rippe und in die Höhe steigenden federartigen Spitzen. Uebrigens gleicht sie der Kleidermotte in ihrer Lebensart. Als Raupe hält sie sich in den Tuchkleidern auf, von deren Wolle sie sich nährt und woraus sie sich ein kleines Gehäuse nach Art der übrigen Motten spinnt. Sie thut, wo sie häufig ist, großen Schaden, kann aber durch öftere Lüftung und Räucherung der Kleider mit Taback oder durch den scharfen Geruch des Terpentinöls, des Kienholzes und anderer Substanzen leicht abgehalten werden.

U.

Unone, Unona, ist der Name eines Pflanzengeschlechts, welches in Rücksicht seiner Kennzeichen viel Aehnlichkeit mit dem Geschlechte der Traubenbäume hat und von einigen auch dazu gerechnet, von Willdenow aber mit Recht der Frucht wegen als besonderes Geschlecht betrachtet wird. Es steht im System in der letzten Ordn. der dreizehnten Kl. (Polyandria Polygynia) und unterscheidet sich durch den dreiblätterigen Kelch; die sechs Blumenkronblätter und durch die 2 oder 3 saamige, rosenkranzähnlich gegliederte Beere. Man kennt 4 Gattungen, welche Bäume sind, die theils in Ostindien,

theils in Guiana wild wachsen. Für uns ist nur die gleichfarbige Uvone, U. concolor, merkwürdig. Diese hat Aublet mit dem ceylanischen Traubenbaume verwechselt, von welchem sie aber ganz verschieden ist. Sie wächst in den Wäldern von Guiana wild und läßt sich von den übrigen Gattungen durch ihre länglichrunden, zugespitzten, auf beiden Seiten glatten und gleichfarbigen Blätter und die zweiblütigen Blumenstiele unterscheiden. Die Früchte dieser Uvone sind beißend gewürzhaft und dienen unter dem Namen Negerpfeffer oder äthiopischer Pfeffer in den französischen Kolonien in Guiana den Negern zur Würze an den Speisen. Der Rinde des Baums bedient man sich zum Färben der Leinwand und zum Gerben der Häute.

V.

Vahea, Vahea. Eins von den Gewächsen, welche ein Federharz oder Gummi elasticum liefern. Es ist ein Strauch mit entgegenstehenden, eirunden, gestielten, völlig ganzen Blättern und Blüten, welche am Ende der Zweige in Sträußern stehen. Sie haben einen fünfzähnigen Kelch; eine einblätterige Blumenkrone mit langem Rande und fünftheiliger Krone; fünf Staubgefäße mit pfeilförmigen Staubbeuteln, die fast aufsitzen und einen obern, gefurchten Fruchtknoten mit einem Staubwege, der sich in eine knopfförmige zweispaltige Narbe endigt. Die Frucht ist ein Balg. Der Standplatz der Vahea im System ist die erste Ordnung der fünften Klasse (Pentandria Monogynia). Aus der Rinde derselben, wenn sie verwundet wird, fließt ein weißer Saft, welcher eingetrocknet ein Federharz ist.

Venushaar, Asplenium adianthum nigrum. Im Naturlexicon ist dieses Farnkraut mit einer Gattung des Frauenhaarfarns verwechselt. Das schwarze Venushaar gehört zu den Streifenfarn und zeichnet sich vor den übrigen Gattungen durch die dreifach gefiederten Wedel, die wechselsweise stehenden Blättchen und die lanzetförmigen, eingeschnittenen, sägeartig gezähnten Lappen aus. Was im Naturlexicon über die Eigenschaften des daselbst beschriebenen Farnkrauts gesagt ist, paßt ganz auf das schwarze Venushaar. Vergl. den Art. Frauenhaarfarn in den Nachtr.

Viereckfrucht, Tetragonia, heißt ein Pflanzengeschlecht aus der fünften Ordn. der zwölften Kl. (Icosandria Pentagynia) mit einem drei- bis viertheiligen Kelche, keiner Blumenkrone und einer untern Steinfrucht, deren Nuß 3 bis 8 fächerig ist. Es sind 8 Gattungen dieser Gewächse bekannt, welche theils einen krautartigen, theils einen strauchartigen Stengel haben und deren Wurzeln zum Theil Knollen tragen; die merkwürdigste ist die ausgebreitete Viereckfrucht, T. expansa. Ein krautartiges Gewächs mit eirund-romboidalischen Blättern und vierhörnigem Früchten, welches nur ein Jahr dauert und auf den Inseln des Südmeers und in Japan einheimisch ist. Die Stengel und Blätter dieser Pflanze sind von dem Erdumsegler Cook als eins der vortrefflichsten und gesündesten Nahrungsmittel für den Seefahrer erkannt worden, dessen Gesundheit durch den fortgesetzten Genuß des Pökelfleisches angegriffen wurde. Cook stellte

dadurch seine Schiffsmannschaft in sehr kurzer Zeit wieder her, daß er sie dieses Kraut täglich in Suppen oder auf irgend eine andere Weise genießen ließ. Man muß die Nachrichten selbst lesen, welche der große Seemann davon giebt, um sich den Werth dieses Krautes groß genug vorstellen zu können. Man zieht diese Viereckfrucht bereits in allen botanischen Gärten Europens.

Vogelspinne. Neuere Entomologen haben dieses merkwürdige Insekt von dem gemeinen Spinnergeschlechte abgesondert und daraus ein eigenes unter dem Namen Mygale gemacht, wozu auch die berühmten Minirspinnen gehören. Die Vogelspinne variirt in der Farbe und Größe; bei den größten mißt der Körper, die Beine ungerechnet, ungefähr 2 Zoll in der Länge; andere sind aber auch nur 16 Linien lang. Man kennt die Sitten und Lebensart dieser Spinne noch immer nicht hinlänglich und streitet noch darüber, ob sie sich selbst ein Gewebe zum Aufenthalt spinnt, oder nicht. Die Einen behaupten, die Andern verneinen es. Mademoiselle Merian versichert, daß sie mehrere Vogelspinnen auf einem Guajavabaume gefunden habe, wo sie ihre Wohnung in dem Cocon einer Raupe aufschlugen, die auf demselben Baume lebt. Daß die Vogelspinne Spinnorgane hat, ist ausgemacht, und also muß sie auch spinnen können; allein wenn man wiederum auf die Haken oder Klauen ihrer Füße sieht, so bemerkt man, daß sie sehr klein und ohne Zähnchen sind und man wird beinahe versucht, ihr das Talent zum Spinnen abzusprechen und anzunehmen, daß ihre Stärke dessen Stelle vertritt. Ihre Nahrung besteht in Ameisen; doch rächen sich diese nicht selten dadurch an ihrem Todtfeind, daß sie in Menge über denselben herfallen und ihn auffressen. — Der Biß der Vogelspinne zieht Aufschwillung und Entzündung der Wunde und Schwärze der Haut daselbst nach sich; ja Piso sagt, daß er öfters so gefährlich sei, daß die Wunde nicht wieder zu heile. Man kann dieses Insekt einsperren und es bleibt einige Monate ohne Nahrung am Leben. Das Weibchen trägt seine Eier unter dem Bauche.

Vulcanisten heißen diejenigen Naturforscher, welche die Basalte und andere Mineralien für Wirkungen der Vulcane oder überhaupt des Feuers halten. Das Gegentheil thun die Neptunisten. Jede Parthei behauptet ihre Meinung mit wichtigen Gründen; die Zukunft wird hoffentlich noch auf Erfahrungen leiten, wodurch dieser Streit zur Entscheidung gebracht wird.

W.

Weihrauch. Der Weihrauch, welcher schon vor Alters in den Tempeln der Götter gebraucht wurde und mit welchem die ersten Christen die unterirdischen dumpfigen Gewölbe und Höhlen ausräucherten, in welchen sie verborgen vor den Heiden ihren Gottesdienst halten mußten — dieser Weihrauch, dessen man sich noch jetzt aus alter Gewohnheit in den katholischen Kirchen bedient, ist völlig unbekannten Ursprungs, obgleich er jährlich in großer Menge fast in allen europäischen Ländern verbraucht wird. Linné hielt ihn ohne allen Grund für das Produkt eines Baums aus dem Geschlechte des Wachholders. Bruce gab sich während seiner Reise nach Abyssinien und bei seinem Aufenthalte daselbst viel Mühe, den Ursprung dieses Produkts zu erfahren und vernahm, daß

der Baum, der ihn liefert, im Königreiche Adel um die Gegend von Babel-Mandeb wachsen solle, von wo der Weihrauch nach Mocka kommt, wo ihn die Araber und Engländer aus Indien aufkaufen und so theils über Aegypten, theils auf dem gewöhnlichen Wege von Ostindien nach Europa bringen. Aller Mühe ungeachtet konnte Bruce keinen Zweig von dem Baume erhalten. — Dieser Weihrauch nun ist eine trockne, zerbrechliche, blaßgelbliche oder weißliche Substanz, die auswendig mehlich aussieht, etwas durchscheint, auf dem Bruche glänzt und einen etwas schärflich bittern Geschmack hat. Die Stücke oder Tropfen gleichen denen des Mastix, sind aber größer. Im Feuer entzündet sich dieser Weihrauch sogleich, verbreitet eine lebhafte Flamme und den bekannten lieblichen Geruch. Unter den Zähnen zerbricht er in kleine Stücke, die sich nicht, wie beim Mastix, wieder zusammen kneten lassen. Es giebt längliche und rundliche Stücke; oft sind sie einzeln, oft aber auch zu zwei beisammen. Letztere gleichen einigermaßen den weiblichen Brüsten und dies hat Gelegenheit zu der lächerlichen Eintheilung in männlichen und weiblichen Weihrauch gegeben. Frankreich ziehet seinen Weihrauch über Marseille.

Wurzelbaum. Der gemeine Wurzelbaum bringt in den heißen Ländern gar merkwürdige Erscheinungen hervor, von denen wir in gemäßigten Ländern im Großen nichts Aehnliches finden. Er hat sogar auf die Bildung und Beschaffenheit des Küstenlandes einen mächtigen Einfluß. Da diese Bäume immer an den Ufern der Ströme und an dem Meerstrande wachsen und zum Theil über dem Wasser hängen, so ists natürlich, daß eine Menge Saamen hineinfallen und mit fortgeführt werden müssen. Wo diese nun angeschwemmt werden und einen schicklichen Boden antreffen, da wurzeln sie und werden zu Bäumen. So erzählt Malouet in seiner Beschreibung des franz. und holländ. Guiana, (s. Bibl. d. neuest. u. wichtigst. Reisebeschr. Weimar 1805. B. XV. S. 146.) von der niedrigen Landstrecke zwischen dem Orinoko und Amazonenstrome, daß alle Flüsse, welche sich längs dieses großen Landstrichs ins Meer ergießen, eine ungeheure Menge von Saamen des Wurzelbaums mitbringen und bei ihren Mündungen und längs dem Strande hin in den Meerschlamm absetzen. In weniger als 10 Jahren erwächst daraus ein Wald von Wurzelbäumen, mit welchem der ganze Strand und die Ufer der Flüsse, so weit das Meerwasser hinauftritt, bedeckt sind. Die Höhe und Dicke, welche diese Bäume in so kurzer Zeit erlangen, ist freilich für uns Nordländer beinahe unglaublich. Wir sehen binnen 10 Jahren keinen Wald von hohen und starken Bäumen entstehen. Bei uns aber ist auch das Klima der Vegetation so günstig nicht, wie innerhalb der Wendekreise. Dort wird die Vegetation das ganze Jahr hindurch fortgesetzt; da sie bei uns nur wenige Monate dauert; dort ist ein Wärmegrad der Luft, den wir hier unerträglich nennen und der nur ein paar Wochen im August anhält, etwas ganz Gewöhnliches. Kommt zu einer solchen Wärme Ueberfluß an Feuchtigkeit, wie dies in dem erwähnten niedrigen Landstriche überhaupt fast durchgängig, besonders aber an dem durch die Fluth überschwemmten Meerstrande der Fall ist, so muß die Vegetation viel stärker sein, als in unsern besten Treibhäusern. „Es ist zum Bewundern," schreibt Joseph Martin, Direktor der Gärten und Baumschulen im französischen Guiana, in einem Briefe an Andreas Thouin vom 13ten Vendemiaire im Jahre 9. (s. Annalen des Nationalmuseums Heft 1. S. 47.) „was für schnelle Fortschritte die Vegetation hier (in Cayenne) macht. Als ich die Pflanzen, die ich vor 18 Monaten an die Ufer der Flüsse in der Kolonie gesetzt hatte, wieder sah, war ich ganz erstaunt. Der Caoutchouk (die Hevea) und die Duroie waren 2 Fuß hoch, als ich sie setzte;

jetzt (nach 18 Monaten) hatte der erstere Baum 22 Fuß 8 Zoll und der letztere 18 Fuß und 6 Zoll Höhe erlangt. Jener war schlank und gerade ohne Nebenast und der letztere hatte einen Stamm von 4 Zoll Durchmesser mit langen Seitenästen."

Die ungeheuern Wurzeln der Wurzelbäume verschaffen den Stämmen derselben einen so festen und unerschütterlichen Stand, daß weder Stürme noch Fluthen sie umzuwerfen vermögen. Daher sind sie als das beste Bollwerk gegen die Wuth der Wellen zu betrachten. Zur Zeit der Fluth stehen sie 6, 8 bis 10 Fuß unter Wasser, je nachdem das Niveau des Bodens beschaffen ist, den sie bedecken. Man sieht alsdann mitten im Wasser einen prächtigen und unermeßlichen grünen Wald so weit das Auge reicht. Dieser Wald ist aber auch nur jetzt mittelst Fahrzeugen zugänglich; zur Ebbezeit erlauben es der Meeresschlamm und die in einander laufenden Wurzeln nicht, bis dahin vorzudringen. Fast jedes Jahr verändert sich diese schöne Scene am Meerstrande bald hie bald da. Bringt ein Strom bei starken Ueberschwemmungen zur Regenzeit Sand mit und führen ihn die Fluthen über eine mit Wurzelbäumen besetzte Strecke, so sterben diese plötzlich ab und im Kurzen verschwindet ein Wald, der vorher dem Strande ein erfreuliches Ansehn gab. Bald sieht man nur noch seine Trümmer, bis einmal die Scene wieder sich ändert. Diese Abwechselungen finden jedoch nur in der Nähe der Mündungen statt; da, wo die Flüsse den Meerschlamm nicht mit Sand überdecken können, grünt der Wald der Wurzelbäume immerwährend.

Von dem Orinoko oder Oronoko bis zu dem Amazonenstrome macht der Meerstrand eine Strecke von 400 französischen Meilen und in dieser ganzen Strecke trifft man gewissermaßen dasselbe Schauspiel an; überall zeigt sich am Strande das natürliche Bollwerk von Wurzelbäumen, welches bald durch den Sand zerstört, bald durch wieder herbeigeführten Schlamm und Saamen erneuert wird. Vier bis fünfhundert Schritte hinter diesem Walde fangen die Savannen an, welche durch das Regenwasser, das hier in Strömen vom Himmel fällt, einen und mehrere Fuß hoch überschwemmt werden und aus Mangel an hinlänglichem Abfluß fast den größten Theil des Jahres unter Wasser stehen.

Z.

Zibeththier. Nach den Verfassern des Diction. d'hist. nat. ist dieses Thier allerdings von der sogenannten Zibethkatze gattungsmäßig (spezifisch) verschieden. Beide liefern Zibeth; aber auch außer ihnen noch ein drittes Stinkthier, die Genette (s. d. Art.)

Ziegenstrauch, Aegiphila heißt ein Pflanzengeschlecht der ersten Ordn. in der vierten Kl. (Tetrandria Monogynia) welches 8 Gattungen enthält und einen vierzähnigen Kelch; eine vierspaltige Blumenkrone; einen halbvierspaltigen Griffel und eine zweifächerige Beere hat, deren Fächer jedes zweisaamig ist. Nur eine Gattung, nämlich der martinikische Ziegenstrauch, A. Martinicensis, ist für uns merkwürdig. Dieser Strauch hat entgegengesetzte Zweige und Blätter; erstere sind vierkantig und glatt, letztere eirund-lanzetförmig, zugespitzt und glatt; die weißen Blüten bilden End- und Achseltrauben und die Kelche sind glatt. Dieser Ziegenstrauch wächst auf Martinique am Rande der Wälder und liefert ein Holz, welches seiner ungemeinen Härte wegen zu den Eisenholz-Sorten gerechnet wird.

Zimmtbaum. Nach Percival (s. dessen Beschreibung von Ceilon in dem IIten Bande der Bibliothek der neuest. und wichtigsten Reisen. Weimar 1804. S. 360.) finden sich die vorzüglichsten Zimmtwälder oder wie die jetzigen Herren der Insel, die Engländer, sie nennen, die Zimmtgärten in der Nachbarschaft von Columbo. Sie fangen ungefähr eine halbe englische Meile vom Fort an und erstrecken sich ringsherum auf 10 bis 15 englische Meilen weit von Nordosten gegen Süden. Die Gegend, wo sie wachsen, ist unbeschreiblich reitzend. Das Auge blickt über die niedrigen Zimmtbäume weg, welche die Ebene bedecken und ruhet weiter hin mit Entzücken auf den hohen Waldungen, die überall mit langen Reihen von Cocosbäumen umgeben sind. Die Aeste der

Zimmtbäume in diesen Wäldern verschlingen sich so in einander, daß sie die Oberfläche wie ein Teppig bedecken. Um hindurch zu kommen, sind Fußstege darin angebracht; auch führt ein breiter Weg von dem westlichen Thore des Forts 7 englische Meilen weit in Schlangenwindungen durch die Zimmtwälder bis zum südlichen Thore. Den Bewohnern von Columbo dient dieser Weg zum Spaziergange.

Ein leichter weißer Sand ist der beste Boden für den Zimmtbaum und so ist gerade der Boden um Columbo beschaffen. Aus dem Innern des Landes kommt wenig Zimmt. Dort ist theils der Boden so zuträglich nicht für ihn, wie nahe am Meere, theils hat auch der Geiz und die Erpressung der Holländer, wie Percival sagt, den König vermogt, in seinem Lande alles zu zerstören, was nur irgend die Habsucht der Europäer reizen kann. Vermuthlich wird die nicht geringere Habsucht und Erpressung der Britten, welche sie in allen Theilen des unterdrückten Indiens ausüben, dem Könige von Candy kein neues Ermunterungsmittel sein, den Zimmt wieder in seinem Lande aufkommen zu lassen.

Es giebt auf Ceilon mehrere Spielarten des wahren Zimmtbaums. Die Eingebornen nennen diesen Baum Curundu und die Spielarten werden von ihnen mit besondern Beinamen belegt. Der Kasse-Curundu hat große dicke Blätter und seine Rinde soll den besten Geruch haben. Der Nai-Curundu oder Schlangen-Zimmtbaum hat gleichfalls große Blätter und seine Rinde kommt der vorigen fast gleich. Der Capuru-Curundu oder Campfer-Zimmtbaum, aus dem ein Campfer gezogen wird, giebt eine geringere Sorte Zimmtrinde. Nun nennt Percival endlich noch einen vierten Baum den Cabatte-Curundu, welcher kleinere Blätter und eine Rinde von beißend-zusammenziehenden Geschmacke hat.

Da Percival nicht Botaniker ist, so muß man es dahin gestellt sein lassen, in wiefern seine Angabe richtig und ob diese angeführten Bäume wirklich nur Spielarten oder vielmehr eigene Gattungen sind, wie es wenigstens von den beiden letztern scheint. Er setzt hinterher noch hinzu, daß die Regierung nur von diesen 4 Baumarten Rinde zu schälen erlaube und daß man auch ihre Rinde sehr gut von der ächten unterscheiden könne, woraus erhellet, daß der ächte Zimmtbaum unter diesen vier genannten nicht mit begriffen ist. Dann führt er noch 3 Bäume an, die einen Zimmt geben, der aber schlechter ist. — Daß es verschiedene Spielarten des wahren Zimmtbaums geben müsse, scheint daraus zu erhellen, daß Jaquin diese Bäume wild in Wäldern auf Martinique antraf. Sie unterscheiden sich durch gewisse Eigenheiten von dem ächten Zimmtbaum, welcher auch schon darum dort nicht wild vorhanden sein kann, weil sonst die Franzosen nicht nöthig gehabt hätten, mit Mühe Stämmchen oder Saamen des ächten ceilonschen Zimmtbaums, trotz aller Wachsamkeit der Holländer sich zu verschaffen, um dieses nützliche Gewächs auf Isle de France, Cayenne und in andern ihrer Kolonien anzupflanzen. — So viel ist wohl gewiß, daß nicht aller Zimmt, den wir unter dem Namen ächten oder wahren erhalten, von einerlei Baum kommt, sondern daß es theils Spielarten des wahren Zimmtbaums gebe, die durch die Anpflanzung entstanden sind, theils aber auch Rinde vom Campferbaume und andern hieher gehörigen Gattungen und selbst von fremden Bäumen genommen werde, dergleichen z. B. der Mutterzimmt ist. Man bemerkt auch wirklich eine große Verschiedenheit in der Güte des ächten käuflichen Zimmts. Manche Sorten sind viel zarter, süßer, gewürzhafter, mit einem Worte lieblicher; andere dagegen spröder, beißender, kraftloser, obgleich die Farbe kaum verschieden ist. Allerdings hat der Stand des Baums, das Alter des Zweiges, die Art der Aufbewahrung beim Transport im Großen und im Kleinen auch Einfluß auf den Geschmack der Rinde, aber gewiß nicht wenig die Verschiedenheit der Baumart.

Von den Blüten des ächten, um Columbo gepflanzten Zimmtbaums, leugnet Percival, daß sie den lieblichen Duft verbreiten, den ihnen mehrere Reisende zu schreiben. Sie riechen gar nicht; wohl aber die abgebrochenen Blätter und Zweige. Die Frucht ist nach ihm einer Eichel ähnlich, aber nicht so groß. Die fettige Substanz, welche auf dem Wasser schwimmt, worin man sie auskocht, ist ein Oel und nicht wachsartig, daher also daraus für sich allein wohl keine Lichter gemacht werden können, sondern wenn es geschieht, wohl nur indem man Wachs dazu setzt. Als Oel, sagt Percival, wird sie von den Eingebornen und vom Könige in Candy in Lampen gebraunt.

Fängt der Zimmtbaum an, alt zu werden oder ist von den meisten Zweigen die Rinde abgeschält, so brennt man denselben bis auf die Wurzel ab. Er treibt alsdann von neuem schlanke gerade Schößlinge, deren Rinde äußerst zart und kostbar ist. Unter der holländischen Herrschaft schnitte man die schönsten jungen (vermuthlich einjährigen) Schößlinge zu den kostbaren Zimmt-Spazierstocken aus. Sie sahen grün aus, wie der Stamm der Stechpalme, wurden aber trocken runzlich und grau, wobei sie den lieblichen Geruch und Geschmack behielten. Jetzt ist dieses Ausschneiden durch die Engländer untersagt. — Als diese die Insel in Besitz nahmen, fanden sie zwar einen ungeheuern Vorrath an Rinde in den Magazinen zu Columbo, aber die Pflanzungen erschöpft; daher der Gouverneur North sorgfältig Bedacht nehmen mußte, sie wieder in Stand zu bringen. — Die künstlichen Pflanzungen, worin die Bäume allezeit in regelmäßigen Reihen stehen, erleichtern das Abschälen der Rinde ungemein; da in den natürlichen Zimmtwäldern alles durch einander wächst und das Unterholz die Arbeit sehr erschwert. — Es finden zwei Zimmternden statt, eine große, welche vom April bis zum August dauert und den meisten Zimmt liefert, und eine kleine, die am Ende des Novembers anhebt und mit dem Anfange des Januars endet. Man schält aber auch zu jeder Jahreszeit Zimmt. Jeder Distrikt, worin Zimmtbäume in den Wäldern wachsen, muß jährlich statt einer Abgabe eine Quantität an die Regierung liefern. Die zum Abschälen der Bäume bestimmten Eingebornen in den Pflanzungen und Wäldern der Regierung heißen Chaliahs. Sie stehen unter eigenen Aufsehern und über das ganze Departement hat der Capitän — Caneel- oder Zimmt-Hauptmann — die Aufsicht, der unmittelbar unter dem Generalgouverneur der Insel steht.

Die Einsammlung und Zubereitung des Zimmts besteht in folgenden: Die Chaliahs, welche sehr gut wissen, welcher Zweig die gehörige Reife erlangt hat, schneiden die dazu ausgesuchten mit einem krummen Gartenmesser ab; mit einem andern Messer schaben sie sodann die Oberhaut ab. Hierauf machen sie der Länge nach einen Einschnitt in den Zweig und lösen nun die Rinde ringsum vom Holze ab, bis sie als eine Röhre abgestreift werden kann. Jetzt schieben sie die kleinern in die größern Röhren und trocknen sie an der Sonne, welches bei der dortigen großen Hitze sehr schnell geschieht. Die getrocknete Rinde wird alsdann mit Fasern von gespaltenen Bambusrohre in Bündel von ungefähr 30 Pf. zusammengebunden und in die Magazine abgeliefert.

Aller Zimmt wird, bevor er versendet werden darf, von den Chirurgen der Compagnie untersucht. Zu dem Ende kosten sie aus jedem Bündel ein Stückchen, indem sie es zerkäuen. Hiebei wird die Zunge und die ganze Mundhöhle so angegriffen und wund, daß sie vor Schmerzen dies Geschäft nicht länger, als 3 Tage nach einander aushalten können. Indeß sind sie gezwungen, sorgfältig zu untersuchen, weil sie für die Güte des unter ihrer Aufsicht eingepackten Zimmts haften müssen. Zum Versenden auf den Schiffen packt man den geprüften Zimmt in 85 Pf. schwere Ballen oder Bündel, deren Zwischenräume mit schwarzen Pfeffer ausgefüllt werden. Jeder Ballen wird zu 80 Pf. angerechnet, weil man 5 aufs Eintrocknen setzt.

Das seltene und theure Zimmtöl, welches sonst die Holländer aus den Brocken und Ueberbleibseln der eingepackten Rinde unter der strengen Aufsicht eines Obergerichtsraths destilliren ließen, ist in den letzten Zeiten gar nicht mehr bereitet worden. Ehedem als es noch geschah, kostete ein ganz kleines Fläschchen auf der Stelle $\frac{1}{2}$ eines holländischen Dukaten; in den letzten Jahren aber war um keinen Preis mehr Zimmtöl zu erhalten. Percival sahe ein Nöselfläschchen voll unter den Effekten des letzten holländischen Gouverneurs van Angelbek zum Verkauf ausstellen. Man forderte aber gleich 10 Pf. Sterling dafür. Die Engländer destilliren gar kein Zimmtöl; auch lohnt es die Mühe nicht; denn dieses Gewürz giebt äußerst wenig Oel.

Es ist oben erwähnt worden, daß die Franzosen sich den Zimmtbaum für ihre Colonien zu verschaffen wußten. Percival versichert, daß er außer Ceilon überall ausarte. Zu Batavia, auf der Ceilon gegen über liegenden malabarischen Küste und anderwärts, wo man den Baum anpflanzte, verringerte sich die Güte der Rinde und selbst auf Ceilon erlangt sie nicht in allen Gegenden die gehörige Güte. In den nördlichen Theilen, so wie in der Gegend von Trincomale kommt nach Percival der Baum gar nicht fort.

Lateinisches Register.

A.

	Bd.	Seite
Acanthus mollis	I	170
Acarus	2	355
— Americanus	2	356
— coleoptratorum	2	356
— dyſenteriae	2	357
— ricinus	2	356
— ſcabiei	2	356
— ſiro	2	355
Acer	I	46
— campeſtre	I	47
— negundo	I	48
— platanoides	I	47
— pſeudoplatanus	I	47
— rubrum	I	48
— ſacharinum	I	48
Achillea	3	93
— ageratum	3	94
— millefolium	3	93
— moſchata	3	94
— nana	3	95
— nobilis	3	94
— odorata	3	94
— ptarmica	I	543
Achras	I	397
— — mammoſa	I	397
— — ſapota	I	397
Acipenſer	3	531
— huſo	I	1094
— rutenus	3	506
— ſtellatus	3	350
— ſturio	3	532
Aconitum	3	568
— anthora	3	571
— cammarum	3	570
— lycoctonum	3	570
— napellus	3	568
— neomontanum	3	570
Acorus calamus	I	437

	Bd.	Seite
Acroſtichum ſeptentrionale	3	855
Actaea ſpicata	I	469
Actinia plumoſa	2	297
Adanſonia baobab	I	38
Adenanthera	I	564
— — pavonia	I	564
Adianthum capillus Veneris	I	908
Adonis	I	25
— aeſtivalis	I	25
— autumnalis	I	25
— vernalis	I	25
Aegiphila Martinicenſis	4	114
Aegopodium podagraria	I	959
Aërides	4	72
Aeſchynomene	3	104
— — grandiflora	3	105
— — ſesban	3	105
Aeſculus	2	865
— hippocaſtanum	2	866
— lutea	2	867
— pavia	2	867
Aethuſa	I	990
— cynapium	I	990
— meum	I	173
Agaricus	I	307
— caeſareus	I	307
— campeſtris	I	310
— delicioſus	I	311
— eſculentus	2	453
— fimetarius	I	313
— integer	I	309
— lactifluus	I	312
— mammoſus	I	311
— muſcarius	I	308
— quercinus	I	313
— torminoſus	I	312

Aga-

	Bd.	Seite
Agathophyllum	4	97
Agave Americana	1	45
Agrimonia	2	515
— agrimonoides	2	515
— eupatorium	2	515
Agrostemma	2	748
— coronaria	2	749
— flos jovis	2	749
— githago	2	748
Aira	3	170
— aquatica	3	170
— arundinacea	3	171
— canescens	3	171
— cespitosa	3	171
— flexuosa	3	171
— montana	3	171
— paludosa	3	171
Ajuga	1	1036
— pyramidalis	1	1036
— reptans	1	1036
Alauda	2	169
— arborea	3	902
— alpestris	1	244
— arvensis	1	818
— brumalis	3	1067
— calandra	2	170
— campestris	2	169
— cristata	1	1093
— Mosellana	2	170
— pratensis	2	170
— Tartarica	3	506
— trivialis	2	670
Alca	2	548
— arctica	2	549
— cirrhata	2	548
— impennis	2	548
— psittacula	2	550
Alcea rosea	2	559
Alcedo	1	639
— cristata	1	640
— ispida	1	639
Alchemilla vulgaris	3	364
Alcyonium	3	308
— arboreum	3	309
— exos	3	309
Alisma plantago	1	914
Allium	2	140
— ascatonicum	3	104
— cepa	3	1182

	Bd.	Seite
Allium fistulosum	3	1183
— moly	2	390
— oleraceum	2	141
— porrum	2	140
— sativum	2	60
— schoenoprasum	2	142
— scorodoprasum	2	839
— sphaerocephalum	2	141
— ursinum	2	141
— victoriale	2	141
— vineale	2	141
Aloe	1	60
— perfoliata	1	60
— pumila	1	61
— variegata	1	61
Alopecurus	1	920
— agrestis	1	921
— geniculatus	1	921
— pratensis	1	920
Alsine	1	1148
— media	1	1148
— segetalis	2	1149
Althea	1	601
— cannabina	1	602
— hirsuta	1	602
— officinalis	1	602
Alyssum	3	491
— calycinum	3	492
— incanum	3	492
— montanum	3	491
Amaranthus	1	65
— blitum	1	65
— caudatus	1	65
— hypochondriacus	1	65
— tricolor	1	65
Amaryllis	1	66
— atamasco	1	66
— formosissima	1	66
— sarniensis	1	66
Ambrosia	1	995
— arborescens	1	996
— elatior	1	996
— maritima	1	996
Ammi majus	1	77
Amodytes Tobianus	3	51
Amomum	4	6
— cardamomum	1	448
— granum parad.	2	561
— repens	1	449

Amo-

	Bd.	Seite
Amomum zedoaria	3	1162
— zerumbeth	1	1188
— zingiber	1	1187
Ampelis garrulus	3	330
Amphitrite auricoma	1	88
Amygdalus	2	245
— communis	2	245
— incana	2	247
— nana	2	247
— orientalis	2	247
— Persica	3	330
— pumila	2	246
Amyris	1	179
— ambrosiaca	1	181
— balsamifera	1	181
— elemifera	1	181
— gileadensis	1	181
— opopalsamum	1	179
— toxifera	1	181
— Ceilanica	1	181
Anabasis tamaricifolia	2	13
Anacardium occidentale	1	89
Anagallis	1	948
— arvensis	1	948
— caerulea	1	949
Anagyris foetida	3	525
Anarrithas lupus	3	324
Anas	1	936
— acuta	1	699
— anser ferus	1	936
— anser domest.	1	937
— atrata	3	238
— boschas	1	693
— bernicla	1	408
— circia	1	698
— clangula	2	728
— clypeata	1	698
— crecca	1	697
— cygnus	3	236
— ferina	1	699
— fuligula	4	50
— hyemalis	3	1066
— hyperborea	3	198
— mollissima	1	618
— moschata	1	296
— nigra	3	747
— nigricollis	3	238
— olor	3	234
— penelope	2	610

	Bd.	Seite
Anas strepera	3	185
Anastatica hierochuntica	1	1180
Anchusa	2	513
— angustifolia	2	513
— officinalis	2	513
— tinctoria	2	514
Andromeda	1	93
— arborea	1	93
— polifolia	1	93
Andropogon isthaemum	1	196
— — nardus	3	425
Androsace	2	255
— elongata	2	255
— maxima	2	255
Anemone	1	93
— coronaria	1	94
— hepatica	1	93
— hortensis	1	94
— nemorosa	1	94
— pratensis	1	95
— pulsatilla	1	95
— ranunculoides	1	94
— sylvestris	1	94
Anethum foeniculum	1	826
— — graveolens	1	531
Angelica	1	96
— archangelica	1	96
— sylvestris	1	96
Anguis	3	216
— fragilis	1	347
Annona	1	876
— muricata	1	876
— reticulata	1	877
— squammosa	1	876
Anomia vitrea	1	205
Anthemis	1	40
— cotula	1	41
— nobilis	1	40
— pyrhetrum	1	41
Anthericum	3	1126
— liliago	3	1126
— liliastrum	3	1126
— ossifragum	1	226
— racemosum	3	1126
Anthoxanthum odoratum	2	880
Anthrenus	4	68
— museorum	2	2
Anthyllis	3	1093

An-

	Bd.	Seite
Anthyllis barba jovis	3	1093
— — vulneraria	3	1093
Antideſma alexiteria	1	871
Antilope	1	99
— bubalis	1	99
— cervicapra	1	100
— dama	1	516
— gazella	1	226
— geu	1	100
— gutturoſa	2	103
— melanurus	3	791
— oreas	1	99
— oryx	2	565
— picta	2	505
— pygargus	2	672
— pygmaea	3	1178
— redunca	2	453
— rupicapra	1	961
— ſcripta	1	100
— ſtrepſiceros	2	108
— ſylvatica	3	899
— tragocamelus	1	280
Antipathes orichalca	3	295
Antirrhinum	2	202
— — arvenſe	2	203
— — cymbalaria	2	202
— — elatine	2	202
— — linaria	2	202
— — majus	2	203
— — minus	2	203
— — orontium	2	203
— — ſpurium	2	203
— — triphyllum	2	203
Apargia	1	597
— autumnalis	1	598
— haſtilis	1	597
— hiſpida	1	598
Aphanes arvenſis	2	522
Aphis	1	326
— alni	1	329
— pini ſylveſtris	1	329
— pruni	1	329
— roſae	1	329
— Aphis ulmi campeſtr.	1	330
Aphrodita aculeata	1	109
Apis	1	268
— centuncularis	3	623
— lapidaria	1	1154
— longicornis	1	276

	Bd.	Seite
Apis mellifica	1	268
— murifex	2	278
— muſcorum	1	1154
— terreſtris	1	1154
— violacea	3	1144
Apium	3	344
— dulce	3	344
— graveolens	3	344
— petroſelinum	2	589
Aplyſia depilans	3	301
Apocynum	1	1163
— — androſaemifol.	1	1163
— — cannabinum	1	1163
Aptenodytes	2	675
— — antarctica	2	677
— — chryſocome	2	676
— — demerſa	2	677
— — Patagonica	2	677
Aquilegia vulgaris	1	50
Arabis	3	95
— thaliana	3	95
— turrita	3	95
Arachis hypogaea	1	732
Aralia racemoſa	1	114
Aranea	3	429
— aquatica	3	973
— avicularia	3	854
— Curraſſavica	2	532
— diadema	2	94
— domeſtica	1	1103
— edulis	3	433
— holoſerica	3	50
— obtectrix	3	382
— ſaccata	3	8
— ſcenica	1	949
— tarantula	3	625
Arbutus unedo	1	714
— — uva urſa	1	171
Arca tortuoſa	1	1092
Arctium lappa	1	54
Arctomys bobac	1	369
— citellus	3	1142
— embetra	2	422
— marmota	2	421
— monax	2	422
Ardea	2	784
— ciconia	3	535
— cinerea	2	785
— comata	2	788

Ardea

	Bd.	Seite
Ardea dubia	2	813
— egretta	1	593
— garzetta	1	50
— gigantea	2	813
— grus	2	83
— minuta	2	849
— nigra	3	538
— nycticorax	2	443
— pavonia	2	604
— purpurea	2	787
— ſtellaris	2	847
— virgo	1	1201
Areca	1	115
— catechu	1	115
— oleracea	1	115
Arenaria	3	58
— marina	3	59
— media	3	59
— peploides	3	59
— rubra	3	58
— ſerpyllifolia	3	58
— trinervia	3	59
— verna	3	59
Arenga ſacharifera	4	8
Argonauta argo	2	555
Ariſtolochia	2	536
— anguicida	2	538
— elematitis	2	537
— conga	2	537
— rotunda	2	538
— ſerpendaria	2	537
— trilobata	2	538
Ariſtotelia macqui	4	8
Arnica montana	3	1097
Artemiſia	1	225
— abrotanum	3	450
— abſynthium	3	1037
— campeſtris	1	226
— contra	1	226
— dracunculus	1	556
— Pontica	3	1038
— vulg.	1	225
Artocarpus	1	413
— inciſa	1	413
— integrifolia	1	415
Arum	1	119
— arboreſcens	1	121
— colocaſia	1	120
— dracunculus	3	154

	Bd.	Seite
Arum eſculentum	1	121
— maculatum	1	120
— ſeguinum	1	121
— Virginicum	1	121
Arundo	2	845
— arenaria	2	846
— bambus	1	184
— calamagroſtis	2	847
— donax	2	847
— epigeios	2	847
— phragmites	2	845
Aſarum Europaeum	1	1092
Aſcaris	2	889
— equi	2	625
— lumbricoides	3	449
— vermicularis	2	47
Aſcidia	3	319
Aſclepias	1	128
— Curaſſavica	1	128
— Syriaca	3	328
— vincetoxicum	3	227
Aſilus	2	756
— erabroniformis	2	756
— Oelandicus	2	756
— forcipatus	2	756
Aſpalathus ebenus	1	129
Aſparagus officinalis	3	400
Aſperugo procumbens	3	105
Aſperula	2	309
— arvenſis	2	309
— cynanchica	2	310
— laevigata	2	309
— odorata	2	309
— tinctoria	2	309
Aſphodelus	1	39
— luteus	1	39
— racemoſus	1	39
Aſplenium	3	565
— ceterach	3	565
— rhizophyllum	3	565
— ruta mural.	2	267
— ſcolopendrium	1	1128
— trichomanes	3	565
Aſtragalus	3	735
— cicer	3	737
— Creticus	3	735
— exſcapus	3	736
— galegiform.	3	737
— glyciphyllus	3	737

Aſtra-

	Bd.	Seite
Astragalus onobrychis	3	737
— pilosus	3	736
Aster	3	510
— acris	3	511
— alpinus	3	511
— amellus	3	511
— annuus	3	512
— novae Angliae	3	512
— puniceus	3	512
— reflexus	3	511
— Sinensis	3	512
— Tradescanti	3	512
— tripolium	3	511
Asterias	3	321
— caput medusae	2	283
Attelabus apiarius	1	277
— coryli	2	852
Athamanta	1	1127
— cervaria	1	1127
— Cretensis	1	1127
— oreoselinum	1	1127
Atractylis	3	428
— gummifera	3	429
Atractylis oppositifolia	3	429
Atriplex	2	313
— halimus	2	314
— hastata	2	314
— hortensis	2	313
— patula	2	314
— portulacoides	2	314
Atropa	3	1081
— belladonna	3	1082
— mandragora	3	1083
— physaloides	3	1084
Augia	4	9
Avena	1	1063
— elatior	1	1063
— flavescens	1	1063
— fatua	1	1064
Avicennia	4	10
— nitida	4	10
— resinifera	4	10
Azalea	4	10
— Pontica	4	10
— Indica	4	11

B.

	Bd.	Seite
Balaena	3	909
— boops	1	1203
— gibbosa	2	65
— musculus	2	508
— mysticetus	3	909
— novae Angliae	2	659
— physalis	1	852
— rostrata	3	181
Balistes	1	1146
— monoceros	1	623
— scriptus	1	623
— vetula	3	983
Ballotta nigra	1	177
Bambusa	4	12
Basella	1	199
— alba	1	200
— lucida	1	200
— rubra	1	200
Bellis perennis	2	264
Berberis vulgaris	1	231
Beta	2	250
— cicla	2	250
— vulgaris	2	250
Betonica officinalis	1	252
Betula	1	285
— alba	1	285
— alnus	1	736
— lenta	1	287
— nana	1	287
— nigra	1	287
— odorata	1	287
— pumila	1	288
Bidens	3	1177
— cernua	3	1178
— tripartita	3	1177
Bignonia	3	755
— catalpa	3	755
— crucigera	3	756

	Bd.	Seite
Bignonia radicans	3	757
— ſempervirens	3	756
— tomentoſa	3	757
Bixa orellana	2	534
Blatta	3	95
— Americana	3	98
Blatta Germanica	3	97
— gigantea	3	98
— Lapponica	3	97
— orientalis	3	96
Blennius	3	161
— viviparus	1	2
Blitum	3	150
— capitatum	3	180
— virgatum	3	180
Boa	2	816
— canina	2	816
— conſtrictor	1	7
— contortrix	2	60
— ſcytale	3	531
Boletus	2	194
— bovinus	2	194
— igniarius	1	838
— laricis	2	173
— luteus	2	194
— ſuaveolens	2	194
— verſicolor	2	194
Bombax	3	1094
— ceiba	3	1094
— goſſipinum	3	1094
— pentandrum	3	1094
Bompylius	3	243
— ater	3	243
— major	3	243
Borrago officinalis	1	386
Boraſſus flabellifer	3	999
Bos	2	817
— Americanus	1	302
— bnbalis	1	424
— Cafer	1	425
— grunniens	2	825
— Indicus	3	1180
— moſchatus	1	297
— taurus domeſt.	2	817
— urus	1	145
Bostrichus	1	385
— capucinus	2	22
— piniperda	1	386
— typographus	1	385
Brachionus urceolaris	3	138
Bradypus	1	801
— didactylus	1	803
— tridactylus	1	802
— urſinus	1	804
Braſſica	1	72
— campeſtris	2	75
— napus	2	881
— oleracea	2	73
— rapa	2	74
Briza	3	1159
— eragroſtis	3	1160
— media	3	1159
— minor	3	1159
Bromelia	1	90
— ananas	1	90
— karatas	1	92
Bromus	3	749
— arvenſis	3	751
— giganteus	3	751
— inermis	3	751
— mollis	3	750
— ſecalinus	3	749
— ſterilis	3	750
— tectorum	3	751
Bruchus	3	3
— bactris	2	38
— granarius	2	38
— piſi	1	709
Bryonia	3	1128
— alba	3	1128
— grandis	3	1129
Bryum	2	65
— apocarpum	2	65
— argenteum	2	65
— murale	2	65
— pulvinatum	2	65
Bubon	3	488
— galbanum	1	929
— gummiferum	3	488
— Macedonicum	3	488
Buccinum	3	757
— harpa	1	523
— glaucum	1	262
— perdix	2	769
Bucco	4	13
Buceros	1	1148
— rhinozeros	2	464
Budleia globoſa	4	16

	Bd.	Seite
Bulla	1	316
— ambulla	1	316
— physis	1	317
— volva	1	317
Bunias orientalis	3	1121
Buninum bulbocastanum	1	732
Buphaga Africana	2	313
Buphthalmum	2	826
— arborescens	2	826
— frutescens	2	826
— helianthoides	2	827
— salicifolium	2	826
Bupleurum	1	578
— falcatum	1	578
— longifolium	1	578
— rotundifolium	1	578
Buprestis	2	715
— chrysis	2	715
— chrysostigma	2	715
— gigantea	2	715
— rustica	2	716
— viridis	2	715
Bursoria hirundinella	1	258
Butomus umbellatus	3	976
Buxus	1	422
— arborescens	1	422
— suffruticosa	1	422
Byrrhus pillula	3	1095
Byssus	3	469
— antiquitatis	3	470
— septica	3	470
— velutina	3	470

C.

	Bd.	Seite
Cactus	2	10
— cochenillifer	2	531
— ficus Indica	2	531
— flagelliformis	1	765
— grandiflorus	1	765
— heptagonus	1	764
— hexagonus	1	764
— lanuginosus	1	765
— mammillaris	2	319
— melocaetus	2	319
— opuntia	2	530
— repandus	1	764
— tuna	2	531
Caecilia	2	889
— glutinosa	2	889
— tentaculuta	2	889
Caesalpinia	1	391
— Brasiliensis	1	391
— echinala	4	37
— sapan	1	392
Calamus	2	870
— draco	2	872
— niger	2	872
— rotang	2	872
— rudentum	2	872
— zalacca	2	873
Calendula	2	828
Calendula arvensis	2	828
— officinalis	2	828
— pluvialis	2	828
Calla	1	555
— Aethiopica	1	556
— palustris	1	556
Calligonum pallasia	3	732
Callionymus	3	434
— lyra	3	310
Callitriche	3	975
— autumnalis	3	975
— intermedia	3	975
— verna	3	975
Calophellum	3	208
— calaba	3	208
— inophyllum	3	208
Calopus	3	168
Cattha palustris	1	549
Calycanthus floridus	2	34
Camellia sasanqua	1	438
Camelus	2	15
— bactrianus	3	737
— dromedarius	1	558
— glama	1	982
— huanacus	1	1036
— paco	2	540
— vicugna	3	820

	Bd.	Seite
Campanula	1	991
— Bononiensis	1	992
— cervicaria	1	992
— glomerata	1	992
— persicifolia	1	992
— speculum	1	993
— rapunculus	1	992
— rotundifolia	1	991
— trachelium	1	992
Canarium commune	1	441
Cancer	2	85
— arenarius	3	60
— astacus	1	904
— Bernhardus	1	248
— Diogenes	1	534
— gammarus	1	1154
— latro	1	255
— locusta	1	1118
— moenas	3	548
— pagurus	3	629
— pinnophylax	2	678
— pinnotheres	2	678
— pulex	1	899
— ruricola	2	130
— vocans	3	58
Cancroma cancrophaga	1	1132
Canella alba	1	44
Canis	1	1155
— alopex	1	388
— antarcticus	1	1081
— aureus	1	1010
— ayra	4	10
— cerdo	3	1135
— corsak	2	81
— crocuta	1	1169
— familiaris	1	1156
— hyaena	1	1168
— lagopus	1	920
— lupus	3	1075
— lycaon	1	919
— Virginianus	1	919
— vulpes	1	917
Canna Indica	1	361
Cannabis sativa	1	1082
Cantharis	3	931
— aenea	3	933
— bipustulata	3	933
— fusca	3	932
— navalis	3	933

	Bd.	Seite
Cantharis obscura	3	933
— ruficollis	3	933
Capparis spinosa	1	446
Capra	3	1138
— aegagrus	1	261
— ammon	1	116
— hircus	3	1138
— ibex	3	481
— ovis	3	80
Caprimulgus	2	447
— Asiaticus	4	86
— Europaeus	2	447
Capsicum	1	227
— annuum	1	228
— baccatum	1	228
Carabus	2	142
— coriaceus	2	142
— crepitans	1	381
— hortensis	1	942
— inquisitor	2	143
— nitens	2	143
— ruficornis	2	144
— saponarius	2	143
— sycophanta	2	143
— violaceus	2	143
— vulgaris	2	143
Cardamine	3	115
— amara	3	116
— bellidifolia	3	115
— impatiens	3	116
— pratensis	3	116
— resedifolia	3	115
Cardium	1	1115
— aculeatum	1	1115
— costatum	1	1115
— edule	1	1115
Carduus	1	536
— acanthoides	1	537
— crispus	1	536
— marianus	2	259
— nutans	1	536
Carex	2	811
— arenaria	2	812
— inflata	2	812
— vulpina	2	812
Carica popaya	2	550
Carlina	1	585
— acaulis	1	585
— vulgaris	1	586

Carpi-

	Bd.	Seite
Carpinus	1	1144
— betulus	1	1144
— orientalis	1	1145
— ostrya	1	1145
— Virginiana	1	1145
Carthamus	3	27
— Creticus	3	29
— lanatus	3	29
— tinctorius	3	27
Carum caroi	2	109
Caryota urens	4	17
Caryophyllus aromaticus	1	970
Cassia	1	454
— fistula	1	454
— Javanica	1	455
— senna	1	455
Cassida	3	128
— maculata	3	129
— nobilis	3	129
— viridis	3	129
Cassine peragua	1	455
Cassyta filiformis	1	872
Castor fiber	1	262
Casuarina equisetifolia	1	457
Caucalis	1	1066
— daucoides	1	1067
— grandiflora	1	1067
Cavanillea	4	18
Cavia	1	1076
— acuschi	1	51
— aguti	1	46
— capybara	1	447
— cobaya	2	305
— paca	2	542
Ceanothus Americanus	1	459
Cecropia peltata	2	21
Cedrela odorata	1	460
Celastrus scandens	1	461
Cellepora pumicosa	3	1134
Celtis	3	1175
— australis	3	1175
— occidentalis	3	1176
— orientalis	3	1175
Centaurea	1	895
— behen	1	896
— benedicta	1	451
— calcitrapa	1	896
— cyanus	1	895
— jacea	1	896

	Bd.	Seite
Centaurea montana	1	896
— moschata	1	897
— nigra	1	895
— paniculata	1	896
— Phrygia	1	895
Centriscus scutatus	2	344
Cerambyx	1	370
— aedilis	1	371
— arcuatus	1	372
— bajulus	2	134
— cerdo	1	371
— coriarius	1	370
— hispidus	1	371
— inquisitor	1	371
— longimanus	1	370
— moschatus	1	297
— nebulosus	1	371
— sanguineus	1	372
— sutor	1	371
— textor	1	370
Cerastium	1	1147
— aquaticum	1	1148
— arvense	1	1147
— tomentosum	1	1147
— viscosum	1	1147
— vulgatum	1	1147
Ceratonia siliqua	1	1195
Ceratophyllum	3	950
— demersum	3	950
— submersum	3	950
Cerbera	3	122
— ahovai	3	122
— manghas	3	122
Cercis	1	1199
— Canadensis	1	1200
— siliquastrum	1	1199
Cerdana	4	20
Cerinthe	3	877
— aspera	3	878
— major	3	877
— minor	3	878
Certhia	1	213
— familiaris	1	213
— muraria	2	268
Cervus	1	1121
— alces	1	673
— axis	1	935
— capreolus	2	780
— dama	1	515

	Bd.	Seite
Cervus elaphus	1	1121
— Mexicanus	2	783
— muntjac	1	1125
— porcinus	1	1125
— pygargus	2	783
— tarandus	2	796
— Virginianus	1	1125
Chaetodon roſtratus	2	57
Chaerophyllum	2	3
— bulboſum	2	3
— ſylveſtre	2	3
— temulum	2	3
Chama	1	973
— gigas	1	973
— hippopus	1	973
— ſemiorbiculata	3	297
Chamaerops humilis	3	1181
Charadrius	2	776
— hiaticula	3	554
— himantopus	3	555
— morinellus	2	407
— oedicnemus	3	503
— pluvialis	1	1007
Cheiranthus	2	174
— annuus	2	175
— cheiri	2	176
— incanus	2	174
— maritimus	2	176
Chelidonium	3	207
— corniculatum	3	207
— glaucium	3	207
— majus	3	207
Chenopodium	1	927
— album	1	928
— bonus Henr.	1	928
— hybridum	1	928
— maritimum	1	928
— ſcoparia	1	928
— viride	1	928
— vulgaris	1	928
Chermes	1	331
— betulae alni	1	332
— buxi	1	423
— pyri communis	1	331
— urticae	1	331
Chimaera	3	297
— callorhynchus	3	298
— monſtroſa	3	298
Chionanthus	3	196

	Bd.	Seite
Chionanthus Ceilanica	3	196
— Virginiana	3	196
Chiton ſquammoſus	3	215
Chryſanthemum	3	1098
— coronarium	3	1099
— corymboſum	3	1099
— leucanthem.	3	1098
— ſegetum	3	1099
Chryſis	1	1009
— cyanea	1	1009
— ignita	1	1009
Chryſobalanus icaco	1	1179
Chryſocoma linoſyris	1	1003
Chryſomela	1	324
— aenea	1	325
— alni	1	324
— graminis	1	325
— nemorum	3	901
— oleracea	1	728
— polita	1	325
— populi	1	324
— ruficaudis	1	325
— rufipes	1	325
— ſanguinolenta	1	325
— tanaceti	1	324
Chryſoplenium	2	362
— alternifol.	2	362
— oppoſitifol.	2	362
Chryſophyllum	1	1002
— argenteum	1	1002
— cainito	1	1002
— Jamaicenſe	1	1002
Cicada	1	470
— aurita	1	472
— foliata	1	332
— orni	1	471
— plebeja	1	472
— ſpumaria	1	471
Cicer arietinum	2	39
Cichorium endivia	1	692
— intybus	3	982
Cicindela	4	100
— campeſtris	4	100
— hybrida	4	100
Cicuta viroſa	3	1105
Cimex	3	929
— baccarum	2	730
— betula	1	291
— lacuſtris	3	976

	Bd.	Seite
Cimex lectularius	1	253
— personatus	1	893
— pini	1	843
— saxatilis	3	504
Cimicifuga foetida	3	931
Cinchona	1	466
— caribaea	1	467
— floribunda	1	468
— officinalis	1	466
Cineraria	1	128
— cordifolia	1	128
— palustris	1	128
Circaea	1	1119
— alpina	1	1119
— lutetiana	1	1119
Cissampelos pareira	1	1027
Cistus	1	474
— Creticus	1	474
— helianthemum	1	475
— ladaniferus	1	474
— laurifolius	1	475
— populifolius	1	475
Citrus	1	476
— aurantium	2	704
— aurant. Sinens.	1	108
— decumana	2	706
— Japonica	2	706
— trifoliata	2	706
Clathrus cancellatus	1	981
Clavaria	2	38
— fastigiata	2	38
— pistillaris	2	38
Clematis	3	904
— crispa	3	905
— erecta	3	906
— flammula	3	905
— glauca	3	906
— integrifolia	3	906
— Virginica	3	906
— vitalba	3	904
— viticella	3	905
Clethra alnifolia	1	686
Clio borealis	4	41
Clinopodium vulgare	3	1069
Clupea alosa	1	62
— encrasicola	3	65
— harengus	1	1059
— sprottus	1	398
Cnicus	2	85
Cnicus lanceolatus	2	85
— oleraceus	2	85
— palustris	2	85
Cobitis	1	1130
— barbatula	3	172
— fossilis	3	146
— taenia	3	480
Coccinella	3	392
— bipunctata	3	393
— bipustulata	3	394
— cacti	3	394
— ocellata	3	394
— quatuordecim gut.	3	394
— quatuordec. pust.	3	394
— sexpunctata	3	393
— septempunctata	3	393
Coccoloba	3	323
— uvifera	3	323
— pubescens	3	323
Coccus	3	135
— cacti	1	481
— fragariae	3	137
— hesperidum	3	137
— ilicis	3	375
— lacca	1	1039
— Polonicus	3	136
— tiliae	3	137
— vitis	3	137
Cochlearia	2	194
— armoracia	2	299
— coronopus	2	195
— officinalis	2	195
Cocos	1	483
— butyracea	4	21
— Guianensis	1	485
— nucifera	1	483
Coffea	2	7
— Arabica	2	7
— occidentalis	2	9
Colchicum	3	1133
— autumnale	3	1133
— Illyricum	3	1133
Colpoda cucullus	1	877
Coluber	2	465
— ammodytes	2	468
— aesculapii	1	32
— berus	2	466
— cerastes	2	469
— chersea	2	93

	Bd.	Seite
Coluber coccineus	4	17
— constrictor	3	1104
— domicella	2	468
— mycterizans	2	469
— naja	1	410
— netrix	2	829
— prester	2	467
— fuscus	2	468
— vivipara	2	468
Columba	3	630
— coronata	2	100
— macroura	3	780
— migratoria	3	646
— venas	3	630
— palumbus	3	643
— passerina	3	645
— risoria	2	124
— turtur	3	782
Colutea	1	317
— arborescens	1	317
— frutescens	1	318
— orientalis	1	318
Colymbus	3	651
— arcticus	3	659
— auritus	3	657
— cristatus	3	654
— grylle	3	654
— immer	3	661
— minor	3	658
— obscurus	3	657
— stellatus	3	660
— troile	3	652
Comarum palustre	3	351
Commelina	1	492
— Africana	1	493
— communis	1	492
— tuberosa	1	493
Conferva	3	941
— amphibia	3	942
— bullosa	3	942
— fontinalis	3	942
— gelatinosa	3	942
— helminthochorton	3	943
— reticulata	3	942
— rivularis	3	942
Conium maculatum	3	125
Conops	2	884
Conus ammiralis	1	125
— Aurasiacus	2	534

	Bd.	Seite
Conus marmoreus	2	262
Convallaria	3	1125
— bifolia	3	1126
— majalis	2	231
— polygonatum	3	1025
Convolvulus	3	1059
— arvensis	1	18
— batatas	1	205
— jalappa	1	1175
— mechoaean.	2	282
— nil	3	159
— purpureus	3	1060
— Scammonium	3	79
— scoparius	3	1060
— sepium	3	1129
— soldanella	2	306
— tricolor	3	1060
— turpethum	3	782
Conyza squarrosa	1	575
Copaifera officinalis	1	497
Coriaria	4	46
Coracias garrula	1	288
Cordia	1	498
— gerascanthus	1	499
— myxa	1	498
— sebestena	1	499
Coreopsis	3	930
— bidens	3	930
— tripteris	3	930
Coriandrum sativum	1	499
Coriaria myrtifolia	4	46
Coris Monspeliensis	2	296
Corispermum	3	931
— hyssopifol.	3	931
— squarrosum	3	931
Cornus	1	1086
— alba	1	1087
— albida	1	1087
— alternifolia	1	1087
— amomum	1	1087
— florida	1	1087
— mascula	1	501
— sanguinea	1	1086
— sericea	1	1087
— Suecica	1	1087
Coronilla	2	101
— emerus	2	101
— varia	2	101
Corvus	2	743

	Bd.	Seite
Corvus caryocatactes	3	681
— corax	2	743
— cornix	2	482
— corone	2	746
— eremita	2	746
— frugilegus	3	6
— glandarius	1	1134
— graculus	3	486
— monedula	1	538
— pica	1	687
Corylus	1	1091
— arborescens	1	1092
— avellana	1	1091
— maxima	1	1092
Corypha	3	144
— rotundifolia	3	145
— umbraculifera	3	144
Coryphaena	1	542
— hippuris	1	542
— pentadactyla	1	543
— Plumieri	1	542
— psittacus	1	543
— velifera	1	543
Cossignea triphylla	4	33
Cottus	1	1028
— cataphractus	3	496
— gobio	2	33
— scorpius	3	320
Cotula coronopifolia	2	144
Crambe maritima	2	295
Craniolaria annua	3	99
Crataegus	1	1067
— aria	1	1068
— coccinea	1	1068
— hybrida	1	1069
— media	1	1068
— monogyna	1	1068
— oxyacantha	1	1067
— torminalis	1	686
Crataeva	3	160
— gynandra	3	160
— marmelos	3	161
— tapia	3	161
Crax electcr	1	1130
Crepis	2	679
— barbata	2	680
— biennis	2	680
— dioscorides	2	680
— foetida	2	679

	Bd.	Seite
Crepis rubra	2	680
— tectorum	2	680
Crescentia cujete	1	505
Crithmum maritimum	2	291
Crocus	3	30
— sativus	3	30
— vernus	3	30
Crotalaria juncea	2	50
Crotalus	2	50
— horridus	3	110
Croton	1	502
— balsamiferum	1	503
— cascarilla	1	502
— lacciferum	1	503
— sebiferum	1	503
— tinctorum	1	503
— tiglium	1	503
Crotophaga ani	2	219
Cryptocephalus	1	780
— asparagi	1	781
— longipes	1	780
— merdigera	1	781
— sericeus	1	781
Cucubalus	3	647
— bacciferus	3	648
— behen	3	648
— otitis	3	648
— canorus	2	104
— indicator	1	1140
Cucumis	1	1041
— acutangulus	1	1043
— anguinus	1	1043
— anguria	1	1043
— chate	1	1043
— colocynthis	1	491
— dudaim	2	318
— flexuosus	1	1042
— melo	2	316
— sativus	1	1041
Cucurbita	2	110
— citrullus	2	111
— lagenaria	2	111
— melopepo	2	111
— ovifera	2	112
— pepo	2	110
— verrucaso	2	111
Culex pipiens	2	411
— reptans	1	228
Cuminum cyminum	4	69

	Bd.	Seite
Cupressus	I	509
— columnaris	4	27
— disticha	I	510
— sempervirens	I	509
— thyoides	I	510
Curculio	2	884
— abietis	2	886
— alni	2	886
— antiodonfalgius	2	886
— argentatus	2	886
— Bachus	3	101
— granarius	2	79
— imperialis	I	411
— nucum	2	510
— palmarum	2	544
— paraplecticus	2	885
— pomonum	I	108
— pyri	I	295
Curcuma	I	506
— longa	I	507
— rotunda	I	506
Cuscuta	I	873
— epithymum	I	873
— Europaea	I	873
Cyathus lentifera	I	222
Cycas circinalis	3	34
Cyclamen Europaeum	3	260
Cyclopterus liparis	3	319
— lumpus	3	301
— ventricosus	3	207
Cynanchum Monspeliacum	I	1162
Cynara	I	123
— carduncului	I	124
— scolymus	I	123
Cynips	I	931
— psenes	I	817
— quercus calicis	2	64
— quercus folii	I	607
— quercus petioli	I	609
Cynoglossum	I	1164
— linifolium	I	1165
— officinale	I	1164
— omphaloides	I	1164
Cynometra	I	1163
— cauliflora	I	1163
— ramiflora	I	1163
Cynosurus	2	16
— coeruleus	2	16
Cynosurus cristatus	2	16
— echinatus	2	16
Cyperus	I	508
— esculentus	I	508
— flavescens	I	508
— longus	3	1186
— papyrus	I	509
— rotundus	3	1186
Cypraea	2	712
— Arabica	2	713
— argus	2	713
— exanthema	2	263
— moneta	2	423
Cyprinus	2	23
— alburnus	3	787
— amarus	I	304
— aphya	3	420
— aspius	2	743
— auratus	I	1006
— ballerus	3	1107
— barbus	I	190
— bipunctatus	I	53
— blicea	I	1036
— brama	I	344
— Buggenhagii	2	165
— carpio	2	23
— cultratus	3	350
— curassius	2	22
— dobula	I	1062
— erytrophthal.	2	700
— gibelio	I	972
— gobio	I	1027
— idus	3	434
— Jeses	I	52
— leuciscus	2	138
— nasus	2	459
— orfus	2	534
— phoxinus	I	685
— rutilus	2	873
— tincta	3	158
— vimba	3	1121
Cypripedium calceolus	I	909
Cytisus	I	374
— alpinus	I	375
— Cajan	I	375
— laburnum	I	374
— nigricans	I	375
— sessilifolius	I	375

D.

D.

	Bd.	Seite
Dactylis glomerata	2	60
Daphne	2	35
— cneorum	2	36
— laureola	2	35
— mezereum	2	35
Daſypus	1	117
— duodecimcinctus	1	117
— novemcinctus	1	117
— octocinctus	1	117
— octodecimcinctus	1	117
— quadricinctus	1	117
— ſeptemcinctus	1	117
— ſexcinctus	1	117
— tricinctus	1	117
— unicinctus	1	117
Datura	3	472
— arborea	3	475
— metel	3	474
— ſtramonium	3	473
— tatula	3	474
Daucus	2	382
— carota	2	382
— Mauritanicus	2	384
— vis naga	2	384
Delima ſarmentoſa	2	703
Delphinum	2	833
Delphinium Ajacis	2	833
— conſolita	2	833
— elatum	2	834
— grandiflorum	2	834
— ſtaphiſagria	2	834
Delphinus	1	524
— delphis	1	524
— leucas	3	1024
— orca	1	430
— phocaena	1	392
— ſerra	3	263
Dentalium	2	307
— elephantinum	2	307
Dentaria bulbifera	3	1123
Dermeſtes	3	98
— domeſticus	1	1137
— lardarius	3	406
— paniceus	1	415
— pellio	2	575

	Bd.	Seite
Dianthus	2	485
— arboreſcens	2	490
— arenarius	2	489
— armeria	2	486
— barbatus	2	485
— carthuſianorum	2	486
— caryophyllus	2	486
— deltoides	2	489
— diminutus	2	489
— prolifer	2	486
— Sinenſis	2	489
— ſuperbus	2	489
Dictamnus albus	1	535
Didelphis	1	257
— dorſigera	1	429
— gigantea	2	5
— macrotarſus	3	627
— marſupialis	1	257
— murina	2	262
— opoſſum	2	529
— orientalis	2	664
— philander	1	783
— Wombat	3	1098
Didus ineptus	1	560
Digitalis	1	845
— ambigua	1	846
— ferruginea	1	846
— lutea	1	846
— purpurea	1	845
Dillenia ſpecioſa	3	595
Dimocarpus litchi	2	193
Diodon	3	458
— atinga	3	458
— hyſtrix	3	458
Diomedea exulans	1	56
Dionaea muſcipula	1	534
Dioſcorea	3	1118
— pentaphylla	3	1118
— ſativa	3	1118
— tryphylla	3	1118
Dioſpyros	2	588
— kaki	2	589
— lotus	2	589
— Virginiana	2	588
Dipſacus	2	25

	Bd.	Seite		Bd.	Seite
Dipſacus fullonum	2	25	Draba verna	1	1166
— laciniatus	2	25	— muralis	1	1166
— ſativus	2	25	Dracaena draco	1	553
Dipus	3	443	Draco volans	1	552
— Cafer	3	445	Dracocephalum Moldav.	1	565
— Canadenſis	3	445	Droſera	3	395
— jaculus	1	52	— longifolia	3	395
— ſagitta	3	444	— rotundifolia	3	395
Dirca paluſtris	2	157	Dryandra	4	30
Dodecatheon meadia	1	995	Durio zibethinus	4	30
Dolichos	1	796	Duroia eriopila	4	31
— bulboſus	1	798	Dytiſcus	3	955
— lablab	1	797	— bipuſtulatus	3	956
— pruriens	1	797	— cinereus et ſulcat.	3	956
— Sinenſis	1	796	— latiſſimus et ſemiſtriatus	3	956
— Soja	1	798	— marginalis	3	956
— urens	1	798	— transverſalis	3	956
Doronicum pardalianchis	1	963			
Draba	1	1166			

E.

	Bd.	Seite		Bd.	Seite
Ebenoxylum verum	1	584	Elater	3	446
Ebenus	1	583	— aterrimus	3	447
Echeneis	3	74	— ferrugineus	3	447
— neucrates	3	74	— murinus	3	447
— remora	3	75	— noctilucus	3	447
Echinops ſphaeracephalus	2	112	— ruficollis	3	447
			— ſanguineus	3	447
Echinorhynchus gigas	2	84	Elatine hydropiper	3	963
Echinus	3	307	Elephantopus	1	685
— eſculentus	3	308	— ſcaber	1	685
— ſaxatilis	3	308	— tomentoſus	1	685
Echites ſcholaris	3	154	Elephas	1	675
Echium	2	470	— Aſiaticus	1	676
— violaceum	2	470	— Africanus	1	682
— vulgare	2	470	Elymus	1	1048
Elaeagnus	2	527	— arenarius	1	1048
— anguſtifolia	2	527	— Sibiricus	1	1048
— orientalis	2	527	Emperiza	1	77
— ſpinoſa	2	528	— cia	1	81
Elaeocarpus copalliferus	4	91	— citrinella	1	77
— ſerratus	2	577	— elaeathorax	1	80
Elais Guineenſis	2	521	— hortulana	1	79
Elate ſylveſtris	3	620	— luctuoſa	3	774

	Bd.	Seite		Bd.	Seite
Emberiza miliaria	1	78	Erinaceus auritus	1	1182
— montana	1	238	— ecaudatus	3	621
— nivalis	1	80	— Europaeus	1	1180
— oryzivora	2	793	— Malaccensis	1	1182
— paradisea	1	81	Eriocephalus Africanus	3	1196
— schoeniclus	1	79	Eriophorum	1	575
Empetrum	2	763	— alpinum	1	576
— album	2	764	— polystachium	1	575
— nigrum	2	764	— vaginatum	1	575
Empis	2	206	Ervum	2	192
— livida	3	206	— ervilia	2	192
— pennipes	3	206	— hirsutum	2	193
Encrinus asteria	3	315	— lens	2	192
Ephedra	2	870	— monanthos	2	193
— distachya	2	870	— tetraspermum	2	193
— monostachya	2	870	Eryngium	2	255
Ephemera	1	1064	— amethystinum	2	256
— horaria	1	1066	— campestre	2	255
— lutea	1	1066	— maritimum	2	255
— marginata	1	1066	— planum	2	256
Epidendrum amabile	3	168	Erysimum	4	51
— vanilla	3	800	— alliaria	4	52
Epilobium	3	994	— barbarea	4	52
— angustifolium	3	994	— officinalis	4	51
— hirsutum	3	994	Erythronium dens canis	1	1164
— montanum	3	995	Erythroxylum	4	98
— palustre	3	995	— coca	4	99
— tetragonum	3	995	— hypericifolium	4	99
Equisetum	2	20	Esox belone	1	1146
— arvense	2	20	— lucius	1	1147
— fluviatill	2	20	Eugenia	1	1176
— hyemale	2	21	— caryophyllata	4	46
— palustre.	2	21	— jambos	4	57
Equus asinus	1	743	— Malaccensis	1	1176
— bisulcus	1	1043	— pseudopsidium	4	57
— caballus	2	612	— uniflora	1	1176
— hemionus	1	564	Euphorbia	3	1085
— qugga	2	728	— caput Medusae	3	1086
— zebra	3	1129	— cyparissias	3	1087
Erica	1	1150	— dulcis	3	1086
— arborea	1	1111	— esula	3	1087
— Massoni	1	1111	— helioscopia	3	1087
— multiflora	1	1111	— lathyris	3	1086
— tetralix	1	1110	— officinarum	3	1085
— vulgaris	1	1110	— palustris	3	1088
Erigeron	1	63	— peplis	3	1086
— acre	1	63	— peplus	3	1086
— Canadense	1	63	Euphrasia	1	154
Erinaceus	1	1180	— odontites	1	154

Euphra-

	Bd.	Seite		Bd.	Seite
Euphrasia officinalis	1	154	Evonymus Europaeus	3	427
Euterne	4	35	— latifolius	3	428
Evonymus	3	427	— verrucosus	3	427
— Americanus	3	428	Excoecaria agallocha	1	23
— atropuspurlus	3	428	Exocoetus volitans	1	894

F.

Fagara	1	777	Felis discolor	2	545
— Guianensis	4	36	— jubata	1	964
— octandra	1	778	— leo	2	196
— piperita	1	777	— leopardalis	2	168
— pterota	1	777	— leopardus	2	168
Fagus Americana	2	29	— lynx	2	208
— castanea	2	29	— manul	2	33
— pumila	2	29	— moschata	4	15
— sylvatica	1	420	— onca	1	1172
Falco	1	778	— pardalis	2	539
— aeruginosus	2	863	— pardus	2	544
— albicilla	1	866	— rufa	2	210
— apivorus	3	1041	— serval	3	348
— aquila	1	23	— tigris	3	714
— buteo	1	430	Ferolia Guianensis	1	137
— chrysaëtos	1	1000	Ferula	3	478
— cyaneus	1	1055	— asa foetida	1	124
— gentilis	1	588	— communis	3	478
— haliaetus	1	865	— Tingitana	3	478
— melanaetos	1	23	Festuca	3	276
— musicus	4	104	— dumetorum	3	277
— milvus	1	923	— elatior	3	277
— nisus	3	411	— fluitans	3	277
— ossifragus	3	288	— myurus	3	277
— palumbarius	3	529	— ovina	3	276
— peregrinus	3	926	— rubra	3	277
— pygargus	1	1077	Ficus	1	812
— serpentarius	3	283	— Bengasensis	1	816
— subbuteo	1	212	— carica	1	812
— tinnunculus	3	710	— Indica	1	815
Fasciola	1	592	— racemosa	1	816
Felis	2	29	— religiosa	1	816
— Bengalensis	2	33	— sycomorus	1	815
— catus	2	29	Filago	1	765
— Capensis	2	29	— arvensis	1	766
— caracal	1	448	— Germanica	1	765
— concolor	1	504	— leontopodium	2	202

	Bd.	Seite
Filago montana	1	766
Filaria	1	557
— Medinensis	1	1106
Filix	1	789
Fistularia	2	850
— paradoxa	2	850
— tabacaria	2	850
Flagellaria Indica	2	573
Flustra	3	316
— foliacea	3	316
— membranacea	3	316
— pilosa	3	316
Fontinalis antipyretica	1	1149
Forficula	3	1123
— auricularia	3	1124
— minor	3	1124
Formica	1	69
— cephalotes	1	73
— cespitum	1	72
— herculanea	1	71
— omnivora	1	72
— rubra	1	72
— rufa	1	71
Fragaria	1	715
— sterilis	1	716
— vesca	1	715
Fraxinus	1	740
— excelsior	1	741
— ornus	1	742
— rotundifolia	1	742
Fringilla	1	847
— amandava	1	850
— canaria	1	442
— cannabina	1	1057
Fringilla coelebs	1	848
— carduelis	3	521
— domestica	1	1101
— flavirostris	1	850
— hyemalis	3	1067
— linaria	1	871
— montana	3	412
— montifringilla	1	241
— nivalis	3	197
— petronia	1	1025
— Senegal	1	850
— spinus	3	1131
Fritillaria corona imp.	2	10
— meleagris	1	409
Fucus	3	612
— esculentus	3	614
— natans	3	614
— palmatus	3	614
— saccharinus	3	615
— vesiculosus	3	613
Fulgora	2	135
— candelaria	2	136
— Europaea	2	136
— laternaria	2	135
Fulica	3	950
— aterrima	3	952
— atra	3	952
Fumaria	1	733
— bulbosa	1	734
— lutea	1	733
— officinalis	1	733
Fungus	2	228
Furia infernalis	1	921

G.

	Bd.	Seite
Gadus	3	984
— aeglefinus	3	122
— barbatus	3	123
— callarias	1	546
— carbonarius	2	70
— lota	1	2
— mediterraneus	3	324
— merlangus	3	1074
Gadus minutus	3	1181
— molva	2	167
— morrhua	2	1
— pollachius	2	704
— tau	4	71
Galanthus nivalis	3	199
Galega	1	959
— officinalis	1	959

Gale-

	Bd.	Seite
Galega tinctoria	I	960
Galeopſis	I	1083
— galeobdolon	I	1084
— ladanum	I	1084
— tetrahit	I	1083
Galium	2	119
— aparine	2	120
— boreale	2	120
— mollugo	2	119
— montanum	2	120
— paluſtre	2	120
— ſpurium	2	120
— ſylvaticum	2	120
— ſylveſtre	2	120
— uliginoſum	2	120
— verum	2	119
Gallinula	2	292
— chloropus	2	293
— fiſtulans	2	294
— flavipes	2	294
— fuſca	2	294
— maculata	2	294
— major	2	294
— porphyrio	2	294
Garcinia	I	940
— cambogia	4	49
— Celebica	I	941
— mangoſtana	I	940
Gardenia florida	I	941
Gaſteroſteus	3	520
— aculeatus	3	520
— ductor	2	674
— pungitius	3	521
— ſpinachia	I	545
— volitans	3	521
Gaſterobranchus coecus	3	160
Gaura biennis	I	949
Genipa Americana	I	964
Geniſta	I	978
— Canarienſis	2	860
— piloſa	I	978
— ſagittalis	I	978
— ſpinoſa	I	978
— tinctoria	I	978
Gentiana	I	701
— acaulis	I	702
— amarella	I	703
— campeſtris	I	703
— centaureum	3	668
Gentiana cruciata	I	703
— lutea	I	701
— pneumonanthe	I	702
— verna	I	702
Geoffroia	4	47
— Jamaicenſis	4	47
— Surinamenſis	4	47
Geranium	3	539
— acetoſum	3	542
— alceoides	3	544
— argenteum	3	547
— Bohemicum	3	547
— capitatum	3	543
— carnoſum	3	541
— ciconium	3	545
— cicutarium	3	545
— columbinum	3	547
— criſpum	3	543
— cucullatum	3	542
— diſſectum	3	547
— fulgidum	3	540
— gibboſum	3	541
— glutinoſum	3	543
— grandiflorum	3	543
— gruinum	3	545
— hybridum	3	542
— inquinans	3	541
— macrorhizon	3	546
— molle	3	547
— moſchatum	3	545
— odoratiſſimum	3	545
— paluſtre	3	546
— peltatum	3	542
— phaeum	3	546
— pratenſe	3	547
— puſillum	3	547
— robertianum	3	547
— rotundifol.	3	547
— ſanguineum	3	545
— ſylvaticum	3	546
— triſte	3	544
— tuberoſum	3	546
— vitifolium	3	543
— zonale	3	542
Geum	I	230
— rivale	I	231
— urbanum	I	230
Giraffa camelopardalis	I	979
Gladiolus communis	I	59

Glabra-

	Bd.	Seite		Bd.	Seite
Glabraria tersa	1	1075	Gordius lacteus	1	767
Glareola Austriaca	3	56	— marinus	1	767
Glaux maritima	2	359	Gorgonia	1	1145
Glecoma hederacea	1	1041	— antipathes	1	1146
Gleditsia	1	989	— flabellum	3	299
— inermis	1	990	— nobilis	3	470
— triacanthus	1	990	— verrucusa	3	295
Globularia vulgaris	2	112	Gossypium	1	217
Gloriosa	2	716	— arboreum	1	219
— simplex	2	716	— hirsutum	1	219
— superba	2	716	Gracula	4	9
Glycine	1	993	— quiscula	2	235
— apios	1	993	— religiosa	2	373
— monoica	1	994	Gratiola officinalis	1	994
— subterranea	1	994	Grias cautiflora	4	48
Glycirhiza	3	576	Gryllus	1	1017
— echinata	3	580	— caerulescens	1	1118
— glabra	3	577	— campestris	1	817
— hirsuta	3	581	— cristatus	1	1116
Gnaphalium	2	887	— domesticus	1	1095
— arenarium	2	887	— gryllotalpa	2	277
— divicum	2	888	— migratorius	1	1117
— nudum	2	888	— stridulus	1	1118
— orientale	2	887	— verrucivorus	1	1018
— sylvaticum	2	888	— viridissimus	1	1017
— stoechas	2	887	Guajacum	1	1034
— uliginosum	2	888	— officinale	1	1034
Gobius	3	751	Guilandia	3	202
— anguillaris	3	752	— bondus	3	202
— jozo	3	752	— bonduccella	3	203
— lanceolatus	3	752	Guttaefera vera	1	1037
— niger	2	292	Gymnotus	1	851
— Plumieri	3	752	— electricus	3	1156
Gomphrena globosa	1	104	Gypsophila	1	1045
Gonium polysphaericum	3	1062	— fastigata	1	1045
Gordius		766	— muralis	1	1045
— aquaticus	1	766	Gyrinus natator	1	557
— argillaceus	1	766			

H.

	Bd.	Seite		Bd.	Seite
Haemantopus ostralegus	1	161	Haliotis	2	298
Haematoxylum Campechian	1	438	— asinina	2	298
			— Iris	4	78
			— marmorata	2	298

Halio-

	Bd.	Seite
Haliotis midas	2	298
— tubercula	2	298
Hamamelis Virginiana	3	1125
Hedera	1	704
— helix	1	704
— quinquefolia	1	705
Hedyſarum	1	1072
— alhagi	1	1073
— coronarium	1	1073
— gyrans	1	1073
— onobrychis	1	1072
Helianthus	3	389
— altiſſimus	3	391
— annuus	3	389
— giganteus	3	391
— multiflorus	3	391
— tuberoſus	1	710
Heliconia bihai	1	1112
Helicteres	3	212
— Baruenſis	3	212
— Isora	3	212
Heliotropium	3	395
— Europaeum	3	396
— Peruvianum	3	396
Helix	2	133
— hortenſis	1	942
— ianthina	2	730
— nemoralis	3	907
— pomatia	3	998
— ſtagnalis	3	972
Helleborus	2	503
— foetidus	2	504
— hyemalis	2	505
— niger	2	504
— orientalis	2	505
— viridis	2	504
Helvella mitra	1	781
Hemerobius	1	899
— chryſops	1	899
— perla	1	900
— putfatorius	1	424
Hemeracallis	1	39
— flava	1	39
— fulva	1	39
— ſpondylium	1	170
Heſperis	2	449
— inodora	2	450
— lacera	2	450
— matronalis	2	449

	Bd.	Seite
Heſperis triſtis	2	449
Hevea Guianenſis	4	52
Hibiſcus	4	58
— abelmoſchus	4	59
— eſculentus	4	59
— manichot	4	60
— roſa ſinenſis	4	59
— ſabdariffa	4	59
— Syriacus	4	58
— trionum	4	58
Hieracium	1	1056
— aurantiacum	1	1057
— auricula	1	1056
— cymoſum	1	1057
— murorum	1	1057
— piloſella	1	1056
— umbellatum	1	1057
Hippoboſca	2	150
— avicularia	2	150
— equina	2	150
— hirundinis	2	151
— ovina	2	151
Hippocrepis	2	624
— comoſa	2	625
— uniſiliquoſa	2	625
Hippomane	1	974
Hippophae rhamnoides	1	1067
Hippopotamus amphibius	1	905
Hippuris	3	621
— tetraphylla	3	621
— vulgaris	3	621
Hirudo	1	366
— medicinalis	1	366
— piſcium	1	367
— ſanguiſuga	1	367
— vulgaris	1	367
Hirundo	3	219
— apus	2	268
— eſculenta	3	225
— melba	3	224
— mondana	3	224
— riparia	3	785
— ruſtica	2	760
— urbica	1	1100
Hiſpa	3	459
— atra	3	459
— mutica	3	459
Hiſter	3	575

	Bd.	Seite
Hister bimaculatus	3	575
— quadrimaculatus	3	575
— unicolor	3	575
Holcus	2	400
— bicolor	2	401
— Halepensis	2	401
— lanatus	2	402
— mollis	2	402
— odoratus	2	402
— sacharatus	2	401
— sorghum	2	401
Holosteum umbellatum	3	450
Holothuria	3	296
— frondosa	3	295
— phantopus	3	296
— tubulosa	3	296
Homo	2	320
— lar	2	320
— sapiens	2	320
— troglodytes	2	320
Hordeum	1	967
— distichon	1	967
— hexastichon	1	968
— murinum	1	968
— polystichon	1	968
— zeocriton	1	968
Horia	3	121
Hottonia palustris	3	943
— dulcis	1	1148
— lupulus	1	1142
Hura crepitans	1	1166
Hyacinthus	1	1167
— botryoides	1	1168
— comosus	1	1168
— monstrosus	1	1168
— muscari	1	1167
— non scriptus	1	1167
— orientalis	1	1167
Hydatis	1	313
— cerebralis	1	314
— finna	1	313
— globosa	1	314
— humana	1	314
— pisiformis	1	313
Hydnum imbricatum	3	461
Hydra	1	118
Hydra fusca	1	119
— grisea	1	119
— pallens	1	119
— viridis	1	119
Hydrangea arborescens	1	1170
— hortensis	4	55
Hydrocharis morsusranae	1	912
Hydrocotyle vulgaris	3	962
Hydrophilus	3	274
— aeneus	3	276
— caroboides	3	276
— luridus	3	276
— piceus	3	275
Hymenaea curbaril	1	1118
Hyosciamus	1	281
— albus	1	281
— aureus	1	282
— niger	1	281
Hyoseris	3	262
— foetida	3	262
— minima	3	262
Hyperanthera moringa	4	13
Hypericum	1	1085
— androsaemum	1	1086
— bacciferum	4	49
— callycinum	1	1085
— montanum	1	1086
— perforatum	1	1085
— quadrangulare	1	1086
Hyphaene	4	56
Hypnum	1	131
— sericeum	1	132
— triquetrum	1	132
Hypochaeris	1	828
— glabra	1	828
— maculata	1	828
— radicata	1	829
Hyrax	4	38
— Capensis	2	56
— Syriacus	2	57
Hyssopus officinalis	1	1197
Hystrix	3	461
— cristata	3	461
— dorsata	3	462
— macroura	3	463
— prehensilis	3	463

I.

I.

	Bd.	Seite
Jaquinia		
Jambolifera Indica	1	1175
Jaſione montana	1	1176
Jaſminum	1	1176
— Azoricum	1	1177
— fruticans	1	1177
— odoratiſſimum	1	1177
— officinale	1	1177
Jatropha curcas	1	395
— manihot	2	254
Iberis	1	207
— amara	1	208
— nudicaulis	1	208
— umbellata	1	208
Ichneumon	3	164
— aphidum	3	167
— bedeguaris	3	166
— concomitans	3	165
— conglomeratus	3	166
— conpunctator	3	165
— extenſorius	3	165
— luteus	3	165
— manifeſtator	3	165
— perſuaſorius	3	165
— puparum	3	167
Ignatia amara	1	1183
Ilex aquifolium	3	477
Illecebrum verticillatum	3	622
Illicium	3	507
— aniſatum	3	507
— Floridanum	3	508
Impatiens balſamina	1	183
— noli me tangere	3	448
Imperatoria obſtruthium	2	312
Indigofera	1	1185
— anil	1	1187
— diſperma	1	1187
— tinctoria	1	1185
Inocarpus edulis	4	36
Inula	1	53
— dyſenterica	1	54
— helenium	1	53
— pulicaria	1	54
— ſalicina	1	54
Ipomoea	3	752
— carnea	3	753

	Bd.	Seite
Ipomoea coccinea	3	752
— quamoclit	3	752
— triloba	3	753
— tuberoſa	3	753
— violacea	3	753
Iris	3	264
— edulis	3	267
— foetidiſſima	3	266
— Germanica	3	264
— graminea	3	266
— Perſica	3	267
— pſeudacorus	3	265
— pumila	3	266
— ſambucina	3	265
— Siberica	3	266
— ſpuria	3	266
— ſqualens	3	266
— ſuſiana	3	267
— ſiſyrrinchium	4	103
Iſatis tinctoria	3	895
Iſis ochracea	1	991
Juglans	3	917
— alba	3	920
— cinerea	3	922
— nigra	3	921
— regia	3	917
— ſulcata	3	922
Julus	3	824
— maximus	3	825
— terreſtris	3	825
Juncus	1	284
— articulatus	1	284
— bufonius	1	284
— bulboſus	1	285
— campeſtris	1	285
— conglomeratus	1	284
— effuſus	1	284
— inflexus	1	284
— piloſus	1	284
Jungermannia aſplenoides	1	1201
Juniperus	3	870
— Barbadenſis	3	874
— Bermudiana	3	874
— Caroliniana	3	873
— communis	3	870

Juni-

	Bd.	Seite
Juniperus Lycia	3	873
— nana	3	872
— oxycedrus	3	872
Juniperus Sabina	3	8
— thurifera	3	873
— Virginiana	3	872

K.

	Bd.	Seite
Kaempferia galanga	1	929
Kalmia latifolia	2	15
Kurtus Indicus	2	1129

L.

	Bd.	Seite
Labrus	2	193
— iulis	2	775
Lacerta	1	616
— agilis	1	617
— alligator	1	59
— anguina	1	618
— aquatica	3	958
— basilicus	1	203
— bipes	1	618
— caudiverbera	3	161
— chamaeleon	1	462
— cristata	3	969
— crocodilus	1	501
— Gangetica	4	45
— gekko	1	950
— ignea	3	970
— iguana	2	158
— monitor	3	870
— palustris	3	593
— salamandra	1	731
— stellio	1	545
— stincus	3	524
— taeniata	3	970
— vulgaris	1	618
Lactuca	2	136
— perennis	2	138
— sativa	2	136
— scariola	2	137
— virosa	2	137
Lagurus	3	49
Lagurus cylindricus	3	49
— ovatus	3	49
Lampyris	3	119
— coccinea	3	121
— Italica	3	121
— noctiluca	3	119
— splendidula	3	120
Lanius	3	1099
— collurio	3	1103
— excubitor	3	1100
— infaustus	3	793
— minor	3	1101
— spinitorquus	1	544
— tyrannus	3	785
Lansium	2	133
Lapsana communis	2	751
Larus	2	350
— canus	2	350
— fuscus	1	1062
— marinus	2	256
— parasiticus	3	566
— ridibundus	2	121
— rissa	2	351
— tridactilus	3	1067
Laserpitium	2	133
— latifolium	2	133
— siler	2	134
Lathraea	3	218
— clandestina	3	219
— squammaria	3	219

Lathy-

	Bd.	Seite
Lathyrus	2	697
— aphaca	2	697
— cicera	2	697
— latifolius	2	699
— niſſolia	2	697
— odoratus	2	698
— pratenſis	2	699
— ſativus	2	698
— ſylveſtris	2	699
— Tingitanus	2	698
— tuberoſus	2	697
Laurus	2	205
— aeſtivalis	2	206
— Benzoin	2	207
— Borbonia	2	206
— camphora	1	439
— cinnamomum	3	1145
— culilaban	2	114
— glauca	2	206
— Indica	2	206
— malabathrum	1	455
— nobilis	2	205
— Perſea	2	207
— ſaſſafras	3	66
Lavandula	2	152
— multifida	2	153
— ſpica	2	152
— ſtoechas	2	153
Lavatera	2	151
— arborea	2	152
— Thuringica	2	151
— trimeſtris	2	152
Lawſonia inermis	1	58
Lecythis ollaria	3	726
Ledum paluſtre	2	109
Lemna	3	957
— gibba	3	957
— minor	3	957
— polyrhiza	3	957
— trifulca	3	958
Lemur	2	237
— catta	2	238
— indri	2	237
— lori	2	237
— macay	2	238
— mongoz	2	238
— tardigradus	2	237
— volans	2	238
Leontodon taraxicum	2	203
Leonurus	3	1089
— cardiaca	3	1089
— marrubiaſtrum	3	1089
Lepas	2	291
— anatifera	1	700
— balanus	2	306
— ceti	3	916
— fintinnabulum	2	306
Lepidium	2	89
— latifolium	2	90
— oleraceum	2	90
— ruderale	2	90
— ſativum	2	89
Lepisma ſacharina	3	218
Leptura	1	40
— aquatica	1	40
— melanura	1	40
Lepus	1	1050
— Americanus	1	1054
— Braſilienſis	3	623
— Capenſis	1	1054
— cuniculus	2	18
— minimus	3	1178
— puſillus	3	881
— timidus	1	1051
— variabilis	1	1053
— viſcaccia	3	825
Lernaea	2	46
— brachialis	2	46
— cyprinacea	2	46
Leucojum vernum	2	65
Libellula	3	952
— aenea	3	954
— depreſſa	3	955
— forcipata	3	954
— grandis	3	954
— puella	3	955
— quadrimaculata	3	955
— virgo	3	955
— vulgata	3	955
Lichen	1	877
— candelarius	1	878
— iolithus	1	878
— Islandicus	1	879
— parellus	2	565
— parietinus	1	879
— pulmonarius	1	879
— rangiferinus	1	880
— roccella	2	536

	Bd.	Seite
Lichen ſaxatilis	1	879
Ligula	2	813
Liguſticum	2	184
— leviſticum	2	185
— Peloponenſe	2	185
Liguſtrum	2	810
— Iaponicum	2	810
— vulgare	2	810
Lilium	2	186
— bulbiferum	2	187
— candidum	2	186
— Chalcedonicum	2	187
— martagon	2	187
— Pomponium	2	188
— ſuperbum	2	132
Limax	1	734
— agreſtis	1	18
— ater	1	735
— maximus	1	735
— rufus	1	735
Limonia	2	188
— acidiſſima	2	188
— aurantifolia	2	188
— trifoliata	2	188
Limoſella aquatica	3	590
Linnaea borealis	2	191
Linum	2	161
— catharticum	2	164
— perenne	2	164
— radiola	2	164
— uſitatiſſimum	2	161
Liquidambar ſtyraciflua	1	67
Liriodendrum	3	778
— coco	3	780
— figo	3	780
— liliifera	3	780
— tulipifera	3	780
Lithoſpermum	3	498
— arvenſe	3	498
— officinale	3	498
— purp. caerul.	3	499
Lobelia cardinalis	1	450
Lolium	2	204
— perenne	2	204
— temulentum	2	204
Lonicera	1	958
— caprifolium	1	958
— nigra	1	1108
— periclymenum	1	959

	Bd.	Seite
Lonicera ſempervirens	1	959
— tatarica	1	1108
— xyloſteum	1	1108
Lophius	1	912
— hiſtrio	1	913
— piſcatorius	1	913
— veſpertilio	1	913
Loranthus Europaeus	2	813
Loricaria	2	546
Lotus	3	210
— corniculata	3	211
— cytiſoides	3	212
— dorycnium	3	212
— hirſuta	3	212
— Jacobaeus	3	211
— ſiliquoſus	3	211
— tetragonolobus	3	211
Loxia	2	36
— cardinalis	1	450
— chloris	1	1029
— coccothrauſtes	2	36
— curviroſtra	2	93
— enucleator	2	37
— oryzivoras	2	792
— penſilis	4	65
— pyrrhula	1	975
— ſerinus	1	981
— ſocia	4	65
Lucanus	3	213
— cervus	1	1126
— parallelipipedus	1	176
Lumbricus	2	778
— terreſtris	2	778
— marinus	4	97
— variegatus	2	780
Lunaria	2	400
— annua	2	400
— rediviva	2	400
Lupinus	3	1084
— albus	3	1084
— anguſtifolius	3	1085
— luteus	3	1084
— varius	3	1085
Lutra	2	538
— Braſilienſis	2	538
— marina	2	298
— minima	2	539
— minor	3	591
— vulgaris	1	868

Lych-

	Bd.	Seite
Lychnis	2	183
— Chalcedonica	2	148
— dioica	2	183
— flos cuculi	2	183
— viſcaria	2	183
Lycoperdon	3	470
— boviſta	1	387
— cervinum	1	1125
Lycopodium	1	172
— annotinum	1	173
— clavatum	1	172
— complanatum	1	173
Lycopſis	2	103
— arvenſis	2	103
— pulla	2	103
Lycopus Europaeus	3	1144
Lygeum ſpartum	2	510
Lyſimachia	2	218
— nemorum	2	219
— nummularia	2	218
— punctata	2	219
— thyrſiflora	2	219
— vulgaris	2	218
Lythrum	3	996
— hyſſopifolia	3	997
— ſalicaria	3	997
— thymifolium	3	997
— virgatum	3	997
Lytta veſicaria	1	215

M.

	Bd.	Seite
Mactra ſolida	3	554
Madrepora	3	513
— ananas	3	290
— areola	2	784
— oculata	3	516
— porpita	3	515
Magnolia	1	266
— glauca	1	266
— grandiflora	1	267
Malva alcea	3	355
— Capenſis	2	241
— criſpa	2	241
— Mauritiana	2	241
— moſchata	2	241
— rotundifolia	2	240
— ſylveſtris	2	240
Mammea Americana	2	241
Manati	2	243
— balaenurus	2	243
— Guianenſis	2	244
Mangifera Indica	2	249
Manis	3	217
— laticaudata	3	218
— pentadactyla	3	217
— tetradactyla	3	217
Mantis	1	781
— gigas	1	782
Mantis oratoria	1	782
— religioſa	1	323
Maranta galanga	1	930
Marchantia	2	258
— conica	2	259
— haemiſphaerica	2	258
— polymorpha	2	258
Marinda arborea	4	78
Marmota cricetus	1	1078
Marrabium vulgare	1	92
Matricaria	1	464
— chamomilla	1	464
— parthenium	1	464
— ſuaveolens	1	464
Medicago	3	186
— arborea	3	186
— falcata	3	188
— lupulina	3	189
— polymorpha	3	189
— ſativa	3	186
Meduſa	2	729
— aequorea	2	730
— aurita	2	730
— capillata	2	729
Melaleuca leucadendron	2	9
Melampyrum	2	113
— arvenſe	2	113

	Bd.	Seite
Melampyrum cristatum	2	113
— nemorosum	2	113
— pratense	2	113
— sylvaticum	2	114
Melastoma	3	242
— acinodendrum	3	242
— grossularioides	3	242
— hirta	3	242
— Malabathrica	3	242
Meleagris gallopavo	3	766
Melia	3	1130
— azadirachta	3	1131
— azedarach	3	1130
Melianthus	1	1140
— major	1	1140
— minor	1	1140
Melica	2	585
— ciliata	2	585
— nutans	2	585
Melicocca bijuga	4	53
Melissa	2	314
— calamintha	2	315
— nepeta	2	315
— officinalis	2	314
Melittis melissophyllum	1	1139
Meloë	2	235
— cichorii	1	473
— majalis	2	236
— proscarabaeus	2	235
— Schaefferi	2	100
Memecylon capitellatum	3	32
Menispermum	2	399
— Canadense	2	399
— cocculus	2	399
— Virginicum	2	399
Mentha	2	414
— aquatica	2	416
— arvensis	2	416
— crispa	2	415
— gentilis	2	416
— gratissima	2	415
— hirsuta	2	416
— piperita	2	415
— pulegium	2	416
— rotundifolia	2	415
— sativa	2	416
— sylvestris	2	414
— viridis	2	415
Menura superba	4	75
Menyanthes	3	1167
— nymphoides	3	1168
— trifoliata	3	1168
Mercurialis	1	283
— annua	1	283
— perennis	1	283
Mergus	3	649
— albellus	3	649
— cucullatus	3	651
— merganser	3	661
— serrator	2	300
Merops apiaster	1	276
Merulius vastator	1	21
Mesembry anthemum	2	379
— Copticum	2	380
— cristallinum	2	379
— edule	2	380
— geniculiflorum	2	380
— noctiflorum	2	380
— nodiflorum	2	380
Mespilus	2	374
— chamaemespilus	2	375
— cotoneaster	2	375
— Germanica	2	374
— pyracantha	2	375
Mesue ferrea	2	345
Milium effusum	2	360
Millepora	2	723
— aspera	2	723
— cellulosa	2	490
— polymorpha	2	723
— truncata	2	723
Mimosa	2	362
— asperata	2	366
— casta	2	366
— fagifolia	2	365
— inga	2	365
— kate	2	365
— Nilotica	2	362
— pudica	2	365
— quadrivalvis	2	366
— senegal	2	364
— sensitiva	2	365
— viva	2	366
Mimusops	1	38
— elengi	1	38
— kauki	1	38
Mirabilis	3	1107
— dichotoma	3	1107

	Bd.	Seite
Mirabilis jalappa	3	1108
— longiflora	3	1108
Mnium	3	517
— glaucum	3	517
— hygrometricum	3	517
— purpureum	3	517
Moenchia ſativa	1	41
Momordica	1	178
— balſamina	1	179
— charantia	1	179
— elaterium	1	747
— luffa	1	179
Monerda	2	391
— ciliata	2	392
— clinopodia	2	391
— didyma	2	391
— fiſtuloſa	2	391
— oblongata	2	392
— punetata	2	391
— rugoſa	2	392
Monas	2	723
— lens	2	723
— termo	2	723
Monilia glauca	2	584
Monoculus	3	128
— apus	2	41
— aculus	3	128
— polyphemus	2	88
— pulex	3	128
Monodon monoceros	2	457
— ſpurius	4	6
Monotropa	2	522
— hypopithis	2	523
— uniflora	2	523
Mordella	1	360
— aculeata	1	360
— faſciata	1	361
Morella	4	81
Morus	2	269
— alba	2	269
— Indica	2	272
— nigra	2	270
— papyrifera	2	271
— rubra	2	271
— Tatarica	2	271
— tinctoria	2	272
Moſchus	3	1179
— Americanus	3	1179
— Indicus	3	1179

	Bd.	Seite
Moſchus Meminna	3	1179
— moſchiferus	1	301
— pygmaeus	3	1179
Motacilla	2	408
— acredula	3	995
— alba	1	17
— albifrons	1	1023
— alpina	1	62
— atricapilla	1	1023
— boarula	1	1066
— Camſchatkenſis	3	435
— curruca	1	1022
— dumetorum	1	1019
— erithacus	3	1071
— flava	1	165
— ficedula	1	220
— fitis	1	870
— fruticeti	1	1020
— hippolaïs	1	205
— hortenſis	1	1019
— luſcinia	2	436
— modularis	1	1168
— niſoria	1	1023
— oenanthe	3	499
— philomela	3	448
— phoenicurus	2	878
— regulus	1	1013
— rubecula	2	876
— rubetra	3	501
— rubicola	3	502
— ſalicaria	2	851
— ſartoria	3	201
— ſibilatrix	2	139
— Suecica	1	338
— ſylvia	1	1021
— troglodytes	3	1127
Mucilago plumoſa	2	382
Mucor	3	139
— lichenoides	3	141
— mucedo	3	141
— pilolopus	3	141
— ſphaerocephalus	3	141
Mugil	2	289
— albula	2	289
— cephalus	2	289
Mullus	3	294
— barbatus	3	294
— ſurmaletus	3	295
Muraena anquilla	1	1

	Bd.	Seite
Muraena conger	2	288
— helena	2	419
— ophis	3	320
Murex	3	460
— ramosus	3	460
— tribulus	3	460
Mus	2	278
— agrarius	1	388
— amphibius	3	966
— arenarius	3	60
— arvalis	1	824
— aspalax	3	106
— avellanarius	1	1090
— cricetus	1	1078
— cyanus	2	279
— decumanus	3	927
— glareolus	3	785
— glis	3	355
— gregatis	3	1184
— lagurus	2	281
— laniger	3	1096
— lemmus	2	165
— maritimus	2	281
— minutus	2	279
— musculus	1	1097
— oeconomus	2	280
— phaeus	2	792
— quercinus	1	1089
— rattus	1	1098
— socialis	3	780
— sylvaticus	1	822
— torquatus	3	794
— typhlus	1	346
— vagus	2	279
— zibethicus	1	298
Musa	2	686
— paradisiaca	2	686
— sapientum	1	185
— troglodytarum	2	689
Musca	1	887
— bombylans	3	1095
— carnaria	1	890
— domestica	1	888
— florea	1	360
— frit	1	968
— germinationis	1	891
— grossa	2	813
— larvarum	2	763
— leprae	1	891

	Bd.	Seite
Musca morio	2	389
— nemorum	3	900
— pendula	1	888
— putris	1	890
— scybalaria	1	891
— stercoraria	1	891
— tenax	1	888
— vermileo	3	1114
— vomitoria	1	890
Muscicapa	3	785
— atricapilla	1	892
— collaris	1	882
— ferox	3	785
— grisola	1	891
— muscipeta	1	893
— parva	1	893
— tyrannus	3	785
Musophaga violacea	2	423
Mustela	2	259
— lanadensis	2	573
— erminea	3	1049
— foina	3	492
— furo	1	910
— Madagascariensis	3	802
— martes	1	214
— moschata	4	16
— putorius	1	1184
— Sarmatica	3	718
— Sibirica	2	114
— vison	3	826
— vulgaris	3	1052
— zibellina	3	1164
Mya	2	48
— margaritifera	2	578
— pictorum	2	231
Myagrum	2	165
— paniculatum	1	165
— perenne	2	165
— sativum	2	165
Mycteria Americana	1	1171
Myosotis	2	221
— arvensis	2	222
— lappula	2	222
— ninimus	2	222
— palustris	2	221
Myosurus minimus	2	222
Myoxus	1	1089
Myrabolana	2	430
— bellirica	2	430

	Bd.	Seite
Myrabolana chebula	2	430
— citrina	2	430
— emblica	2	430
— Indica	2	430
Myrica	2	428
— Aethiopica	2	430
— cerifera	2	429
— cordifolia	2	430
— gale .	2	429
— quercifolia	2	430
Myriophyllum	3	667
— ſpicatum	3	667
— verticillatum	3	667
Myriſtica moſchata	2	424
Myrmecophaga	1	73
— aculeata	4	53
Myrmecophaga didactyla	1	74
— jubata	1	74
Myrmeleon formicarius	1	74
Myrodendron amblexicaule	4	11
Myroxylon peruiferum	1	181
Myrthus	2	431
— caryophyllata	2	432
— communis	2	431
— pimenta	2	432
Mytilus	2	352
— anatinus	2	353
— cygneus	2	353
— edulis	2	352
— lithophagus	2	352

N.

	Bd.	Seite
Nais proboſcidea	2	453
Narciſſus	2	455
— bicolor	2	456
— jonquilla	1	1196
— minor	2	456
— moſchatus	2	457
— poeticus	2	456
— pſeudonarciſſus	2	456
— tazetta	3	668
Nardus	3	425
— ſtricta	1	387
Nautilus	2	479
— beccarii	2	480
— pompilius	2	480
Necydalis	1	1076
— major	1	1076
— rufa	1	1076
Nepa	3	972
— cimicoides	3	973
— cinerea	3	972
— linearis	3	973
Nepenthes deſtillatoria	2	21
Nepeta cataria	2	33
Nephelium lappaceum	2	752
Nereis noctiluca	2	290
Nerita	4	103
Nerium	2	525
— antidyſentericum	2	526
— odorum	2	526
— oleander	2	526
Nicotiana	3	597
— fruticoſa	3	604
— glutinoſa	3	605
— paniculata	3	605
— puſilla	3	605
— ruſtica	3	604
— tabacum	3	597
— urens	3	605
Nigella	3	241
— arvenſis	3	241
— Damaſcena	3	241
— ſativa	3	241
Noctilio Americanus	2	449
Notonecta	2	883
— glauca	2	884
— ſtriata	2	884
Numida	2	585
— criſtata	2	587

	Bd.	Seite
Numida meleagris	2	585
— mitrata	2	587
Nymphaea	3	317
— alba	3	317
Nymphaea lotus	3	318
— lutea	3	317
— nelumbo	3	318

O.

	Bd.	Seite
Ochna jabotapita	1	1171
Ochroma	4	16
Ocymum basilicum	1	200
Oenanthe	2	765
— crocata	2	766
— fistulosa	2	765
— pimpinelloides	2	766
Oenothera	2	441
— biennis	2	441
— parviflora	2	441
Oestrus	1	399
— bovis	1	399
— equi	1	399
— haemorhoidalis	1	400
— nasalis	1	400
— ovis	1	401
— tarandi	1	400
Olea	2	518
— Americana	2	521
— Capensis	2	521
— Europaea	2	518
Olax Ceilanica	2	525
Oniscus	1	131
— armadillo	3	480
— asellus	1	131
— ceti	3	916
— entomon	4	101
— muricatus	1	131
— psora	3	324
Onoclea sensibilis	1	921
Ononis	1	1116
— arvensis	1	1116
— hircina	1	1116
— spinosa	1	1116
Onopordon acanthium	2	88
Opatrum sabulosum	3	51
Ophioglossum vulgatum	2	470
Ophiorhiza mungos	3	156
Ophrys	2	749
— anthropophora	2	751
— arachnites	2	750
— corallorhiza	2	750
— myodes	2	750
— nidus avis	2	749
— ovata	2	750
— spiralis	2	750
Orchis	2	58
— bifolia	2	58
— latifolia	2	59
— maculata	2	59
— mascula	2	59
— militaris	2	59
— morio	2	58
— pyramidalis	2	58
Origanum	1	547
— Creticum	1	547
— dictamnus	1	548
— heracleoticum	1	548
— majorana	1	548
— vulgare	1	547
Oriolus	2	681
— Americanus	3	766
— baltimore	2	686
— Brasilianus	3	765
— Costotol	3	765
— galbula	2	681
— icterus	3	765
— jupujuba	4	61
— oryzivorus	2	235
— phoeniceus	2	685
— ruber	3	766
Ornithogalum	1	18
— luteum	1	18
— minimum	1	19
— nutans	1	19
— umbellatum	1	19

	Bd.	Seite
Ornithopus pusillus	3	854
Ornithorynchus paradoxus	3	182
Orobanche	1	738
— laevis	1	738
— major	1	738
— racemosa	1	739
Orobus	1	737
— niger	1	738
— tuberosus	1	738
— vernus	1	737
Oryza	2	788
— glutinosa	2	789
— sativa	2	788
Osmunda lunaria	2	398
— spicanthus	2	82
Ostracion	1	277
Ostracion cornutus	3	322
— cubicus	3	825
— triqueter	4	15
— turritus	3	711
Ostrea	2	16
— edulis	1	159
— ephippium	3	62
— malleus	1	1078
— maxima	2	673
Otis	3	739
— tarda	3	739
— tetrax	3	742
Oxalis	3	72
— acetosella	3	72
— corniculata	3	73
— sensitiva	3	73

P.

	Bd.	Seite
Paeonia	2	541
— officinalis	2	541
— tenuifolia	2	541
Palamedea cornuta	1	97
Panax quinquefolium	1	977
Pancratium maritimum	2	297
Pandanus	1	1128
— odoratissimus	4	90
Panicum Germanicum	1	1129
— glaucum	1	1129
— Italicum	1	1129
— miliaceum	1	1128
— sanguinale	1	1129
— verticellatum	1	1129
Panorpa	3	283
— communis	3	283
— tipuloides	3	283
Papaver	2	384
— argemone	2	385
— dubium	2	389
— hybridum	2	385
— orientale	2	389
— rhoeas	2	385
— somniferum	2	385
Papilio	3	607
Papilio Achilles	1	13
— Adippe	2	580
— Aglaja	2	580
— Antiopa	3	748
— Apollo	1	109
— Argus	1	116
— Atalanta	1	24
— Bellargus	1	117
— betulae	1	288
— brassicae	2	78
— C. album	1	433
— cardamines	1	155
— candui	1	537
— comma	3	565
— crataegi	1	216
— euphrosine	2	581
— frittellarius	1	29
— Galathea	1	409
— Hermione	1	139
— Janira	3	1053
— Icarus	1	1179
— Jo	2	605
— Iris	3	138
— lathonia	2	580
— machaon	1	228

	Bd.	Seite
Papilio Medea	3	900
— Meduſa	3	900
— Megaera	3	900
— Menelaus	1	138
— napi	2	881
— paphia	3	363
— podalirius	3	325
— polychloros	1	48
— populi	2	558
— Priamus	2	718
— pruni	2	659
— rapae	2	78
— rhamni	1	479
— rubi	1	1119
— Semele	1	139
— ſinapis	3	346
— Teucer	1	138
— urticae	2	496
— virgaureae	1	835
Papio	1	219
Paradiſea	2	561
— apoda	2	562
— nagnifica	2	564
— regia	2	564
— ſuperba	2	564
Paramaecium aurelia	1	873
Paritaria officinalis	1	986
Paris quadrifolia	1	621
Parnaſſia paluſtris	1	621
Parus	2	310
— ater	3	619
— biarmicus	1	196
— caeruleus	1	339
— caudatus	3	238
— criſtatus	1	1093
— major	2	76
— paluſtris	3	590
— pendulinus	1	256
Parra	3	441
— jacana	3	442
— variabilis	3	442
Paſſiflora	2	566
— caerulea	2	568
— incarnata	2	568
— laurifolia	2	567
— maliformis	2	567
— murucuja	2	567
— pallida	2	567
— quadrangularis	2	566

	Bd.	Seite
Paſſiflora tiliaefolia	2	567
— veſpertilio	2	568
Paſtinaca ſativa	2	569
— oppoponax	1	1112
Patella	2	454
— laciniosa	2	282
— lacuſtris	3	592
Pavetta Indica	3	116
Pavo	2	599
— bicalcaratus	2	603
— criſtatus	2	600
— muticus	2	604
— Tibetanus	2	604
Pedicularis	2	128
— paluſtris	2	129
— ſceptr. Car.	3	1135
— ſylvatica	2	129
Pediculus humanus	2	147
— pubis	1	844
— ricinoides	1	921
— veſtimenti	2	54
Pegaſus	2	572
— draconis	3	298
Pelargonium vid. Geranium	3	539
Pelecanus	2	573
— aquilus	1	909
— Baſſanus	2	574
— carbo	1	500
— fuscus	2	574
— graculus	3	963
— onocrotalus	2	101
Penaea	2	576
— mucronata	2	577
— ſarcocolla	2	576
Penelope	2	577
— ſatyra	2	455
Pennatula	3	299
— phoſphorea	3	299
— rubra	3	299
Peplis portula	2	577
Perca	1	195
— aſper	3	564
— cernua	2	33
— guttata	1	1172
— lucio perca	3	55
— marina	3	290
— ſcandens	2	54
— ſchraetſer	3	212

	Bd.	Seite
Perca venenoſa	1	975
— zingel	3	1148
Periploca graeca	1	1163
Petiveria	2	591
— alliacea	2	591
— octandra	2	591
Petromyzon	2	497
— branchialis	2	498
— fluviatilis	2	497
— marinus	2	130
— Planeri	2	498
Peucedanum ſilaus	3	356
Peziza auricula	2	525
Phaëton aethereus	3	760
Phalaena	2	435
— Attacus Atlas	1	138
Phalaenae Bombyces	3	434
— anaſtomoſis	2	207
— antiqua	3	383
— bucephala	2	191
— caja	1	173
— chryſorrhoea	1	1001
— coſſus	3	992
— diſpar	1	1028
— graminella	1	1025
— humuli	1	1143
— libratrix	1	549
— monacha	2	506
— mori	3	332
— morio	2	389
— neuſtria	2	830
— pavonia	2	441
— pini	2	45
— proceſſionea	2	718
— pytiocampa	1	842
— quercifolia	2	118
— quercus	2	742
— ruſſula	2	873
— ſalicis	3	995
— teſtudo	3	1176
— vinula	1	186
Phalaenae Noctuae	2	435
— braſſicae	2	76
— chryſitis	2	345
— conſpicillaris	3	1069
— delphinii	2	835
— exclamationis	2	95
— exſoleta	3	107
Phalaena N. feſtucae	1	1003
— gamma	1	934
— glyphica	3	1053
— graminis	1	923
— inſtabilis	2	247
— liguſtri	1	1087
— lythargyria	2	382
— maura	2	436
— megacephala	3	1046
— oleracea	2	85
— O o	2	522
— peniperda	2	44
— piſi	1	709
— pronuba	3	71
— Pſi	3	158
— pyramidea	2	510
— rivuloſa	3	649
— runica	2	9
— ſecalis	2	845
— ſegetum	3	168
— ſponſa	2	875
— ſulphurea	3	992
— trilapſia	2	495
— verbaſci	3	1096
Phalaenae Geometrae	3	400
— atomaria	1	897
— brumata	1	915
— clathrata	1	982
— groſſulariata	3	456
— hirtaria	2	48
— margaritata	1	1145
— marginata	1	1091
— piniaria	2	45
— prunaria	2	659
— prunata	3	1182
— punctuaria	1	609
— ſambucaria	1	1133
Phalaenae Tortrices	1	335
— Bergmanniana	1	337
— Holmiana	1	295
— pomonana	1	108
— prunana	3	1182
— quercana	1	337
— reſinana	1	337
— roſana	1	1108
— viridana	1	336
Phalaenae Pyralides	3	1174
— farinalis	2	309

Pha-

	Bd.	Seite
Phalaenae P. pinguinalis	3	186
Phalaenae Tineae	2	409
— graminella	1	1018
— granella	2	80
— mellonella	1	277
— pellionella	2	576
— rajella	2	373
— Roeſella	2	373
— ſarcitella	2	54
— tapezella	3	623
— veſtianella	4	
Phalaenae Alucitae	1	811
— pentadactyla	1	811
— hexadactyla	1	811
Phalangium	1	44
— araneoides	1	44
— cancroides	1	44
— groſſipes	3	321
— opilio	1	44
Phalaris arundinacea	1	983
— lanarienſis	1	441
Phallus eſculentus	2	406
— impudicus	1	972
Phaſcum cuſpidatum	1	197
Phaſeolus	1	373
— nana	1	374
— vulgaris	1	373
Phaſianus	1	789
— Colchicus	1	789
— criſtatus	1	796
— gallus	1	1151
— nyctemerus	1	795
— pictus	1	794
Phellandrium	2	864
— aquaticum	2	864
— mutellina	2	864
Philadelphus coronarius	1	203
Phleum	2	185
— nodoſum	2	186
— pratenſe	2	185
Phlox	1	875
— divaricata	1	876
— maculata	1	875
— paniculata	1	876
Phoca	2	835
— barbata	2	835
— criſtata	3	310
— Groenlandica	2	837

	Bd.	Seite
Phoca hiſpida	2	836
— jubata	3	312
— lupina	2	837
— monacha	2	835
— urſina	3	290
— vitulina	3	303
Phoenicopterus	1	873
— Chilenſis	1	875
— ruber	1	874
Phoenix dactylifera	1	522
Pholas	1	377
— coſtatus	1	378
— dactylus	1	378
— puſilla	1	378
Phormium tenax	2	666
Phryganea	3	958
— bicaudata	3	961
— grandis	3	961
Phyllanthus emblica	4	16
Phyſalis alkekengi	1	1200
Phyſeter macrocephalus	2	713
— turſio	2	264
Phyteuma	2	754
— hemiſphaerica	2	754
— ſpicata	2	754
Phytolacca	2	670
— decandra	2	670
— octandra	2	671
Phytotoma rara	2	655
Phytozoa	2	655
Picus	3	404
— major	1	427
— martius	3	242
— medius	1	428
— minor	1	429
— viridis	1	1032
Pillularia globulifera	2	673
Pimelia mortiſaga	3	163
Pimpinella	1	267
— aniſum	1	98
— ſaxifraga	1	267
Pinguicula vulgaris	1	832
Pinna	3	478
— muricata	3	480
— rudis	3	479
Pinus	1	840
— abies	3	615
— Americana	3	617
— balſamea	3	616

	Bd.	Seite
Pinus Canadenſis	3	617
— cedrus	1	459
— cembra	2	43
— larix	2	171
— laricina	2	172
— laxa	1	841
— mariana	1	841
— paluſtris	2	43
— picea	1	840
— pinea	2	43
— rigida	2	43
— ſtrobus	2	43
— ſylveſtris	2	42
— taeda	2	43
— Virginiana	2	43
Piper	2	606
— betle	1	252
— cubeba	1	504
— longum	2	607
— melamiris	2	608
— methyſticum	2	608
— nigrum	2	606
— pellucidum	2	608
— rotundifolia	2	608
— ſiriboa	2	608
Pipra muſica	2	242
— rupicola	1	826
Piratinera Guianenſis	2	173
Piſcidia erythrina	1	868
Piſtacia	2	689
— lentiſcus	2	264
— Narbonenſis	2	690
— terebinthus	3	673
— trifolia	2	690
— vera	2	689
Piſum	1	797
— arvenſe	1	708
— maritimum	1	709
— ochrus	1	709
— ſativum	1	707
Plantago	3	980
— coronopus	3	981
— lanceolota	3	981
— major	3	980
— maritima	3	981
— media	3	981
— phillium	3	981
Platalea leucorodia	2	195
Platanus	2	693

	Bd.	Seite
Platanus occidentalis	2	694
— orientalis	2	693
Pleuronectes	3	209
— fleſus	1	902
— hippogloſſus	2	290
— limonda	1	982
— maximus	3	485
— plateſſa	3	209
— paſſer	3	459
— rhombus	1	987
— ſolea	3	1176
Plinia	2	700
— crocea	2	700
— rubra	2	700
Plotus	3	155
— anhinga	3	155
— melanogaſter	3	155
— Surinamenſis	3	156
Plumbago Europaea	1	345
Plumeria	2	701
— pudica	2	701
— rubra	2	701
Poa	2	832
— Abyſſinica	4	98
— anguſtifolia	2	833
— annua	2	833
— aquatica	1	832
— paluſtris	2	832
— trivialis	2	833
Podura	1	921
— aquatica	1	922
— arborea	1	922
— fimetaria	1	923
— nivalis	1	922
Poinciana	2	605
— bijuga	2	605
— coriaria	2	605
— pulcherrima	2	605
Polemonium caeruleum	3	408
Polyanthes tuberoſa	3	771
Polygala	2	90
— amara	2	91
— ſenega	2	91
— vulgaris	2	90
Polygonum	2	62
— amphibium	2	62
— aviculare	2	63
— biſtorta	2	92
— convolvulus	2	63

	Bd.	Seite
Polygonum dumetorum	2	64
— fagopyrum	1	423
— hydropiper	2	63
— perſicaria	2	63
— Sinenſe	2	64
— Tataricum	2	64
Polynemus	1	845
— paradiſeus	2	560
Polypodium	3	773
— filix foemina	3	774
— filix mas	3	774
— vulgare	3	773
Polytrichum	1	1048
— commune	1	1048
— undulatum	1	1049
Populus	2	553
— alba	2	555
— angulata	2	558
— balſamifera	1	183
— dilatata	2	557
— graeca	2	558
— heterophylla	2	558
— nigra	2	556
— nivea	2	556
— tremula	3	1160
Portulaca	2	709
— oleracea	2	709
— piloſa	2	709
Potamogeton	3	5
— compreſſum	3	5
— criſpum	3	5
— denſum	3	5
— lucens	3	5
— natans	3	5
— pectinatum	3	6
— perfoliatum	3	5
— ſetaceum	3	6
Potentilla	1	846
— alba	1	847
— anſerina	1	846
— argentea	1	847
— erecta	1	847
— fruticoſa	1	846
— reptans	1	847
— rupeſtris	1	847
— ſupina	1	747
— verna	1	847
Poterium ſanguiſorba	1	221
Prenanthes	1	1055

	Bd.	Seite
Prenanthes muralis	1	1055
— purpurea	1	1055
Primula	3	162
— acaulis	3	163
— auricula	1	154
— elatior	3	162
— farinoſa	3	163
— officinalis	3	162
Prinos verticillatus	3	1064
Procellaria	3	571
— Capenſis	3	572
— gigantea	3	571
— glacialis	3	572
— pelagica	3	573
Protea	3	361
— argentea	3	361
— cucullata	3	362
Prunus	2	656
— Armeniaca	1	111
— avium	2	47
— Canadenſis	3	747
— Caroliniana	3	747
— ceraſus	2	47
— domeſtica	2	656
— inſititia	2	659
— lauroceraſus	2	48
— mahaleb	2	230
— padus	3	745
— ſerotina	3	747
— ſpinoſa	3	157
— Virginiana	3	746
Pſidium	1	1035
— pomiferum	1	1035
— pyriferum	1	1035
Pſittacus	2	546
— aeſtivus	1	66
— amazonicus	1	66
— aracanga	2	219
— ararauna	2	275
— ater	2	219
— criſtatus	1	433
— garrulus	2	700
— macao	1	114
— militaris	2	219
— obſcurus	2	219
— paſſerinus	3	414
— ſeverus	2	219
Pſophia	3	758
— crepitans	3	758

Pſophia

	Bd.	Seite		Bd.	Seite
Psophia undulata	3	759	Pulmonaria	2	217
Psoralea	2	721	— angustifolia	2	217
— bituminosa	2	721	— officinalis	2	217
— pentaphylla	2	721	Punica	1	1013
Psychotria emetica	1	1197	— granatum	1	1013
Ptelea trifoliata	2	722	— nana	1	1014
Pteris aquilina	3	76	Pyrola	3	1067
Pterocarpus	1	900	— minor	3	1067
— draco	1	901	— rotundifolia	3	1067
— ecastophyllum	1	901	— umbellata	3	1067
— santalinus	1	901	Pyrus baccata	4	7
Ptinus	1	376	— communis	1	291
— fur	1	376	— coronaria	4	6
— pertinax	1	377	— cydonia	2	741
Pulex irritans	1	897	— malus	1	105
— penetrans	3	56	— pollueria	2	153

Q.

Quadria	4	95	Quercus esculus	1	606
Quassia	2	731	— ilex	1	604
— amara	2	732	— Molucca	1	607
— excelsa	2	732	— pedunculata	1	604
— simaruba	2	732	— prinus	1	606
Quercus	1	602	— robur	1	602
— aegilops	1	606	— rubra	1	607
— cerris	1	605	— suber	1	605
— coccifera	1	606	Quisqualis Indica	3	1108

R.

Raja	2	883	Rallus aquaticus	3	964
— aquila	2	288	— crex	3	882
— batis	1	988	— porzana	3	965
— oxyrinchus	3	440	— pusillus	3	966
— pastinaca	1	975	— Virginianus	3	399
— rubens	1	546	Ramphastos	2	608
— sephen	2	839	— picatus	2	610
— torpedo	3	1160	— piscivorus	2	610
Rallus	2	751	Rana	1	910

	Bd.	Seite
Rana arborea	2	138
— bombina	1	835
— bufo	2	96
— cornuta	2	98
— eſculenta	3	943
— fuſca	3	956
— ocellata	2	512
— paradoxa	1	203
— portentoſa	2	92
— pipa	2	679
— ſalſa	3	47
— temporaria	1	1016
— variabilis	2	98
Ranunculus	1	1070
— acris	1	1071
— arvenſis	1	1071
— Aſiaticus	2	752
— auricomus	1	1071
— bulboſus	1	1071
— ficaria	1	1070
— flammula	1	1070
— heterophyllus	1	1071
— lingua	1	1070
— ſceleratus	1	1071
Raphanus	2	803
— raphaniſtrum	2	804
— ſativus	2	803
Raphidia mantiſſa	1	783
— ophiopſis	2	15
Recurviroſtra avocetta	3	10
Reſeda	3	977
— alba	3	978
— lutea	3	977
— luteola	3	977
— odorata	3	978
Rhagio Colombacz	4	39
Rhamnus	1	800
— alpinus	1	801
— catharticus	3	979
— frangula	1	800
— infectorius	3	980
— lotus	2	207
— paliurus	2	92
— rupeſtris	1	801
— ſpina Chriſti	2	92
— zizyphus	2	91
Rheum	2	805
— compactum	2	806
— hybridum	2	806

	Bd.	Seite
Rheum leucorhizon	2	806
— palmatum	2	806
— rhaponticum	2	805
— ribes	2	806
— Tataricum	2	806
— undulatum	2	806
Rhinanthus	1	1072
— alectorolophus	1	1072
— criſta galli	1	1072
Rhinchops	3	815
— fulva	3	816
— nigra	3	816
Rhinoceros	2	459
— bicornis	2	459
— unicornis	2	462
Rhinomacer curculivides	3	121
Rhizophora	3	1115
— gymnorhiza	3	1116
— mangle	3	1115
Rhodiola communis	2	861
Rhododendrum	2	858
— chryſanthum	2	859
— ferrugineum	2	858
— Ponticum	2	859
Rhus	3	581
— copallinum	3	584
— coriaria	3	581
— cotinus	3	587
— glabrum	3	582
— metopium	3	585
— radicans	3	586
— ſuccedaneum	3	584
— toxicodendron	3	586
— typhinum	3	582
— vernix	3	583
Ribes	1	1194
— alpinum	1	1195
— Americanum	1	1195
— cynoſbati	3	458
— groſſularia	3	456
— nigrum	1	1195
— oxyacanthoides	3	458
— reclinatum	3	457
— rubrum	1	1194
— uva criſpa	3	457
Ricinus	3	1106
— communis	3	1106
— tanarius	3	1107
Robinia	1	9

	Bd.	Seite		Bd.	Seite
Robinia caragana	I	10	Rubus fruticosus	I	411
— hispida	I	11	— idaeus	I	1119
— pseudacacia	I	9	— occidentalis	I	1120
Rosa	2	853	— odoratus	I	1120
— alba	2	856	— saxatilis	I	412
— canina	2	857	Rudbeckia	2	880
— centifolia	2	855	— hirta	2	881
— cinnamomea	2	853	— laciniata	2	881
— Damascena	2	856	— purpurea	2	881
— Gallica	2	855	— triloba	2	881
— lutea	2	854	Rumex	I	83
— moschata	2	856	— acetosa	I	85
— muscosa	2	856	— acetosella	I	85
— pimpinellifolia	2	853	— acutus	I	84
— provincialis	2	854	— aquaticus	I	84
— rubiginosa	2	856	— crispus	I	84
— sulphurea	2	853	— patientia	I	83
— villosa	2	854	— scutatus	I	84
Rosmarinus	2	862	Rumphia Amboinensis	2	883
— chilensis	2	862	Ruscus	2	220
— officinalis	2	862	— aculeatus	2	220
Rubia tinctorum	I	771	— hypoglossum	2	221
Rubus	I	411	— hypophyllum	2	221
— caesius	I	412	— racemosus	2	221
— chamaemorus	2	416	Ruta graveolens	2	764

S.

	Bd.	Seite		Bd.	Seite
Sabella	3	57	Salix amygdalina	3	986
— chrysodon	3	57	— arenaria	3	988
— helicina	3	57	— aurita	3	988
Sacharum	3	1168	— Babylonica	3	987
— officinarum	3	1169	— caprea	3	988
— spondaneum		1173	— cinerea	3	989
Sagina	2	265	— fissa	3	987
— apetala	2	266	— fragilis	3	987
— erecta	2	266	— glauca	3	988
— procumbens	2	266	— monandra	3	986
Sagittaria sagittae folia	2	612	— pentandra	3	985
Salicornia	I	987	— rosmarinifolia	3	988
— herbacea	I	987	— triandra	3	985
— Virginica	I	987	— viminalis	3	990
Salisburia biloba	4	48	— vitellina	3	986
Salix	3	985	Salmo	3	40
— acuminata	3	989	— alpinus	I	62
— alba	3	990	— eperlanus	3	528

	Bd.	Seite
Salmo eriox	2	123
— fario	I	908
— Goedenii	3	300
— hucho	I	1094
— ilanca	2	808
— lavaretus	3	184
— maraena	2	257
— maraenula	2	257
— nelma	3	1025
— niloticus	2	506
— rhomboides	3	40
— ſalar	2	121
— ſalmarinus	3	41
— ſalvelinus	3	40
— Schiefermülleri	3	362
— ſylvaticus	3	900
— thymallus	I	32
— trutta	2	123
— umbla	4	98
Salſola	3	46
— kali	3	46
— ſativa	3	47
— ſoda	3	46
— tragus	3	46
Salvia	3	37
— ſclarea	3	39
— coccinea	3	39
— glutinoſa	3	39
— officinalis	3	37
— pratenſis	3	38
— ſylveſtris	3	39
Sambucus	I	1112
— ebulus	I	142
— laciniata	I	1133
— nigra	I	1132
— racemoſa	I	1133
Samolus valerandi	2	722
Sanguiſorba officinal.	3	1054
Sanicula	3	62
— Canadenſis	3	63
— Europaea	3	62
— Marylandica	3	63
Santalum album	3	53
Sapindus	3	342
— laurifolius	3	342
— ſaponaria	3	342
Saponaria	3	342
— officinalis	3	342
— vaccaria	3	342
Sarracenia	4	100
Satureja	3	67
— capitata	3	67
— hortenſis	3	67
— montana	3	67
Satyrium	3	505
— hircinum	3	505
— repens	3	506
— viride	3	506
Saxifraga	3	483
— cotyledon	2	433
— craſſifolia	3	484
— geum	3	484
— granulata	3	483
— rotundifolia	3	483
— tridactylites	3	484
— umbroſa	3	484
Scabioſa	3	76
— alpina	3	77
— arvenſis	3	77
— atropurpurea	3	78
— columbaria	3	77
— ochroleuca	3	78
— ſtellata	3	78
— ſucciſa	I	4
— ſylvatica	3	77
Scandix	2	72
— anthriſcus	2	72
— cerefolium	2	72
— odorata	2	72
— pecten	2	72
Scarabaeus	2	78
— Actaeon	I	19
— Atlas	I	138
— auratus	I	1005
— eremita	3	994
— fimetarius	3	378
— fullo	I	1200
— Hercules	I	1113
— horticola	I	941
— lunaris	2	398
— melolontha	2	132
— metallicus	2	349
— naſicornis	2	464
— nobilis	I	1006
— nuchicornis	2	450
— pilularius	2	673
— quisquilius	2	34
— ſabuloſus	3	57

	Bd.	Seite
Scarabaeus ſacer	2	3
— ſolſtitialis	I	202
— ſtercorarius	2	865
— typhoeus	3	524
Scherardia arvenſis	3	123
Scheuchzeria paluſtris	3	124
Schinus	2	390
— areira	2	390
— molle	2	390
Schoenus mariscus	2	64
Sciaena	3	792
Scilla amoena	3	516
— maritima	2	307
Sciurus	I	609
— cinereus	I	613
— palmarum	I	613
— ſagitta	3	608
— ſtriatus	I	612
— variegata	4	21
— volans	I	614
— volucella	I	615
— vulgaris	I	610
Sceleranthus	2	59
— annuus	2	59
— perennis	2	60
Scolopax	3	203
— aegocephala	2	663
— arquata	I	541
— calidris	3	205
— gallinago	I	1109
— gallinula	I	1050
— glottis	2	776
— limoſa	2	663
— phaeopus	2	777
— ruſticola	3	907
— ſubarquata	3	204
— totanus	3	556
Scolopendra	3	279
— electrica	3	279
— forficata	3	279
— morſitans	3	279
Scomber	2	239
— gladius	3	267
— pelamis	I	381
— ſcomber	2	239
— thynnus	3	708
— trachurus	I	204
Scopus umbretta	3	109
Scorpaena	I	552

	Bd.	Seite
Scorpaena didactyla	I	553
— porcus	I	553
— horrida	3	1125
— ſcrofa	I	553
— volitans	I	553
Scorpio	3	280
— Afer	3	282
— Americanus	3	282
— Carpathicus	3	282
— Europaeus	3	281
— Maurus	3	282
Scorzonera	3	377
— Hiſpanica	3	378
— humilis	3	377
— purpurea	3	378
Scrophularia	I	395
— aquatica	I	395
— nodoſa	I	395
Scutellaria	I	1113
— galericulata	I	1113
— haſtifolia	I	1113
Secale cereale	2	842
Sedum	3	286
— album	3	288
— anacampſeros	3	287
— acre	3	287
— reflexum	3	287
— rupeſtre	3	287
— ſexangulare	3	288
— ſtellatum	3	287
— telephium	3	286
— villoſum	3	288
Selinum	3	363
— carvifolium	3	364
— paluſtre	3	363
— ſylveſtre	3	363
Sempervivum	I	1105
— arborea	I	1105
— globiferum	I	1105
— tectorum	I	1105
Senecio	2	99
— jacobaea	I	1172
— elegans	2	100
— Saracenicus	2	99
— ſylvaticus	2	99
— viſcoſus	2	99
— vulgaris	2	99
Sepia	I	305
— loligo	I	306

	Bd.	Seite		Bd.	Seite
Sepia octopodia	1	307	Simia	1	36
— officinalis	1	306	— apella	3	1062
Serapias	3	1185	— beelzebub	1	415
— ensifolia	3	1185	— cynamolgus	2	236
— latifolia	3	1185	— Diana	1	529
— longifolia	3	1185	— Faunus	2	239
— rubra	3	1186	— hamadryas	3	904
Serpula	2	840	— Jachus	2	539
— contortuplicata	2	840	— Lar	1	971
— glomerata	2	840	— Maimon	2	284
— penis	2	840	— Midas	3	610
— perforata	3	809	— Mormon	1	468
— polythalamia	3	810	— morta	3	721
Serratula arvensis	3	106	— pithecia	3	36
— tinctoria	3	107	— Rolowai	2	542
Sertularia	3	348	— Rosalia	2	260
— abietina	3	348	— rubra vel patas	2	570
— dichotoma	3	348	— Satyrus	2	532
Sesamum	3	349	— sciurea	1	615
— Indicum	3	349	— seniculus	1	416
— Orientale	3	349	— talapoin	3	609
Seseli	2	867	— troglodytes	3	141
— annuum	2	868	Sinapis	3	345
— hippomarathrum	2	868	— alba	3	346
— tortuosum	2	868	— arvensis	3	345
Sida	3	49	— nigra	3	345
— abutilon	3	49	Sirex	1	1136
— spinosa	3	49	— gigas	1	1136
Sideritis montana	1	991	— juvencus	1	1137
Siderodendron triflorum	4	32	— spectrum	1	1137
Sideroxylon	1	638	Sison	3	370
— inerme	1	638	— ammi	3	370
— tenax	1	638	— amomum	3	370
Silene	2	160	— inundatum	3	370
— armeria	2	160	Sisymbrium	2	762
— cerastoides	2	161	— amphibium	2	763
— noctiflora	2	161	— barbarea	2	763
— nocturna	2	161	— nasturtium	1	416
— nutans	2	160	— sophia	2	763
— rupestris	2	161	Sitta Europaea	3	405
Silpha	1	3	Sium	2	341
— Germanica	1	3	— angustifolium	2	342
— vespillo	1	4	— falcaria	3	350
Silurus	3	1026	— latifolium	2	341
— ascita	2	699	— ninsi	2	342
— callichtys	3	1027	— nodiflorum	2	342
— electricus	3	1161	— sisarum	3	1173
— glanis	3	1026	Smilax	3	379
— mystus	3	1027	— aspera	3	380

	Bd.	Seite
Smilax china	3	380
— pseudochina	3	381
— sarsaparilla	3	379
Solanum	2	444
— dulcamara	2	445
— insanum	2	313
— lycopersicum	2	184
— melongena	2	312
— nigrum	2	446
— pseudocapsicum	2	446
— tuberosum	2	26
Solen	3	117
— siliqua	2	344
Solidago	1	1008
— Canadensis	1	1008
— virgaurea	1	1008
Sonchus	3	70
— alpinus	3	71
— arvensis	3	71
— maritimus	3	71
— oleraceus	3	70
— palustris	3	70
Sonneratia acida	4	104
Sophora	3	399
— alopecuroides	3	399
— heptaphylla	3	399
— tinctoria	3	399
Sorbus	3	409
— aucuparia	1	584
— domestica	3	409
— hybrida	3	409
Sorex	3	436
— araneus	3	436
— fodiens	3	438
— fluviatilis	3	438
— leucodon	3	439
— minutissimus	3	439
— minutus	3	439
— noschatus	1	300
Sparganium	1	1183
— erectum	1	1183
— natans	1	1183
Spartium	2	660
— junceum	2	660
— scoparium	2	660
Sparus	3	297
— auratus	1	1002
— erythrinus	3	297
— pagrus	3	297

	Bd.	Seite
Sparus insidiator	3	297
— maena	3	297
— mormyrus	3	297
— rhomboides	3	297
— saxatilis	3	483
— smaris	3	297
Spergula	3	403
— arvensis	3	403
— nodosa	3	403
— pentandra	3	403
Sphagnum palustre	3	732
Sphex	1	1011
— sabulosa	1	1012
— spirifex	1	1012
— viatica	1	1012
Sphinx	1	514
— apiformis	1	278
— atropos	3	721
— celerio	3	1001
— convolvuli	3	1060
— elpenor	3	1001
— euphorbiae	3	1088
— fuciformis	1	1154
— galii	3	1089
— ligustri	2	186
— nerii	2	527
— ocellata	1	6
— pinastri	2	44
— porcellus	3	1002
— statices	3	647
— stellatarum	3	516
— tiliae	2	191
Spigelia	3	1113
— anthelmia	3	1113
— Marylandica	3	1113
Spinacia oleracea	3	426
Spiraea	3	420
— aruncus	3	422
— chamaedrifolia	3	421
— filipendula	3	423
— hypercifolia	3	421
— laevigata	3	420
— opulifolia	3	422
— salicifolia	3	421
— sorbifolia	3	422
— tomentosa	3	421
— trifoliata	3	422
— ulmaria	3	423
— ulmifolia	3	422

Spon-

	Bd.	Seite		Bd.	Seite
Spondias	3	440	Stellaria holoſtea	2	310
— dulcis	3	441	— nemorum	2	310
— monbin	3	440	— paluſtris	2	310
— myrobalanus	3	441	— paſſerina	3	504
Spondylus gaederopus	2	154	— uliginoſa	2	310
Spongia	3	75	Sterculia	2	81
— fluviatilis	1	907	— balanghas	2	81
— officinalis	1	109	— foetida	2	81
— panicea	1	415	Sterna	2	302
Squalus	1	1074	— Caſpia	2	303
— acanthias	1	545	— hirundo	2	302
— canicula	1	1162	— minuta	2	304
— carcharias	2	335	— naevia	2	304
— catulus	3	303	Stilago bunius	3	37
— galeus	3	1052	Stipa	2	661
— glaucus	1	1075	— juncea	2	661
— maximus	2	624	— pennata	2	661
— muſtelus	1	1075	— tenaciſſima	2	661
— priſtis	3	11	Stomoxys calcitrans	3	476
— Squatina	2	98	Storax benzoin	1	231
— zygaena	1	1078	Stratiotes aloides	3	941
Stachys	2	868	Strix	1	754
— annua	2	870	— aluco	1	758
— arvenſis	2	870	— bubo	1	755
— Germanica	2	869	— flammea	1	759
— paluſtris	2	869	— nyctea	3	197
— recta	2	869	— otus	1	757
— ſylvatica	2	868	— paluſtris	3	589
Stapelia	1	4	— paſſerina	1	762
— hirſuta	1	4	— ſcops	1	758
— variegata	1	4	— ſtridula	1	387
Staphylea	2	674	— ulula	1	761
— pinnata	2	674	Strombus auris Dianae	1	901
— trifolia	2	674	Struthio	3	557
Staphylinus	2	756	— camelus	3	557
— erythropt.	2	757	— caſuarius	1	456
— hirtus	2	757	— Rhea	3	562
— maxilloſus	2	757	Strychnos	2	82
— murinus	2	757	— colubrina	2	82
— politus	2	757	— nux vomica	2	82
— riparius	2	757	Sturnus cinclus	3	974
— rufus	2	757	— vulgaris	3	451
Statice	1	1025	Styrax	3	533
— armeria	1	1025	— grandifolium	3	534
— limonium	1	1025	— laevigatum	3	534
Stellaria	2	310	— officinale	3	533
— arvenſis	2	310	Sus	3	246
— dichotoma	2	310	— Aethiopicus	3	258
— graminea	2	310	— Africanus	3	260

	Bd.	Seite
Sus babirussa	1	1126
— patira	4	90
— scropha	3	264
— tajassu	1	299
Switenia mahagoni	2	229
Symphytum	1	227
— officinale	1	227
— tuberosum	1	227
Syngnathus	2	450
Syngnathus acus	2	451
— hippocampus	3	315
— ophidion	2	297
— typhle	2	451
Syringa	1	886
— laciniata	1	887
— Persica	1	887
— vulgaris	1	886

T.

	Bd.	Seite
Tabanus	3	821
— bovinus	3	822
— coecutiens	3	822
— gigas	3	822
— rusticus	3	822
Tacca pinnatifida	4	106
Taenia	1	187
— lata	1	189
— solium	1	188
— vulgaris	1	189
Tagetes	3	47
— erecta	3	48
— minuta	3	48
— patula	3	47
Talpa Europaea	2	247
— versicolor	1	1007
Tamarindus Indica	3	611
Tamarix	3	612
— Gallica	3	612
— Germanica	3	612
Tanacetum	2	809
— balsamita	2	810
— frutescens	2	810
— vulgare	2	809
Tangara	2	342
— Cayana	2	343
— magna	2	343
— latao	2	343
Tantalus	2	512
— falcinellus	3	350
— ibis	1	1178
Tapir Americanus	3	624
Taxus	1	599
— baccata	1	599
Taxus macrophylla	1	601
— nucifera	1	601
Tectona grandis	3	713
Tellina	3	669
— cornea	3	669
— fragilis	3	669
— gari	3	669
Tenebrio	3	109
— molitor	2	308
Tenthredo	1	332
— amerinae	1	334
— enodis	1	334
— femorata	1	334
— lutea	1	333
— rosae	1	334
Teredo navalis	1	379
Termes fatalis	3	671
Terminalia benzoin	4	53
— catappa	1	1166
— Moluccana	4	53
— vernix	4	53
Testudo	2	132
— caretta	1	452
— elegans	2	132
— geometrica	2	132
— Graeca	2	132
— imbricata	3	215
— Mydas	2	804
— orbicularis	3	134
— terrapin	3	674
— Carolina	3	674
Tetragonia expansa	4	111
Tetrao	2	766
— albus	3	901

	Bd.	Seite
Tetrao bonaſia	1	1088
— coturnix	3	878
— Damaſcenus	2	766
— francolinus	4	42
— lagopus	3	200
— Madagaſcar	2	766
— perdix	2	766
— rufus	2	875
— tetrix	1	189
— urogallus	1	144
Tetraodon	3	455
— electricus	3	456
— hiſpidus	3	309
— lagocephalus	1	1055
— lineatus	3	455
— mola	2	414
— ocellatus	3	455
— teſtudineus	3	135
Teucrium	1	932
— chamaedrys	1	933
— chamaepitys	1	932
— Creticum	1	932
— marum	1	933
— polium	1	934
— ſcordium	1	933
— ſcorodonium	3	280
Thalia geniculata	3	675
Thalictrum	3	1054
— aquilegifol.	3	1055
— flavum	3	1054
— minus	3	1054
Thapſia	3	675
— foetida	3	675
— Garganica	3	675
Thea	3	679
— bohea	3	679
— viridis	3	680
Theobroma cacao	1	434
Theſium	2	165
— alpinum	2	165
— linophyllum	2	165
Thlaspi	3	627
— alliaceum	3	628
— arvenſe	3	628
— burſa paſtoris	3	627
— campeſtre	3	628
— montanum	3	628
— perfoliatum	3	629
Thrips phyſapus	1	315
Thuja	2	154
— articulata	4	72
— dolabrata	2	155
— occidentalis	2	154
— orientalis	2	155
Thymus	3	712
— acinos	3	713
— ſerpyllum	3	712
— vulgaris	3	712
Tilia	2	188
— alba	2	190
— americana	2	190
— Europaea	2	189
— pubeſcens	2	191
— tomentoſa	2	190
Tillandſia	3	719
— uſnevides	3	719
— utriculata	3	719
Tipula	3	144
— hortorum	1	942
— hortulana	1	941
— mirabilis	1	1110
— oleracea	2	85
— pomonae	2	512
— rivoſa	1	165
Toluifera balſamum	1	182
Tordylium	3	1155
— anthriſcus	3	1156
— maximum	3	1156
— officinale	3	1156
Tormentilla	3	733
— erecta	3	733
— reptans	3	734
Trachinus draco	1	555
Tradeſcantia Virginica	3	734
Tragopogon	1	372
— porrifolium	1	372
— pratenſe	1	372
Trapa natans	3	962
Tremella	1	729
— juniperina	1	729
— purpurea	1	729
Trichecus	3	923
— dugong	3	925
— marinus	3	923
Trichocephalus hominis	1	1048
Trichodo	1	1049
— lepus	1	1049
— muſculus	1	1049

Trientalis

	Bd.	Seite		Bd.	Seite
Trientalis Europaea	3	144	Trochilus auratus	1	489
Trifolium	2	51	— colubris	1	490
— alpestre	2	53	— holosericeus	1	490
— alpinum	2	52	— minimus	1	491
— arvense	2	53	— pella	1	489
— fragiferum	2	53	— thaumantias	1	490
— hybridum	2	52	Trochus	2	82
— melilotus	2	51	— lithophorus	3	754
— montanum	2	53	— perspectivus	2	589
— pratense	2	52	— Pharaonis	2	82
— repens	2	52	Trogon	1	213
— rubens	2	52	Trollius Asiaticus	3	754
Trigla	3	301	— Europaeus	3	755
— cataphracta	3	302	Tropaeolum	2	22
— cuculus	3	302	— majus	2	22
— gurnardus	1	980	— minus	2	22
— hirundo	3	319	Tuber gulosorum	3	762
— lucerna	3	303	Tubipora	2	840
— volitans	3	302	— musica	3	315
Triglochin	1	558	Tubularia	2	17
— maritim.	1	558	— campanulata	1	993
— palustre	1	558	Tulipa	3	776
Tringa	3	548	— Gesneriana	3	776
— alpina	3	551	— sylvestris	3	776
— arenaria	3	59	Turbo	2	400
— calidris	3	553	— elathrus	3	1037
— canutus	3	552	— perversus	2	191
— cinerea	3	554	— scalaris	3	1037
— cinclus	2	296	Turdus	1	560
— gambetta	1	934	— arada	4	7
— hypoleucos	3	549	— arundinaceus	2	849
— interpres	3	485	— iliacus	2	873
— macularia	2	41	— merula	1	88
— ochropus	3	553	— musicus	3	364
— pusilla	3	551	— pilaris	3	875
— squatarola	2	41	— polyglottus	3	442
— vanellus	2	40	— roseus	1	16
Triosteum perfoliatum	1	834	— saxatilis	3	486
Triticum	3	897	— torquatus	2	827
— aestivum	3	897	— viscivorus	2	377
— compositum	3	898	Turritis hirsuta	3	711
— hybernum	3	897	Tussilago	1	1150
— monoicum	3	899	— farfara	1	1150
— Polonicum	3	899	— hybrida	1	1150
— repens	2	738	— petasites	1	1150
— spelta	3	410	Typha	2	851
— turgidum	3	899	— angustifolia	2	851
Trochilus	1	487	— latifolia	2	851

U.

	Bd.	Seite
Ulex Europaeus	1	1109
Ulmus	3	788
— Americana	3	790
— campeſtris	3	788
— effuſa	3	790
— integrifolia	3	791
— nemoralis	3	791
— punula	3	791
— ſuberoſa	3	789
Ulva	3	945
— inteſtinalis	3	946
— lactuca	3	946
— pruniformis	3	945
Unona concolor	4	111
Upupa	3	1046
— epops	3	1047
— magna	3	1048
Uranoſcopus ſcaber	3	519
Urceola elaſtica	4	71
Urſus arctos	1	167
— gulo	3	822
— lotor	3	214
— luscus	3	1096
— maritimus	1	630
— mellivorus	2	755
— taxus	1	511
Urtica	2	493
— cannabina	2	495
— divica	2	493
— nivea	2	495
— pilulifera	2	494
— urens	2	494
Utricularia vulgaris	3	971
Uvaria	3	744
— Japonica	3	745
— Zeilanica	3	744
Uvularia amplexifolia	3	1125

V.

	Bd.	Seite
Vaccinium myrtillus	1	1111
— oxycoccos	2	405
— uliginoſum	3	764
— vitis idaea	2	717
Vaginalis alba	3	117
Vahea	4	111
Valantia	3	794
— aparine	3	798
— cruciata	3	798
Valeriana	1	174
— Celtica	1	175
— dioica	1	176
— locuſta	1	176
— officinalis	1	174
— phu	1	175
— rubra	1	175
Vallisniera ſpiralis	3	798
Vateria Indica	3	803
Venus dione	3	809
— mercenaria	1	961
Veratrum	2	502
Veratrum album	2	502
— nigrum	2	502
— ſabadilla	2	502
Verbaſcum	2	70
— blattaria	2	71
— lychnoides	2	71
— nigrum	2	71
— phlomoides	2	71
— phoeniceum	2	71
— thapſus	2	70
Verbena	1	638
— nodiflora	1	638
— officinalis	1	638
Veronica	1	593
— agreſtis	1	596
— beccabunga	1	164
— chamaedris	1	594
— officinalis	1	594
— ſerpillifolia	1	594
— ſpicata	1	594
— ſpuria	1	593

	Bd.	Seite
Veronica teucrium	I	594
— triphyllus	I	596
— verna	I	596
Vespa	3	138
— arvensis	3	1040
— crabro	I	1146
— cribraria	2	353
— muraria	3	1041
— parietum	3	929
— striata	2	559
— vulgaris	3	1039
Vespertilio	I	880
— auritus	I	882
— caninus	3	799
— ferrum eq.	I	884
— murinus	I	883
— noctula	I	884
— pipistrellus	I	885
— spectrum	I	367
Vibrio	I	2
— aseti	I	2
— glutinis	I	2
— utriculus	3	157
Viburnum	3	193
— cassinoides	3	195
— dentatum	3	196
— lantana	3	195
— laevigatum	3	196
— lentago	3	195
— nudum	3	196
— opulus	3	194
— prunifolium	3	196
— tinus	I	204
Vicia	3	1044
— angustifolia	3	1045
— cracca	3	1044
— dumetorum	3	1044
— faba	3	1046
— Narbonensis	3	1045
— pisiformis	3	1044
— sativa	3	1045
— sepium	3	1045
— sylvatica	3	1044
Vinca	3	368
— major	3	369
— minor	3	368

	Bd.	Seite
Vinca rosea	3	369
Viola	3	803
— canina	3	805
— hirta	3	804
— ipecacuanha	3	806
— montana	3	805
— odorata	3	804
— palustris	3	804
— tricolor	3	805
Viscum album	2	375
Vitex	2	38
— agnus castus	2	38
— trifolia	2	39
Vitis	3	1002
— arborea	3	1003
— hederacea	3	1004
— Indica	3	1004
— labrusca	3	1002
— laciniosa	3	1003
— vinifera	3	1004
— vulpina	3	1003
Viverra	3	526
— civetta	3	1136
— fossana	4	42
— genetta	I	963
— hemaphrodita	3	1184
— ichneumon	2	664
— tapoatafa	3	606
— tetradactyla	3	594
— vittata	4	48
— vulpecula	I	480
— zibetha	3	1137
Voluta	3	926
— auris Mydae	3	351
— cymbium	I	1172
— mitra episcop.	I	302
— mitra papalis	2	540
— musica	2	510
Volvox globator	2	112
Vultur	I	956
— aura	I	957
— barbatus	I	195
— cinereus	I	956
— gryphus	I	505
— papa	I	958
— percnopterus	I	957

W.

	Bd.	Seite		Bd.	Seite
Wintera	3	1065	Wintera axillaris	3	1066
— aromatica	3	1065	— Granadensis	3	1066

X.

Xanthium	3	434	Ximenia	3	1117
— spinosum	3	435	— Americana	3	1117
— strumarium	3	434	— inermis	3	1117
Xeranthemum annuum	3	554			

Y.

Yucca	3	1119	Yucca filamentosa	3	1120
— aloifolia	3	1120	Yunx	3	1035
— draconis	3	1120	— torquilla	3	1035
— gloriosa	3	1119			

Z.

Zanthoxylon clava Herculis	3	1123	Zinnia pauciflora	3	1154
Zea mais	2	233	Zizania palustris	3	300
Zeus	3	417	Zostera	3	968
— faber	3	391	— marina	3	968
— gallus	2	292	— oceanica	3	969
Zinnia	3	1154	Zygophyllum	1	376
— multiflora	3	1154	— sessilifol.	1	375
			— spinosum	1	376

Syno-

Synonymen-Register.

A.

Aalbaum siehe Heckenkirsche, gemeine.
Aalbecore s. Thunfisch.
Aalbeere s. Johannisbeerstr., schwarzer.
Aalgroppe u. Aalquappe s. Aalraupe.
Aalshornbaum s. Hollunder, schwarzer.
Aarbeere s. Elsebeerbaum.
Aarkirsche s. Elsebeerbaum.
Abendwolf s. Hyäne.
Aberaute s. Strabwurz.
Abrahamsbaum s. Keuschbaum, gem.
Abthon s. Streifenfarn.
Ackerkümmel s. Raden Num. 1.
Acker-Leinkraut s. Löwenmaul, gem.
Ackerlevcoje s. Schaafkraut, gem.
Ackerlei s. Ackelei.
Ackermann s. Calmus.
Ackermannkraut s. Ochsenzunge, gem.
Ackermelte s. Gänsefuß, unächter.
Ackermennig s. Odermennig, gem.
Ackernelkengras s. Spurre.
Ackernessel s. Hanfnessel, bunte.
Ackernuß s. Platterbse, knollige.
Ackerpflanze s. Scherardie.
Ackereichel s. Platterbse, knollige.
Ackerrettig s. Rettig. Num. 2.
Ackerrodel s. Läusekraut. N. 2.
Acker-Roßpolei s. Roßnessel. N. 6.
Ackerrösel s. Adonis. N. 2.
Ackerruhrkraut s. Fadenkraut. N. 2.
Ackersalat s. Baldrian. N. 6
Acker-Vogelkraut s. Hornkraut. N. 3.
Ackerwurz s. Calmus.
Actenbeere s. Attich.
Adamsfeige s. Pisang.
Adelsbeere s. Ebereschenbaum.
Adimain, das afrikanische Schaaf.
Adive s. Goldwolf.
Adlerbeere s. Elsebeerbaum.
Adlerkraut s. Saumfarn.
Adventsvogel s. Taucher. N. 9.
Aegerste s. Elster.
Aehre s. Ahorn.
Aelster s. Elster.
Aeschewurz s. Diptam.
Affenbeere s. Rauschbeere, schwarze und Moosbeere.
Affenschädel s. Löwenmaul. N. 6.
Affholder s. Schneeball, gemeiner.
Affolter s. Mistel, weiße.
Agami s. Trompetenvogel.
Agerl s. Ahorn, kleiner.
Aglaster s. Elster.
Aglei s. Ackelei
Agnus Castus s. Keuschbaum, gem.
Ahlbaum s. Heckenkirsche, gemeine.
Ahle s. Traubenkirsche, gem.
Ahlkirsche s. Traubenkirsche, gemeine und Faulbaum, gem.
Aibovai s. Schellenbaum.
Aiander s. Stint.
Alantbaum s. Traubenkirsche, gem.
Alantbeere s. Johannisbeerstr., schwarzer.
Alantwurz s. Alant, wa rer.
Albecore s. Thunfisch.
Alberbaum s. Zitterpappel.
Alchimistenkraut s. Sinau, gem.
A kranke s. Nachtschatten, steigender.
A garte s. Elster.
Algut s. Gänsefuß, gemeiner.
Alleluja s. Sauerklee, gem. und Ampfer. Num. 6.
Allerbaum s. Pappel, schwarze.
Allike s. Alk.
Alphahn s. Auerhahn.

Alsbeere s. Elsebeerbaum.
Alsen s. Wermuth.
Alsey s. Wermuth.
Alsnak s. Silge. N. 2.
Altbaum s. Traubenkirsche, gem.
Alpkirsche s. Traubenkirsche, gem.
Alysse s. Steinkraut.
Amarellbaum s. Aprikosenbaum.
Ammering s. Goldammer.
Anbinnebaum s. Ahorn, kleiner.
Anblatt s. Schuppenwurz, gem.
Anchojebirn s. Grias, stammblütige. Nachtrag.
Anerle s. Ahorn, kleiner und gem.
Angelfisch s. Hornfisch.
Angerblume s. Maaslieben.
Angerkraut s. Knöterich. N. 5.
Anisholz, falsches s. Spindelbaum, gem.
Aniskörbel s. Körbel, wohlriech.
Atonikraut s. Weidenröslein. N. 1.
Apostemkraut s. Scabiose. N. 1.
Aprilblume s. Anemone, N. 6.
Arbe s. Kiefer. N. 7.
Aressel s. Ebereschen, und Elsebeerbaum.
Argemonröslein s. Mohn. N. 2.
Arlasbaum s. Hagedorn. N. 5.
Arlsbaum und Arlsbeere s. Elsebeerbaum.
Arnik s. Wolverlei.
Aronsstab s. Aron, gem.
Arpschnarp s. Wachtelkönig.
Artsche s. Hänfling, gem.
Arve s. Kiefer, N. 7.
Asche und Aschbaum s. Esche.
Aschenbaum s. Zitterpappel.
Aschenmeise s. Sumpfmeise.
Aschnitz s. Sinau, gemeiner.
Aßlvogel s. Fitis.
Aspe s. Raapfe.
Aspe und Aspenbaum s. Zitterpappel.
Aster s. Sternblume.
Atlasbaum s. Hagedorn N. 5.
Atlasbeere s. Elsebeerbaum.
Atlasblume s. Mondviole, spitzfrüchtige.
Attum s. Sandfloh.
Auffenblatt s. Zapfenkraut, stengelum-fassendes.
Augendienst s. Augentrost.
Augenkraut s. Einbeere.
Augenpappeln s. Siegmarswurz.
Augenwurz s. Löwenzahn, gemeiner.
Augenwurzel s. Baldrian, gemeiner.
Augenzier s. Ochsenzunge, gemeine.
Augsleiche s. Eiche N. 1.
Augstpflaume s. Pflaumenbaum N. 2.
Aurenkraut s. Tausendgüldenkraut.
Aurin s. Tausendgülden, und Gnaden-kraut.
Avogatobaum s. Lorbeer N. 7.
Avozette s. Säbelschnäbler.

B.

Baberäsche s. Zitterpappel.
Babirussa s. Hirscheber.
Bachblume s. Dotterblume.
Bachbohne s. Bachbunge.
Bachholder s. Schneeball gemeiner.
Bacillen s. Sichelkraut.
Backofendrescher s. Schwanzmeise.
Backöfchen s. Fitis.
Badekraut s. Alant N. 2., auch Roß-nessel, jährige und Liebstöckel.
Bärenbeere s. Bärentraube.
Bärenfuß s. Nießwurz.
Bärsching s. Baarsch.
Ballrose s. Schneeball, gemeiner.
Balsam, wilder s. Münze N. 12.
Balsammünze s. Münze N. 10.
Balsamespe s. Balsampappel.
Balsamkraut s. Balsamine.
Balsamtanne s. Tanne N. 2.
Bandgras s. Glanzgras.
Bandstrauch s. Eibenbaum, gemeiner.
Bangenkraut s. Schierling, gemeiner.
Banholy s. Scheinweide, gem.
Barbenkraut s. Hederich. N. 2. Nachtr.
Barme s. Barbe.
Barvis s. Schimpanse.

Bartmännchen s. Bartmeise.
Barnuß s. Haselstrauch.
Bartsch s. Bärenklau, gem.
Barzenkraut s. Wüterich.
Basilie, gem. englische s. Wirbelborste.
Basilienmünze s. Münze. N. 10.
Bastard s. Saflor, wolligter.
Bastard-Bauernsenf s. Bauernsenf. Num. 1.
Bastilme s. Ulme, gem.
Batenike s. Betonie.
Bathengel s. Gamander.
Bathengen s. Schlüsselblume, gem.
Battenie s. Betonie.
Batunge s. Betonie.
Baumhatzel s. Holzheher.
Baumfink s. Bergfink.
Baumholder s. Hollunder, schwarzer.
Baumklette s. Baumläufer, gem.
Baummörder s. Elaster.
Baumreiter s. Baumläufer, gem.
Baumrose s. Schneeball, gem.
Baumschnepfe s. Wiedehopf.
Baumsperling s. Feldsperling.
Baumwinde s. Epheu, gem.
Baumwollenweide s. Weide. N. 2.
Baurenborretsch s. Ochsenzunge, gem.
Baurenkraut s. Kühnpost.
Baurenkresse s. Taschenkraut. N. 2.
Baurensenf s. Taschenkraut. N. 2.
Baurenschwalbe s. Rauchschwalbe.
Beberäsche s. Zitterpappel.
Bebeschwanz s. Ackermännchen.
Bedewinde s. Ackerwinde.
Beelweide s. Pappel, weiße.
Beerdorn s. Berberisstrauch.
Beerenholz s. Faulbaum, gem.
Beerheide s. Rauschbeere, schwarze.
Beerkraut s. Odermennig, gem.
Beermeise s. Schminkbeere.
Beerstrauch, schwarzer, s. Hollunder, schwarzer.
Behemot s. Flußpferd.
Behen s. Taubenkropf. N. 1.
Beilkraut s. Kronenwicke.
Beinholz s. Heckenkirsche, gemeine und Hartriegel.
Beinhülsen s. Scheinweide, gem.
Beinwurz s. Beinwell.
Beizwurz s. Anemone. N. 8.
Bekassine s. Becassine.
Belladonna s. Wolfskirsche, gem.
Belle und Bellbaum s. Pappel, weiße.
Belzmeise s. Sumpfmeise.
Bendelholz, schwarzes, s. Traubenkirsche, gemeine.
Bergtaube s. Holztaube.
Bergzeisig s. Flachsfink.
Berufskraut s. Dorant; Roßnessel, gerade; Alant N. 2. Wollblume. N. 1. Altmannskraut N. 2.
Berufskraut, kleines s. Löwenmaul, kleines und Roßnessel, jährige.
Berufswant s. Scharfkraut, liegendes.
Beschreikraut s. Altmannskraut, scharfes; Roßnessel, gerade und jährige.
Besemkraut s. Rauke. N. 3. Kresse, stinkende und Pfrieme. N. 1.
Besinge, rothe s. Erdbeere, eßbare.
Besingstrauch, rother s. Moosbeere.
Bettlerskraut s. Waldrebe, scharfe.
Bettlerläuse s. Zirmet, gem. und Labkraut, rauhes.
Bettfuß s. Wirbelborste, gem.
Bettstroh s. Labkraut wahres.
Beutelgans s. Kropfgans.
Beywahl s. Beinwell.
Bienenkraut s. Melisse, gem.
Bikbeere s. Heidelbeere.
Billich s. Siebenschläfer.
Bilz oder Pilz s. Schwamm.
Binselkraut s. Bilsenkraut, schwarzes.
Binsenschwerdtel s. Wasserviole.
Binsenwatte s. Dungras, gem.
Birkwurz s. Tormentill. N. 1.
Bitterfisch s. Elritze.
Bitterholzbaum s. Quassie. N. 1.
Bitterklee s. Zottenblume. N. 1.
Bitterkresse s. Schaumkraut. N. 5.
Bitterling s. Elritze.
Bitterwurzel s. Entian, gelber.
Bixbeere s. Heidelbeere.
Bladerholz s. Guajakbaum. N. 1.
Blähe s. Zope.
Blätterholz s. Guajakbaum N. 1.
Blätterkraut s. Anemone. N. 1.
Blaubeere s. Heidelbeere.
Blaumüller s. Blaumeise.
Blaurake s. Birkheher.

Bleikehlchen ſ. Blaukehlchen und Iſſerling.
Bleimeiſe ſ. Blaumeiſe.
Blende ſ. Heidekorn.
Blicke oder Blickling ſ. Zope.
Blocktaube ſ. Holztaube.
Blödewurz ſ. Hirſchwurz. N. 2.
Blüte ſ. Ukelei.
Blumenbinſen ſ. Waſſerviole.
Blutfink ſ. Gimpel.
Blutkraut heißt auch das gemeine Schöllkraut, der Vogelknöterich, einige Gattungen Ampfer und Storchſchnabel.
Blutwurz ſ. Tormentill, aufrechte.
Blutwurzel ſ. Schwerdtel. N. 2. und Storchſchnabel. N. 22.
Bocksbeere ſ. Brombeerſtr. N. 2.
Bocksbohnen ſ. Zottenblume. N. 1.
Bockshorn ſ. Tragant, ſüßkleeartiger.
Bockshornbaum ſ. Johannisbrotbaum.
Bockskraut ſ. Gänſefuß. Num. 5. und Lungenkraut, gemeines.
Böhmer ſ. Seidenſchwanz.
Bogenbaum ſ. Eibenbaum.
Bohnenblatt ſ. Sedum, knolligtes.
Bohnenkraut ſ. Saturei, gem.
Bokerellen ſ. Judenkirſche.
Bollen ſ. Zwiebel.
Bolwurz ſ. Wolfskirſche, gem.
Bornkreſſe ſ. Brunnenkreſſe.
Brabem ſ. Bleih.
Brakendiſtel ſ. Mannstreu. N. 1.
Bramerken ſ. Brombeere.
Brandlattich ſ. Huflattich, gem.
Brandmeiſe ſ. Kohlmeiſe.
Bratfiſch ſ. Häßling.
Braunebeere ſ. Johannisbeere, ſchwarze.
Braunelle ſ. Iſſerling.
Braunwurz ſ. auch Königskerze, ſchwarze.
Brauſehahn ſ. Kampfhahn.
Braxen ſ. Bleih.
Brechtanne ſ. Lerchenbaum.
Brechwurzel ſ. Ipecacuanha.
Breitfiſch ſ. Güſter.
Breitling ſ. auch Zope.
Bremen ſ. Brombeere.
Brennhuhn ſ. Birkhuhn.
Brennkraut ſ. Königskerze, wolligte.
Brennwurz ſ. Kellerhals. N. 1 und 2.
Brennwurzel ſ. Waldrebe, aufrechte.
Breſen oder Breſſem ſ. Bleih.
Breslinge ſ. Erdbeere, eßbare.
Broſe ſ. Bleih.
Bruchandorn ſ. Zigeunerkraut, gem.
Bruchbeeren ſ. Trunkelbeere.
Bruchſchnepfe ſ. Heerſchnepfe.
Brunnenlattich ſ. Huflattich. N. 1. und Saamkraut, geſäetes.
Bruſtkraut ſ. Grasnelke. N. 1.
Bruſtlattich ſ. Huflattich. N. 1.
Bruſtwurzel ſ. Angelike. N. 2.
Bubenkraut ſ. Ampfer, gemeiner.
Buchampfer ſ. Sauerklee, gem.
Buchfink ſ. auch Bergfink.
Buchkohl ſ. Habichtskraut. N. 5.
Buchwinde ſ. Knöterich. N. 6.
Buckelbeere ſ. Preußelbeere.
Bufbohne ſ. Wicke. N. 9.
Bügelholz ſ. Schneeball, wolligter.
Bülow ſ. Pirol.
Bulerkraut ſ. Platterbſe, wilde.
Bulkiskraut ſ. Roßneſſel.
Bullwurz ſ. Wolfskirſche, gem.
Bürſtenpflanze ſ. Saflor.
Burzel und Burzelkraut ſ. Portulak, gem.
Butt ſ. Elritze.
Butte ſ. Scholle.
Butterblätter ſ. Ampfer. N. 2.
Butterblume ſ. Dotterblume, Fettkraut; Ringelblume, gemeine; Hahnenfuß. N. 4.
Butterkraut ſ. Fettkraut.
Buttervogel ſ. Schmetterling.
Butterwurz ſ. Fettkraut.

C.

Camito s. Goldblatt.
Calebassenbaum s. Kalebassenbaum.
Calinchenbeere s. Schneeball, gem.
Canariensaamen s. Canarienglanzgras.
Canelbaum s. Zimmtbaum.
Capuzinerkresse s. Kapuzinerblume.
Carambole s. Averrhoe. N. 2.
Carbe s. Kümmel.
Carden s. Artischocke.
Carlsvogel s. Blaukehlchen.
Carls Zepter s. Zepter, schwedisches.
Carobbaum s. Johannisbrotbaum.
Carotte s. Möhre.
Cartheusernelke s. Kartheusern.
Carve s. Kümmel.
Catalpabaum s. Trompetenblume, gem.
Catappabaum s. Hutbaum.
Cellerie s. Sellerie.
Cemberbaum s. Kiefer. N. 7.
Cereus s. Fackeldistel.
Cerinthenkraut s. Wachsblume.
Cereiche s. Eiche, burgundische.
Chinarinde s. Chinabaum.
Chondrillenkraut s. Pippau, rother.
Christauge s. Pippau, bärtiger.
Christbeere s. Stachelbeerstrauch. N. 2.
Christdorn s. Stachelbeerstrauch. N. 2. Kreuzdorn. N. 2. und Hagedorn, gemeiner.
Christianswurzel s. Tragant, süßblättriger.
Christinenkraut s. Alant. N. 4.
Christophswurz s. Christophskraut.
Cirbelbaum s. Kiefer, gem.
Cirkelbaum s. Kiefer, gem.
Cirlus s. Zaunammer unter Ammer.
Cisten- oder Cisteröslein s. Cistenrose.
Citrinchen s. Flachsfink.
Citronenkraut s. Thymian. N. 2. und Drachenkopf.
Citronenmelisse s. Melisse, gem.
Citronenquendel s. Thymian. N. 2.
Cibrettraube s. Weinstock. N. 2.
Clupers s. Wachholder, gem.
Coccoskörner s. Mondsaame. N. 1.
Colubri, deutscher s. Goldhähnchen.
Corallenblümchen s. Gauchheil, gem.
Corallenwurz s. Ragwurz. N. 3.
Coriskraut s. Meerkoris.
Corle s. Cornelbaum.
Cornelkirsche s. Cornelbaum.
Corsak s. Korsak.
Crametsbeere s. Wachholder, gem.
Cranikel s. Sanikel. N. 1.
Cranwitt s. Wachholder, gem.
Creuzbaum s. Ahorn, kleiner.
Creuzbeere s. Wegdorn. N. 1.
Creuzblume s. Kreuzblume, auch Knabenkraut, breitblättr.
Creuzdorn s. Kreuz- und Wegdorn.
Creuzholz s. Kreuz- und Wegdorn.
Creuzkraut s. Kreuzkraut.
Creuzpflanze s. Kreuzkraut.
Creuzwurz s. Kreuzwurz.
Crystall oder Krystallblume s. Mittagsblume. N. 1.
Cucumern s. Gurke, gem.
Cymbelblume s. Cympel.

D.

Dachskraut s. Taschenkraut, gem.
Dale s. Kiefer, gem.
Damar s. Kellerhals. N. 2.
Damenbrettblume s. Brettspielblume.
Daphne s. Kellerhals.
Darmbeere s. Elsebeerbaum.
Darmgichtkraut s. Wicke. N. 1.
Darmkraut s. Wicke. N. 1.
Darmröhre s. Bohrwurm.
Dattelpflaume s. Persimonpflaume.
Davidskorn ist die Himmelsgerste, siehe Gerste, gem.

Degenkraut s. Igelskolbe. N. 1.
Deerblümchen s. Veilchen, dreifarbiges.
Derle, Derlenbaum s. Cornelbaum.
Dickschnabel s. Kernbeißer.
Dielbaum s. Eschel. N. 2.
Dierlebaum s. Cornelbaum.
Dierlitzen s. Cornelbaum.
Dintenbeere s. Wegdorn. Num. 2. und Mahalebkirsche.
Dintenbeerstrauch s. Rheinweide, gem.
Dippelhaber s. Lolch. N. 2.
Distelvogel s. Bergfink.
Dockenkraut s. Klette.
Dösch s. Dorsch.
Dollapfel oder Tollapfel s. Melanzanapfel.
Dollkirsche oder Tollkirsche s. Wolfskirsche.
Dollkraut oder Tollkraut s. Stechapfel.
Donnerbart s. Hauswurz, gem.
Donnerbohnen s. Sedum, knolligtes.
Donnerrebe s. Gundermann.
Donnerwurz s. Alant. N. 2.
Dorfrodel s. Hahnenkamm, glatter.
Dorfschwalbe s. Hausschwalbe.
Dorlen oder Dörlen s. Cornelbaum.
Dornapfel s. Stechapfel.
Dornreich s. Dorndreher und Grasmücke. Num. 1. und 3.
Dort s. Trespe, gem.; Leindotter und Lolch. N. 1.
Dosenbaum s. Krumholzkiefer unter Kiefer, gem.
Dost s. Wirbelborsten.
Dotter s. Leindotter.
Dotterblume s. auch Löwenzahn, gem. Ringelblume, gem. und Leindotter.
Dotterkraut s. Leindotter.
Dragunt s. Dragant.
Drachenblume s. Donnerblume.
Dreckhahn s. Wiedehopf.
Dreililie s. Affodil, gelber.
Drehkraut s. Zimmet. N. 1.
Drehvogel oder Drehhals s. Wendehals.
Dreiblatt s. Zottenblume.
Dreifaltigkeitsblume s. Veilchen, dreifarbiges.
Dripmadam oder Tripmadam s. Sedum, weißes.
Drosselbeere s. Schneeball, gem.
Drumpelbeere s. Trunkelbeere.
Drüsenblume s. Drüsenbaum.
Drüsenwurz s. Rebendolde, röhrige.
Drüsenwurz s. Hahnenfuß, knolligter.
Drusche s. Aalraupe.
Dummerian s. Alant.
Dünenbesenstrauch s. Haftdorn.
Dunop s. Kannenkraut. N. 1.
Durant, weißer s. Andorn, gem.
Durchwachsmännlein s. Nagwurz, gem.
Durchwachskohl, wilder s. Kohl. N. 3.
Düpfelfarn s. Tüpfelfarn.
Dürenstaude s. Wachholder, gem.
Dürrkraut s. Dürrwurz.
Dürrlitzen s. Cornelbaum.
Durra s. Moorhirse, gem.
Dürenstaude s. Wachholder, gem.
Duzblume s. Hauswurz, gem.

E.

Eberkraut s. Weidenröslein.
Ebischbeere s. Ebereschenbaum.
Eberitte s. Staabwurz.
Ebrizbaum und Ebrizbeere s. Ebereschenbaum.
Edeltanne s. Fichte, gem.
Effenbaum s. Ulme, gem.
Egelnkraut s. Lysimachie. N. 2.
Ehegürtel s. Blätterschwamm. N. 4.
Ehelinsbeere s. Elsebeerbaum.
Ehre s. Ahorn, gem.
Eichelheher s. Holzheher.
Eisenbaum s. Eibenbaum.
Eisenbeerbaum s. Elsebeerbaum.
Eisenhart s. Eisenkraut.
Eisenhut s. Sturmhut.
Eiserich s. Eisenkraut.
Eiskraut s. Mittagsblume. N. 1.

Elb-

Elbnase s. Zärthe.
Ele s. Traubenkirsche, gem.
Elft s. Orfe.
Elgebaum s. Elsebeerbaum.
Elisabethblümchen s. Eißenrose, gem.
Eller s. Erle.
Ellerling s. Elritze.
Ellern- oder Erlenfink s. Zeisig.
Elritzen s. Elsebeerbaum.
Else s. Erle.
Elsebaum s. Faulbaum, gem.
Elst und Elsterbaum s. Erle.
Elsterspecht s. Buntspecht.
Emberitz s. Goldammer.
Emeu s. Casuar.
Emgallo s. Schwein, äthiopisches.
Engelblümchen s. Fadenkraut. N. 1. und Ruhrkraut. N. 4.
Engelchen s. Zeisig.
Engelwurz s. Angelike und Entian, gelber.
Entenflott s. Wasserlinsen.
Entengries s. Wasserlinsen.
Epenholz s. Ulme, gem.
Erdapfel heißt auch das europäische Schweinbrot und die Kartoffel.
Erdbull s. Rohrtommel.
Ertuffeln und Erdtoffeln s. Kartoffel.
Ervenstrang s. Ervenwürger.
Erzengelwurz s. Angelike. N. 2.
Eschrösel s. Elsebeerbaum.
Eschrösleinbaum s. Ebereschenbaum.
Eselfisch s. Stockfisch.
Eselshuf s. Huflattich, gem.
Eselskraut s. Wolfsmilch. N. 8.
Eselsohr s. Aron, gem.
Eselschreier s. Kropfgans.
Essigbaum s. Sumach. N. 1.
Essigdorn s. Berberisstrauch.
Eßwurzel s. Lysimachie. N. 1.
Euphorbie s. Wolfsmilch.
Evenbaum s. Eibenbaum.
Ewischbaum s. Ebereschenbaum.
Exen s. Ahorn und Traubenkirsche, gem.

F.

Fackel s. Kiefer.
Fackelbaum s. Schneeball, gemeiner.
Fackelblume s. Königskerze, wolligte.
Fackelkraut s. Königskerze, wolligte.
Fallkraut s. Wolverlei und Alant, rauher.
Farbedorn s. Wegdorn N. 1.
Färberbaum s. Sumach N. 1.
Färberkraut s. Ginster N. 1.
Fahrentheit s. Hautwurm.
Farrensaamen s. Erdrauch, knolliges.
Fasanenkraut s. Erve N. 1.
Fata morgana s. Luftspiegelung.
Faulbeere s. Traubenkirsche, gemeine.
Federball s. Tausendblatt.
Federhahn s. Auerhahn.
Federkraut s. Tausendblatt.
Feigenkraut s. Braunwurz, knotige.
Felbaum s. Pappel, schwarze.
Felbbeere s. Wegdorn N. 1.
Felbe s. Weide N. 17.
Feldbarm s. Hornkraut, klebrigtes.
Feldkapp s. Baldrian N. 6.
Feldkletten s. Zirmet, gemeiner.
Feldkrapp s. Baldrian. N. 6.
Feldpfau s. Kiebitz.
Feldraute s. Erdrauch, gemeines.
Feldsafran s. Eberwurz, gemeine.
Feldwächter s. Wachtelkönig.
Feldzwiebel s. Ackerzwiebel.
Felris s. Siegmarswurz.
Felsenschwalbe s. Uferschwalbe.
Felsenstrauch s. Rauschbeere, schwarze.
Fench oder Fenchgras s. Hirsegras.
Fensterschwalbe s. Hausschwalbe.
Ferche und Ferge s. Kiefer, gemeine.
Ferkelkraut s. auch Knöterich.
Festblume s. Ibisch, rosenähnlicher.
Festenbaum s. Kiefer, gemeine.
Fettkausch s. Baldrian N. 6.
Feuerbaum s. Wachholder, gemeiner.
Feuerkraut s. Weidenröslein N. 1.
Feeurrösel s. Adonis.

Feurenfohre s. Kiefer, gem.
Fichtenapfel s. Ananas.
Fichtenspargel s. Ohnblatt.
Fieberkraut s. Tausendgüldenkraut und Chamille N. 2.
Fiebernuß s. Ignatiusbaum.
Fieberwurz s. Aron, gemeiner und Osterluzei, gemeiner.
Filzkraut s. Fadenkraut N. 1. Flachsseide, Europ. und Zapfenkraut.
Finkensaamen s. Leindotter.
Firnißbaum s. Sumach N. 4.
Fischwurz s. Braunwurz, knotige.
Fistelfink s. Stieglitz.
Flachsdotter s. Flachsseide, europ.
Flader oder Fladerbaum s. Ahornbaum, gemeiner.
Fladergras s. Zittergras.
Flatterseiden s. Binse N. 2.
Flechtenkraut s. Helmkraut, gem.
Fleckenkraut s. Wachsblume, große.
Flegelholz s. Hornbaum, gem.
Fleischblume s. Lichtnelke N. 1.
Flemmel s. Zittergras, mittleres.
Flete s. Glattroche.
Fliederbaum s. Hollunder, schwarzer.
Fliegenblume s. Ragwurz N. 5.
Fliegenschnäpper s. Fliegenfänger.
Fliegenschnapper s. Dionäe.
Fliegenstecher s. Fliegenfänger.
Fliegenvogel s. Colubri und Fliegenfänger.
Flire s. Zärthe.
Flittergras s. Zittergras.
Flöhpflanze s. Dürrwurz.
Flußblume s. Ruhrkraut N. 1 und 2.
Flußkraut s. Saamkraut, schwimmendes.
Forche und Forchenbaum s. Kiefer, gem.
Fore und Forenbaum s. Kifer, gem.
Frauenflachs s. Löwenmaul, gemeines und Zittergras.
Frauenholz s. Heckenkirsche, gem.
Frauenkrieg s. Natternkopf.
Frauenkraut s. Nabelkraut.
Frauenmantel s. Ginster N. 1. und Sinau.
Frau, schöne oder Belladonna s. Wolfskirsche, gem.
Frauenviole s. Nachtviole N. 1.
Freisamkraut s. Schuppenwurz, gem.
Froschkraut s. auch Dotterblume, Siebenfingerkraut und Roßfenchel N. 1.
Froschlöffel s. Dotterblume und Froschkraut.
Froschpfeffer s. Hahnenfuß N. 5.
Fuchsbeere s. Brombeere N. 2.
Fuchswedel s. Tausendblatt.
Fuchswurzel s. Sturmhut, gem.
Fühlkraut s. Mimose, schafhafte und empfindliche.
Fünfblatt s. Fingerkraut, silberweißes und kriechendes.
Fünffingerkraut s. Fingerkraut.
Fustel s. Sumach N. 10.

G.

Gaammer s. Goldammer.
Gabelkraut s. Zweizahn, dreitheiliger.
Gadde s. Wittling.
Gadolinit s. Yttererde.
Gagel s. Myrica, gem.
Gägler s. Bergfink.
Gaishülsen s. Rheinweide, gem.
Gake oder Gacke s. Dohle.
Galeisen s. Ginster N. 1.
Galgenvogel s. Rabe, gem.
Galinken s. Schneeball, gem.
Gallert, vegetabilische s. Erdgallert.
Galvanism s. Elektricität, thierische und Volta's Säule.
Gandelbeere s. Heidelbeere.
Ganiterbaum s. Perinkarabaum.
Garaffel s. Benediktenkraut.
Garbe s. Kümmel.
Garbenkrähe s. Birkheher.
Gareiß und Gareisse s. Karausche.

Garoffel s. Benediktenkraut.
Gartenfink s. Fink, gem.
Gartenkraut s. Schaafgarbe, gem.
Garthagen s. Staabwurz.
Gartheil s. Hartheu, durchstochenes.
Gartkraut s. Staabwurz.
Garusche und Garusse s. Karausche.
Gast s. Pfrieme, gem.
Gäst s. Ginster N. 1.
Gäster s. Pfrieme, gem.
Gätschwurm s. Schaumcicade.
Gauchampfer s. Sauerklee, gem.
Gauchbart s. Bocksbart N. 2.
Gauchblume s. Knabenkraut N. 5 Lichtnelke N. 1. und Schaumkraut N. 4.
Gaude s. Wau, gelber.
Gedenkblümchen s. Veilchen, dreifarbiges.
Geelfink s. Goldammer.
Gehling s. Goldammer.
Geiferwurz s. Afterchamille N. 3.
Geisbart s. Spierstaude N. 9. 10. 11.
Geisblume s. Wucherblume, gem. und Hahnenfuß N. 5.
Geishülse s. Rheinweide.
Geisklee s. Bohnenbaum und Schneckenklee, baumartiger.
Geismelker s. Nachtschwalbe.
Geistwurz s. Angelike.
Geisvogel s. Doppelschnepfe.
Geiswedel s. Spierstaude N. 10 u. 11.
Gelbgans s. Goldammer.
Gekelkraut s. Spindelbaum, gem.
Gelbsuchtwurz s. Curcume N. 2.
Gelbvogel s. Pirol.
Gelbwurz s. Schöllkraut, gem.
Gelderrose s. Schneeball, gem.
Gelenkwurz s. Weißwurz.
Gelsvogel s. Birkheher.
Gelster s. Pfrieme, gem.
Genst s. Heide, gem. und Ginster.
Gentian s. Entian.
Georgenkraut s. Platterbse und Baldrian, großer.
Georgenwurz s. Schuppenwurz, gem.
Gerbel s. Schaafgarbe, gem.
Gerhardskraut s. Geißfuß.
Gerisch s. Geisfuß.
Germer s. Nieswurz, weißes.
Gerolst s. Pirol.
Gertenkraut s. Steckenkraut.
Geschwäler s. Haft.
Geschwulstkraut s. Sedum, knolligtes.
Gesselblume s. Hahnenfuß N. 3.
Gester s. Pfrieme, gemeine.
Gewittervogel s. Doppelschnepfe.
Gewürzstrauch s. Kelchblume.
Gibken s. Hollunder, schwarzer.
Gichtbaum und Gichtbeere s. Johannisbeere, schwarze.
Gichtblume s. Schlüsselblume N. 1.
Gichtkraut s. Gnadenkraut; Rauschbeere, schwarze; Storchschnabel, stinkender; Moosbeere und Wicke, erbsenartige.
Gichtmorchel s. Gichtschwamm.
Gichtrose s. Päonie.
Gichttanne s. Kühnpost.
Gideon s. Sonnenthau.
Gieker s. Gimpel.
Gienst s. Pfrieme, gem.
Giers s. Angelike, gem.
Giersch s. Geißfuß.
Giersch, rauher s. Pastinake, gem.
Gierschengelwurz s. Kälberkropf, gem.
Giftheil s. Sturmhut, feinblättriger.
Giftrosenbaum s. Oleander, gem.
Giftwurz s. Huflattig, großer.
Gilbe s. Scharte N. 1.
Gilbkraut s. Scharte N. 1. Schöllkraut N. 1. Wau N. 1 und Ginster N. 1.
Gilbwurz s. Curcume.
Gilken s. Ringelblume, gemeine.
Ginster s. auch Pfrieme, gemeine und Mistel.
Glanzpiterlein s. Gleisse N. 1.
Glaswurz s. Glaskraut.
Gletsch s. Hahnenkamm, glatter.
Gliedenge s. Valantie N. 1.
Gliederlenge s. Scabiose. N. 1.
Gliedkraut s. auch Labkraut, wahres; Roßnessel N. 4 und 5. Meierkraut N. 1. und Taubenkropf N. 1.
Gliedweich s. Taubenkropf N. 1.
Glockenwurz s. Alant, wahrer.
Gluth s. Steinwälzer.
Göbe s. Gresse.
Gogler s. Bergfink.
Goldblume s. auch Hahnenfuß N. 1., Ringelblume, gem., Dotterblume.

Golddrossel s. Pirol.
Goldfink s. Bergfink.
Goldgänschen s. Goldammer.
Goldgras s. Ruchgras, wahres.
Goldhaar s. Haarmoos.
Goldknöpfchen s. Königkerze N. 5.
Goldkraut s. Krötenkraut, gemeines und Lysimachie, gem.
Goldlilie s. Affodillilie N. 2.
Goldmerle s. Pirol.
Goldmilz s. Milzkraut.
Goldnessel s. Hanfnessel, gelbe.
Golock s. Gibbon.
Gottesbaum, indianischer s. Feigenbaum, heiliger.
Gottesgabe s. Schöllkraut, gem.
Gottheil s. Silberbaum, gem.
Götzenholz s. Pappel; weiße.
Grabekraut s. Wermuth.
Gräßling oder Gräsig s. Gresse.
Grandbeere s. Preußelbeere.
Grapp s. Krapp.
Grasel s. Flachsfink.
Grenze s. Kühnpost.
Grasblume s. Grasnelke.
Graselbeere s. Stachelbeerstrauch N. 2.
Grasläufer s. Wachtelkönig.
Grasleder s. Wasserfaden.
Grasspecht s. Grünspecht.
Graswurzel s. Quecken.
Graumeise s. Sumpfmeise.
Grausen s. Pfrieme, gem.
Grauspecht s. auch Spechtmeise und Wendehals.
Grazede s. Gnadenkraut.
Gregoriusholz s. Mahalebkirsche.
Greisholz s. Rheinweide.
Grete, faule s. Sichelkraut.
Griel s. Steinwälzer.
Griesbart s. Geisfuß.
Griesholz s. auch Rheinweide, gem.
Griffelbeere s. Preußelbeere.
Grimmkraut s. Krötenkraut, gem.
Grimpe s. Gresse.
Grimpel s. Elritze.
Grindholz s. Faulbaum.
Grindwurz s. Klette; Krötenkraut, gem. und mehrere Gattungen Ampfer.
Grintsche s. Pfrieme, gem.
Grössel s. Wachtelkönig.
Grundbirn s. Kartoffel.
Grundeicheln s. Platterbse, knollige.
Grundel s. auch Trichterfisch.
Grundfeste s. Pippau.
Grundheil s. Gauchheil.
Grünbeere s. Stachelbeerstrauch N. 2.
Grünitz s. Kreuzschnabel.
Grönitz und Grünling s. Ginster, gem.
Grünschnäbler s. Steinwälzer.
Grünsel s. Rheinweide, gem.
Grünschling s. Goldammer.
Grünling s. Fingerkraut N. 2.
Grünvogel s. Grünling.
Grüper s. Baumläufer, gem.
Gukguk s. Kuckuk.
Güldenklee s. Anemone N. 1.
Gugelfahraus s. Pirol.
Gurgelhahn s. Auerhahn.

H.

Haaraftermoos s. Staubgewächs.
Haarbeer s. Erdbeere.
Haarbüchle s. Elritze.
Haarbuche s. Hornbaum.
Haarholz s. Traubenkirsche, gem.
Haarkraut s. Hahnenfuß.
Haarschaar s. Bärlapp N. 1.
Haarschwamm s. Staubgefäß.
Haarstrang s. Seerose N. 2. Spierstaude N. 12.
Haarwurz s. Seerose, gelbe.
Haberbock s. Heerschnepfe.
Habermark s. Bockbart.
Haberschlehe s. Pflaumenbaum N. 2.
Haberschmirgel s. Ackerzwiebel N. 1.
Haberwurz s. Bocksbart N. 2.

Hachenbuche s. Hornbaum.
Hackenkraut s. Küchenschelle.
Hackelnuß s. Haselnuß.
Hackenschaar s. Gänsefuß, gem.
Haddich s. Attich.
Häden s. Heidekorn.
Hägert s. Holzheher.
Häseling s. Elritze.
Hafenpflanze s. Topfbaum.
Haferkirsche s. Vogelkirsche.
Hafmeve s. Wintermeve.
Hafpadde oder Hafpadille s. Seehase.
Hagebutte s. Rose, wilde.
Hahnebutten s. Rose, wilde.
Hahnehütel s. Spindelbaum, gem.
Hahnenkampf s. Eisenkraut, gem.
Hahnenkropf s. Hanfnessel N. 2.
Hahneklötchen s. Spindelbaum, gem.
Hainbutten s. Rose, wilde.
Halbfisch s. Scholle.
Halinken s. Schneeball, gem.
Halskraut s. Zapfenkraut und Glockenblume N. 5 und 7.
Halswinder s. Wendehals.
Halswurz s. Glockenblume N. 5.
Handblatt s. Fingerkraut, kriechendes.
Händelkraut s. Ehrenpreiß, dreiblättriges
Handschuh, unserer l. Frauen s. Ackelei.
Hanfmännchen s. Ervenwürger N. 3.
Hanfmeise s. Sumpfmeise.
Hanfwürger s. Ervenwürger.
Hangelweide s. Weide, babylon.
Hanreschbaum s. Ebereschenbaum.
Hans, klingender s. Hahnenkamm N. 1.
Harlsken s. Cornelkirsche.
Hartrebel s. Hartriegel, gem.
Hartriegel s. auch Rheinweide.
Hartwurm s. Blindschleiche.
Harzklee und Herzklee s. Psoralea.
Harzmeise s. Tannenmeise.
Harzwurz s. Seerose, weiße.
Haselöffel s. Froschkraut, gem.
Haselwurm s. Blindschleiche.
Hasenauge s. Benediktenkraut, gem.
Hasenbrot s. Linse.
Hasengeil s. Pfrieme, gem.
Hasengras s. Zittergras, mittleres.
Hasenheide s. Pfrieme, gem. und Giester N. 1.
Hasenpfötchen s. Ruhrkraut N. 5.
Hatschengras s. Schwingel N. 6.
Haubeere s. Eibenbaum; Traubenkirsche, gem.
Hauchbuche s. Hornbaum.
Hauchblatt s. Zapfenkraut.
Hauchechel s. Hauchechel.
Hauptdost s. Wirbelborste, gem.
Haushülse s. Rheinweide, gem.
Hausteufel s. Kampfhahn.
Hazler oder Häzler s. Holzheher.
Hebenholz s. Ebenholz.
Heckdorn s. Schlehendorn und Hagedorn, gem.
Heckelkraut s. Hencheckel u. Körbel N. 3.
Heckenbaum s. Hartriegel, gem.
Heckenisop s. Gnadenkraut.
Heckenschmatzer s. Grasmücke N. 3.
Heckholz s. Rheinweide.
Heermännchen s. Hermelin.
Heermigen s. Chamille.
Heher s. Holzheher und Tannenheher.
Heidekraut s. Heide.
Heidelhuhn s. Birkhuhn.
Heidel und Heiden s. Heidekorn.
Heidenmeise s. Haubenmeise.
Heidenschmuck s. Cistenrose, gem. und Scharte N. 1.
Heidenwollkraut s. Königskerze N. 3.
Heiden- oder Heidnischwundkraut s. Wollblume.
Heidepfrieme s. Pfrieme, gem.
Heil aller Schäden s. Entian N. 7. und Mistel, gem.
Heil aller Welt s. Ehrenpreis N. 3. Gauchheil, gem. Benediktenkr.
Heilblatt s. Wiesenraute, gem.
Heiligenholz s. Pappel, weiße.
Heiligheu s. Esparsette und Lucerne.
Heilkraut s. Bärenklau, gem. und Krötenkraut N. 4.
Heinrich, böser s. Ervenwürger N. 1.
Heinrich, großer s. Alant N. 1.
Heinrich, guter s. Gänsefuß N. 1.
Heinschkraut s. Ruhrkraut, kleinblumiges.
Heister s. Eiche N. 1.
Heiz s. Tormentill, aufrechte.
Hekkraut s. Zahnkraut, zwiebeltr.
Helfkraut s. Andorn, weißer.

Helle-

Helleborine s. Zympel.
Helmwurz s. Erdrauch, knolligtes.
Hemerwurz s. Nießkraut, weißes.
Hemlokstanne s. Tanne N. 3.
Herdschnepfe s. Heerschnepfe.
Herkuleswurz s. Seerose, weiße.
Herlitzen und Herlsken s. Cornelbaum.
Hermel s. Chamille.
Hermünzel s. Chamille.
Herold s. Holzheber.
Herrenblümchen s. Einblatt.
Herrenvogel s. Holzheber.
Herrgottsblatt s. Schöllkraut N. 1.
Herzbaum s. Schellenbaum N. 1.
Herzensblümchen s. Einblatt.
Herzenstrost s. Münze, gem.
Herzensfreude s. Meierkraut N. 1.
Herzgespann s. Wolfstrapp N. 1.
Herzgras s. Hornkraut, gem.
Herzklee s. Sauerklee, gemeiner und Psoralea.
Herzkraut s. Anemone N. 1. Wolfstrap, gem. und Gamander N. 1.
Herzleuchte s. Siegmarswurzel.
Herzwurm s. Spulwurm.
Herzwurz s. Erdrauch, knolligtes.
Heumäher s. Bienenfresser.
Heuvogel s. Bienenfresser.
Hexe s. Nachtschwalbe.
Hexenbaum s. Traubenkirsche, gem.
Hexenkraut s. auch Roßnessel, jährige und Wau N. 1.
Hexenstrang s. Waldrebe, gem. und scharfe.
Heyratswurzel s. Knabenkraut N. 1 u. 3.
Heyland s. Attich.
Hiefe s. Rose, wilde.
Hiekereywallnuß s. Wallnußbaum, weißer.
Himbeerkraut s. Wau, wohlriechendes.
Himmelbrand s. Königskerze, gem.
Himmelbremenstrauch s. Himbeerstrauch.
Himmelbrot s. Linse N. 8.
Himmelfahrtsblume s. Kreuzblume, gem.
Himmelkehr s. Beifuß, gem.
Himmelsgerste s. Gerste N. 1.
Himmelskerze s. Königskerze N. 1.
Himmelsschlüssel s. Schlüsselblume, gem.
Himmelsfeder s. Sternfeder.
Himmelsstengel s. Enzian.
Himmelsthau s. Schwingel N. 6. und Hirsengras N. 6.
Hindbeere s. Himbeerstrauch.
Hindey s. Wegwarte.
Hindläufte s. Wegwarte.
Hindschkraut s. Nachtschatten, steigender.
Hirngrill s. Girlitz.
Hirnkraut s. Augentrost, gem.
Hirschbirle s. Mispel N. 2.
Hirschdorn s. Wegdorn, gem.
Hirschholder s. Schneeball, gem. und Hollunder, ästiger und schwarzer.
Hirschhorn s. Sumach, virginischer.
Hirschkohl s. Lungenkraut, gem.
Hirschkolbenbaum s. Sumach N. 1 u. 2.
Hirschkraut s. Fadenkraut, deutsches und Nachtschatten, steigender.
Hirschling s. Blätterschwamm, eßbarer.
Hirschmelde s. Springkraut, gem.
Hirschschwanz s. Attich.
Hirsdorn s. Wegdorn, gem.
Hirsefink s. Grünling.
Hirtentäschel s. Taschenkraut, gem.
Hitscheln s. Hollunder, schwarzer.
Hochmuth s. Nelke, stolze.
Hofblume s. Schlüsselblume, gem.
Hohlbeerstrauch s. Himbeerstrauch.
Hohlkirsche s. Traubenbaum, gem. und Faulbaum.
Hohlzahn s. Hanfnessel.
Holder s. Hollunder.
Höllenstein s. Silber.
Holperbeeren s. Preußelbeere.
Hoist s. Stechpalme, gem.
Holzbiene s. Zimmerbiene.
Holzschreier s. Holzheber.
Holzzwang s. Sedum, knolliges.
Hombeerstrauch s. Himbeerstrauch.
Honigdorn s. Gleditsie N. 1.
Honiggras s. Moorhirse.
Hopfenseide s. Flachsseide.
Hörlicken oder Hörlitzen s. Cornelbaum.
Hörnerbaum s. Cornelbaum.
Hörnermeise s. Haubenmeise.
Hornicke s. Elsebeerbaum.
Hornklee s. Schotenklee, gehörnter.
Hornkümmel s. Rittersporn N. 1.
Hornmagsaamen s. Schöllkraut N. 3.
Hornungsblümchen s. Schneeglöckchen.

Hornwicke s. Schotenklee, gehörnter.
Hornvogel s. Holzheber.
Hottentottenfeige s. Mittagsblume, feigenartige.
Hufeisenkraut s. Pferdehuf.
Hüften s. Rose, wilde.
Hühneraugenbeere s. Traubenkirsche, gem.
Hühnerbiß s. Hühnerdarm und Taubenkropf, beerentragender.
Hühnerkohl s. Thymian. N. 2.
Hühnerkraut s. Thymian. N. 2.
Hühnermilch s. Ackerzwiebel.
Hühnerraute s. Ehrenpreis, dreiblättr.
Hühnertodt s. Bilsenkraut, schwarzes.
Hühnertritt s. Hauchheil, gem.
Hühnerwurz s. Tormentill, aufrechte und Storchschnabel. N. 22.
Huck auf die Magd s. Flieder, gem.
Hüllgeholz und Hülschholz s. Stechpalme.
Hülsenbaum s. Heuschreckenbaum.
Hülsenstrauch s. Stechpalme.
Humiri s. Balsambaum.
Hundsauge s. Alant. N. 2.
Hundsbaum s. Traubenbaum, gemeiner. Heckenkirsche, gem. Spindelbaum, europ. und Faulbaum.
Hundsbeere s. Wegdorn. Num. 1. und Schneeball, gem.
Hundsbeerstrauch s. Hartriegel, gem.
Hundsblume s. Löwenzahn, gem.
Hundsdill s. Gleisse und Afterchamille. Num. 2.
Hundsdorn s. Rose, wilde und Hagedorn, gemeiner.
Hundsgras s. Queke; Knaulgras.
Hundshoden s. Zeitlose.
Hundsholz s. Wegdorn, gem.
Hundskirsche s. Heckenkirsche, gem.
Hundskopf s. Löwenmaul, wildes.
Hundskoth s. Läusekraut. N. 2.
Hundskraut s. Bingelkraut, beständ.
Hundskürbse s. Zaunrübe.
Hundslattig s. Löwenzahn.
Hundslauch s. Lauch. N. 4.
Hundsläufte s. Wegwarte.
Hundsmeise s. Tannenmeise.
Hundsmelde s. Gänsefuß. N. 1. Bingelkraut. N. 2. Amaranth. N. 3.
Hundsmilch s. Wolfsmilch. N. 7.
Hundsnelken s. Seifenkraut, gem.
Hundspeterlein s. Gleisse.
Hundsrebe s. Steinbrech, körnigter.
Hundsrippe s. Wegetritt. N. 3.
Hundsrübe s. Zaunrübe.
Hundsschädel s. Löwenmaul, kleines und wildes.
Hundstodt s. Sturmhut. Num. 4. und Wolverlei.
Hundswaizen s. Queken.
Hundswürger s. Hundsscham.
Hungerbrot s. Binse. N. 8.
Hungerkraut s. Veilchen, dreifarb.
Hure, nackte s. Zeitlose.
Hure, stinkende s. Gänsefuß, stinkend.
Hurenstrang s. Waldrebe. N. 1, und 2.
Huzeln der wilde Birnbaum.

J.

Jachendelbaum s. Wachholder, gem.
Jacobälilie s. Amaryllis, schönste.
Jacobsblume s. Jacobskraut und Krötenkraut, schönes.
Jacobslilie s. Amaryllis, schönste.
Jacobszwiebeln s. Lauch. Num. 7.
Jagelbeere s. Trunkelbeere.
Jagerbeere s. Trunkelbeere.
Jageteufel s. Hartheu, viereckigtes.
Jasmin, weißer, Bastard s. Bastardsjasmin.
Ibenbaum s. Eibenbaum.
Iberis oder Iberpflanze.
Jehovablümchen s. Nabelkraut.
Je länger je freundlicher s. Lichtnelke. Num. 3.
Jernseililie s. Amaryllis. N. 2.
Jerpe s. Haselhuhn.

Jersei-

Jerseifichte s. Kiefer. N. 2.
Jerusalemsartischocke s. Erdapfel.
Jerusalemsblume s. Lichtnelke, feuerfarbene.
Jerusalemskreuz s. Lichtnelke, feuerfarbene.
Jerusalemskorn s. Himmelsgerste unter Gerste. N. 1.
Jesuitermütze s. Wassernuß.
Jesusblümchen s. Veilchen, dreifarbiges.
If und Ifenbaum s. Eibenbaum.
Igeldistel s. Melondistel, kleine.
Igelfisch s. Stachelfisch.
Igelklette s. Spitzklette.
Igelkraut s. Benediktenkraut. N. 1.
Igelskolbe s. Igelsknospe.
Ikawetz s. Bergfink.
Ikelei s. Uklei.
Ilaub s. Epheu.
Ilk s. Iltis.
Imber s. Ingber.
Imme s. Biene.
Immenfraß s. Bienenfresser.
Immenkraut s. Melisse, gem.
Immer s. Taucher. N. 9.
Immergrün s. Hauswurz, gem. Epheu, gem. Singrün und Mispel, immergrüne.
Immerschön s. Ruhrkraut. N. 2.
Ingber, deutscher s. Aron, gefleckter.
Jochfisch s. Hammerfisch.
Johannisblume s. Labkraut, wahres; Kuhwaizen. N. 3. und Wucherblume, gemeine.
Johannisgürtel s. Bärlapp. N. 1. und Beifuß, gem.
Johannishaupt s. Aron, gefleckter.
St. Johanniskerze s. Königskerze. N. 1.
Johanniskraut s. Sedum, knolligtes und Hartheu.
Johannispflanze s. Sedum, knolligtes.
Johannistraube s. Johannisbeerstrauch.
St. Johanniswurz s. Alterchamille. N. 3.
Josephsblume s. Bocksbart. N. 2.
Josephsstaab s. Narcisse, gem.
Iper s. Ulme, gem.
Irgelbeere s. Trunkelbeere.
Iris s. Schwerdtel.
Irrbeere s. Wolfskirsche, gem.
Irlin s. Bachstelze, graue.
Judenbaum s. Kreuzdorn. N. 2.
Judendorn s. Kreuzdorn. N. 2.
Judenfeder s. Dungras, gem.
Judenhütlein s. Kreuzdorn. N. 2. und Springkraut, gem.
Judenkraut s. Schaafgarbe, gem. und Roßnessel, jährige.
Judennüßchen s. Pimpernuß, gefiederte.
Jüster s. Güster.
Jugelbeere s. Trunkelbeere.
Jungfer, nackende s. Zeitlose.
Jungfer, verfluchte s. Wegwart, gem.
Jungfernblüte s. Sonnenthau, rundblättriger.
Jungfernhaar s. Haarmoos.
Jungfernkraut s. Chamille. N. 2.
Jungfernkrone s. Singrün, kleines.
Jungfernmeise s. Blaumeise.
Jungfernrebe s. Epheu, fünfblättriger.
Jungferntritt s. Knöterich. N. 5.
Jungfernwein s. Epheu, fünfblättr.
Jungfraubaum siehe Johannisbeere, schwarze.
Junggesellenknopf s. Lichtnelke. N. 3.
Jünglingsblume s. Ruhrkraut. N. 2.
Jupitersbart s. Wollblume, kretische.
Jutvogel s. Ammer. N. 3.
Iven s. Epheu.

K.

Kaddigbaum s. Wachholder, gem.
Käfer s. Erbsen.
Käferwurz s. Braunwurz.
Kälberkern s. Kälberkropf.
Kämmelthier s. Ziege, angorische.
Käsepappel s. Malve, rundb.
Kalbsauge s. Wucherblume, gem.
Kalbsfuß s. Aron, gefleckter.

Kalbsnase s. Löwenmaul, großes und kleines.
Kalekutscher Hahn s. Truthuhn.
Kalinenbaum s. Schneeball, gem.
Kalinkenbeerstrauch s. Schneeball, gem.
Kalkkraut s. Gypskraut.
Kamelblume s. Chamille.
Kamelheu s. Wasserviole.
Kammfisch s. Dorade.
Kandelbeere s. Eibenbaum.
Kandelblüte s. Flieder, gem.
Kandelwiede s. Traubenkirsche, gemeine, und Schneeball, wolligter.
Kandelwisch s. Kannenkraut. N. 1.
Kanickbaum s. Wachholder, gem.
Kanichenbeere s. Schneeball, gem.
Kanker s. Spinne.
Kannenplumper s. Seerose, gelbe.
Kappenblume s. Sturmhut, wahrer.
Käppiskraut heißt der Kopfkohl s. Kohl.
Kappus s. Kohl, Kopfkohl.
Karbe s. Kümmel.
Karde s. Karte.
Kardorn s. Artischocke. N. 2.
Karechel s. Saatkrähe.
Karminhänfling s. Hänfling und Flachsfink.
Kassel s. Knöterich, scharfer.
Kaulbeere s. Eibenbaum, Traubenkirsche, gem. und Schneeball, wolligter.
Kätzelkraut s. Klee. N. 9.
Katzenbalsam s. Katzenmünze.
Katzenbaldrian s. Baldrian, gem.
Katzenblut s. Eisenkraut, gem.
Katzengesicht s. Hanfnessel.
Katzenklötchen s. Spindelbaum, europ.
Katzenkorn s. Gerste. N. 5.
Katzenkörbel s. Erdrauch, gem.
Katzenkraut s. Gamander. N. 3.
Katzenmagen s. Mohn. N. 3.
Katzenpfötchen s. Ruhrkraut. N. 2. und 4. Spindelbaum, europ. und Habichtskraut. N. 1.
Katzenschwanz s. Kannenkraut.
Katzenspeere s. Heuhechel.
Katzenstern s. Katzenmünze.
Katzenwedel s. Kannenkraut.
Katzenwurzel s. Baldrian, gem.
Katzenzagel s. Kannenkraut.
Katzenzügel s. Kannenkraut.
Keelwurz s. Seerose, weiße.
Kehlholz s. Rheinweide, gem.
Kehlkraut s. Zapfenkraut.
Keilkraut s. Steinbrech, körnigter.
Keimblume s. Ruhrkraut. N. 2.
Keilen s. Schaafgarbe, gem. und Hollunder, rother.
Kellerbeere s. Kellerhals, gem.
Kellerkraut und Kellerschall s. Kellerhals, gemeiner.
Kenster s. Mistel, weiße.
Kermesbaum s. Eiche. N. 6.
Kern s. Spelt.
Kerzenbeerstrauch, s. Myrica, wachsbringende.
Kerzenkraut s. Königskerze.
Kester, hohe s. Eiche, kastanienblättr.
Ketmie s. Ibisch.
Kettenwurm s. Bandwurm.
Keulwurz s. Seerose, weiße.
Kienbaum s. Kiefer, gemeine.
Kienpost oder Kienporst s. Kühnp.
Kindermelker s. Nachtschwalbe.
Kintschelbeere s. Traubenbaum, gem.
Kirchen s. Levkoje, goldgelbe.
Kirschvogel s. Pirol.
Kirschvogel s. Traubenbaum, gem.
Kiewitzei s. Brettspielblume.
Klaben s. Spechtmeise.
Klapperkopf s. Hahnenkamm, glatter.
Klapperkraut s. Hahnenkamm, glatter.
Klappernuß s. Pimpernuß, gefiederte.
Klapperröschen s. Adonis. N. 2.
Klapperschlangenkraut s. Goldruthe, kanadische.
Klapperschlangenwurz s. Kreuzblume. Num. 3.
Klebfost s. Seehaase.
Kleebaum s. Bohnenbaum. N. 1. Pimpernuß, dreiblättr.
Kleesebusch s. Stechpalme.
Kleber s. Klee. N. 7. Labkraut. N. 7. und Scharfkraut, liegendes.
Klebenelke s. Leimkraut, klebrigtes.
Kleiber s. Spechtmeise.
Kleiderbaum s. Platanus, abendl.
Kleinspecht s. Baumläufer, gem.
Kleister s. Mistel, weiße.
Kletsch s. Hahnenkamm, glatter.
Klettenkörbel s. Körbel. N. 3.

Klettervogel s. Baumläufer, gem.
Kliesche s. Glabrke.
Klingertenholz s. Rheinweide, gem.
Klissen s. Spitzklette.
Klocklein s. Ackelei.
Klosebusch s. Stechpalme.
Klosterbeern s. Stachelbeerstrauch, gem. und wilder.
Klosterwenzel s. Mönch.
Klumpfisch s. Mühlsteinfisch.
Klystierkraut s. Bingelkraut, jähriges.
Knabenkraut s. auch Durchwachs. N. 1, Sedum, knolliges und Ragwurz.
Knackerbeere s. Erdbeere.
Knebel s. Spark, gem. oder Ackerspark.
Knipper s. Ammer. N. 7.
Knitschelbeere s. Faulbaum.
Knoblenblume s. Trollblume, europ.
Knobelkraut s. Knauel. N. 2.
Knochenbrecher s. Beinbrech.
Knollen s. Kartoffel.
Knollenblume s. Trollblume. N. 1.
Knollenkraut s. Tragant, süßkleeartiger.
Knollenwurz s. Braunwurz, knotige.
Knollwicke s. Glycine, knolligte.
Knollwurz s. Platterbse, knolligte.
Knopfkraut s. Scabiose. N. 1.
Knopflinsen s. Binse. N. 1.
Knopfrose s. Rose. N. 5.
Knorpel s. Sedum, sechseckigtes.
Knorpelblume s. Tapetenkraut.
Knorpelkraut s. Sedum, scharfes.
Knospen s. Rohrkolbe, breitblättr.
Knotengras s. Rispengras, gem.
Knotenkraut s. Baumwurz, knotige.
Köstenbaum s. Kastanienbaum.
Kohldistel s. Kratzkraut. N. 1.
Kohbelmeise s. Haubenmeise.
Köhlerkraut s. Ehrenpreis. N. 3.
Kohlenblende s. Graphit und Steinkohle, unverbrennl.
Kolben s. Rohrkolbe.
Kolbengras s. Linschgras. N. 1.
Kolbenmoos s. Bärlapp.
Kolbenrohr s. Rohrkolbe.
Kolbwurz s. Seerose, weiße.
Kollerwurz s. Seerose, weiße.
Kolmarskraut s. Gauchheil, gem.
Königsfischer s. Eisvogel, gem.
Korallenkraut s. Spargel.
Korkorre s. Flamant.
Kornfink s. Ammer. N. 3.
Kornwicke s. Kronenwicke, bunte und Wicke. N. 5.
Kosbeeren s. Trunkelbeere.
Kothfink s. Bergfink.
Kothhahn s. Wiedehopf.
Kothschlinge s. Schneeball, wolligter.
Kottler s. Spechtmeise.
Kracke s. Wicke. N. 4.
Krackbeere s. Heidel- und Preißelbeere.
Krähenbeere s. Rauschbeere, schwarze.
Krähe, blaue s. Birkheher.
Kraftwurz s. Ginseng; Huflattig, großer und Skorzonere, niedrige.
Kraftwurzel s. Ginseng.
Krammetsbeere s. Wachholder, gem.
Krampfdistel s. Krebsdistel.
Krampfkraut s. Spierstaude. N. 11.
Kranbeere s. Trunkel- und Preißelbeere.
Krannwecken s. Wachholder, gem.
Kranichbeere s. Moosbeere.
Kranichkraut s. Schweinssalat.
Kranichhals s. Storchschnabel, spitzblättr.
Kranichschnabel s. unter Storchschnabel.
Kranickel s. Sanickel.
Kräselbeere s. Stachelbeerstrauch, wilder.
Kratte s. Rabenkrähe.
Krausbeere s. Stachelbeerstr., wilder.
Krausdistel s. Mannstreu. N. 2.
Kräuselbeere s. Stachelbeerstrauch, wild.
Kratzbeere s. Brombeerstrauch. N. 2.
Krauthänfling s. Hänfling.
Krebskraut s. Knauel, immerwährender.
Krebsscheeren s. Wasseraloe.
Krebswurz s. Knöterich N. 2.
Kremer s. Wassersäbler.
Kremmling s. Blätterschwamm.
Kreß s. Gresse.
Kreubeere s. Preußelbeere.
Kreuzvogel s. Kreuzschnabel.
Kriechen s. Pflaumenbaum N. 2.
Kriegsvogel s. Seidenschwanz.
Kronblume s. Kaiserkrone.
Kronsbeere s. Preußelbeere.
Kropfkletten s. Spitzkletten.
Kropfwurz s. Braunwurz, knotige.
Krugelhahn s. Auerhahn.
Krummkiefer s. Raapen.
Krummschnabel s. Kreuzschnabel.

Kruppe

Kruppe s. Kaulkopf.
Kruselbeere s. Stachelbeerstrauch, wilder.
Kuckucksküster s. Wiedehopf.
Kubling s. Nerfling.
Kugelamaranth s. Gomphrene.
Kugelelster s. Birkheher.
Kugelschwamm s. Staubpilz.
Kuhblume s. Löwenzahn, gemeine und Totterblume.
Kuhdille s. Afterchamille.
Kuhkraut s. Seifenkraut N. 2.
Kuhschelle s. Anemone. N. 8.
Kuhschoten s. Pfrieme, gem.
Kuhweiden s. Kuhwaitzen N. 5.
Kuhwurz s. Aron, gefleckter und Bingelkraut, jähriges.
Kuigundenkraut s. Zweizahn.
Kuppmeise s. Haubenmeise.
Kutbecken s. Heidelbeerstrauch.
Kutvogel s. Grünling.

L.

Labestock s. Liebstöckel, gem.
Lablabbohne s. Faseln, ägyptische.
Lack, Lackstock s. Levkoje, goldgelbe.
Lackwurm s. Gummilack-Schildlaus.
Lämmerkraut s. Gänsefuß N. 1.
Lämmerlattich s. Baldrian N. 6.
Lämmerohren s. Gänsefuß N. 1.
Lämmersalat s. Baldrian N. 6.
Langdistel s. Mannstreu N. 2.
Langbein s. Strandreiter.
Lasibeere s. Erdbeere.
Lastholz s. Linde, gem. oder europ.
Läuchel s. Hederich N. 3 im Nachtr.
Laubhuhn s. Birkhuhn
Laufdistel s. Mannstreu N. 2.
Laugenkraut s. Wolverlei.
Lausbaum s. Heckenkirschen, gem. und Faulbaum.
Lausegras s. Spark N. 1.
Läuseholz s. Faulbaum, gem.
Läusekraut s. auch Ritterspoꝛn N. 5. Kellerhals, gem. und Nießwurz, stinkende.
Läusesaamen s. Ritterspoꝛn N. 5.
Lavele s. Pappel, weiße.
Lebensholz s. Guajakbaum, heiliger.
Leberblume s. auch Wiesenknopf, gem.
Leberdistel s. Saudistel, gem.
Leberklette s. Odermennig, gem.
Leberkraut s. auch Kresse, breitblättrige, Milzkraut N. 1. und Einblatt.
Leberraute s. Mondraute.
Lechpfrillen s. Elritze.
Lederblume s. Pimpernuß, dreiblättrige.
Leerbaum s. Lerchenbaum.
Leertanne s. Lerchenbaum.
Lehmblätter s. Huflattich N. 1.
Lehmschwalbe s. Hausschwalbe.
Leimbaum s. Ulme, gemeine.
Leinbaum s. Ahorn und Zürbelnußkiefer unter Kiefer.
Leinen s. Waldrebe, scharfe.
Leinfink s. Hänfling.
Leinkraut s. Löwenmaul.
Leitbleih s. Bleih.
Leitbrachsen s. Bleih.
Lendenkraut s. Ampfer, gem.
Leps s. Haussperling.
Lerche s. Lerchenbaum.
Lerchenklauen s. Ritterspoꝛn N. 1.
Leuchte, blaue s. Mäuseohr N. 1.
Leuchte, weiße s. Augentrost, gem. und Andorn, gem.
Lichtbaum s. Wurzelbaum.
Lichtblume s. Zeitlose.
Lichtkraut s. Schöllkraut, gem.
Lichtröschen s. Lichtnelke.
Liebäugel s. Krummholz N. 1. und Ochsenzunge, gem.
Liebe, brennende s. Lichtnelke, feuerfarbene.
Liebesbaum s. Judasbaum.
Liebespflanze eine Gattung Flammenblume.
Liebgras s. Zittergras, mittleres.
Liebich s. Gimpel.

Lienen

Lienen s. Waldrebe, gem.
Lieschkolben s. Rohrkolbe.
Ligußter s. Rheinweide, gem.
Lilienbaum s. Tulpenbaum N. 2.
Limbaum s. Ebereschenbaum.
Linenbaum s. Ahorn, gem.
Linsengras s. Dreizack.
Linsenkraut s. Wasserstern N. 1.
Liquidambar s. Amberbaum.
Lock s. Hahnenfuß, Wasserhahnenfuß.
Löffelbaum s. Kalmie.
Löffel, unseres Herr Gottes s. Sonnenthau, rundblättriger.
Löffleinkraut s. Sonnenthau.
Löhne s. Ahorn, gem.
Lörbaum s. Lerchenbaum.
Löthe s. Gerste N. 5.
Löwenschwanz s. auch Erdenwürger, großer.
Löwentappe s. Sinau, gem.
Lochfink s. Gimpel.
Lonizere s. Heckenkirschen.
Lorbeerkraut s. Kellerhals N. 1 und 2 und Epheu, gem.
Lorbeerrose s. Oleander.
Lorbeerweide s. Weide, dreimännige.
Lorche s. Lerchenbaum.
Lorenzkraut s. Günsel N. 1. und Schwalbenwurz.
Läning s. Haussperling.
Lucerne s. Luzerne.
Lucianskraut s. Wolverlei.
Luftwurz s. Angelike, gem.
Lungenklee s. Zottenblume, gem.
Lungenkraut s. auch Andorn, gem.
Lungenwurz, güldene s. Habichtskraut N. 5.
Lungwurz s. Gänsefuß N. 1.
Lupine s. Wolfsklee.

M.

Maasbeere s. Ebereschenbaum.
Maase, wilde s. Bärlapp.
Mabolo s. Cavanillea. Nachtr.
Machandel s. Wachholder, gem.
Machtblume s. Meermachtblume.
Machtheil s. Krötenkraut, saracenisches.
Machtlilie s. Meermachtblume.
Mackukawa s. Trompetenvogel.
Madelgeer s. Entian N. 7.
Madenkraut s. Seifenkraut, gem.
Mädelbaum s. Kiefer, gem.
Mädesüß s. Spierstaude N. 11.
Mägdeblume s. Chamille.
Mägdekrieg s. Ginster N. 1.
Mägdepalme s. Sinngrün, kleines.
Mählerkraut s. Chamille N. 2.
Mälkraut s. Spierstaude N. 11.
Mändelbaum s. Kiefer, gem.
Mängelwurz s. Ampfer, gem.
Märwurzel s. Gundermann.
Mäusebrot s. Hahnenfuß N. 3.
Mäuseholz s. Nachtschatten, steigender.
Magenklee s. Zottenblume, gem.
Magenwurz s. Aron, gefleckter.
Magsaamen s. Magsaamen.
Maifisch s. Häßling.
Maispecht s. Spechtmeise.
Maiwurz s. Erdenwürger, großer.
Maiwurzel s. Schuppenwurzel.
Makel s. Güster.
Malinenbaum s. Schneeball, gem.
Mandelkraut s. Leimkraut N. 1.
Mannskraut, wildes s. Anemone N. 8.
Mannsschild s. Mannsharnisch.
Manukodiatta s. Paradiesvogel.
Margarethenblümchen s. Adonis N. 2. und Maslieben.
Margendistel s. Mariendistel.
Marienblümchen s. Maslieben.
Mariendorn s. Rose, wilde.
Marienflachs s. Löwenmaul, gem. und Pfriemengras N. 1.
Mariengras s. Spark N. 1. und Glanzgras.
Marienkraut s. Sinau, gem.
Marienmantel s. Sinau, gem.

Marienneßel s. Katzenmünze.
Marienrosen, wilde s. Raden N. 1.
Marienröschen s. Raden N. 2; Adonis N. 2.; Lichtnelke N. 2.; Leimkraut, überhängendes, und Taubenkropf N. 1.
Marientrank s. Wolverlei.
Marienthränen s. Steinsaame N. 1.
Marillen s. Aprikosenbaum.
Marillen, wilde s. Pastinake, gem.
Markholz s. Schneeball, gem.
Markolf s. Holzheher.
Martendorn s. Rose, wilde.
Marterholz s. Heckenkirschen, gem.
Maselbeere s. Moosbeere.
Maseller s. Ahorn, gem.
Maskolben s. Rohrkolbe.
Mastbaum s. Tanne, gem.
Mattenblume s. Dotterblume.
Mattensafran s. Zeitlose.
Matronenblume s. Matronalviole.
Matronenkraut s. Chamille. N. 2.
Mauerblume s. Levkoje, goldgelbe.
Mauerbrecher s. Hornfisch.
Mauerklette s. Mauerspecht.
Mauerkraut s. Glaskraut.
Mauerläufer s. Epheu, gem.
Mauerwurz s. Epheu, gem.
Mausevogel s. Flachsfink.
Mauzenkraut s. Gänsefuß, stinkender.
Maye s. Birke, gem.
Meerfaden eine Gatt. Tang.
Meersgras s. Tang.
Meergries s. Steinsaame. N. 1.
Meerheher s. Birkheher.
Meerhirse s. Steinsaame. N. 1. u. 2.
Meerlilie s. Meermachtblume.
Meerlinsen s. Wasserlinsen.
Meernase s. Zärthe.
Meerrind s. Rohrdommel.
Meerschatten s. Schattenfisch.
Meertang s. Wasserriemen.
Megelkraut s. Becherblume.
Megerkraut s. Labkraut.
Mehlbeerbaum s. Hagedorn, gem.
Mehlfäustchen s. Hagedorn, gem.
Mehlmeise s. Blaumeise.
Meisenkönig s. Zaunkönig.
Mekel s. Güster.
Mengel und Mengelwurz s. Ampfer, krausblättriger.
Merkurkraut s. Bingelkraut.
Merlansisch s. Wittling.
Merle s. Ahorn, kleiner.
Merlmeise s. Blaumeise.
Meschweller s. Ahorn, kleiner.
Meserich s. Meierkraut, wohlriech.
Meßeller s. Ahorn, kleiner.
Messerkarpfe s. Sichling.
Mestel s. Mistel.
Metram s. Chamille. N. 2.
Meternholz s. Heckenkirsche, gem.
Michelsblume und Michelswurz s. Zeitlose.
Mielitz s. Rispengras. N. 1.
Miere s. Hühnerdarm und Gauchheil.
Miethuhn s. Wasserralle, große.
Milenz, süßer s. Schmellen. N. 1.
Milchbaum s. Ahorn, gem. und Spitzahorn.
Milchblume s. Kreuzblume, gem.
Milchkraut s. auch Wolfsmilch und Lungenkraut, gem.
Mistfink s. Bergfink.
Modelgeer s. Entian. N. 7.
Moderlieskeu s. Spierling.
Mohrenkopf s. Mönch.
Mohrenkümmel s. Möhre.
Mohrenwaizen s. Kuhwaizen. N. 1.
Mohrhirse s. Moorhirse.
Mohrhuhn s. Birkhuhn.
Molkraut s. Schlüsselblume. N. 1.
Möllerbrot s. Hagedorn, gem.
Molterbeere s. Multbeere.
Monatsblümchen s. Maßliebe.
Mönchskappe s. Aron, gefleckt.
Mönchskopf s. Löwenzahn.
Mönchsmeise s. Sumpfmeise.
Mönchspfeffer s. Keuschbaum.
Mönchsrhabarber s. Ampfer. N. 1.
Mönnick s. Kampfhahn.
Mondklee s. Schneckenklee.
Mondkraut s. Mondraute.
Mook s. Honigkuckuk.
Moorbeere s. Trunkelbeere.
Moormeise s. Schwanzmeise.
Moosblume s. Dotterblume.
Moosochse s. Rohrdommel.
Moospflanze s. Tillandsie.

Moosreiher s. Rohrdommel.
Moosveilchen s. Knotenblume.
Morelle und Morellenbaum s. Aprikosenbaum.
Morgenstern s. Bockbart. N. 2. und Pappelrose.
Mörk s. Merk.
Moorseide s. Dungras, gem.
Mottenblume s. Ruhrkraut. N. 1. u. 2.
Mottenkraut s. Ruhrkraut, auch Königskerze.
Mückenkraut s. Lichtnelke, klebrigte.
Mückenstecher s. Nachtschwalbe.
Mülleringber s. Curcume, lange.
Mülling s. Elritze.
Mummeln s. Seerose, weiße.
Münchskappe s. Sturmhut. N. 1.
Münchskappe s. Wolverlei.
Münchswurz s. Wolverlei.
Mundholz s. Rheinweide, gem.
Mundrose s. Pappelrose.
Mundweide s. Rheinweide, gem.
Mungoswurzel s. Schlangenwurzel.
Münzkraut s. Lysimachie, rundblättr.
Mürmelken s. Seerose, weiße.
Murrmeise s. Mönch.
Muskatellerkraut s. Salbei. N. 2. u. 5.
Muskatenblume, falsche, s. Matronalviole.
Muthwillen s. Nelke. N. 3.
Mutterblume s. Chamille. N. 2.
Mutterwurz s. Wolverlei.
Myrthendorn s. Stechpalme und Mäusedorn.
Myrthenheide s. Myrika, gem.

N.

Nabelkraut s. auch Löwenmaul, gem. Wintergrün und Durchwachs.
Nabelsaamen s. Labkraut, rauhes.
Nabelsaamenkraut s. Hundszunge, kriechende.
Nabelwurz s. Tormentill, aufrechte und Storchschnabel, blutroth.
Nachtigall, amerik., s. Spottvogel.
Nachtmantel s. Sinau, gem.
Nachtsänger s. Grasmücke. N. 3.
Nachtvogel s. Nachtfalter.
Nadelhafer s. Pfriemengras. N. 2.
Nägleingras s. Hornkraut, gem.
Nägleinkraut s. Benediktenkraut. N. 1.
Nägleinröschen s. Raden. N. 1.
Näßling s. Zärthe.
Nagelkraut s. Tapetenkraut.
Nagenwurz s. Calmus.
Napen s. Rübsaat.
Nardensaamen s. Schwarzkümmel.
Nardenwurzel s. Narde im Nachtr.
Narrenkappe s. Sturmhut.
Narrenkolben s. Rohrkolben.
Natterblume s. Kreuzblume, gem.
Natterblümchen s. Tapetenkraut.
Natterhals s. Wendehals.
Natterkraut s. Sedum, knolligtes; Skorzonere, niedrige; Lysimachie N. 2. und Natterkopf, gem.
Natterwindel s. Wendehals.
Natterwurz s. auch Schlangenaron und Skorzonere, niedrige.
Natterzünglein s. Kreuzblume, gem.
Neffe s. Blattlaus.
Nektorine s. Pfirsichbaum.
Nelkenwurz s. Benediktenkraut, gem.
Nespel s. Mispel.
Nesselbaum s. Zürgelbaum, europ.
Nesselkönig s. Zaunkönig.
Nesselseide s. Flachsseide.
Nestelwurm s. Bandwurm.
Nettekamm s. Spark, gem.
Neugewürze s. Nelkenpfeffer.
Neukraftwurzel s. Huflattig. N. 1.
Neuvogel s. Ammer. N. 5.
Niesekraut s. Maiblume und Gnadenkraut.
Nieskraut s. auch Dorant.
Nigua s. Sandfloh.
Nikawitz s. Bergfink.

Ninkwurzel. Eine Gattung Merk, welche ehedem mit dem Ginseng verwechselt wurde.
Nittekamm s. Spark. N. 1.
Nixblume s. Froschbiß und Seerose, gelbe.
Nörfling s. Nerfling.
Nonnenklöppel s. Scabiose. N. 1.
Nonnenmeise s. Sumpfmeise.
Nudeln s. Kartoffel.
Nußbeißer s. Tannenheher.

O.

Oberharnisch s. Lauch. N. 2.
Ochsange s. Afterchamille.
Ochsenbrech s. Heuhechel.
Ochsenbruch s. Heuhechel.
Ochsenburre s. Heuhechel.
Ochsenhure s. Heuhechel.
Ochsenkraut s. Heuhechel.
Ochsenwaizen s. Kuhwaizen. N. 2.
Ockelei s. Ukelei.
Oderlenge s. Scabiose. N. 1.
Oelmagen s. Mohn. N. 3.
Oelmyrthen s. Myrika, gem.
Oelnuß s. Wunderbaum.
Oelnußbaum s. Brennuß.
Oelsaamen s. Rübsaat.
Oeherich s. Silge.
Oelsnich s. Silge.
Oelswinswurz s. Silge.
Offolter s. Mistel, gem.
Ohmblätter s. Klette; Ampfer, krausblättriger und Huflattig. N. 2.
Ohmkraut s. auch Krötenkraut, gem.
Ohnblatt s. auch Schuppenwurz.
Ohnkraut s. Sinau.
Ohre s. Ahorn, gem.
Ohrhahn s. Auerhahn.
Ohrlöffleinkraut s. Taubenkropf, gem.
Olimerle s. Pirol.
Oltbaum s. Traubenkirschen, gem.
Oitkirsche s. Traubenkirsche, gem.
Oltwurz s. Alant. N. 1.
Orant s. Dosten.
Orcanette s. Ochsenzunge, färbende.
Orelbaum s. Hagedorn. N. 5.
Organ s. Dosten, gem.
Orlen s. Elritze.
Osterblume s. auch Schlüsselblume, gem.
Osterblümchen s. Maslieben.
Otten s. Erle.
Otterbaum s. Erle.
Otternkopf s. Natterkopf.
Otterwindel s. Wendehals.
Otterwurz s. Knöterich. N. 2.
Ottich s. Attich.

P.

Pabst und Pabstweide s. Traubenkirsche, gem.
Pabstbaum s. Schneeball, wolligter.
Päden und Pädengras s. Queken.
Palmetto s. Zwergpalme.
Papaw, eine Gattung Flaschenbaum.
Papierbaum s. Pappel, weiße.
Pappelblume s. Malve.
Pappelblume s. Löwenzahn.
Pappengras s. Binse. N. 4.
Pariskraut s. Einbeere.
Parkinsonie s. Meure.
Paselbeere s. Johannisbeerstr. N. 3.
Passelbeere s. Berberitzenstrauch.
Pastel s. Waid.
Pasteney s. Pastinake, gem.

Pasternack s. Pastinake, gem.
Pataten s. Bataten.
Paternosterbaum s. Zederach, glatter.
Pautkenbeere s. Multbeere.
Payselbeere s. Berberisstr.
Pechbaum s. Tanne, gem.
Pechblume s. Lichtnelke. N. 1.
Pechmeise s. Tannenmeise.
Peden s. Queken.
Peperlein s. Kälberkropf, knolligter.
Perge s. Kiefer, gem.
Perlenhirse s. Steinsaame.
Perlenkraut s. Steinsaame.
Pestnacken s. Pastinake.
Pestvogel s. Seidenschwanz.
Pestwurz s. Huflattig. N. 1.
Peterlein s. Petersilge.
Peterling s. Petersilge.
Petermännchen s. Drachenfisch.
Petersblume s. Kuhwaizen. N. 1.
St. Peterskorn s. Waizen, einkörn.
St. Peterskraut s. Glaskraut.
St. Petersschlüssel s. Schlüsselblume, gemeine.
Petersstab s. Goldruthe, gem.
Petrel s. Sturmvogel.
Petscherben s. Schneeball, wolliger.
Pfaff s. Mönch.
Pfaffenblatt s. Löwenzahn.
Pfaffenblümchen s. Betonie.
Pfaffenblut s. Aron, gefleckter.
Pfaffendistel s. Löwenzahn.
Pfaffenhödchen s. Spindelbaum, gem.
Pfaffenholz s. Spindelb., gem.
Pfaffenhütchen s. Spindelb., gem.
Pfaffenkäppel s. Spindelb. gem.
Pfaffenmütze s. Spindelb., gem.
Pfaffenpfötchen s. Spindelb., gem.
Pfaffenpinte s. Aron, gefleckter.
Pfaffenröhrlein s. Aron, gefleckter und Löwenzahn.
Pfaffenschuh s. Frauenschuh.
Pfaffensorge s. Spindelb., gem.
Pfaffenstiel s. Löwenzahn.
Pfannenstiel s. Schwanzmeise.
Pfännlein s. Hahnenfuß, scharfer.
Pfauenkraut s. Knöterich, scharfer.
Pfauenspiegel s. Knöterich, scharfer und Zweyzahn, dreitheil.
Pfefferbeere s. Kellerhals, gem.
Pfefferbeerstrauch s. Johannisbeerstrauch, schwarzer.
Pfefferkraut s. auch Kresse, breitblättr.
Pfefferpint s. Aron, gefleckter.
Pfefferrösel s. Spindelb., gem.
Pfefferstrauch, falscher, s. Kellerhals, gemeiner.
Pfefferwurz s. Bibernell. N. 1.
Pfeiffenbaum s. Flieder, gem.
Pfeiffenholz s. Weide. N. 13.
Pfeiffenrohr s. Rohr, gem.
Pfeiffenstrauch s. Flieder.
Pfeilwurz s. Thalie.
Pfenniggras s. Taschenkraut. N. 2.
Pfennigkraut s. Taschenkraut. N. 2 und Lysimachie. N. 2.
Pfennigsalat s. Hahnenfuß. N. 3.
Pferdebohne s. Wicke. N. 9.
Pferdefenchel s. Roßfenchel.
Pferdegras s. Moorhirsen, wolligte.
Pferdehuf s. auch Wassernabel.
Pferdeschwanz s. Kannenkraut, gem. und Tannenwedel, gem.
Pferdeschweif s. Wasserhorn.
Pferdewurz s. Eberwurz, stengellose.
Pfitbeerleinbaum s. Ebereschenbaum.
Pfingstblume s. Hahnenfuß; Pfrieme, gem. und Ginster, gem.
Pfingstrose. s. Päonie.
Pfingstviole s. Matronalviole.
Pflugsterz s. Heuhechel.
Pflugwurz s. Siegmarswurz.
Pfriemenkraut s. Ginster und Hecksaamen.
Pfunde s. Bachbungen.
Pharaosfeige s. Feigenb. N. 2.
Pickelbeere s. Heidel- und Preußelbeere.
Pienken s. Bergfink.
Pilberbaum s. Ebereschenbaum.
Pimpernell s. Bibernell.
Pimpinell s. Wiesenknopf, gem.
Pimpinelle s. Bibernell und Becherblume.
Pinaster s. Kiefer, gemeine.
Pinnholz s. Faulbaum, gem.
Pintade s. Sturmvogel, capscher.
Pitchumonpflaume s. Persimonpflaume.
Pizer s. Gänsefuß, unächter.
Plätengras s. Queken.
Plattenkopf s. Mönch.
Plattenmeise s. Sumpfmeise.

Pliete

Pliete s. Uklei.
Pumpen s. Froschbiß.
Pumpenblätter s. Seerose, gelbe.
Pompelblume s. Löwenzahn.
Porst s. Kühnpost und Bärenklau.
Post s. Kühnpost.
Potentille s. Fingerkraut.
Preußbeere s. Preußelbeere.
Preibusch s. Kannenkraut. N. 2.
Preslingen s. Erdbeere, eßbare.
Priselbeere s. Berberitzenstrauch.
Prophetenkraut s. Bilsenkraut, schwarz.
Prummelbeere s. Berberitzenstrauch.
Pückelbeere s. Heidelbeere.
Pulverholz s. Faulbaum gem.
Pumpskeulen s. Rohrkolben.
Purgierdorn s. Wegdorn, gem.
Purgierkirschen s. Heckenkirschen.
Purgierkraut s. Gnadenkraut, gem.
Purgiernuß s. Purgierkroton.
Purgiernußbaum, amerikanischer, siehe Brechnuß, schwarze.
Purpurapfel, die Frucht des asiatischen Flaschenbaums.
Puttegnaden s. Trunkelbeere.

Q.

Quakel s. Wachtel.
Qäken s. Queke.
Qualster s. Ebereschenbaum.
Quebecken s. Hollunder, schwarzer.
Quekengras s. Queke und Vogelknöterich unter Knöterich.
Quellengras s. Schmellen. N. 1.
Queese s. Blasenbandwurm.
Questenkraut s. Heubechel.
Quirenkraut s. Huflattig, gem.
Quispelbinse s. Dungras, gem.
Quitschen s. Ebereschenbaum.
Quitschbeere s. Ebereschenbaum.

R.

Raasewurz s. Bilsenkraut, schwarzes.
Rabe, blauer, s. Birkheher.
Rabetbeere s. Brombeerstrauch, gem.
Rabisgras s. Schmellen. N. 2.
Rabsaamen s. Rübsaat.
Rachbeere s. Kellerhals, gem.
Rackholderbaum s. Wachholder, gem.
Rackun s. Waschbär.
Räuber s. Reinfarren, gem.
Rainweide s. Rheinweide.
Ramschelwurzel s. Hederich. N. 3. Nachtr.
Range s. Flachsseide, europ.
Rankenwurz s. Braunwurz, knotige.
Rapfink s. Grünling.
Rapuntika s. Nachtkerze, zweijährige.
Rasewurz s. Wolfskirsche, gem.
Raspen s. Hafer. N. 4.
Rasseler und Ratteler s. Zitterpappel.
Rattenpfeffer s. Nießkraut. N. 2.
Rattenschwanz s. Ragwurz, gem.
Rauchapfel s. Stechapfel, gem.
Rauchwurz s. Braunwurz, knotige.
Rauchbeere, die gemeine Stachelbeere.
Raumundkraut s. Milzkraut.
Rausch s. Myrika, gem., Rauschbeere und Trunkelbeere.
Rauschbeere s. Preusselbeere.
Rauschgrün s. Moosbeere.
Raygras, französisches, s. Hafer. N. 1.
Rebbinden s. Waldrebe, scharfe.
Rebhühnerkraut s. Glaskraut.
Rechbeere s. Kellerhals, gem.

Rechhol,

Rechholder s. Hollunder, schwarzer.
Reckbaum und Reckholder s. Wachholder, gemeiner.
Redkressen s. Baldrian. N. 6.
Regenkatze s. Pirol.
Regenkraft s. Huflattich, großer.
Rehheide s. Pfrieme, gem., Ginster, gem. und Heide, gem.
Rehkraut s. Pfrieme, gem. und Ginster, gem.
Reichhart s. Eisenkraut. gem.
Reiherschnabel s. Storchschnabel.
Reinefase s. Schaafgarbe, gem.
Reinweide s. Haftdorn.
Reinwurz s. Beinwell.
Reisbeere s. Berberisstrauch.
Reiselbeere s. Berberisstrauch.
Reislaube s Blandblecke.
Reizker s. Blätterschwamm. N. 6.
Resken s. Hollunder, schwarzer.
Revierblume s. Rheinfarren.
Revierkraut s. Rheinfarren.
Rhabarber, falscher, s. Ampfer. N. 1.
Rhabarberbaum, deutscher, s. Faulbaum, gem.
Rhambeere s. Brombeerstrauch, gem.
Rheinbeere s. Wegdorn, gem.
Rheinbeerbaum s. Rheinweide.
Rhodiserwurz s. Rosenwurz.
Riebeselstrauch s. Johannisbeerstr. rother.
Riebsen s. Rübsaat.
Riedkraut s. Igelsknospen.
Riemling s. Elritze.
Riethahn s. Auerhahn.
Rietmeise s. Sumpfmeise.
Riffen s. Hafer. Num. 4.
Rinderstelze s. Bachstelze, gelbe.
Rinderwaizen s. Kuhwaizen. N. 3.
Rindknospen s. Igelsknospen.
Rindmeise s. Sumpfmeise.
Rindwurz s. Bilsenkraut, schwarzes.
Rindsauge s. Afterchamille.
Ringelsperling s. Feldsperling.
Rippel s. Schaafgarbe, gem.
Rieselbeere s. Berberisstrauch.
Ritterspiel s. Rittersporn. N. 1.
Robertskraut s. Storchschnabel, stinkender.
Rockfisch s. Trichterfisch.
Rodel s. Läusekraut.
Rodelkloffer s. Hahnenkamm, glatter.
Rödelkraut, gelbes, s. Hahnenkamm, glatter.
Röhrenweide s. Rheinweide.
Rohrglanz s. Glanzgras.
Röhrleinkraut s. Löwenzahn.
Römerei s. Chamille.
Rötern s. Hartriegel, gem.
Röthelfisch s. Rothauge.
Rötschel s. Knöterich. N. 4.
Roggenblume s. Kornblume.
Rogwurz s. Gichtrübe.
Rohrheide s. Ginster, gem.
Rohrholz s. Heckenkirschen, gem.
Rohrmeise s. Sumpfmeise.
Rohrschilf s. Rohr, gem.
Rohrspatz s. Rohrammer.
Rohrwurz s. Tormentill, aufrecht.
Roller s. Birkheher.
Rollholz s. Hornbaum, gem.
Romey s. Chamille.
Roßapfelbaum s. Spalita.
Roßbalsam s. Münze, gem. wilde.
Roßbeere s. Heidelbeere.
Rosendorn s. Rose, wilde.
Rosenholder, wilder, s. Schneeball, gem.
Roßfarn s. Saumfarn.
Roßhuf s. Huflattich.
Rosinwurz s. Rosenwurz.
Roßkümmel s. auch Silge. N. 3. Sila und Laserkraut. N. 2.
Roßnägel s. Entian, stengelloser.
Roßpappel s. Huflattich, großer; Malve, rundblättr. und wilde.
Roßpoley s. Roßnessel und Münze, gem.
Roßrippe s. Wegetritt, lanzetblättriger.
Roßschweif s. Wasserhorn.
Roßwurz s. Eberwurz, stengellose.
Roßwurzel s. Gichtrübe.
Rothbart s. Rothkehlchen.
Rothbaum s. Lerchenbaum.
Rothbeinholz s. Hartriegel, gem.
Rothbrüstchen s. Rothkehlchen.
Rothbuche s. Buche, gem.
Rothfink s. Gimpel.
Rothgerte s. Hartriegel, gem.
Rothkehlchenbrodt s. Spindelbaum, gem.
Rothvogel s. Stieglitz.
Rothwurz s. Tormentill, aufrechte und Steinsaame. N. 2.

Rotzfisch s. Schleimfisch.
Rowert s. Bergfink.
Rufkraut s. Föhkraut, scharfes.
Ruhrkraut s. auch Dürrwurz; Fadenkraut; Tormentill, aufrechte; und Alant. N. 2.
Ruhrpflanze s. Ruhrkraut.
Ruhrwurz s. Tormentill, aufrechte und Alant. N. 2.
Rusche s. Ulme, gem.
Russen s. Mäusedorn.
Ruthecken s. Trunkelbeere.
Rutschenpinsen s. Binsen. N. 1.
Rutte s. Aalraupe.
Ruttig, brennender, s. Knöterich, scharfer.
Rübenkörbel s. Kälberkropf, gem.
Rübitzelstaude s. Johannisbeerstr., rother.
Rübrawurzel s. Nachtkerze, zweijährige.
Rühr mich nicht an s. Springkraut, gem.
Rype s. Schneehuhn.

S.

Saarbachsbaum s. Pappel, weiße.
Saarbaum s. Pappel, weiße.
Saatrose s. Pappelrose.
Saatvogel s. Regenschnepfe.
Säckelkraut s. Taschenkraut.
Sackgans s. Kropfgans.
Sagebaum s. Sadebaum.
Sainfoin s. Esparsette.
Salatbaum s. Judasbaum.
Salbenbaum s. Pappel, schwarze.
Salomonsspiegel s. Weißwurz.
Salzpflanze s. Kalikraut.
Sammthuhn s. Wasserralle, große.
Samoskraut s. Pungen.
Sanamundenkraut s. Benediktenwurz, gem.
Sandbrot s. Platterbse, knollige.
Sandbüchsenbaum s. Hurabaum.
Sanddistel s. Eberwurz, gem.
Sandfedern s. Pfriemengras. N. 1.
Sandlilie s. Zaunblume, gemeine.
Sandschwalbe s. Uferschwalbe.
Sandspergel s. Sandkraut.
Sange oder Sangle s. Gresse.
Saskraut s. Hederich. N. 3. Nachtr.
Satermaen s. Saturei.
Sattelholzbaum s. Balsampappel.
Sauauge s. Einbeer.
Saublume s. Löwenzahn.
Saudistel s. auch Scharte. N. 2. Eberwurz, gem.
Sauerachdorn s. Berberisstrauch.
Sauerlampe s. Sauerampfer.
Saufenchel s. Haarstrang, gem. Nachtr.
Saugras s. Knöterich. N. 5.
Sauknoten s. Braunwurz, knotige.
Saukraut s. Knöterich. N. 5. Bilsenkraut, schwarzes; Wolfskirsche, gem.; Braunwurz, knotige; Liebstöckel, gem.
Saulöffel s. Saamkraut, schwimmendes.
Saumelde s. Gänsefuß, unächter.
Saumelk s. Saudistel, gemeine.
Saurach s. Berberisstrauch.
Sauranke s. Braunwurz, knotige.
Saurüssel s. Löwenzahn.
Sausaamen s. Tausendblatt.
Sautanne s. Kühnpost.
Sautodt s. Gänsefuß, unächter.
Scartenkraut s. Storchschnabel, rundblättriger.
Schaafgras s. Schwingel. N. 1.
Schaafgrindkraut s. Jasione.
Schaafkörpel s. Zirmet, gem.
Schaafkraut s. Ehrenpreis. N. 6.
Schaaflinsen s. Kronwicke, gem.
Schaafsmülben s. Keuschbaum.
Schaafrippe s. Schaafgarbe, gem.
Schabab s. Schaafgarbe, gem.; Schwarzkümmel. N. 1 und 2.
Schabenkraut s. Ruhrkraut. N. 1 und 2. und Kühnpost.
Schachbrettblume s. Brettspielblume.

Schacht-

Schachtkraut s. Ginster, gem.; Pfriemen, gem.
Schachtelkraut s. Tannenwedel.
Schättchen s. Flachsfink.
Schafthalm s. Tannenwedel.
Schalaster s. Elster.
Schamkraut s. Gänsefuß, stinkender.
Schamkraut s. Mimose, empfindsame.
Schwanzwurz s. Beinwell.
Scharlach s. Salbei. Num. 5.
Scharlerchenbaum s. Eiche. N. 6.
Schaumröschen s. Taubenkropf. N. 1.
Scheere s. Kälberkropf, gem.
Scheerenschnabel s. Alk.
Scheermesserschnäbler s. Alk.
Schellwurz s. Schöllkraut, gem.
Scherben s. Traubenkirschen, gem. und Schneeball, wolligter.
Scherbenkraut s. Scharte. N. 1.
Scherbilen s. Schneeball, wolligter.
Scherbken s. Traubenbaum, gem.
Schergenpabst s. Schneeball, wolligter.
Scheriken s. Eibenbaum.
Scherkraut s. Löwenzahn.
Scherle s. Wütherich, giftiger.
Schernäkel s. Sanickel.
Schied s. Raapfe.
Schießfisch s. Hornfisch.
Schwetschken s. Hollunder, schwarzer.
Schiedebeeren s. Schneeball, wolligter.
Schießbeere s. Faulbaum, gem.; Wegdorn, gem. und Schneeball, woll.
Schildbesenkraut s. Steinkraut, graues.
Schildfink s. Fink, gem.
Schildfisch s. Saugfisch.
Schildklee s. Hahnenkopf.
Schildnachtigall s. Blaukehlchen.
Schilf s. Rohr, gemeines.
Schilfvogel s. Rohrammer.
Schimmelkraut s. Ruhrkraut. N. 1. und Fadenkraut, deutsches.
Schindelkriecher s. Baumläufer, gem.
Schüttscherling s. Flachsfink.
Schlabeere s. Wegdorn, gem.
Schlafkirsche s. Wolfskirsche, gem.
Schlaffunz s. Rose, wilde.
Schlagbeere s. Wegdorn, gem.
Schlagkraut s. Günsel.
Schlaisholz s. Fichte, gem.
Schlangenhaupt s. Natternkopf, gem.
Schlangenkraut s. Ehrenpreis. Num. 3. Drachenwurz; Knöterich. Num. 2. Aron, gefleckter und Dragun.
Schleifenblume s. Bauernsenf. N. 3.
Schlingbaum s. Schneeball.
Schlippenwurz s. Kröterich. N. 2.
Schlösserle s. Flachsfink.
Schlungbeere s. Schneeball, wolligter.
Schlüsselkraut s. Seifenkraut, gem.
Schlottenkraut s. Schwerdtel. N. 2.
Schmack s. Sumach.
Schmackedusen s. Rohrkolben, breitblättr.
Schmalhefen s. Heubechel.
Schmalzblume s. Dotterblume; Hahnenfuß.
Schmalzwurz s. Beinwell.
Schmeerblume s. Dotterblume.
Schmeerkraut s. Erdenwürger, großer.
Schmeerwurz s. Beinwell; Erdenwürger, großer; Gichtrübe und Sedum, knolligtes.
Schmelt s. Stint.
Schmerbel s. Gänsefuß. N. 1.
Schmergel s. Gänsefuß. N. 1.
Schmertel s. Igelsknospen, gem.
Schmirgeln s. Hahnenfuß. N. 3.
Schnabelkraut s. Storchschnabel.
Schnärz s. Wachtelkönig.
Schnapperwurz s. Schuppenwurz.
Schnarrwachtel s. Wachtelkönig.
Schneeblume s. Schneeglöckchen.
Schneedohle s. Dohle.
Schneeflocken s. Schneeglöckchen.
Schneegake s. Dohle.
Schneegacken s. Schneeglöckchen.
Schneegallen s. Schneeglöckchen.
Schneevogel s. Seidenschwanz.
Schnellkäulchen s. Schnellkugelbaum.
Schniegel s. Gimpel.
Schnitterblume s. Ruhrkraut. N. 2.
Schnödesenf s. Rettig. N. 2. und Hederich. N. 2.
Schnotfisch s. Häßling.
Schooßkraut s. Durchwachs, rundblättr.
Schöllwurz s. Schöllkraut.
Schönbaum s. Lerchenbaum.
Schottenblume s. Anemone. N. 8.
Schreiberholz s. Ahorn, kleiner.
Schubblume s. Ibisch. N. 3. Nachtr.
Schusterholz s. Hartriegel, gem.

Schäbicken,

Schübickenbeerstrauch siehe Hollunder, schwarzer.
Schwärkraut s. Scabiose, gem.
Schwalbeerbaum s. Schneeball, gem.
Schwalbenfisch s. Seehahn.
Schwalbenkraut s. Schwalbenwurz und Schöllkraut, gem.
Schwalkenbeerbaum s. Schneeball, gem.
Schwantschel s. Grünling.
Schwanzbeere s. Heidelbeere.
Schwarzbeere s. Heidelbeere.
Schwarzkäppchen s. Mönch.
Schwarzkärtchen s. Flachsfink.
Schwarzwaizen s. Kuhwaizen. N. 1.
Schwarzwinde s. Knöterich. N. 6.
Schwederle s. Girlitz.
Schwefelwurz s. Haarstrang, gemeiner. Nachtr.
Schweinskresse s. Löffelkraut, gem.
Schweißbeere s. Schneball, gem.
Schweißwurz s. Huflattich. N. 1.
Schweizerklee s. Esparsette.
Schwelgenbaum und Schwelgenbeerbaum s. Schneeball, gem.
Schwindelbeere s. Wolfsbeere, gem.
Schwindelhafer s. Lolch. N. 2.
Schwindelkörner s. Coriander.
Schwindelwurz s. Gemswurz.
Schwulstkraut s. Spierstaude. N. 11.
Schwuntsch s. Grünling.
Sebast s. Kellerhals. N. 2.
Seckelkraut s. Taschenkraut.
Seegesicht s. Luftspiegelung.
Seehecht s. Stockfisch.
Seekandel s. Seerose.
Seelinsen s. Wasserlinsen.
Seelenholz s. Heckenkirschenstrauch, gem.
Seenelke s. Grasnelke. N. 1.
Seenuß s. Wassernuß.
Seepfau s. Kampfhahn.
Seeplumpen s. Seerose.
Seepuppen s. Seerose.
Seerabe s. auch Meerrachen.
Seerappe s. Schattenfisch.
Seesalden s. Saamkraut, schwimmendes.
Seetanne s. Tannenwedel.
Seichblume s. Löwenzahn.
Seidenkraut s. Flachsseide.
Seidenrebe s. Hundswinde, griech.
Seifenblume s. Gypskraut. N. 1.
Sellenholz s. Heckenkirschenstr., gem.
Sengo s. Honigkuckuk.
Sersch s. Elsebeerbaum.
Sibillenwurz s. Entian. N. 7.
Sichelblume s. Flockenblume, gem.
Sichelkarpfe s. Sichling.
Sichelkraut s. auch Wasseraloe.
Siebenbaum s. Sadebaum.
Siebenfingerkraut.
Siebengezeit s. auch Tormentill, aufrechte.
Siebenkrone s. Prachtlilie. N. 1.
Silberlatt s. auch Fingerkraut. N. 2.
Silberblume s. Mondviole. N. 2.
Silberkraut s. Fingerkraut. N. 2. und Sinau.
Simeonskraut s. Siegmarswurz.
Sinsonte s. Spottvogel.
Sirene s. Flieder.
Sittvogel s. Spechtmeise.
Sodkraut s. Eberwurz, gem.
Sodomsapfel, eine Gattung Nachtschatt.
Sommerdorn s. Löwenzahn.
Sommerdrossel s. Pirol und Singdrossel.
Sommerholder s. Attich.
Sommerkönig s. Fitis.
Sommerlock s. Knöterich. N. 2.
Sonnengänsel s. Cistenrose, gem.
Sonnenhirse s. Steinsaame, gem.
Sonnenkraut s. Cichorie.
Sonnenkrone s. Sonnenblume, jährige.
Sonnenrose s. Ibisch. N. 1. Nachtr.
Sonnenwedel s. Cichorie.
Sonnenwirbel s. Löwenzahn; Wolfsmilch. N. 7. und Wiesenraute. Num. 1.
Sonnenwurz s. Erdwürger.
Sonnenwurzel s. Löwenzahn.
Spanier s. Isserling.
Spargelklee s. Schneckenklee, gem.
Sparrfaden s. Zigeunerkraut, gem.
Spartogras s. Pfriemengras. N 1.
Spatzenwurz s. Seifenkraut, gem.
Spatzenzunge s. Stellere.
Spechtwurzel s. Diptam.
Speckmeise s. Kohlmeise.
Speckmelde s. Bingelkraut.
Speichelkraut s. Seifenkraut, gem. und Afterchamille. N. 3.
Sperlingskraut s. Gauchheil, gem.

Sperlingswurz s. Stellere.
Sperlingszunge s. Stellere.
Spicker s. Faulbaum, gem.
Spickwurzel s. Baldrian, großer.
Spiegelvögelchen s. Blaukehlchen.
Spielglätte s. Taubenkropf. N. 1.
Spierapfel s. Hagedorn. N. 5.
Spillbaum s. Spindelbaum.
Spillenholz s. Ahorn, gem.
Spillhahn s. Auerhahn und Birkhuhn.
Spindel s. Ahorn, gem.
Spindelbaum s. auch Hornbaum.
Spinelle s. Stachelbeere, wilde.
Spinling s. Schlehendorn.
Spinnblume s. Zeitlose.
Spinnenkraut s. Jacobskraut und Zaunblume.
Spirbeer und Spirlingbaum s. Speierlingsbaum, zahmer.
Spitzflader s. Ahorn. N. 2.
Spitzgras s. Queke.
Spitzklee s. Klee. N. 11. und Spitzklette.
Spitzmorchel s. Morchel.
Spöckern s. Faulbaum, gem.
Sporapfel s. Hagedorn. N. 5.
Spörickenholz s. Faulbaum, gem.
Spötterling s. Bastardnachtigall.
Sporenblume s. Rittersporn.
Sporenstich s. Valantie. N. 1.
Sporgelbeerbaum s. Faulbaum, gem.
Spreufink s. Fink, gem.
Springauf s. Maiblume.
Springkraut s. auch Wolfsmilch. N. 5.
Springwurzel s. Wolfsmilch. N. 5.
Spulbaum s. Spindelbaum.
Stachelbaarsch s. Stichling.
Stacheldrache s. Drachenfisch.
Stachelheu s. Esparsette.
Stachelkraut s. Heubechel.
Stachelschwalbe s. Rauchschwalbe.
Stadtschwalbe s. Rauchschwalbe.
Stahlkraut s. Haubechel.
Standart s. Knabenkraut, zweiblättriges.
Staudelbeere s. Heidelbeere.
Staudenklee s. Ptelea.
Stechdorn s. Stachelbeere, wilde; gem. Wegdorn, gem.; Kreuzdorn N. 2. und Haftdorn.
Stechginster s. Heckfaamen.
Stechlitz s. Stieglitz.
Stechwinde s. Simlax.
Steckbaum s. Wachholder, gem.
Steinahre s. Aron, gem.
Steinbaum s. Traubenkirschbaum, gem.
Steinbeere s. Brombeere. N. 3. und Bärentraube.
Steinbeerstrauch s. Rauschbeere, schwarze.
Steinblume s. Ruhrkraut.
Steinbuche s. Hornbaum, gem.
Steinfarrn s. Vollfarrn, gem.
Steinheher s. Tannenheher.
Steinheide s. Rauschbeere, schwarze.
Steinlaube s. Alandblecke.
Steinmilch, eine Gattung Wolfsmilch.
Steinmoos s. Steinflechte.
Steinmünze s. Katzenmünze.
Steinpardel s. Steinwälzer.
Steinpflanze s. Wintergrün, rundblättr.
Steinraute s. Mauerraute.
Steinröschen s. Kellerhals, wohlriech.
Steinsenf s. Steinkraut. N. 1.
Steinschößling s. Flachsfink.
Stendelwurz heißen einige Knabenkraut- und Nachwurz-Gattungen.
Stephanskörner s. Rittersporn, scharfe.
Stephanskraut s. Hexenkraut, gem.
Sterkkraut s. Wau, gem. und Löwenmaul, großes und kleines.
Sternkraut s. Wasserstern; Sternblume; Einbeer; Labkraut, wahres.
Sternwurz s. Sternblume. N. 3.
Stichbeere s. Stachelbeere, wilde.
Sticherling, gelber, s. Bachstelze, graue.
Stichkraut s. Wolverlei.
Stickbeere s. Stachelbeere, gem. u. wilde.
Stickwurz s. Zaunrübe.
Stiefmütterchen s. Veilchen, dreifarb.
Stiftsfräulein s. Ackermännchen.
Stinkbaum s. auch Traubenkirsche, gem. Faulbaum, gem. und Johannisbeerstrauch, schwarzer.
Stöbenkraut s. Glockenblume. N. 5.
Stockrose s. Pappelrose.
Storchblume s. Anemone. N. 6.
Strandschwalbe s. Uferschwalbe.
Strausbeere s. Johannisbeerstr. N. 3.
Strausmeise s. Haubenmeise.
Streichblume s. Afterchamille.
Streichkraut s. Wau, gemeiner.
Streifkraut s. Sauerampfer.

Streithahn s. Kampfhahn.
Strengel s. Geisfuß.
Strenzel s. Geisfuß.
Strickgras s. Knopfgras.
Strohbildorn s. Artischocke, gem.
Strözern s. Heckenkirschenstrauch, gem.
Studentenblume s. Sammtblume.
Studentenviole s. Wolfsbohne, gelbe.
Stuhlkraut s. Heuhechel.
Stutzkopf s. Dorade.
Sultanblume s. Flockenblume.
Sumpfklee s. Zottenblume.
Süring s. Sauerampfer, gem.
Susannenkraut eine Gattung von Knabenkraut.
Sykomore s. Feigeubaum N. 2.
Syringenstaude s. Flieder.

T.

Tabelke s. Pappel, weiße.
Tackenkraut s. Löwenmaul, gem.
Tällen s. Kiefer, gem.
Tännegras s. Knöterich N. 5.
Tag und Nacht s. Glaskraut.
Tagleuchte s. Augentrost, gem.
Tageschlaf s. Anemone N. 8.
Tageschlaf s. Nachtschwalbe.
Taglilie s. Affodillilie.
Talgbusch, deutscher s. Myrika, gem.
Talinkebeere s. Schneeball, gem.
Talipotbaum s. Schirmpalme.
Tartuffeln s. Kartoffel.
Taschenkraut s. auch Hahnenkamm, glatter.
Taschenkresse s. Taschenkraut, gem.
Taubenbeere s. Brombeerstrauch N. 2.
Taubenerbsen s. Erbsenbaum.
Taubenfuß s. Hahnenfuß, knolligter und Storchschnabel, rundblättriger.
Taubenkirsche s. Traubenkirsche.
Taubenkorn s. Lolch, dauernder.
Taubenkraut s. Eisenkraut, gem. und Storchschnabel, rundblättriger.
Taubenlieb s. Eisenkraut, gem.
Tausendknoten s. Knöterich N. 5.
Teef s. Rispengras, abyssinisches.
Tenne s. Tanne.
Tepe s. Glattroche.
Tetinbeere s. Multbeere.
Teufelsband s. Löwenmaul N. 6.
Teufelsbeere s. Wolfskirsche, gem. und Hartriegel, gem.
Teufelsdarm s. Ackerwinde.
Teufelsklaue s. Bärlapp, gem.
Teufelsmatten s. Hartriegel, gem.
Teufelspeterlein s. Schierling, gefleckter.
Teufelszwirn s. Waldrebe, gem. und schwarze und Flachsseide.
Thäle s. Kiefer, gem.
Thalk s. Dohle.
Thallilien s. Maiblume.
Thaubeere s. Multbeere.
Thauschnarre s. auch Wasserralle, große.
Theernelke s. Lichtnelke N. 2.
Theriakwurzel s. Baldrian, großer und Bibernell N. 1.
Thierleinbaum s. Cornelbaum.
Thumpfaffe s. Dompfaffe.
Thurmsaat s. Thurmkraut, glattes.
Thurnkohl s. Thurmkraut, glattes.
Thurnsenf s. Schaafkraut.
Tif s. Rispengras, abyssinisches.
Tirlen s. Cornelbaum.
Tobhaber s. Lolch N. 2.
Tobkraut s. Lolch N. 2.
Tock s. Fingerkraut, strauchartiges.
Todtenbeine s. Schleimapfel.
Todtengrün s. Sinngrün, kleines.
Todtenkäfer s. Schlupfkäfer, stinkender.
Todtenkopfbaum s. Pimpernuß, gefiederte.
Todtenviole s. Sinngrün, kleines.
Töberich s. Lolch. N. 2.
Tolle s. Bilsenkraut, schwarzes.
Tollkraut s. auch Bilsenkraut, schwarzes und Stechapfel, gem.
Tolllilie s. Seerose, weiße.
Tollrübe s. Zaunrübe, gem.
Ton s. Sandfloh.
Torfheide s. Andromede. N. 1.
Tottler s. Spechtmeise.

Torfmyrthe s. Myrika, gem.
Tournesol s. Turnesol.
Tranickel s. Sanickel.
Trapsendort s. Lolch. N. 2.
Traubenbeere s. Bromberstr. N. 2.
Trefzen s. Lolch. N. 2. Trespe und Hafer. N. 4.
Treibkörner s. Wolfsmilch. N. 5.
Treufkraut s. Glaskraut.
Triel s. Steinwälzer.
Trieselbeere s. Traubenkirsche, gem.
Triller s. Senf. N. 1.
Tringelbeere s. Trunkelbeere.
Trinkelbeere s. Rauschbeere, schwarze.
Tropfkraut s. Glaskraut.
Tropfwurz s. Spierstaude, knolligte; Rebendolde. N. 1. und Schwerdtel N. 2.
Trusche s. Aalraupe.
Truttenfuß s. Bärlap, gem.
Tschetzke s. Flachsfink.
Tshthike s. Sandfloh.
Tuchmacherdistel s. Karte.
Tunkagras s. Ruchgras, wahres.
Tunkelbeere s. Trunkelbeere.
Tuneserblume s. Sammtblume.
Türkischer Bund s. Lilie. N. 3. 4. u. 6.

U.

Ubramp s. Gundermann.
Uekelei s. Uklei.
Ungeduld s. Springkraut.
Unholdenkraut s. Königskerze. N. 1. und Weidenröslein.
Unholdkraut s. Oleander.
Unstetkraut s. Wiesenraute. N. 2 u. 3.
Untermast s. Hirschbrunst.
Unvertritt s. Knöterich. N. 5.
Upas s. Giftbaum.
Urf s. Orfe.
Urle s. Erle.
Urlenbaum s. Ahorn.

V.

Vedistel s. Mariendistel.
Venusfinger s. Hundszunge.
Verfangkraut s. Wolverlei.
Vernunft u. Verstand s. Gauchheil, gem.
Veronickenwurz s. Aron, gefleckter.
Versich oder Versichdorn s. Berberisstr.
Vexiernelke s. Raden. N. 2.
Viehbeßinge s. Moosbeere.
Viehgras s. Rispengras.
Viehkraut s. Ehrenpreis. N. 3.
Vielgut s. Hirschwurz. N. 2.
Viperngras s. Skorzonere, niedrige.
Vipernwurzel s. Skorzonere, niedrige.
Vitschen s. Pfrieme, gem.
Vogelhirse s. Steinsaame, gem.
Vogelkraut s. Krötenkraut, gemeines; Ackerzwiebel, gelbe; Gauchheil, gem.; Hühnerdarm und Hornkraut N. 3 und 5.
Vogelleim s. Mistel, gem.
Vogelseide s. Flachsseide.
Vogelwurz s. Ragwurz N. 1.

W.

Wachenbeerdorn s. Wegdorn, gem.
Waldasche s. Ahorn, gem. und Esche, gem.
Waldbart s. Spierstaude N. 10.
Waldbeerstaude s. Heidelbeere.
Waldfarren s. Saumfarren.
Waldfink s. Fink, gem.

Waldhähnlein s. Anemone N. 5. u. 6.
Waldhahn s. Auerhahn.
Waldhirse s. Steinsaame, gemeiner und Kuhwaizen N. 4.
Waldkirsche s. Vogelkirsche.
Waldraute s. Wiesenraute.
Waldrinde s. Heckenkirsche, gem.
Waldröthlein s. Rothkehlchen.
Waldschelle s. Fingerhut, purpurfarb.
Waldstroh s. Labkraut.
Waldreigel s. Mondviole N. 2.
Waldwaizen s. Kuhwaizen N. 3. u. 5.
Waldwurz s. Ohnblatt.
Walkerdistel s. Karte.
Walpurgiskraut s. Mondraute.
Walzenkraut s. Schotenklee, gehörnter.
Wandelbaum s. Hollunder, rother.
Wandkraut s. Glaskraut.
Wanzenkraut s. Wanzentodt; Kühnpost und Tüpfelfarrn, männl.
Wanzenwurz s. Tüpfelfarrn, männl.
Wappen s. Trichterfisch.
Wergendistel s. Scharte N. 8.
Wanzenfisch s. Sternseher.
Warzenkraut s. Ringelblume, gem. und Kühnpost.
Wasserandorn s. Zigeunerkraut, gem. und Roßnessel N. 2.
Wasserbalsam s. Münze N. 7.
Wasserbeere s. Vogelkirsche.
Wasserblume s. Seerose.
Wasserblut s. Knöterich, scharfer.
Wasserdistel s. Kratzkraut, gem.
Wasserdosten s. Zweizahn, dreitheiliger.
Wasserfallkraut s. Alant N. 2.
Wasserflieder s. Schneeball, gem.
Wassergarbe s. Wasserfeder.
Wassergras s. Schmellen N. 1.
Wasserhafer s. Seehafer.
Wasserhanf s. Zweizahn, dreitheiliger.
Wasserhederich s. Rauke N. 1.
Wasserhelmkraut s. Wasserschlauch.
Wasserhirse s. Schmellen N. 1.
Wasserholder s. Schneeball, gem.
Wasserkolben s. Rohrkolbe.
Wasserklee s. Zottenblume.
Wasserklette s. Huflattich N. 1.
Wasserknoblauch s. Gamander N. 4.
Wasserkraut s. Seifenkraut, gem.
Wasserkresse s. Rauke N. 1.
Wasserlack s. Saamkraut, schwimmendes.
Wasserlilie s. Schwerdtel N. 2. und Seerose.
Wassermähren s. Seerose, weiße.
Wassermohn s. Seerose, weiße.
Wassermoos s. Wasserlinse.
Wasserochse s. Flußpferd und Rohrdommel.
Wasserrose s. Seerose.
Wassersalat s. Bachbungen.
Wassersenf s. Hederich, gem.
Wasserschlingen s. Traubenkirsche, gem.
Wasserschlutten s. Kannenkraut N. 2.
Wasserschnabel s. Alk.
Wasserschwalbe s. Uferschwalbe.
Wasserschwanz s. Tannenwedel.
Wasserschwedel s. Schwerdtel N. 2.
Wassersteinbrech s. Rebendolde, röhrige.
Wasserstelze, schwarze s. Wasserralle.
Wassersternkraut s. Zweizahn.
Wassersterz s. Ackermännchen.
Wassertännel s. Tannenkraut.
Wassertreter s. Wasserralle, große.
Wassertritt s. Knöterich N. 5.
Wassertulpe s. Seerose, weiße.
Wasserveil s. Wasserfeder.
Wasserwart s. Wegwart.
Wasserwundkraut s. Wanzengesicht N. 2.
Wasserzinken s. Wasserhorn.
Watt s. Wassergallert.
Weberdistel s. Karte.
Wegbaum s. Wachholder, gem.
Wegblatt s. Wegetritt.
Wegedistel s. Krebsdistel.
Wegelattich s. Löwenzahn.
Wegelauf s. Knöterich N. 5.
Wegeleuchte s. Cichorie.
Wegegras s. Grasnelke N. 1.
Wegesterz s. Ackermännchen.
Wegeweis s. Wegwart.
Wegewinde s. Ackerwinde.
Wegfleckchen s. Blaukehlchen.
Wegegras s. Knöterich N. 5.
Wegholder s. Wachholder, gem.
Wegkerze s. Königskerze, schwarze.
Wegkresse s. Steinkraut, graues.
Wegschlinge s. Schneeball, wolliater.
Wegsenf s. Hederich, gem. Nachtr. und Steinkraut, graues.
Wehedorn s. Wegdorn, gem.

Weiberkrieg s. Heuhechel und Pfrieme, gem.
Weichdorn s. Wegdorn, gem.
Weicheln s. Weide, weiße.
Weichsel s. Kirschbaum N. 1.
Weidensperling s. Feldsperling.
Weiherkolben s. Rohrkolben.
Weihernuß s. Wassernuß.
Weiherried s. Rohr, gem.
Weihrauchvogel s. Pirol.
Weinblatt s. Ahorn, gem.
Weinblume s. Spierstaude, knolligte u. Nachtkerze, zweijährige.
Weinfarren s. Rheinfarren, gem.
Weingalle s. Zärthe.
Weingartengrün s. Bingelkraut.
Weingrün s. Singrün, kleines und Bärlapp, gem.
Weinkraut s. Anemone N. 7 u. 8.
Weinnägelein s. Berberisstrauch.
Weinlaub s. Ahorn, gem.
Weinraute s. Raute, gem.
Weinrose s. Rose, wohlriechende.
Weinschadling s. Berberisstrauch, gem.
Weinschierling s. Berberisstrauch.
Weinzäpfel s. Berberisstrauch.
Weißallerbaum s. Pappel, weiße.
Weißbaum s. Ahorn, kleiner; Pappel, weiße und Kajaputbaum.
Weißbeinholz s. Rheinweide.
Weißeper s. Ahorn, kleiner.
Weißlaub oder Weißlöbern s. Hagedorn N. 5.
Weißlenge s. Wittling.
Weißmehlerkraut s. Sauerklee, gem.
Weißmüller s. Grasmücke N. 4.
Weißsaarbaum s. Pappel, weiße.
Weißspecht s. Buntspecht, mittlerer.
Weixen s. Heuhechel.
Welge s. Weide, weiße.
Wellsaamen s. Rauke N. 3.
Wellstroh s. Labkraut, breitblättriges.
Welschgras s. Glanzgras.
Welschkorn s. Mais.
Wendel s. Wegwarte.
Wendelbeere s. Johannisbeere, schwarze.
Wendewurz s. Nießkraut, weißes.
Werft oder Werftstrauch s. Weide N. 13 und 14.
Werge s. Kiefer, gem.
Wersen s. Wegdorn, gem.
Wersichbeere s. Berberisstrauch.
Weschelholz s. Spindelbaum, gem.
Wesen s. Spelt.
Wetterrose s. Siegmarswurz.
Wettervogel s. Doppelschnepfe.
Wetzsteinkraut s. Heuhechel.
Wiberstoß s. Grasnelke N. 2.
Widhopfenkraut s. Esparsette.
Wiede s. Wau, gem.
Wiedebaum s. Traubenkirsche, gem.
Wiedegelkraut s. Wau, gem.
Wiedel s. Schneeball, wolligter.
Wiederstoß s. auch Streifenfarrn, rother; Taubenkropf N. 1.; Lichtnelke N. 3. und Leimkraut, überhängendes.
Wiedorn s. Wegdorn, gem.
Wiedwall oder Wiedewall s. Pirol.
Wiegenkraut s. Wermuth.
Wiegenstrauch s. Rose, wilde.
Wiepken, oder Wiepenstrauch s. Rose, wilde.
Wiesenflachs s. Dungras, gem.
Wiesenkuckuk s. Knabenkraut, zweiblättriges.
Wiesenkönigin s. Spierstaude N. 11.
Wiesenkohl s. Kratzkraut, gem.
Wiesenrodel s. Hahnenkamm, glatter.
Wiesenröthe s. Labkraut, nördliches.
Wiesenwedel s. Spierstaude N. 11.
Wiesenwolle s. Fadenkraut, deutsches und Dungras, gem.
Wilddost s. Wirbelborste, gem.
Wildgarben s. Spierstaude N. 12.
Wildhafer s. Lolch N. 1. und Hafer N. 4.
Wildsüßholz s. Tüpfelfarrn, gem.
Wilge oder Wilgenbaum.
Wilhelm, wilder s. Nelke N. 4.
Wiltdinkel s. Lolch N. 1.
Windbeere s. Wolfskirsche, gem.
Windblume s. Anemone N. 6 u. 7.
Windglöckchen s. Ackerwinde.
Windhafer s. Hafer N. 4.
Windkraut s. Anemone N. 8.
Windrose s. Anemone N. 4 u. 6.
Windvogel s. Doppelschnepfe.
Winterblümchen s. Ruhrkraut N. 2.
Wintergrün s. auch Epheu.
Winterkresse s. Hederich N. 2.

Winterlocke heißt der Wasserhahnenfuß s. Hahnenfuß N. 9.
Winterpflanze s. Wintergrün, rundbl.
Wipsterz s. Seidenschwanz.
Wirbelbaum s. Kiefer, gem.
Wisbeere s. Vogelkirsche.
Wischelbeere s. Vogelkirsche.
Wisperlein s. Zitis.
Witneben s. Ahorn, kleiner.
Witschen s. Pfrieme, gem.
Wittwenblume s. Scabiose N. 1.
Wolfsbart s. Bocksbart.
Wolfsbast s. Kellerhals, gem.
Wolfsbein s. Zigeunerkraut, gem.
Wolfsgesicht s. Krummholz.
Wolfsgift s. Sturmhut N. 4.
Wolfsklau s. Bärlapp, gem.
Wolfskraut s. Sedum, knolligtes.
Wolfsschote s. Tragant und Platterbse, breitblättrige.
Wolgemuth s. Dosten, gem.
Wolkenbeere s. Multbeere.
Wollentramper s. Isserling.
Wolldistel s. Mannstreu N. 2.
Wollenbaum s. auch Pappel, schwarze.
Wollkraut s. auch Fadenkraut, deutsches und Schlüsselblume, gem.
Wolpermaien s. Heckenkirschenstrauch, gem.
Wückeln s. Weide, gem. weiße.
Würfling s. Orfe.
Würgelkraut s. Krötenkraut, gem.
Würgengel s. Würger, großer, grauer.
Würgerling s. Schierling, gefleckter.
Würgling s. Sturmhut, gem.
Wütscherling s. Berberisstrauch.
Wuhlkraut s. Gänsefuß, stinkender.
Wullich s. Königskerze.
Wundbaum s. Esche, gem.
Wunderbar s. Hauswurz, gem.
Wunderbaum s. Acacienbaum, unächter und Pappel, weiße.
Wundklee s. Wollblume, gem.
Wundkraut s. auch Ehrenpreis N. 3.; Roßnessel, jährige und aufrechte; Durchwachs, rundblättriger; Sedum, knolligtes; Krötenkraut, saracenisches; Goldruthe, gem. und Christophskraut, ährenförmiges.
Wundwurz s. Baldrian, gem.
Wurmkraut s. auch Rheinfarn; Spierstaude N. 11.; Braunwurz, knotige und Sophienkraut.
Wurmbald s. Wermuth.
Wurmwurz s. Ragwurz N. 1. und Wiesenknopf, gem.
Wurzelsauger s. Ohnblatt.
Wuthbeere s. Wolfskirsche, gem.

Y.

Ylle s. Wassergallert.
Ypern s. Ulme, gem.
Yspern s. Ulme, gem.

Z.

Zachariasblume s. Glockenblume N. 1.
Zahlmeise s. Schwanzmeise.
Zahnkraut s. auch Schuppenwurzel und Baldrian, großer.
Zahnstocher, spanischer s. Möhre, glattsaamige.
Zahnwurz s. Zahnkraut u. Schuppenwurzel.
Zahnwurzel s. Afterchamille N. 3.
Zapfenbaum heißt eine Gattung Silberbaum.
Zapfenbeißer s. Kreuzschnabel.
Zapfenblatt s. Mäusedorn N. 2.
Zapfenholz s. Faulbaum, gem.
Zapfenkraut s. auch Günsel, kriechender und Glockenblume N. 5.

Zaunbuche s. Hornbaum, gem.
Zaunglocke s. Zaunwinde.
Zaunreis s. Labkraut, rauhes.
Zaunreben s. Zaunrübe, gem.
Zaunriegel s. Rheinweide, gem.
Zaunrose s. Rose, wilde.
Zaunschiefer, großer s. Isserling.
Zautschen s. Maiblume.
Zehrgras s. Knöterich N. 5.
Zehrkraut s. Jacobskraut; Betonie und Baldrian, großer.
Zehrling s. Bergfink.
Zeiland s. Kellerhals.
Zeischen und Zeisle s. Zeisig.
Zeischenkraut s. Roßnessel, jährige.
Zeisel s. Zeisig.
Zeitbeere, schwarze s. Johannisbeerstr. schwarzer.
Zeland s. Kellerhals N. 2.
Zerrer s. Misteldrossel.
Zetschken s. Hollunder, schwarzer.
Zibollen s. Zwiebel.
Ziedelbast s. Kellerhals N. 2.
Ziege oder Zicke s. Sichling.
Ziegebein s. Glockenblume N. 1.
Ziegebock s. Glockenblume N. 1.
Ziegelbaum s. Zürgelbaum.
Ziegenbart s. Anemone N. 7.
Ziegendill s. Schierling, gefleckter.
Ziegenholz s. Kiefer, gem.
Ziegenklappen s. Zottenblume, dreiblättr.
Ziegenlauch s. Ackerzwiebel, gelbe.
Ziegentodt s. Sturmhut N. 1.
Ziegling s. Kellerhals N. 2.
Ziemer s. auch Misteldrossel.
Ziernußbaum s. Kiefer N. 7.
Ziesle s. Zeisig.
Zigerkraut s. Schierling, gefleckter.
Zimmermann s. Grünspecht.
Zimmtapfel die Frucht des netzförmigen Flaschenbaums.
Zindelbast s. Kellerhals.
Zinnkraut s. Kannenkraut.
Zipparten s. Pflaumenbaum N. 2.
Zipper einskraut s. Geisfuß.
Zirbelbaum s. Kiefer N. 3.
Zirbelnußkiefer s. Kiefer N. 7.
Zirbelnuß, wilde s. Pimpernuß.
Ziserinchen s. Flachsfink.
Zitterbaum s. Zitterpappel.
Zitterwurz s. Ampfer, gem.
Zitterwurzel s. Ampfer N. 1.
Zitzcherlein s. Flachsfink.
Zöllich s. Königskerze, gem.
Zötscherlein s. Flachsfink.
Zuckerrose s. Rose N. 2 und 8.
Zuckerschotenbaum s. Gleditsie.
Zuckervogel s. Canarienvogel.
Zürfelbaum s. Zürgelbaum.
Zumpelfisch s. Ukelei.
Zumpen und Zumpenkraut s. Sedum, knolliates.
Zunder s. Feuerschwamm.
Zunderbaum s. Krummholzkiefer, unter Kiefer N. 1.
Zunderschwamm s. Feuerschwamm.
Zungenblatt s. Mäusedorn N. 2.
Zungenkraut, weißes s. Sedum, knolligtes.
Zungenpeitsche s. Labkraut, rauhes.
Zweckenholz s. Spindelbaum und Heckenkirsche, gem.
Zwiebeldorn s. Stechpalme.
Zwiebelisop s. Saturei.
Zwieseldorn s. Stechpalme.
Zwitscherling s. Flachsfink.
Zydern s. Zittergras.

Druckfehler im zweiten Bande.

S. K. Z.

10. statt Allig.:ton lies Alligator.

11. 1. 25. v. u. st. 385 l. 355.

— — 22. st. genommen l. gemacht.

12. 1. 10. v. o. st. fortgerückt l. vorger.

— — 9. v. u. st. 368 l. 365.

13. 1. 21. v. o. st. 1782 l. 1792.

— — 25. st. den 27sten l. 22sten.

14. 2. 6. st. Antiflogistiker l. Antiphlog.

15. 2. 21. v. u. st. Die mehresten Gattungen sind behörnt l. keine G. ist behörnt.

— — 15. st. Paka l. Paco.

28. 2. 6. st. abziehen l. überziehen.

37. 2. 13. st. die Scheitel l. Scheitel.

46. st. brachialis l. branch.

47. 2. 12. st. Zwiebelkirschbaum l. Zwieselkirschb.

48. st. lauro cerasus l. lauroceras.

53. 2. st. mentanum l. montanum.

54. 2. st. Percascandens l. Perca scandens.

55. 2. 25. st. heftigste l. heftige.

59. 2. st. Sceleranthus l. Scleranth.

66. 2. st. Knorrhahn l. Knurrhahn.

79. 2. st. Lalante l Lalande.

— — st. Contur l. Cuntur.

91. 4. v. o. st. Kreuzwurzel l. Kreuzblume.

97. 20. v. u. st. Antropol. l. Anthrop.

100. 2. st. cononata l. coron.

111. st. Cagenaria l. lagenaria.

121. st. ridibuntus l. ridibundus.

193. 2. 22 u. 23. v. o. st. 2 Gattungen l. eine Gattung und streiche Meerpfau.

— — 4. v. u. st. Rosenconferve l. Rosenconserve.

197. 2. 23. v. o. st. bei Persien l. in P.

204. st. Lokutbaum l. Lokustbaum.

211. 10. v. u. st. comprestibele l. compressibele.

220. 11. st. immergrün l. meergrün.

222. ist hinter Mäusedorn der lat. Name Myosurus hinzu zu fügen.

226. 2. 13. v. o. st. nur l. nun.

227. 13. v. u. st. Apinus l. Aepinus.

248. 20. st. ihn l. ihnen.

— 27. st. nicht l. nichts.

250. 2. st. Monogynia l. Digynia.

263. 2. st. exanthena l. exanthema.

270. 11. v. o. st. Seitenraupen l. Seidenraupen.

284. 2. 5. v. u. st. Verhärtung l. Verhütung.

325. 2. v. o. st. Obrien l. O Brien.

353. 2. 23. v. u. st. Middelberg l. Middelburg.

364. 15. v. o. st. weiß l. aschgrau.

381. 2. 20. v. o. st. Abstufung l. Abmess.

408. 2. muß hinter Motazillen der lat. Name Motacilla gesetzt werden.

420. 2. 9. v. u. st. vierte l. fünfte.

431. 1. 7. v. o. st. Ferben l. Färben.

447. 1. 2. st. Melanzen= l. Melanzanapfel.

452. st. Nadie l. Nadir.

— 2. st. Naja l. Raja.

463. 1. 10. v. u. st. XXIX. l. XXXIX.

— 2. Ueberschr. st. Noshorn l. Nashorn.

490. 1. 3. st. Meernessel l. Meerassel.

493. 1. 29. st. divica l. dioica.

500. 1. 8. v. o. st. hiezu l. hinzu.

534. 1. 14. v. u. st. auratus l. orfus.

541. 2. 5. st. steinblätterig l. feinblätt.

546. 1. 4. st. Amadillen l. Armadillen.

550. 2. 9. v. o. st. Cavica l. Carica.

558. 2. 2. v. u. st. P. l. Papilio.

565. 1. 21. st. Paraguathee l. Paraguathee.

583. 1. 25. v. o. st. Clodius l. Claudius.

591. 1. 12. v. u. st. Pativeria l. Petiv.

599. 1. 6. v. o. st. Corpolith l. Carpol.

608. 2. 12. st. Tunkan l. Tukan.

612. 2. 24. st. Steincorallen l. Sterncor.

614. 1. 8. st. gewöhnt es sich l. gewöhnen sie sich.

629. 1. 15. v. u. st. Andersen l. Anderson.

— 1. 7. st. Burnos Ayres l. Buenos Ayres.

638. 2. 25. st. Fracis Ford l. Francis Fort.

639. 2. 14. st. Paats l. Paets.

644. 1. 12. st. allgemeines l. allgemeinen.

652. 2. 10. v. o. st. Flechten l. Aftermoose.

654. 2. 16. st. Antropologie l. Anthropol.

659. 1. 24. st. insiticia l. insititia.

672. 2. st. Pigargu l. Pigargue.

673. 1. 21. st. Menschen l. manchen.

674. 1. 5. v. u. st. ihm l. ihnen.

678. 2. 16. v. o. st. sie gebe l. und gebe.

679. 2. 19. v. u. st. Bankrafts l. Bankrofs.

690. 2. 20. v. o. muß schon gestrichen werden.

691. 1. 4. st. millionen malen l. millionenmal.

— 2. 29. muß als Zeichen des aufsteig. Knoten gesezt werden ☋ und Z. 34. als Zeichen des niedersteig. Knoten ☊

695. 2. 19. st. es l. sie.

— — 27. st. es l. sie.

— — 29. st. kristallisiren l. krystallisiren.

669. 2. 6. v. u. st. Cosistenz l. Consist.

697. 1. 2. v. o. st. hämmern l. strecken.

704. 1. ist hinter Pollak oder Blanker Gadus pollachius zu setzen.

S. K. Z.
704. 2. 14 u. 25 v. o. st. Pampelmusen l. Pombelmusen.
705. 2. 13. st. romatischen l. aromatisch.
708. 2. 25. st. weniger l. wenig.
712. 2. 4. st. Amalgema l. Amalgama.
713. 2. 4. st. destudinaria l. testudin.
716. 2. 21. v. u. st. Bleich l. Bleih.
717. 1. 4. v. o. st. im l. am.
726. 2. 14. v. o. u. Z. 5. v. u. st. Suvigny l. Sauvigny.
731. 1. 2. st. Abhandlung. l. Abhandlungen.
737. 2. 13. v. u. st. Paats l. Paets u. Z. 20. st. wird l. werden.

S. K. Z.
738. 1. 11. st. gleichen l. gleicht.
751. 2. 25. v. o. st. setzt l. führt.
753. 1. 11. st. mannigfarben l. mennigf.
755. 1. 26. st. mellivarus l. mellivorus.
757. 2. 5. st. rerytropterus l. erythrop.
788. 2. 15. st. Hexadria l. Hexandria.
797. 1. 16. st. in die l. in der.
— 1. 23. v. u. st. bräulich l. bräunl.
809. 2. 10. v. o. st. Wellen l. Wällen.
823. 1. 21. muß nach ist die gesetzt werden.
832. 2. 9. v. u. st. pallustris l. palust.
851. 1. 10. v. o. st. Rumpkeulen l. Pumpkeulen.

Druckfehler im dritten Bande.

In der Vorrede vorletzten Zeile st. Synonimen-Regißter l. Synonymen-Register.
1. 1. 17. v. o. st. der junge Theil l. derjenige Theil.
2. 2. 22. st. Saamen l. Saamens.
4. 1. 19. v. u. st. ahndete l. ahnete.
— 2. 12. st. Spallenzani l. Spallanzani.
5. 2. 13. st. crispum l. serratum.
7. 1. 1. v. o. st. Regenwürmen l. Regenwürmern.
10. 2. 20. st. Schnaken l. Schnaaken.
11. 1. 8. muß st. Italiäner l. Italianern und hinterher ein Punkt gesetzt werden.
— 2. in der Ueberschr. st. Segehai l. Sägehai.
18. 2. 21. st. Neuguinea l. Neucaledonien.
20. 2. 22. v. u. st. Neger l. Nager.
21. 1. 13. v. o. st. Birnanus l. Bimanus.
24. 2. 20. v. u. st. 3 l. und.
26. 2. 7. st. Panzensubst. l. Pflanzens.
29. 2. 11. v. o. st. Canatus l. lanatus.
31. 2. 17. v. u. st. Strohblümchen l. Strahlblümchen.
33. 1. 3. v. o. st. Gewicht l. Gewächs.
35. 1. 12. v. u. st. dagegen l. daselbst gegen.
36. 1. 1. st. pithelia l. pithecia.
39. Ueberschr. st. Sabei l. Salbei.
40. 2. 15. st. Salmerin l. Salmarin.
41. 1. 3. v. o. st. Enden l. Enten.
41. 2. 41. st. es l. er.
42. 1. 16. v. u. st. einige l. eigene.
42. 2. 3. v. o. st. ausgelauchte l. ausgelaugte.
42. 2. 17. v. u. st. Salpeterlauche l. Salpeterlauge.
51. 1. 19. st. Ammedytes l. Ammodytes.
51. 1. 10. st. der rüsselförmige l. den rüsselförmigen.

52. 1. 6. v. o. st. eben l. neben.
53. 2. 21. st. engliche l. englische.
55. 2. 7. st. lucio perca l. lucioperca.
56. 2. 19. v. u. st. Rollen l. Rallen.
62. 1. 22. v. u. st. Raminsterstein l. Ramiesterstein.
63. 2. 6. v. o. st. Sapancäselpinie l. Sapancäsalpinie.
64. 2. 11. v. u. st. Vanquelin l. Vauquelin.
68. 2. 18. st. 19 Stunden l. 7 Stunden.
— — 19. st. 16 Min. und 50 Sec. l. 21 Min. und 15 Sec.
— — 9. st. 6 l. 10 Stunden.
72. 1. 20. v. o. st. aceto lella l. acetosella.
74. 2. 1. st. neucrates l. naucrates.
76. 2. 1. st. Cordians l. Korduans.
81. 2. 12. v. u. st. guinesische l. guineische.
— — 4. st. ladicaudata l. laticaud.
83. 2. 9. v. o. st. unterscheiden l. unterscheidet.
85. 2. 19. st. drauf l. dreust.
96. 2. 4. v. u. st. Flügelersatz l. Flügelansatz.
97. 1. 8. v. o. st. punitator l. punctat.
106. 1. 20. st. Baikelsee l. Baikalsee.
116. 1. 15. v. u. st. Cardeminen l. Cardaminen.
119. 1. 17. v. o. st. das Scheidewasser l. des Scheidewassers.
121. 2. 16. st. Concujus l. Cucujus.
— — 12. v. u. st. curculivides l. curculioides.
123. 2. 21. v. o. st. Seeleger l. Seeleyer.
— — 23. st. Sherhardia l. Scherhard.
133. 1. 1. v. u. muß hinter wenn suppl. werden man.
— 2. 20. st. Heisische l. Haifische.
135. 1. 18. v. o. st. Ostracion l. Tetrodon.

S. K. Z.

137. 2. 2. st. fast l. fest.
138. 1. 15. v. u. st. Schwänzen l. Schwänzchen.
146. 1. 24. st. Antropologie l. Anthropol.
154. 2. 7. st. oben l. eben.
160. 2. 14. st. Gastro branchus l. Gastrobranchus.
166. 2. 13. muß hinter den Worten: an welcher sie hieng, supplirt werden.
171. 1. 12. v. o. st. Rindgräser l. Riedgr.
— 1. 23. st. Rosen l. Rasen.
174. 2. 17. st. dessen l. deren.
186. 1. 8. st. Schirfchen l. Schiffchen.
— 1. 18. st. Rhodes l. Rhodus.
190. 2. 16. st. Pantagonismus l. Pentagonismus.
191. 1. 10. st. Herzfläche l. Harzfläche.
192. 1. 22. st. Luftstrahlen l. Sonnenstr.
193. 2. 22. v. u. st. reißt l. reist.
199. 1. 17. st. Unaleschka l. Unalaschka.
202. 1. 1. st. Smellin's l. Smellie's.
203. 1. 19. v. o. st. bonduc cella l. bonducella.
208. 1. 6. st. Ansehn l. Aeußern.
210. 1. 15. st. untergemegt l. untergemengt.
— 1. 10. v. u. st. Wanzenflechten l. Warzenflechten.
212. 1. 9. st. cydiscides l. cytisoides.
— 1. 10. st. dorycinium l. dorycnium.
213. 1. 24. st. Tellunium l. Tellurium.
217. 2. 3. st. Formose l. Formosa.
222. 2. 5. v. o. st. ihn l. ihnen.
223. 2. 22. v. u. st. Billardiel l. Billardiere.
226. 1. 18. st. hatt l. hatte.
— 2. 21. ist Agal zu streichen.
232. 2. 3. muß hinter plantarum ein . stehen.
248. 1. 22. st. durchstränft l. durchstreift.
251. 1. 3. st. Marquets= l. Marquesasins.
262. 1. 22. st. Farnleinskr. l. Farkleinskr.
265. 1. 13. st. Tropfwurzel l. Torfwurz.
272. 1. 4. v. o. st. 17,600 l. 7,600.
273. 1. 9. v. u. st. Materie l. Materien.
274. 1. 15. v. o. st. er l. es.
279. 1. 4. st. ausgespeizten l. ausgespreizten.
298. 2. 23. st. welches l. welcher.
299. 2. 26. v. u. st. der l. oder.
300. 1. 15. v. o. st. es l. sie.
— 1. 24. muß hinter und supplirt werden nicht.
306. 2. 18. st. andern l. anderm.
307. 1. 20. st. sciles l. scient.
314. 2. 2 u. 20. st. Pausanies l. Pausanias.
315. 2. 14 u. 15. st. s. Sturmvogel, antarkt. l. s. Papagoytaucher, arktischer.
317. 2. 8. st. dickleberartig l. dick lederartig.

S. K. Z.

325. 2. 7. v. u. st. Keppler l. Kepler.
327. 1. 12. v. o. st. des l. das.
328. 1. 10. v. u. st. Küstner l. Kästner.
330. 1. 5. st. beschrieben l. beschreiben.
332. 2. 3. v. o. st. von l. vor.
— 2. 16. st. Spinnen l. Spinner.
335. 2. 18. st. Puppenkästchen l. Pappenk.
339. 1. 21. st. des l. das.
347. 1. 20. st. Serapir l. Serapie.
353. 1. 18. v. u. st. cibaria l. cripraria.
— 1. 11. st. Bruststilde l. Hinterleibe.
— 1. 7. st. Sander l. Rolander.
359. 2. 19. v. o. ist hinter gewonnen zu suppliren wird.
362. 2. 1. v. u. st. Anigrette l. Aigrette.
370. 2. 13. st. haben l. heben.
376. 2. 3. st. den l. der und st. Organs l. Organ.
379. 1. 20. st. Chromopyd l. Chromoryd.
384. 2. 3. v. u. st Unwandelbaren l. Unwandelbarer.
394. 1. 17. st. zweiblättrige l. zweimaalige.
— 1. 14. v. u. st. vierzehnblättrige l. vierzehnmaalige.
404. 2. 2. v. o. st. packen l. hacken.
405. 1. 11. st. Bundspechte l. Buntspechte.
— 1. 17. st. Ormithologen l. Ornithol.
407. 1. 8. v. u. st. Seiten l. Säulen.
413. 2. 10. st. Flugen l. Fliegen.
434. 1. 22. ist hnter Spinner zu suppliren Phalaenae bombyces.
436. 2. 25. st. von l. vor.
450. 1. 6. st. welches l. welcher.
— 2. Ueberschr. st. Starbwurz l. Staabwurz.
— 2. 9. v. o. st. entspringend l. aufspringend.
— 2. 14. v. u. st. Starbwurz l. Staabwurz.
455. 1. 3. st. es l. sie.
471. 1. 6. st. Korallen l. Corallen.
— 1. 26. st. mehrere l. mehrern.
479. 1. 3. st. Schinkelmuschel l. Schinkenmuschel.
480. 1. 3. v. u. st. diese l. die.
481. 2. 2. st. Karpethen l. Karpathen.
489. 2. 24. muß zwischen Magdeburg und der das Komma gestrichen werden.
498. 2. 8. v. o. muß hinter gemeine suppl. werden Pflanze.
510. 2. 18. v. u. st. superfluva l. superflua.
514. 2. 1. v. o. st. Corallenrisse l. Corallenriffe.
517. 2. 23. st. auf dem Erden l. auf der Erde.
524. 1. 17. v. u. ist hinter Scarabaeus zu suppl. typhaeus.
527. 1. 12. v. o. st. genannt l. gemeint.
532. 1. 4. st. sturis l. sturio.
534. 2. 24. st. Wiegles l. Wieglebs.
584. 1. 22. st. Prasam l. Prasem.

S. R. Z.

584. 2. 5. v. u. st. wirklich l. winklicht.
550. 2. 17. st. Vorbeitungen l. Vorbereitungen.
554. 1. 18. v. o. st. Rindgras l. Riedgr.
572. 1. 24. st. Kerguelensland l. Kerguelensland.
580. 2. 25. v. u. muß nach Blättchen supplirt werden zusammengesetzt.
582. 2. 9. st. aber l. oben.
604. 2. 19. st. fruticosa l. fruticosa.
607. 2. 15. st. Affodillitie l. Affodillisie.
— 2. 14. st. Aradeskantir l. Tradesk.
649. 1. 20. v. o. st. riculosa l. rivulosa.
665. 2. 19. v. u. st. Hallay l. Halley.
672. 2. 18. st. Numphenstande l. Nymphenstande.
677. 1. 19. v. o. st. widrigem l. windigem.
688. 2. 7. st. Flammenfeuer l. Lampenf.
705. 1. 22. st. Gerhardi l. Bernhardi.
734. 2. 18. st. Tradescandia l. Tradescantia.
735. 1. 12. v. u. st. kretise l. kretische.
748. 1. 6. st. Papilis l. Papilio.
753. 1. in der Uebersichr. und Z. 2. v. u. st. Trielkrappe l. Trielkrappe.
765. 1. 11. v. o. st. Gauchin l. Bauhin.
766. 1. 1. st. raber l. ruber.
776. 1. 11. v. u. st Kugsburg l. Augsb.
787. 1. 11. v. o. st. Cyprynus l. Cyprin.
798. 2. 19. st. Divecia l. Dioecia.

S. R. Z.

808. 1. 7 a. 8. müssen die Worte von unserer Erde gestrichen werden.
812. 1. 22. v. u. st. mit einem l. durch einen.
852. 2. 25. st. Anseves l. Anseres.
861. 1. 18. st. dies l. diese.
865. 1. 12. v. o. st. Lamery l. Lemery.
887. 1. 25. st. ein l. kein u. st. und l. aber.
911. 2. 14. st. Matsen l. Matrosen.
926. 1. 9. v. u. st. Midesohr l. Midaso.
— 2. 20. st. ungefordet l. ungefahrdet.
969. 1. 4. st. occanica l. oceanica.
974. 1. 14. st. cincrus l. cinclus.
979. 1. 3. st frangula l. catharticus.
995. 1. 10. st. tetrayonum l. tetragon.
1001. 1. 4. v. o. st. Nebenfichler l. Rebenstichler.
1005. 2. 3. st. Trauben l. Beeren.
1006. 2. 23. st. so l. sehr.
1020. 1. 13. st. welche l. welcher.
1024. 1. 20. st. les l. le.
1032. 1. 6. v. u. st. Thoren l. Thorn.
1033. 1. 4. st. Erde l. Sonne.
— 2. 5. st. Keppler l. Kepler.
1034. 2. 14. st. etwa l. entweder.
1056. 2. 11. v. o. st. Hingegen l. Hiegeg.
1118. 2. 17. ist die lat. Benennung D. alata zu suppl.
1119. 2. 7. st. Gadolini l. Gadolinit.
1144. 2. 20. st. Memifiere l. Menuisiere.

Druckfehler im Supplementbande.

5. 1. 22. v. u. st. kommen l. komme.
5. 1. 16. st. verkaufen l. verkaufe.
10. 1. 13. v. o. st. 2 l. 3.
20. 1. 14. st. Propydeum l. Propyläum.
20. 1. 5. v. u. st. dünnen l. dürren.
22. 1. 4. st. Leu = ße l. Leu = tse.
28. 1. 5. v. o. st. 1898 l. 1798.
31. 1. 13. v. u. st. Peesimonpflaume l. Persimonpflaume.
36. 2. 8. st. Havea l. Hevea.
46. 1. 22. st. myrthifolia l. myrtifolia.
48. 2. 22. v. o. st. cauli flora l. cauliflora.
53. 1. 16. v. u. fehlt die systematische Benennung: T. catappa.
61. 2. 17. v. o st. usnevides l. usneoides.
76. 2. 18. müssen die Worte Monoecia Diadelphia in ( ) eingeschlossen werden.
80. 2. 22. st. Batreille l. Latreille.
87. 1. 9. v. u. st. Eichhorn=Geschlechts l. Einhorn=Geschl.
102. 1. 15. v. o. st. Bandry l. Baudry.
105. 2. 13. v. u st. Tacamasac l. Tacamahac.

Anm. Daß die Eigennamen nicht apostrophirt sind und man daher fast durchgängig z. B. Cettis st. Cetti's, Funkes st. Funke's, Selles st. Selle's, Loureiros st. Loureiro's, Europas st. Europa's ꝛc. findet, wodurch diese Namen entstellt werden, ist auf Rechnung des Setzers zu schreiben.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lippold, G. H. C.,

Neues Natur- und Kunstlexicon enthaltend die wichtigsten und gemeinnü
tzigsten Gegenstände aus der Naturgeschichte, Naturlehre, Chemie und
Technologie
Bd.: [4]

Weimar 1805

H.nat. 277-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10076037-7